Der

ſtumme Plauderer.

Eine Komödie

in drey Aufzügen.

Berlin, 1768.

Bey George Ludewig Winter.

Perſonen.

Frau von Kirchberg.

von Waldemar, der ältere.

von Waldemar, der jüngere.

Gervaſius.

Barbara, Mädchen der Frau von Kirchberg.

Wilhelm, Bediente des jüngern von Waldemar.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wilhelm.

(ſiehet ſich auf allen Seiten um.)

Ich ſehe niemanden; ich höre niemanden; und das iſt gleichwohl das Haus, wo ich von meinem verlohrnen Herrn Nachricht haben ſoll.

Zweyter Auftritt.

Barbara. Wilhelm.

Barbara. (betrachtet ihn eine Weile) Was will Er? was ſucht Er?

Wilhelm. Meinen Herrn.

Barbara. Hier bey uns?

Wilh. Ja, ja, hier ſoll er gefunden oder verlohren gegangen ſeyn.

Barb. (vor ſich) Wenn das nur nicht, mit Reſpekt zu ſagen, ein Kerl iſt, der ſich erſt ausſucht, was uns verlohren gehn ſoll.

Wilh. Wirds bald?

Barb. Was?

Wilh. Zum Henker! Mamſell, oder Madam, — weiß ich doch ſelbſt nicht, was Sie iſt: Sie mag aber ſeyn, was Sie will, Sie wird mir doch auf meine Frage eine Antwort geben?

Barb. Ich weiß ja nicht,, was Er will.

Wilh. Meinen Herrn, meinen Herrn, hört Sie denn nicht?

Barb. Wer iſt denn Sein Herr?

Wilh. Wieder eine ſchöne Frage! Beſehe Sie doch nur mit geſunden Staatsaugen meinen Rock, meine Weſte, meinen Hut — Nu kennt Sie mich doch?

Barb. So wenig, als zuvor. Ich ſehe nichts, als einen Schöps in Livree.

Wilh. O welche Plackerey! wenn man ſich mit dem Pöbel abgeben muß, der die große Welt nicht kennt. Stets ſoll man ſeinen Herrn auf der Zunge führen. Hat Sie den Nahmen von Waldemar in Ihrem Leben noch nicht gehört? Ein artiger junger Herr, der ſich in allen Wein- und Kaffeehäuſern unſterblich gemacht. —

Barb. So, ſo! Und Er gewiß in allen Bierhäuſern?

Wilh. Ihr zu dienen, meine Schöne. Ein rechtſchaffner Kerl hält allzeit auf ſein bischen Ehre. Und mein Herr —

Barb. Iſt er nicht ſtumm? —

Wilh. Warum nicht auch taub!

Barb. Allerdings ſtumm und taub. Wenn Er ſo einen Herrn ſucht, den kann ich Ihm ſchaffen. —

Wilh. (verdrießlich.) Den behalte Sie nur für Sich Selbſt. — (will gehen.)

Barb. Aber höre Er nur —

Wilh. Was hilft das Hören? Ich höre doch ſchon, daß ers nicht iſt. Das Geſcheideſte wird ſeyn, ich laſſe ihn noch ausſtommeln.

Barb. Lieber gar an Galgen ſchlagen?

Wilh. Madmoiſell Weisheit, wie ſoll ichs denn ſonſt machen, um ihn wieder zu bekommen? Seit vierzehn Tagen laufe ich ſchon von Straſſe zu Straſſe, von Haus zu Haus, und ſuche ihn, und jedermann ſchickt mich nach den April.

Barb. Laß Er ihn in die Zeitung ſetzen.

Wilh. Darinn hat er ſchon längſt geſtanden.

Barb. Ha, ha, ha!

Wilh. Iſt Ihr das ſo lächerlich?

Barb. Er hat ihn in die Zeitung ſetzen laſſen? Ha, ha, ha! in die Zeitung!

Wilh. Sie glaubt es wohl nicht? Kann Sie leſen? (er zieht ein gedrucktes Blatt aus der Taſche, und giebt es ihr)

Barb. Nur in das Intelligenzblatt! Ha, ha, ha! Wo ſteht es?

Wilh. Suche Sie nur, Sie wird es ſchon finden.

Barb. (lieſt) "Zwanzig. Ci - tat - io - nes - e- dic - edikt - edikt - a - les — „

Wilh. Je nicht doch!

Barb. "Ein und zwanzig. Offener Arreſt — „

Wilh. Man arretiret niemanden eher, als bis man ihn hat.

Barb. Nu, "zwey und zwanzig. Sachen, ſo zu verauktioniren. — "

Wilh. Das könnte ich ohne ihn mit ſeinen Sachen machen.

Barb. So iſt es "drey und zwanzig. Eſchapirte Perſonen, ſo anzuhalten verlangt werden. „

Wilh. Ja, ja, da ſteht er — gleich zu erſt.

Barb. "Es iſt den 20. October. c. a. „ — was heißt c. a.?

Wilh. c. a! Das wird Sie doch wiſſen?

Barb. Nein.

Wilh. Sie weiß es nicht? Sie iſt auch ſehr unwiſſend.

Barb. Und was heißt es denn?

Wilh. c. a. heißt — heißt — ja heißt — leſe Sie nur weiter, ich will es Ihr ſchon ein andermal erklären.

Barb. "Es iſt den zwanzigſten November c. a. „ein Herr, mit Nahmen Heinrich Leopold von Wal„demar, oder mit dem kurzen Nahmen unter guten „Freunden, der lockere Junker, aus Pommern ge„bürtig, ungefehr 24 oder 25 Jahr alt, mittelmäßiger „Statur, eines ſchönen runden vollen Geſichts, brau„nen Haars, und wenn es friſirt iſt, au petit maitre, „und ſehr weiß gepudert, ein rothes Kleid mit eng„liſchen Aermeln und mit hamburgiſcher Taille, der„gleichen Weſte und Beinkleider tragend, ſeinem treuen „Diener, Herrn Hans Wilhelm reſpektive heimlicher „Weiſe davon gelaufen, ohne zu ſagen wohin. Sollte „ſich nun mein Herr etwa wo betreten laſſen, ſo „wird jedermänniglich nach Standesgebühr, unterthä„nigſt, gehorſamſt, ergebenſt und auch dienſtſchuldigſt „und dienſtfreundlich erſucht, es ſtehenden Fuſſes obbe„nanntem reſpektive Herrn Hans Wilhelm zu melden,

wo-

„wofür er ſich in ähnlicher Gelegenheit ein gleiches „zu thun ſich nicht entbrechen wird. Ich wohne in „meines Herrn kleinem Hinterſtübchen„. — Ha,ha,ha! O lache Er doch mit! — Ha, ha, ha.

Wilh. Ja, da hat ſichs was zu lachen! Sie ſah mich wohl bloß für einen ſo gemeinen unwiſſenden Lakai an? Nein, nein, ich habe auch ein bischen Kopf. Doch höre Sie nur, ſo bald dieſe Erſtlinge meiner Autorſchaft, die ich Ihr hiermit zum Andenken verehre, eingerückt, bezahlt und geleſen waren, ſo thaten ſie ſchon auch ihre Wirkungen. Man ſteckte mir, mein Herr wäre in dieſem Hauſe. Aber Gott ſey bey mir! ſtumm und taub iſt er nicht, das weiß ich aus Erfahrung. Es iſt nur Jammer Schade, daß ich einen ſchönen Gulden, für dieſes Avertiſſement einzurücken, umſonſt und um nichts gegeben. Doch was der Teufel einmahl hat, das bringt er nicht wieder; ich muß thun, als wenn ich ihn einem allerliebſten Mädchen gegeben. Top auf den Anfang einer Herzensfreundſchaft mit einander! Sie iſt ein poßirliches Ding. Den erſten Sonntag beneidet Ihr meine Hand ein ganzer Tanzboden. Wo ich bin geht alles honet zu. Sie tanzt doch gern?

Barb. Aber vergeſſe Er nur darüber nicht Seinen Herrn.

Wilh. Nu gebe ich alle Hofnung auf, ihn wieder zu finden. Ich werde mich immer nach einen andern umthun. Herren finden ſich genug, aber ſelten, ſelten ein ſo luſtiger und gutherziger Herr, wie meiner war, wenn er was hatte. Doch laſſe Sie Sich nicht leid ſeyn, meine Schöne, wenn Sie nach meinem Herze Appetit hätte. Ich pflege es mit meinen Herren ſo zu

machen, was ſie nicht in guten geben, müſſen ſie auf eine andre Art geben. Es kömmt endlich auf eines.

Barb Aber wäre es nicht beſſer, Er bliebe bey Seinem alten?

Wilh. Freylich!

Barb. Was giebt Er mir, wenn ich Ihm dazu helfe?

Wilh. Bey meiner männlichen Schönheit! gleich tauſend Küſſe voraus, und hundert tauſend, wenn Sie mir ihn ſchaft.

Barb. So was ſollte mir faſt die Luſt benehmen, Ihm zu ſagen, daß er hier iſt.

Wilh. Hier? hier? Nun iſt unſre Hochzeit gewiß! Warum ſagt Sie mir es nicht gleich?

Barb. Wollte Er denn hören?

Wilh. Ja, aber von keinem ſtummen und tauben.

Barb. Ueber den Narren! Er iſt in Seiner Abweſenheit, ſtumm und taub worden.

Wilh O der arme brave Herr! — Aber ſo gehts, womit man ſündigt, damit wird man geſtraft! Er hatte den häßlichen Fehler, daß er immer ſchalt, fluchte, und drohte, wenn ich ihm zu lange ausblieb, und konnte mein Ausreden niemahls anhören. Aber bey dem allen geht er mir doch nahe.

Barb. Laß Ers gut ſeyn. Meine Herrſchaft hat die Kur Seines Herrn über Sich genommen.

Wilh. Iſt Ihre Herrſchaft von meinem Geſchlechte?

Barb. Behüte! ich werde doch nicht bey einem Herrn dienen!

Wilh. Ihre Herrſchaft iſt alſo eine Doktorinn. Man lernt doch alle Tage was neues. Ich habe nicht gewuſt, daß es Doktorinnen giebt.

Barb. Nein, ſie iſt keine Doktorinn, ſie hält ihm nur einen Doktor aus ihren Mitteln.

Wilh. Das muß eine kreuzbrave fromme Dame ſeyn. Aber wie iſt er denn immer und ewig in ihre barmherzigen Hände gerathen?

Barb. Durch einen ſonderbaren Zufall. Wir fanden ihn in der Kirche, auf den Knien liegend, in einer ſo andächtigen Stellung, daß ichs nicht ſagen kann. Meine gnädge Frau ward ihn zu erſt gewahr, und drückte ihm aus chriſtlichen Mitleid ein Goldſtück in die Hand. Wir kommen wieder, er liegt wieder da: ſie verdoppelt ihre Wohlthat; er mit jedem Blicke ſeine Andacht, und erfüllt das Herz meiner gnädgen Frau mit dem zärtlichſten Mitleid von der Welt.

Wilh. Schade, daß ich nicht dabey geweſen! Ich hätte meinen Herrn in der Andacht noch übertroffen, gegen die kleinen Schalksaugen da.

Barb. Vielleicht! aber gewiß nicht in der Großmuth.

Wilh. In der Grosmuth, wenn man ein blinder tauber Bettler iſt?

Barb. Ja, ja! Meine gnädge Frau erkundigte ſich genau nach ſeinen Umſtänden, und erfuhr weiter nichts, als daß er die von ihr erhaltene Geſchenke unter ſeine arme Mitbrüder theilte. "Gott! rief ſie „aus, wie oft beſitzt nicht der niedrigſte Menſch die „erhabenſte Tugend. Denn was kann erhabner ſeyn, „als ſein Bißchen Allmoſen mit ſeinen armen Mitbrü„dern theilen? Nun nenne ich mich erſt glücklich, daß

„ich einem solchen Muster der Gottseligkeit ein besse„res Loos verschaffen kann.„ Sie ließ ihn darauf in ihr Haus bringen, kleidete ihn, und erstaunte über seine schöne Gestalt, über sein artiges Betragen nicht weniger, als über sein frommes Herz.

Wilh. Das Letzte ist nimmermehr mein Herr.

Barb. Er wird es sehn, hier kömmt er selbst.

Wilh. Ja, gewiß! er ist es.

Dritter Auftritt.

v. Waldemar der jüngere. Barbara. Wilhelm.

Wilh. (drückt ihn auf eine sehr ungeschickte Art durch Pantomine sein Mitleid über sein Unglück aus)

v. Wald. Schlingel, was sollen alle diese Grimassen bedeuten?

Wilh. (zu Barbara) der Doktor hat ihn zu zeitig kurirt! (zu Waldemar) Also sind Sie nicht stumm und auch nicht taub? Schade Schade! — Doch Gott Lob Dank! daß ich Sie, mein verlohrner Herr, wieder habe! Ich will alles vergessen, Geld und Mühe. Das hat mich mein Ausfragen nach Ihnen gekostet.

Barb. Etwas sachter, Herr Zahnarzt!

Wilh. Ich kann vor lauter Freuden nicht. Bedenke Sie nur meines Herrn anschlägischen Kopf. Er wird stumm, taub, und oben drein ein Bettler. So sinnreich wäre ich nicht.

v Wald. Das macht, Du bist von den Narren, die alles albern finden, was sie nicht selbst gethan haben.

Wilh.

Wilh. (zur Barbara leise) Das ist seine Sprache, wenn ihm nichts fehlt.

v. Wald. Barbara, Du wirst mich verbinden, wenn Du Acht hast, daß uns niemand überrascht.

Barb. Sehr gerne! (ab)

Vierter Auftritt.

v. Waldemar der jüngere. Wilhelm.

Wilh. (nachdem er ihn nochmals mit Erstaunen betrachtet) Stumm und taub zu werden! — Malen Sie doch den Teufel nicht an die Wand.

v. Wald. Schweig — ich danke den Himmel, daß Du mir nicht ein Stückchen auf Deine Art gespielt hast.

Wilh. Und meine Art? —

v. Wald. Ist herzlich dumm, wenn Du sie am gescheidesten hältst. Doch damit ich Dir nicht das Wichtigste zu befehlen vergesse, laß Dir ja niemanden merken, daß Du in meinen Diensten bist.

Wilh. Potzstern! das Mädchen —

v. Wald. Die ist die einzige, die es wissen kann, und auch weiß.

Wilh. Und bey der Sie wohl noch eine Nebenrolle spielen?

v. Wald. Halt Dein Maul mit Deinen albern Possen.

Wilh. Was Ihnen Possen scheinen, sind mir gar wichtige Dinge.

v. Wald. Aber Du sollst schweigen. Ich habe nicht Zeit, mit dir zu haseliren. Ich bin nicht einen Augenblick vorm Behorchen sicher. Aber was

macht ſich ein Flegel, wie Du, aus dem Nachtheil ſeines Herrn?

Wilh. Mit meinem Maule hat es keine Gefahr, das kann ich mir zuhalten: aber zu einem guten Bedienten gehört mehr, als das Maul halten. Treu und Ehrlichkeit in allen Verrichtungen, und bey mancher Verſtand und Hurtigkeit. Von dieſer Art war meine letztere Ambaſſade. Sie beſinnen Sich doch noch, daß Sie mich auf das Land mit einer Menge Briefe geſchickt haben? Ich ſollte mit dem Wiederkommen fix ſeyn, und war auch fix. Aber Sie, mein Herr, hatten Sich noch fixer auf und davon gemacht, und ich mochte ſehn, wo ich unterdeſſen auf Ihr Konto zu zehren kriegte.

v. Wald. Wenn es weiter nichts iſt —

Wilh. So werden Sie freylich für mich bezahlen, und davon habe ich ein Langes und Breites unſerm Herrn Wirth vorgeſungen, damit er mich nicht Noth leiden lieſſe.

v Wald. Es wird ſich ja ſchon finden, ſage ich. Jetzt mag ich es nicht wiſſen.

Wilh. Nun was wollen Sie denn wiſſen? Wie die Antworten lauten, die ich Ihnen von den gnädigen Landfräuleins bringe? (ſucht) Wo habe ich ſie denn? — Hier hier, das iſt ein Brief. Er hat etwas lange in der Taſche geſteckt, und die Taſche iſt ſo alt, wie die Livree, und dieſe wird künftigen Montag, wills Gott! zwey Jahr.

v. Wald. Gieb ihn doch nur her.

Wilh. (indem er ihn giebt) Er iſt von Ihrer geſprächigen Tante. Die hat ein Maul! Zehn Fragen, ehe man eine Antwort aufbringen kann. —

„Was

„Was macht er? — wird er bald heyrathen? — hat er von seinem Bruder Nachricht? — Warum besucht er uns nicht einmal? — Und hier finde ich den andern, er ist von dem gravitätischen Fräulein. Hier, mehr sagte sie nicht, da sie mir ihn gab.

v. Wald. (reißt ihm die übrigen aus der Hand, und steckt sie alle ungelesen ein) Die Tändeleyen können warten, bis ich mehr Zeit habe. — Höre nur, so eine sonderbare Figur ich auch hier spiele, so denke ich doch hier mein Glück zu machen.

Wilh. Wie so, gnädger Herr!

v. Wald. Ich liebe die Dame von Hause, und hoffe ganz gewiß ihr Herz zu erobern.

Wilh. Was für eine Kluft unter Hoffen und Erobern!

v. Wald. Thor! vom Mitleid eines Frauenzimmer bis zur Liebe gegen uns ist nur ein Weiberschritt, und der ist sehr klein.

Wilh. Ja, von dem Mitleid gegen Standespersonen; so wie Sie waren, da Sie weder taub noch stumm hießen, da sie nicht vor den Kirchthüren bettelten. Aber meiner Seelen! so wie Sie jetzt seyn wollen, haben Sie von Glück zu sagen, wenn man Sie in das erste beste Spital einkauft.

v. Wald. Glaub, was Du willst, närrischer Kerl: genug sie ist von mir nicht weniger bezaubert, als ich von ihr. Sie ist ein Engel, dem das sanfte religiöse Wesen allerliebst läßt: sie fühlt die zärtlichsten Empfindungen gegen mich: ob sie gleich das nur christliches Mitleid heißt.

Wilh. Aber glaubt man in vollem Ernſt, daß Sie nicht hören und nicht reden können? Die gnädge Frau? ihre Bedienten? alle dieſe glauben, daß Sie ſo ein unvollkommnes Geſchöpf ſind?

v. Wald. Wenn ich keinen Laut von mir gebe, was ſollen ſie denn ſonſt glauben?

Wilh. Das iſt wahr; aber ſo können Sie Sich ja nicht mit der gnädgen Frau unterreden?

v. Wald. Kerl, wie fragſt Du wieder! Habe ich denn deshalb kein Gefühl, keine Empfindungen und keine Augen mehr?

Wilh. O! noch Hand und Mund.

v. Wald. Ich würde in meinem Leben keine vergnügtere Tage gehabt haben als jetzt, wenn nicht ein gewiſſer Doktor Gervaſius im Hauſe wäre.

Wilh. Was thut denn der Ihnen?

v. Wald. Er lehrt mich reden, oder rühmt ſichs wenigſtens, mich es lehren zu wollen.

Wilh. Was werden ſich nicht noch die Doktors rühmen? zuletzt daß ſie Menſchen machen können.

v. Wald. O ſo ungelehrt Du biſt, das kannſt Du ſelbſt.

Wilh. Den Einfall hätte ich haben ſollen.

v. Wald. So dürfe ich mich nun nicht ſchämen.

Wilh. Aber hat denn der Doktor — wie hieß er? —

v. Wald. Gervaſius.

Wilh. Hat er ſchon eine Probe mit Ihnen gemacht, um Sie etwas erſt zu lehren, was Sie nur leider gar zu gut wiſſen?

v. Wald. Ja, geſtern. Den Zwang, den ich mir anthat, um ihn nicht in die Zähne auszulachen, kann

kann ich Dir nicht beſchreiben. Heute will er ſeine Lektion fortſetzen, und auf was für Art ich mich von ihm los machen ſoll, weiß ich ſelbſt noch nicht.

Wilh. So weiß ich es. Wenn er es Ihnen zu bunt macht, ſo kehren Sie das Rauche aus; Sie bedienen Sich wieder Ihrer Zunge und Ihrer Hände.

v. Wald. Dieſe Schwierigkeit denke ich wohl beſſer zu heben, wenn nur nicht noch eine andere dabey wäre; ich habe einen Mitbuhler.

Wilh. O weh!

v. Wald. Aber er iſt ſo gefährlich nicht. Es iſt mein Bruder.

Wilh. Ihr Bruder? Ihr Bruder, dem Sie niemals folgen wollten?

v. Wald. Ja, ſo ſonderbar muß ſichs fügen, einen Bruder zu finden, den ich ſo lange nicht geſehn.

Wilh. Es iſt nichts länger, als ſeit dem er uns von ſich jagte. Doch iſt ers auch gewiß? Sie wünſchten es vielleicht nur.

v. Wald. Ich werde doch meinen Bruder kennen? Es iſt mein lieber weiſer ernſthafter Mentor, deſſen Geſichtszüge blos etwas zu älteln angefangen haben. Weder der Beſitz einer ſo ſchönen Perſon, als die Frau von Kirchberg iſt, noch die Verſchreibung ihres ganzen Vermögens, die ſie ihm leider ſchon ausgeſtellt! können ihn aus ſeiner ſpaniſchen Laune bringen.

Wilh. Liebt ſie Ihren Herrn Bruder?

v. Wald. Sie liebt ihn, doch mit den Grundſätzen einer Gemahlinn, die vergeſſen hat, ſeine Geliebte geweſen zu ſeyn.

Wilh.

Wilh. Allein Sie, gnädger Herr?

Wald. Ich habe ihre ganze Zärtlichkeit, die zu erkennen giebt, daß ſie an mir nichts mehr bedauert, als meine niedrige Geburt und Stummheit.

Wilh. Und Sie haben Sich vermuthlich Ihrem Bruder entdecket?

Wald. Bis jetzt noch nicht. Ich will nur erſt ganz gewiß ſeyn, ob er eben ſo viel Abneigung gegen ſie hat, als ſie gegen ihn. Und alsdenn ſoll Herr Doktor Gervaſius eine Wunderkur auf einmal an mir thun. Bleib Du nur unſrer Barbara bey der Hand, damit ich Dich nicht in allen Winkeln ſuchen darf, wenn ich Dich brauche.

Fünfter Auftritt.

Barbara. von Waldemar der jüngere. Wilhelm.

Barb. (eilig) hurtig, hurtig! (nimmt Wilhelmen bey dem Arme, und will ihn mit zur Thüre herausführen)

Wald. Was iſt es denn?

Barb. Sie kömmt (geht ab)

Wald. Die gnädge Frau?

Wilh. Wohin verſtecke ich mich? dahin? dorthin? — Hier in dieſen Schrank — die Schlüſſel, die Schlüſſel!

Wald. Warum giengſt Du nicht mit ihr?

Wilh. Da wäre ich ja der gnädigen Frau vollends ins Garn gelaufen.

Wald. Nu ſo bleib hier, und ſinne auf einen geſcheiden Vorwand.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Fr. v. Kirchberg. v. Waldemar. Wilhelm,

(der nachdenkend auf und nieder geht, und einige Schritt zurück weicht, da er die von Kirchberg hereintreten sieht.)

v. Kirchb. Zu wem will Er, mein Freund?

Wilh. (in Verlegenheit) Ich bin der unwürdige Diener des hochgelahrten Herrn Doktor Gervasius — ich nehme mir die Ehre, Euer Gnaden die Gnade zu erzeigen, und Ihnen zu melden, daß mein gnädiger Herr Euer Gnaden die unterthänige Gnade machen — er will in der benuſten Lektion fortfahren —

v. Kirchb. Gut gut, mein Freund! Sein Herr kann kommen, wenn er will.

Wilh. (in abgehn) Um die verlohnt ſichs doch, ſtumm zu werden!

Siebender Auftritt.

Fr. v. Kirchberg. v. Waldemar.

v. Wald. (küßt ihr auf das ehrerbietigſte die Hand)

v. Kirchb. Was für einen einnehmenden Anſtand hat dieſer liebe Unglückliche? Einem ganz gemeinen Kompliment giebt er eine Wendung, die der feinſte Hofmann vergeblich anzubringen ſucht.

v. Wald. (wirft etliche zärtliche Blicke auf ſie)

v. Kirchb. Die Natur hat die Sprache in ſeine Augen gelegt. — Könnte ein Maler die Dankbarkeit in menſchlicher Geſtalt ſchöner zeichnen? — Er drückt mir ſo gar die Hand? —

Ja, unſchuldiger Jüngling, es iſt der Ausbruch Deines fühlbaren Herzens! — Man ſage, was man will, die Barmherzigkeit iſt keine Pflicht, es iſt das dauerhafteſte Vergnügen, das der Menſch ſich geben kann.

v. Waldem. (reicht ihr einen Stuhl, und zeigt ihr durch ſeine Geberden Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht an.)

v. Kirchb. Sollte man nicht glauben, er hätte die beſte Erziehung gehabt? Leute von ſeinem Unglücke werden uns unerträglich, ſo bald man verdammt iſt, mit ihnen beſtändig in einem Hauſe zu leben. Aber er! — ich wüſte nicht einen von meinen Leuten, dem er zur Laſt fiele, oder die ihm nicht Achtung bezeugten, und zwar eine Achtung, die das Unglück ohne Verdienſt nicht erhält.

v. Waldem. (noch zärtlicher)

v. Kirchb. Was für ein bewundernswürdiger Ausdruck liegt in allen ſeinen Mienen! Er hat das Geſicht eines Engels, und die Geſtalt der Majeſtät und Sanftmuth. O dreymal bedauernswürdiger Unglücklicher! (ſie will ſich die Augen drocknen, und läßt das Schnupftuch fallen.)

v. Waldem. (hebt es auf)

v. Kirchb. Vorzüge liegen in ihm, deren ſich andre nur rühmen — Warum fällt mir mein künftiger Gemahl ein? der rechtſchaffenſte Mann von der Welt! — Lieber Unglücklicher, o verbände er nur die Hälfte Deiner Annehmlichkeiten mit ſeiner Tugend! — Zu ſpäter Wunſch! Vorm Jahre, da es noch in meiner Gewalt ſtund, wem ich mein Herz ſchenken wollte, wäre dieſer Wunſch wenigſtens nicht thörigt geweſen. Doch Betrachtungen, die man nach

geſche-

geſchehner That anſtellt, ſind unerlaubte Grillen. Meine Unbeſonnenheit wird mir einen andern Vortheil gewähren. Seine Mängel werden mich nicht in die unſerm Geſchlechte anklebende Thorheit ſtürzen, alle Fehler des Manns für Schönheiten zu halten. Die Unvollkommenheit iſt das Loos des Menſchen, und auch des Eheſtands! — Wer kömmt? Ach Gervaſius! Muß er mich denn in meinen frommen Betrachtungen ſtören?

Achter Auftritt.

Gervaſius. Fr. v. Kirchberg. v. Waldemar.

Gervaſ. Ihr dienſtſchuldigſter Diener, gnädige Frau. — Haben Sie meinen Diſcipel coram gehabt? Nicht wahr, er iſt ſchon um ein Tauſendtheilchen klüger worden?

v. Kirchb. Sein Verſtand und ſein Herz iſt vortrefflich, wenn nur die Sprache —

Gervaſ. Bene bene, gnädge Frau! Die Sprache iſt eben das eſſentielle Diſtinktionszeichen des Menſchen von der bestia. Und wer einen Buchſtaben aus einer Sprache kann, der weiß ſchon den vier und zwanzigſten Theil derſelben. Und ſo viel hat das Kerlchen da aus meiner Information in der erſten Stunde profitirt

v. Kirchb. Mein Gott ein Buchſtabe!

Gervaſ. Ja, ja, ein Buchſtabe, gnädge Frau. Ein Buchſtabe iſt ein Theil des Abc, und das Abc iſt das fundamentum der ganzen Sprache. Wie lange lernten Sie nicht darüber?

v. Kirchb. Ich war ein Kind, Herr Doktor.

Gervaſ Ein Kind, das da hörte, was man ihm vorſagte. Das aber iſt ein Stummer, ein Tauber, ein Staar, ein Papagey, den man erſt abrichten muß. Sehn Sie, gnädige Frau, hier habe ich ein Spaniſchröhrchen; es hat manchem wackern Mann Verſtand und Latein inkorporirt, und manchem lockern Zeiſig theologiam & orthodoxiam imprimirt, als ich noch blos Magiſter war. Wie wohl würde es mit unſrer Jugend ſtehn, wenn alle Docenten mein Exempel imitirt hätten. Und mein Spaniſchröhrchen ſoll auch an dieſem Kerl nicht ohne Seegen laboriren. Es iſt ein Pfahl in der Weinplantage des Herrn, an dem viel ſchöne Weinſtöcke gerade gewachſen, und wenn ich lebe, noch mehre gezogen werden ſollen.

v. Kirchb. Unbarmherziger Mann! Die arme Mutter war zu beklagen, die Ihnen ihr Kind vertraute! Iſt denn kein Unterſcheid unter einem Thiere, das man ſich zu ſeinen Zeitvertreib abrichtet, und unter einem Menſchen, den man geſchickt machen will, ſein und ſeines Nächſtens Wohl zu befördern, und die Ehre unſers Schöpfers auszubreiten?

Gervaſ. Hetſcheley, Hetſcheley, gnädge Frau! Das muß ich beſſer verſtehn, als Sie. Ich habe ſo viel junge Nobleſſe gouvernirt, und es iſt meiner Ehre desavantagös, mich von Ihnen repremandiren zu laſſen. Ich verſchreibe ein Jahr lang ſo viel Hofmeiſter, Informatores, Gouvernanten, Mamſells; und ich ſollte mich noch von Ihnen hofmeiſtern laſſen, wie man informiren ſoll? Wären Sie nicht

eine

eine gnädige Frau, ich wollte Ihnen die Warheit vorgeigen.

v. Kirchb. Aber Herr Doktor, ich ſage Ihnen einmal für allemal, Sie ſollen nicht die geringſte Grauſamkeit gegen dieſen armen Unglücklichen ausüben. Er hat eine vernünftige Seele, ſo gut, wie wir.

Gervaſ. Eine Seele? ha ha ha! wo hat er ſie denn?

v. Kirchb. Sie ſind mir mit Ihren Fragen ärgerlich?

Gervaſ. Ey, gnädige Frau, ich that ſie eben, um Sie zu convinciren, daß er keine hat, und daß ich ihm erſt eine quaſi creiren werde.

v. Kirchb Er keine vernünftige Seele? welche läſterliche Reden!

Gervaſ. Wenn er eine hätte, ſo müßte man die Effekten derſelben remarquiren. Die Effekten der rationalen Seele aber ſind moraliſche Actiones und Diskurſe und Sermones kluge Reden. Was ſagen Sie dazu, gnädige Frau?

v. Kirchb. Ich ſage, daß ſeine Handlungen alle ſo artig, ſo einnehmend, ſo verſtändig ſind —

Gervaſ. Grundfalſch, grundfalſch! Er küßt Ihnen vielleicht die Hand? Das könnte Ihr Polonceſer auch, wenn Sie ihn es, anſtatt das Pfötchen geben, gelehrt hätten.

v. Kirchb. Aber hat er nicht? —

Gervaſ. Er ſieht Sie vielleicht zuweilen freundlich an? Thut das Ihr Polonceſer nicht auch, wenn Sie ihm ein Stückchen Zucker weiſen? Er iſt gerne um ihn, und hört Sie gerne parliren, ob

er gleich nichts hören und nichts reſpondiren kann? Thut das Ihr Poloneſer nicht auch? Ergo, gnädige Frau! iſt das eine Univerſalwahrheit: wer keine Sprache hat, iſt eine beſtia, nihil aliud. Nu ſchlieſſen Sie: dieſer Stumme und Taube hat keine Sprache — ergo? — dieſer Stumme und Taube iſt eine beſtia; und nihil aliud.

v. Kirchb. (verdrüslich) Solches Zeug ließ ich mir nicht träumen.

Gerval. Wahrheiten träumt man auch nicht, Tiefſinn, Meditation, Abſtraction & cetera generiren ſie.

v. Kirchb. Herr Doktor, ich habe eine gröſsere Idee von Ihnen gehabt, da ich Sie nicht kannte, als nun, da ich Sie um mir haben muß. Ich werde ſogleich Aenderung treffen, wenn Sie dergleichen unmenſchliche Mittel an dieſem lieben Unglücklichen verſuchen wollen. Das erſte Geſetz der Weisheit iſt, liebe deinen Nächſten.

Gerval. Nu nu, gnädige Frau, ich höre wohl, daß meine Notiones, meine communes loci, meine Principia Ihrem weichlichen Frauenzimmergeiſte unbegreiflich ſind. Ich will es Ihnen nicht a priori, ich will es Ihnen a poſteriori demonſtriren, daß Sie Unrecht haben. Ponamus gnädge Frau, Sie kennen meinen Folianten, den ich über dieſe Materiam geſchrieben.

v. Kirchb. Nein, Herr Doktor.

Gerval. Ja ſo! dum ſind Sie auch noch in dieſer Sache eine ſo groſse Ignorantium. Allein leſen Sie ihn nur noch, gnädige Frau. Spät die Wahrheit capiren iſt doch immer beſſer, als ſie

gar

gar nicht capiren. Verſtehn Sie mich, gnädige Frau?

v. Kirchb. Ich verſtehe Sie; allein ich leſe keine Folianten.

Gervaſ. Habeas tibi, ſagen die Lateiner. Alſo kann ich mich mit Ihnen davon gar nicht entreteniren? Ergo von etwas andern! Das wird Ihre Ambition delektiren. Sie wiſſen, daß ich mit allen großen Gelehrten von ganz Europa ein Commercium litterarum ſoutenire. In einem meiner gelehrten Briefe an einen großen Gelehrten in Paris habe ich Ihnen die Ehre angethan, und Ihrer mentionirt.

v. Kirchb. Meiner?

Gervaſ. Ja ja Ihrer. Ich habe dieſem Gelehrten mandirt, es gäbe in unſrer Stadt auch noch exempla tugendhafter Matronen. Die gnädige Frau von Kirchberg hätte eine lüſtröſe Probe ihres Chriſtenthums deponirt: ſie hätte einen ſprachloſen und tauben Menſchen in ihr Haus recipirt, mit allen Neceßitäten des Lebens reichlich providirt, und das wären nur Bagatellia gegen die Capitalſache.

v. Kirchb. Mehr iſt es auch in der That nicht.

Gervaſ. Euer Gnaden geruhen nur gnädigſt zu attendiren, in wie weit ich es Bagatelle denominire. In ſo ferne Sie das große beneficium adjungiren, und Ihm eine Information durch mich, den gelehrten Gervaſium, largiren. Sie ſind die causa remota, die entfernte Urſache, ich die causa proxima die eigentliche wahre Urſache des Glücks dieſes jungen Kerls.

v. Kirchb. Sie ſollen auch die entfernte Urſache ſeyn, wenn Sie dadurch bey Ihrem Pariſer Gelehrten

mehr Ehre erwerben. Mir laſſen Sie nur die Beruhigung des Gewiſſens, meine Pflicht gethan zu haben.

Gervaſ. Ehre dem Ehre gebiert! Die Ehre, ſein Leibliches zu providiren, iſt Ihre; auch dieſe Ehre iſt Ihre, daß Sie mich contentiren und ſaleriren, um aus ihm einen Menſchen zu efficiren. Und da ich gewiß weiß, daß Sie eine ſchöne Aktionem zu perficiren, nichts ſparen, ſo iſt auch der Ruhm Ihre, daß Sie mich auch in Zukunft ſaleriren wollen. Aber der unſterbliche Ruhm, die ewige Glorie, iſt ganz meine, daß ich nehmlich den Menſchen aus ihm formire, den vernünftigen Menſchen, der jede Sprache, die er parlirt, grammatice parlirt, und in ſeinen Reden logice raiſonnirt. — Ja, ja, gnädige Frau, ſo fabricire ich dieſe Fleiſch- und Knochenmaſchine zu einem Menſchen.

v Kirchb. Nichts mehr von dem alten Streite, Herr Doktor. Sagen Sie mir vielmehr, wie Sie ihm die Sprache beybringen wollen. Denn was Sie mir letzthin davon erzählten, überführt mich von Ihrer Beleſenheit; aber nicht von der Möglichkeit der Sache ſelbſt.

Gervaſ. Es ſoll gleich geſchehen, gnädige Frau. Obſerviren Sie dieſes Subjektum. Hat es nicht alle Inſtrumenta, alle Organa der Sprache? Seine Kugel, ſeine Kehle, ſeine Zunge, ſeine Zähne, ſeine Lippen, ſein Athem iſt wie bey andern Menſchen. Er giebt auch Töne von ſich, aber mit keinen diſtinktiven Klange, hoc eſt bey uns Gelehrten, unartikulirte Töne.

v. Kirchb.

v. Kirchb. (betrachtet ihn zärtlich) Alles dieses ist bey ihm vollkommen, allein er kann nicht hören —

Gervas. Freylich liegt da der Hund begraben! Aber was zu thun? Seine Augen müssen die Vices der Ohren administriren. Und das fange ich mit ihm so an, gnädige Frau. Ich kriege den Burschen heran; ich placire mich mit ihm vor dem Spiegel; ich entblöße mich, und fixire seine Augen auf mich. Will nicht Güte verfangen, Schärfe gebraucht; denn die über die Kinderjahre sind, sind meistens obstinater, verstockter, ungeduldiger und schamhafter. Und hier ist die Schaam ein Fehler. Nun sieht er, was für moriones an allen meinen Membris entstehn, wenn ich exempli gratia A pronuncire. Diese muß er mir imitiren; und wenn er sie trift, so pronuncirt er auch den Buchstaben A.

v. Kirchb. Wie sauer wird es dem armen Unglücklichen werden! Gehn Sie ja sanftmüthig mit ihm um. Ein zärtliches Mitleid und eine christliche Geduld mit seinem Unvermögen wird Ihnen sein Herz abgewinnen, nicht unmenschliche Begegnungen Herr Doktor bedenken Sie, seine Augen haben bey einem Worte mehr zu merken, als wir bey hundert Dingen nicht.

Gervas. Aller Anfang ist schwer, gnädige Frau! Aber der Bursche muß iudicium kriegen, er muß capiren, daß das Schwere, wenn es überstanden ist, Vergnügen und Vortheil bringt. Man muß das Sauerausſehn, das Grinſen dieſes Bengels nicht regardiren. Verstehn Sie mich, gnädige Frau, man muß es nicht regardiren. — Damit Sie es nur sehn, so will ich gleich probam mit ihm machen.

(er zerrt ihn mit einer rauhen Art vor dem Spiegel, legt hernach ſelbſt ſein Kleid, ſeinen Stock, ſeine Peruke und ſeine Halsbinde ab, und will ſich auch am Halſe entblöſſen)

v. Kirchb. Was wollen Sie thun?

Gervaſ. Sie ſehn es ja, gnädige Frau.

v. Kirchb. In meiner Gegenwart, Herr Doktor!

Gervaſ Von Rechtswegen ſollte ich mich ganz mutterſeelennakt ausziehen.

v. Kirchb. In meiner Gegenwart? Wie? beſteht Ihre Gelehrſamkeit darinn, daß Sie allen Wohlſtand aus den Augen ſetzen?

Gervaſ. Das Geziere! (hält ſie, daß ſie nicht fortgehen kann) Je mehre und deutlichere ſigna der Stumme an mir regardirt, je leichter mache ich es ihm. Bey jedem Buchſtaben aber wird der ganze Leib noch ſtärker commovirt, als die Theile am Halſe, am Geſichte, am Munde, (er macht ſich das Oberhemde auf, ſie hält die Hand vor dem Geſicht, er zieht ſie aber mit aller Gewalt mit einer Hand vor dem Spiegel, und droht mit der andern, worinne er ſein Spanischrohrchen hält, dem Waldemar, der die Kirchberg befreyen will)

v. Kirchb. Herr Doktor, Sie beleidigen mich.

Gervaſ. Sie müſſen ſehn —

v. Kirchb. Ich will nicht.

Gervaſ. (vor dem Spiegel mit dem Waldemar) a—a—a

Waldem. Ah ah ah!

Gervaſ. (zeigt mit der Hand auf alle Bewegungen) a—a—a

Waldem. (heiſcher) a—a

Gervaſ. Hören Sie, gnädige Frau, daß es geht. So docire ich ihn Buchſtaben, dann Wörter, dann die octo partes orationis und dann ganze Reden —

Wald

Waldem. Ich will es weder mit anſehen, noch mit anhören.

v. Waldem. (küßt der von Kirchberg die Hand, und will ſie bis an die Thüre begleiten.)

Gervaſ. Der Diſcipel muß da bleiben. Sie können gehn, gnädige Frau, wenn Sie nichts eruditer werden wollen.

v. Waldem. (macht ihm ein zorniges Geſicht.)

Gervaſ. Ey! ich will Dir den Gehorſam und die Attention ſchon beſſer imprimiren, mein Zeiſig!

Kirchb. Keine Gewaltthätigkeiten, das ſage ich Ihnen, Herr Doktor! (ab)

Neunter Auftritt.

Gervaſius. v. Waldemar.

Gervaſ. (nimmt ein viel gravitätiſcheres und wilderes Geſicht an) Hier vor dem Spiegel — nicht weggeſehn! — a — a — a! (wie oben)

v. Waldemar. Ha, ha, ha!

Gervaſ. A — a — a. — Der Schlingel iſt übermüthig.

v. Waldemar. (noch ſtärker.) Ha, ha, ha!

Gervaſ. Er lacht mich gar aus? das iſt ein maliciöſes Gemüthe. Da werden die verbera das Beſte thun. (droht ihm mit dem Rohr.)

Zehnter Auftritt.

Barbara. v. Waldemar. Gervaſius.

Barbara. (die zwiſchen ſie tritt.) Ihre unterthänige Magd, Herr Doktor.

Gervaſ.

Gervaſ. (zornig) Ich habe ſchon ein Küchenmenſch zu Hauſe. Ich brauche Ihre ſervitia nicht.

Barb. Ey, ey, Herr Doktor! das war ein groſſer Donatſchnitzer wider die Höflichkeit.

Gervaſ. Sie will wohl noch ſo einen groſſen Mann, wie ich bin, reprochiren?

Barb. Behüte! Aber groſſe Männer ſind gegen die Geringen höflich, und gegen unſer Geſchlecht allzeit artig, dächt ich.

Gervaſ. Wenn Dienſtmägde denken, denke ich Gervaſius, ſo denken ſie immer albern. Kann ein groſſer Mann, wie ich, ſeine Zeit nicht beſſer adhibiren, als daß er auf das Gänſeſchnattern ſolcher naſenweiſen Dinger attentirt. Gehorſam, Reſpekt, vornehmlich gegen die Gelehrten von meiner Extraction, das muß Sie lernen. Und wenn Sie eine probam geben will, daß Sie das lernen will, oder gelernet hat, ſo packe ſie ſich ſtante pede Ihre Wege.

Barb. O Herr Doktor, ich wollte gerne auch von Ihrer groſſen Weisheit lernen.

Gervaſ. Da gehe Sie zu einem Koch, und nicht zu einem Gervaſio.

Barb. Mein allerweiſeſter Herr Doktor, ſie werden mir doch erlauben, wenigſtens hier bleiben zu dürfen. Ich habe ſo groſſe Luſt, mich von einer Sache zu überzeugen, die ich gar nicht begreifen kann.

Gervaſ. Deſto beſſer für uns Gelehrten!

Barb. Allein ich möchte Sie doch nicht für einen Hexenmeiſter, oder, mit Reſpekt zu ſagen, für einen Betrüger ausſchreyen.

Gervaſ. Das iſt allezeit das Fatum groſſer Inventoren geweſen, bey dem dummen gemeinen Pöbel für

für Hexenmeiſter, und bey dem nicht viel klugen vornehmen Pöbel für Betrüger diffamirt zu werden. Weiß Sie warum, meine eingebildete Jungfer? Weil beyde Arten von Pöbel nicht viel capiren können und auch nicht viel capiren wollen Und es iſt auch am beſten, daß ſie nichts capiren oder begreifen: verſteht Sie?

Barb. Daß ſie nichts begreifen! das war ſehr übereilt von Ihnen geſprochen; oder Sie haben meiner gnädigen Frau die Unwahrheit geſagt, als Sie Sich rühmten, daß Sie das Licht der Weisheit in der ganzen Welt ausbreiten. Doch ich habe alle unterthänige Ehrfurcht vor dem Herrn Doktor, und bitte nur demüthigſt, mich hier mit zuhören zu laſſen.

Gervaſ. So trete Sie hier in die Ecke, und rühre Sie Sich nicht daraus. (tritt mit dem Waldemar wieder vor dem Spiegel) A — A.

v. Wald. Ha, ha, ha!

Gervaſ. A — A (indem Waldemar oft hin auf die Barbara blickt)

v. Waldem. Ha, ha, ha!

Gervaſ. Der Schlingel lacht mir gar (will ihn ſchlagen, Barbara ſpringt aber gleich dazwiſchen) wie impudente Kreatur? —

Barb. Wollen Sie denn einen Schulmeiſter agiren?

Gervaſ. Ich kann ihm was ich will. Gleich aus meinen Augen! (da ſie nicht gehen will, nimmt er ſie mit Gewalt bey dem Arme, und will ſie zur Thüre heraus ſtoſſen. Waldemar befreyt ſie) Der Kerl hat ſich in das Menſch, oder das Menſch in den Kerl vergaft! — Wenn Ihr Pakt beyſammen bliebet, da würdeſt du Schurke was rechts lernen. — (wieder zur Barbara) Du, Du unterſtehſt dich, mir nicht auf den erſten Wink zu pariren?

Barb.

Barb. Ja; denn —

Gerval. Du Maulaffe, du Kammerkatze, du Zofe, du Treppenfleiſch, du Schlaraffengeſicht —

Barb. (aufgebracht) Das ſollte ich leiden? Und wenn Sie alle Weisheit in Ihrem ungeheuren Ranzen hätten, ich leide es nicht. Sie ſind ein Grobian.

Gerval. Ich? du mich? mich? Einen Mann von meiner Condition zu injuriren, zu blamiren? Du, die Du Dir es für eine Ehre ſchätzen mußt, mir den Staub von Schuen abzuputzen? (will ſie ſchlagen.)

Barb. Das unterſtehn Sie Sich? Ihre ſtarren grauen Kalbsaugen wollte ich Ihnen mit allen meinen zehn Fingern auskratzen.

Gerval. Du ſollt mir gleich in das Zuchthaus gebracht werden Gleich, gleich, du Hexe!

Barb. Und Sie in das Tollhaus. Pfui!

v. Waldem. (der immer bisher ſeine Freude darüber bezeuget hat.)

Gerval. Und an Dir, frechen Bengel, will ich meinen Stock penderiren. Ja, ich und die gnädige Frau wollen an Euch beyden ein exemplum ſtatuiren. (geht ab)

Eilfter Auftritt.

v. Waldemar. Barbara.

v. Waldem. Ha, ha, ha! O lache doch.

Barb. Mir iſt es gar nicht lächerlich. Solche unzeſchliffne Reden hat mir noch niemand gegeben.

v. Waldem. Laß es gut ſeyn. Die Gelehrten ſind von Natur etwas grob. Thue ihnen dafür den Poſſen, und heirathe keinen.

Barb.

Barb. Eher einen Holzhacker.

v. Waldem. Da haſt Du Recht. Aber nimm mir es nicht übel, Du haſt es auch einigermaßen an ihm erhohlt. Warum mengſt Du dich unter uns?

Barb. Die gnädge Frau befahl mir es. Sie will nicht, daß er Sie ſchlagen ſoll.

v. Waldem. Iſt das ihr ausdrücklicher Befehl geweſen? Ach, meine liebe Barbara, Du kannſt mir keine größere Schmeicheley machen.

Barb. Glauben Sie denn, daß ich mich mit ihm ſonſt würde abgegeben haben? der ungeſchliffne Mann iſt mir von Anfange bittres Pulver geweſen. Und ſagen Sie mir nur, hätten Sie die Schläge ſo einſtecken wollen? Ich denke ein Kavalier verſchnupft nicht eine ſcheele Miene von einem andern.

v. Waldem. Jetzt muß ich noch alle ſeine grobe Reden erdulden, weil ich ſtumm und taub bin. Aber hätte er nur ausgeſchlagen, Du hätteſt Dein Wunder ſehen ſollen, wie ich mich für alle ſeine Grobheiten bezahlt gemacht haben würde.

Barb. Mir ſoll er ſie auch nicht umſonſt gethan haben. Ich gehe gleich zur gnädigen Frau. Ich oder er muß das Haus meiden.

v. Waldem. Das thue nicht. Ohne Zweifel wird er jetzt bey ihr ſeyn, und Dich mehr verklagen, als Du ihn verklagen kanſt. Du würdeſt ihm wohl gar dazu Abbitte thun müſſen.

Barb. Eher ginge ich ſo weit, als mich meine Augen trügen.

v. Waldem. Drum folge mir. Ich verſpreche Dir den Gervaſius zur Vernunft zu bringen.

Barb. Daß er mir eine Abbitte thut? — Doch ich mag keine.

v. Waldem. Es wird ſich alles geben. Ich muß ihn nur erſtlich wieder gut haben.

Barb. So gehen Sie zu ihm. Ich will unterdeſſen mit Ihrem Wilhelm überlegen, wie ich mich an ihm räche. So was kann ich unmöglich vergeſſen. (beyde gehen auf verſchiedenen Seiten ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Barbara. Frau v. Kirchberg.

v. Kirchb. So? er hat Dir erſt übel begegnet?

Barb. (in einem weinerlichen Tone) Ja, gnädige Frau, ſo grob, als ein Stallknecht es nimmermehr thun kann.

Fr. v. Kirchb. Iſt das aber auch gewiß?

Barb. Es iſt alles, ſo wie ich Ihnen geſagt habe. Ich werde Ihro Gnaden nicht belügen.

Fr. v. Kirchb. Deſto mehr wunderts mich, daß er ſich unterſtanden, Dich noch dazu bey mir zu verklagen. Er ſtürzte, wie eine Furie in mein Zimmer hinein; vor Zorn und Wuth konnte er kaum ein Wort hervorbringen. Vom Zuchthauſe, Exempel ſtatuiren,

ruiren, von der himmelschreyenden Sünde, einen Gervasius zu beschimpfen, davon stotterte er mir so viel vor, daß er mich bald ungeduldig gemacht hätte. Ich bat ihn, sich zu besänftigen; aber vergebens. —

Barb. Da sehn Sie doch, was es für ein häßlicher Mann ist.

v. Kirchb. Er drohte mir, nicht mehr in mein Haus zu kommen, wenn ich Dich nicht recht scharf bestrafte. Ich würde mit seinem Ausbleiben sehr zufrieden seyn, wenn es nicht um unsern armen Unglücklichen zu thun wäre.

Barb. Je, gnädige Frau, der wird ohne ihn reden lernen.

v. Kirchb. Wollte Gott! — Ich gestehe Dir, es ist ein großes Aergerniß, daß manche gelehrte Männer so wenige Lebensart haben. Der ist recht glücklich, der sie entbehren kann.

Barb. Ich weiß eigentlich nicht, was Sie unter gelehrte Männer verstehn; aber ich glaube ganz gewiß, und ich lasse mir es auch nicht ausreden, daß alle die Leute, die man gelehrte Männer nennt, in der Welt das Allerüberflüßigste sind. Wenn wir gute Friseurs, wackere Schneider, und geschickte Putzmacherinnen und erfahrne Köche haben, so haben wir lange genug, was zur Zierde des menschlichen Geschlechts gereicht.

v. Kirchb. Pfui doch, Barbara; wer wird denn gleich mit der Thür ins Haus fallen?

Barb. Aber, gnädge Frau, Sie geſtehn ja ſelbſt, daß, ſo viel große und kleine Narren ſonſt auch bey uns aus und eingegangen, der Doktor Gervaſius doch nicht ſeines Gleichen gefunden.

v. Kirchb. Das gebe ich Dir zu. Allein, iezt müſſen wir ihm alles überſehn; denn wir brauchen ihn unumgänglich.

Barb. O nein!

v. Kirchb. Wie ſo?

Barb. Es wird doch noch ſeines Gleichen auf der Welt ſeyn.

v. Kirchb. Aber hier nicht.

Barb. So laßen wir ihn verſchreiben.

v. Kirchb. Sie kommen nur nicht allezeit darauf. Unterdeſſen ſagen alle, die ihn kennen, daß er die Sache wohl verſtünde.

Barb. Das mag ſeyn; doch ſo unverſchämt, ſo barbariſch kann kein Menſch mit dieſem Unglücklichen verfahren, als das gelehrte Geſpenſt.

v. Kirchb. Das wird er nicht mehr thun; er hat mir es verſprochen. Wenn ich Dich exemplariſch beſtrafen würde, ſagte er, ſo wollte er ihm mit lauter Sanftmuth, doch ſtets unter vier Augen, Unterricht geben. Du ſieheſt, ich bin nur Deinetwegen in Verlegenheit, wenn er von einer ſolchen Bedingung nicht ablaſſen ſollte.

Barb. Der! — — — ich will nicht ſchimpfen. Aber ein Mädchen hat auch Galle. Könnte unſrer Stumme nur reden, er würde Ihnen ſagen, daß ich ganz unſchuldig bin, daß ich nichts gethan, als was Sie mir befohlen.

Doch verächtlich muß mir niemand begegnen; und damit fieng er an.

v. Kirchb. Höre nur, laß Dich vor ihm nicht sehn. So kann ich sagen, ich hätte Dir zur Strafe Stubenarrest gegeben. Ich versichere Dich, ich thue es in Betracht des lieben Stummen und nicht des Gervasius. Ich wollte mein Vermögen darum geben, wenn ich diesen Unglücklichen helfen könnte.

Barb. Gnädge Frau, schelten Sie mich; und strafen Sie mich, womit Sie wollen; allein das bitte ich Sie um aller Welt Willen, nur dem Doktor lassen Sie es nicht wissen. Sein rachsüchtiges Herz würde sich daran kützeln; und ich wollte eher den Tod leiden.

v. Kirchb. Ich will Dir ja nichts thun, ich bin überzeugt, daß Du unschuldig bist; aber nur um den ungestümen Mann zu besänftigen, will ich so sagen. Er läßt es sonst dem Unschuldigen entgelten.

Barb. O gnädige Frau, ob er gleich stumm und taub ist, so hat er doch ein ehrliebendes Herz, und wird sich nicht schlagen lassen.

v. Kirchb. Davon sehe ich alle Tage Proben: und zu solchen äussern Mitteln soll er nicht greifen, wenn sich es auch unser Unglückliche gefallen ließ.

Barb. O das wird er sich nicht gefallen lassen. Er hat Witz.

v. Kirchb. Und der würde sich noch deutlicher zeigen, wenn er den Gebrauch der Sprache hätte?

Barb. Nein. — Eben weil er dieſen nicht hat, ſo iſt es ein Zeichen, daß er noch einmal ſo einen großen Verſtand haben muß als andre, da er ſo vieles ohne Sprache gelernet hat.

v. Kirchb. Was denn?

Barb. Zum Exempel in der Charte ſpielen. Er hat Ihnen und dem Herrn von Waldemar etliche mal zu geſehn, und es dadurch völlig begriffen.

v. Kirchb. Das wäre ſehr viel! und ich bin begierig, die Probe davon zu ſehn. Mache einmal den Spieltiſch zurechte.

Barb. Gut, gnädige Frau! — Und hier kömmt ſchon der Spieler ſelbſt.

Zweyter Auftritt.

v. Waldemar, der jüngere. Fr. v. Kirchberg. Barbara.

v. Wald. (geht auf die v. Kirchberg, küßt ihr die Hand, und überreicht ihr einen Blumenſtrauß.

v. Kirchb. (dankt ihm auf das zärtlichſte) Sieh, Barbara, wie er doch alles gleich bemerkt. Ich kann nicht leugnen, ich bin eine große Liebhaberinn von Blumen.

Barb. Wieder ein Beweiß, daß er einen durchdringen Verſtand hat! Aber ſpielen Sie nur vollends mit ihm, da werden Sie erſt ſeine Geſchicklichkeit kennen lernen.

v. Kirchb. (giebt ihm durch Pantomime zu verſtehn, daß ſie mit ihm ſpielen will)

v. Wald (geht an den Tiſch mit ihr. Sie ſetzen ſich und fangen an Tarock zu ſpielen.)

v. Kirchb.

v. Kirchb. (zu Barbara, indem von Waldemar Charte giebt) Sich einmahl, wie artig er die Charten miſcht. Man ſollte ſchwören, er hätte es ſeit langen Jahren her ſchon gekonnt.

Barb. Ja, ja, das könnte man mit guten Gewiſſen ſchwören. (tritt hinter ſeinen Stuhl, ſieht, wie er ablegt, und ruft voller Freuden aus) Vortrefflich!

v. Kirchb. Und doch werde ich es gewinnen.

Barb. Das kömmt darauf an (ſie ſpielen. Barbara bezeugt das ganze Spiel durch ihre Freude, v. Waldemar mag auswerfen oder zugeben.

v. Kirchb. Ich glaube, er macht den Bachat zuletzt.

Barb. Allerdings! — — da haben Sie es.

v. Wald. (zählt ſeine Stiche.)

v. Kirchb. (nachdem ſie die übrigen auch gezählt) Barbara, ich will ihm vier Marken mehr geben, als ich verſpielt habe. Ich will doch ſehn, ob er auch dieß bemerken wird.

v. Wald. (giebt ſie zurück)

v. Kirchb. Es iſt erſtaunend! — — Aber wer kömmt?

Dritter Auftritt.

v. Waldemar, der ältere. v. Waldemar, der jüngere. Fr. v. Kirchberg. Barbara.

Barb. Es iſt der Herr von Waldemar.

v. Kirchb. (geht ihm, mit der Charte in der Hand, entgegen, und nimmt eine erzwungene Freundlichkeit an) Sie kommen wie gerufen, mein lieber Wal-

mar. Doch ich ſollt Ihnen erſt einen kleinen Verweis geben, daß Sie mich drey ganzer Tage allein gelaſſen.

v. Wald. der ält. Gnädige Frau, Sie werden mir verzeihen. Unvermeidliche Verrichtungen ſind ſchuld, daß ich mich des Vergnügens, Sie zu ſehn, berauben müſſen.

v. Kirchb. Ey! Waldemar, gehört es nicht mit unter Ihre unvermeidliche Verrichtungen, um mich zu ſeyn?

v. Wald. der ält. Ja, gnädge Frau, ich bekenne es, ich erfülle nicht, wie ich ſollte, meine Schuldigkeit, und ſie iſt doch die angenehmſte auf der Welt. Sind Sie vollends darüber ungehalten, ſo habe ich doppelt um Vergebung zu bitten. Ach Madam, ich fühle es, meine widrigen Zufälle haben mich zu allen Pflichten der Liebe ungeſchickt gemacht; ſie haben Eindrücke in meiner Seele gelaſſen, durch die wir ernſter und vorſichtiger, aber nicht gefälliger und einnehmender für Ihr Geſchlecht werden. Bisher iſt, wie Sie wiſſen, meine Geſellſchaft Noth, Verfolgung, Kummer und Verdruß geweſen. Alle Ideen von Freude, Zufriedenheit und Ergötzlichkeit ſind verdrengt worden. Meine Geberden, meine Minen, meine Sprache haben einen Ton angenommen, der mein vergangenes Unglück nur zu ſehr verräth.

v. Kirchb. Aber deſto glücklicher ſind Sie jetzt.

v. Wald. der ält. Nein, wenn das Glück zu uns kömmt, ſo genießen wir es nur wenig. Entweder unſer ganzes Nervenſyſtem iſt ſtumpf worden, oder wir haben uns wider das widrige Glück mit ſolchen gleichgültigen Betrachtungen gewafnet, daß es ſich an uns nicht beſſer rächen kann, als wenn

es uns alle zeitliche Vortheile gewehrt, und uns unſere Gleichgültigkeit läßt, die wir zuerſt nur aus Noth angenommen hatten. Ich bin ein lebhaftes Beyſpiel davon; ich bleibe bey allen meinem Glücke kalt. Vergeben Sie mir meinen Fehler. Wenn ich ihn nicht freywillig geſtünde, ſo wäre er nur größer. Doch Sie werden ihn längſt an mir wahrgenommen haben.

v. Kirchb. Sehn Sie, Waldemar, die Strafe folgt Ihnen auf dem Fuſſe nach! Hätten Sie mich dieſe Zeit über fleißig beſucht, unmöglich würden Ihnen nun ſolche wunderbare Gedanken aufſteigen. Laſſen Sie ſehn, ob ich ein Gegenmittel dawider bin. Es wäre unerhört, wenn ich ſchon jetzt Ihre melancholiſche Laune nicht beſiegen könnte. Ich muß zwar geſtehn, daß mich zuweilen eben eine ſolche Unzufriedenheit wider meinen Willen überfällt, aber ich ſchmäle auf weiter nichts, als auf den Arzt. Laſſen ſie uns ein Duet wider ihn anſtimmen.

v. Wald. der ält. Gnädge Frau, wenn ich dieſes thun ſoll, ſo müſten Sie mich erſt überzeugen, daß die Aerzte meine Natur umſchaffen können.

v. Kirchb. O, wenn Sie auf das Ueberzeugen bringen, ſo haben Sie Sich gleich an eine Perſon gewendet, die Sie überzeugen wird, daß ſie Sie nicht überzeugen kann.

v. Wald. der ält. Aber, gnädge Frau, ich ſehe, Sie haben Geſellſchaft; und es iſt mir faſt nicht zu vergeben, daß ich Sie darinn ſtöre.

v. Kirchb. Waldemar, es iſt meine tägliche Geſellſchaft; doch nach Ihnen mir die angenehmſte.

v. Wald. der Ält. (geht auf den jüngern v. Waldemar zu, und macht ihm ſein Kompliment) Mein Herr, Sie werden vergeben. —

Barb. O reden kann er noch nicht. Er wird es aber ſchon mit der Zeit lernen.

v. Wald. der Ält. (zur Fr. v. Kirchberg, die ihre Freude bezeugt, daß er ihn nicht kennt) Wer iſt denn der Herr?

Barb. Ha, ha, ha!

v. Kirchb. Wirklich Sie kennen ihn nicht mehr?

v. Wald. der Ält. (vor ſich) Sehr ſonderbar! ich ſoll alle Stutzer kennen, die ihr den Hof machen?

v. Kirchb. Betrachten Sie ihn doch nur. Sie haben ihn ja oft geſehn. Es iſt mein lieber Unglücklicher.

v. Wald. der Ält. Der?

v. Kirchb. Ja, ich habe mit ihm eben Tarock geſpielt. Erſtaunen Sie darüber? Ich bin über ihn nicht weniger erſtaunt. Aber laſſen Sie uns nur alle drey ſpielen, und Sie werden ſeinen Scharfſinn ſelbſt bewundern müſſen. Der Himmel hat ihm Gehör und Sprache verſagt, aber ihm deſto mehr Gaben des Geiſts verliehn.

v. Wald. der Ält. (bitter) Gnädge Frau.

v. Kirchb. Nu?

v. Wald. der Ält. Ich habe es ſchon unterdrückt, was ich ſagen wollte.

v. Kirchb. Was fehlt Ihnen? Nach was ſehn Sie Sich um?

v. Wald. der Ält. Wenn wir allein ſeyn werden, gnädge Frau.

v. Kirchb.

v. Kirchb. Barbara, trage einmal den Spieltiſch in das Nebenzimmer.

Barb. (im abgehn) O das Geheimniß werde ich doch auch zeitig genug erfahren.

Vierter Auftritt.

Die beyden v. Waldemar. Fr. v. Kirchberg.

v. Wald. der ält. Nun ſind wir allein?

v. Kirchb. Das muß ein recht geheimes Geheimniß ſeyn, das Sie mir zu entdecken haben. O ich dächte, wir lieſen dieſen Unglücklichen auch abtreten. Er kann zwar das Geheimniß nicht abhorchen, noch weniger ausplaudern; aber bey dem allen kann die Vorſicht nicht ſchaden. Er kann uns vielleicht abſehn, was er uns nicht abhören kann, und mit ſeinen Geberden verrathen, was ſeine Zunge nicht ausplaudert.

v. Wald. der ält. Ich freue mich, Sie ſo aufgeräumt zu finden. Allein, was ich Ihnen ſagen wollte, verdiente doch im Ernſt erwogen zu werden.

v. Kirchb. Nu, mein Herr von Waldemar, bin ich ſo ernſthaft genug? — Noch nicht? — Aber ſo? (indem der ältere von Waldemar darüber verdrießlich wird) Nu ſo?

v. Wald. der ält. Was ſoll daraus werden?

v. Kirchb. Ernſt, Ernſt, wie Sie verlangen.

v. Wald. der ält. Gnädge Frau, trauen Sie mir zu, daß alles, was ich Ihnen ſage, Hochachtung und Liebe zum Grunde hat?

v. Kirchb. Eine wunderbare Frage! Doch man macht zuweilen dergleichen, wenn man eines

unzweifelhaften Ja versichert iſt, und ich ſchmeichle mir, daß Sie mit dieſer Gewißheit fragten.

v. Wald. der ält. Ohne Ihr zärtliches Vertrauen gegen mich ganz zu verdienen; ſo bin ich doch ſtolz darauf.

v. Kirchb. Machen Sie mir kein Kompliment. Es iſt meine Pflicht, in Ihnen mein ganzes Vertrauen zu ſetzen.

v. Wald. der ält. Und die meinige, ſie Ihnen zu entlaſſen, ſo bald Sie Sich zwingen müſſen?

v. Kirchb. Wenn in dieſem Punkte Ihr Empfindungen eben ſo fein ſind, als Ihre Grundſätze, ſo ſind Sie ein Muſter eines wackern Manns.

v. Wald. der ält. Zum wenigſten ſollten wir uns alle beſtreben, ſo zu ſeyn.

v. Kirchb. Doch laſſen Sie mich vor allen Dingen den Verweis hören, den Sie mir mitgebracht haben.

v. Wald. der ält. Ich Ihnen einen Verweis? (etwas höhniſch.) Ich wollte Ihnen nur eine Schmeicheley machen. Auf die Wahl der Mannskleider verſtehn Sie Sich vortrefflich. Sehn Sie nur, wie Ihrem lieben Unglücklichen das grüne Kleid mit den goldnen Dreſſen ſchön läßt.

v. Kirchb. Ja, Waldemar, da haben Sie Recht. (in einer kleinen Entzückung) Alles, was er thut, alles womit er ſich kleidet, bekömmt durch ihn eine gewiſſe Grazie, daß man die Macht der Natur über die Kunſt gar deutlich ſehen kann. Je länger man ihn um ſich hat, deſto mehr entdeckt man an ihm. Die Muthmaßung, die ich ſeit einigen Tagen von ihm hege —

v. Wald. der ält. (indem er ihr ſteif in das Geſicht ſieht, welches ſie aber nicht bemerkt, weil ſie ihre Augen auf den Fingern von Waldemar geheftet hat) Was für Muthmaßung?

v. Kirchb. Ich glaube, dieſer Unglückliche iſt von Stande. Ein Zufall hat ihn vielleicht um Sprache und Gehör gebracht. Seine Familie iſt arm geweſen, hat ſich, um ihr Glück weiter zu verſuchen, in ein fremdes Land begeben, und ihn hülflos zurück gelaſſen.

v. Wald. der ält. Ein nicht übler Anfang zu einem Roman.

v. Kirchb. Spotten Sie nicht. Es iſt die Ahnung meines Herzens, und dieſe hat mich noch nie getäuſcht. Betrachten Sie nur den Anſtand in allen ſeinen Geberden, das Edle in allen ſeinen Mienen. Sie wiſſen ja auch das Verdienſt zu ſchätzen.

v. Wald. der ält. Das Verdienſt eines ſchönen männlichen Geſichts? Wenn ich ein Frauenzimer wäre!

v. Kirchb. (vor ſich) Dieſer Scherz war nicht fein. — Wie gut iſt es für dieſen armen Unglücklichen, daß er Ihre Stachelreden nicht hören kann.

v. Wald. der ält. Aber gnädge Frau, im Ernſt! ſind nicht Ihre Reden eine Art von Spaß, den Sie mit mir treiben?

v. Kirchb. Wenn mein Herz von Mitleid erfüllt iſt, fällt mir kein Spaß ein.

v. Wald. der ält. Und woferne Sie mich im Gegentheil für hart und unempfindlich halten, ſo thun Sie mir Unrecht. Zum Beweiß deſſen, muß ich Ihnen ſagen, daß ich auf eine beſtändige Verſorgung für dieſen Unglücklichen gedacht habe.

v. Kirchb.

v. Kirchb. So?

v. Wald. der Ält. Ich habe mir Mühe gegeben, ihn in ein Armenhaus unterzubringen, wo es ihm Zeit ſeines Lebens an dem Nothdürftigen nicht mangeln wird. In etlichen Tagen kann er ſchon dahin geſchickt werden.

v. Kirchb. (erbittert) Und davon habe ich kein Wort eher wiſſen dürfen? Ich rühme mich nicht, was ich an ihm gethan; aber ich glaubte doch, man hätte mich darüber auch befragen ſollten.

v. Wald. der Ält. Ich wollte Ihnen mit Fleiß nichts eher erwehnen, als bis ich davon völlige Gewißheit hätte. Ich kann mir doch leicht vorſtellen, daß Sie meinen Entſchluß an ſich ſelbſt billigen werden.

v. Kirchb. Nicht ſo ſehr, als Sie denken. Wenn man einen jungen Menſchen von Fähigkeiten alle Gelegenheit abſchneidet, ſie entwickeln zu können; wenn man ihn von allen guten Geſellſchaften abſondert, und ihn an einem Ort einſchließt, wo man ihn für einen überflüßigen Auswurf der Natur hält, an dem man Großmuth und Barmherzigkeit auszuüben glaubt, daß man durch ein wenig Brod ſein elendes Leben frieſtet, ſo iſt das eben keine ſo große Wohlthat.

v. Wald. der Ält. Stellen Sie Sich den Ort, wo ich ihn hinbringen will, nicht ſo gar elend vor. Ueberdieß kann man es auch mit dem Aufſeher daſelbſt verabreden, ihn etwas beſſer zu halten, als die übrigen.

v. Kirchb. Ich erſtaune über Sie. Sie glauben, Waldemar, ich werde ſo was zugeben? — Nimmermehr!

v. Wald.

v. Wald. der ält. Und warum nicht? Es muß Ihnen vielmehr lieb seyn, daß ich Sie von dieser Beschwerlichkeit befreye.

v. Kirchb. Er wird mir nicht zur Last, und ich will ihn in meinem Hause behalten.

v. Wald. der ält. Wenn ich aber Sie bitte, dieses nicht zu thun?

v. Kirchb. So werde ich glauben, daß Sie mich auf die Probe stellen wollen, ob ich auch beständig in guten Werken bin.

v. Wald. der ält. Wohl ausgelegt! — Aber bedenken Sie auch, gnädige Frau, das nachtheilige Gemurmle, das daraus entstehen wird?

v. Kirchb. Wie nachtheilig ohngefähr?

v. Wald. der ält. Man wird sagen — Sie wissen selbst, wie fertig man mit boshaften Auslegungen ist.

v. Kirchb. Gut, so lassen Sie die Welt boshafte Auslegungen machen. Ich will dafür Gutes thun; Ich will mich nichts abschrecken lassen, die Barmherzigkeit an meinem armen Nächsten auf eine Art auszuüben, daß sie dem, der sie empfängt, nicht zu einer kränkenden Erniedrigung gereiche. Die Wohlthat ohne diese Vorsicht beschimpft den Geber mehr, als den Nehmer.

v. Wald. der ält. Ich weiß auch, wo diese Betrachtung statt findet. Aber jetzt ist blos von einem Menschen die Rede, dem die Unbekanntschaft mit der Welt nichts verächtlich gemacht hat, der alles so nimmt, wie es ist; dem jede Gesellschaft gleich viel gilt, wenn er nur an dem Nothdürftigsten nicht Mangel leiden darf.

v. Kirchb. Das ſagen Sie nicht. Er kennt den Unterſchied einer guten und ſchlechten Geſellſchaft. Ich ſehe den Zwang ſehr deutlich, den er ſich anthut, wenn meine Domeſticken auf ihre Art vertraut mit ihm thun wollen. Aber noch mehr bewundre ich ſeine Geſchicklichkeit, mit der er ſich von ihrer Vertraulichkeit losreiſſet, ohne ſie ſich doch zu Feinden zu machen.

v. Wald. der ält. Wie eingenommen ſind Sie nicht von ihm!

v. Kirchb. Ich bin es nicht; ich laſſe aber dem Glücklichen und Unglücklichen Gerechtigkeit wiederfahren.

v. Wald. der ält. Nu gut! Was ich Ihnen nicht abſchwatzen kann, werde ich Ihnen doch wenigſtens abbettln können.

v. Kirchb. So bald es eine Sache betrift, die billig, oder gleichgültig iſt, ſo ſind mir Ihre Worte Befehle. Allein Sie müſſen auch hinwiederum ſo großmüthig ſeyn, und mich an einem guten Werke nicht hindern.

v. Wald. der ält. Da ſey Gott dafür!

v. Kirchb. Wenn das iſt, ſo wird dieſer arme Unglückliche nicht von mir kommen.

v. Wald. der ält. Nicht? Nu ſo haben Sie hiermit meine Erklärung. Ich werde an die Vollziehung unſrer Verbindung nicht eher gedenken, als bis Sie dieſen Menſchen aus dem Wege geſchaft haben.

v. Kirchb. (will vor Verdruß fortgehn) Wie hart, wie grauſam verfahren Sie mit mir!

Fünfter Auftritt.

Gervaſius. Die beyden v. Waldemar. Fr. v. Kirchberg.

Gervaſ. (kömmt eben dazu und hält ſie mit aller Gewalt zurück) Opportune, gnädge Frau! — Haben Sie Ihr Mädchen caſtigirt.

v. Kirchb. Laſſen Sie mich, Herr Doktor — —

Gervaſ. So wahr mich die Fama den großen Gervaſium heißt, ſo wahr ich in Europa der einzige große Lehrer der Stummen und Tauben bin, ich laſſe Sie nicht eher aus meinen Händen, bis ſie mich juſtificirt haben.

v. Kirchb. Will denn heute jedermann alle Achtung gegen mich vergeſſen?

Gervaſ. Wenn ich meine Ehre ſoutenire, gnädge Frau, ſo ſoutenire ich zugleich Ihre gloriolam. Ich mache, daß Sie bey der Nachwelt zu einer eifrigen Zeloten, Verehrerinn, Anhängerinn, Vertheidigerinn des großen Gervaſii, zu einer totalen Gervaſianerinn denominirt werden. Das iſt ein Präſent von einer halben Immortalität, das Sie von mir recipiren.

v. Kirchb. Welche Marter mit Ihnen! Ich habe es Ihnen ja ſchon geſagt, ich will mein Mädchen beſtrafen.

Gervaſ. Aber wie? Sie muß eine leibliche Strafe bekommen, eine Strafe, die ſie fühlt, an die ſie zeitlebens gedenkt, die ihr die Luſt benimmt, einen großen Gervaſium in Zukunft nicht mit aller ſubmiſſione animi unter die Naſe zu ambuliren. Bedenken Sie nur,

einen groſſen Gelehrten, den eine regierende Reichsfürſtinn mit ihren ſechs Staatspferden auf ihr Luſtſchloß einſtmal vociren laſſen, ſollte ein Kammerkätzchen ungeſtraft inſultiren?

v. Kirchb. Ha! eine ſolche Ehre wiederfährt oft dem Schneider, wenn nicht gleich bey der Hand andre Pferde da ſind. Und wie kann denn eine ſo geringe Perſon, als mein Mädchen, Ihrem Ruhme nachtheilig ſeyn?

Gervaſ. Ich will es Ihnen gleich demonſtriren. Sie corrumpirt mir den jungen Kerl da zum Ungehorſam, zur Halsſtarrigkeit und zur Inattention. Nachdem ich ihn wieder allein unter meiner Zucht gehabt, habe ich ihn wohl etwas dociren können. Drey ganze Buchſtaben habe ich ihm pronunciren gelernt.

v. Kirchb. Gewiß?

Gervaſ. Sie ſollen es gleich ſehn. (Gervaſius tritt mit dem jüngern von Waldemer vor dem Spiegel.)

v. Wald. der jüng. (noch ehe ſich Gervaſius ganz aufgeknöpft hat) a—b—c.

Gervaſ. (mit groſſer Zufriedenheit) Da hören Sie es, was ich ihn docirt habe, (klopft den jüngern von Waldemer auf die Schultern) So mein Burſche rette!

v. Kirchb. (auch ganz vergnügt) Nu, Waldemar, was ſagen Sie dazu? Können Sie mich noch tadeln, daß ich ihm Unterricht geben laſſe? Oder glauben Sie, daß er in einem Armenhauſe eben dieſes lernen könne?

Gervaſ. Was? In ein Armenhaus wollen Sie ihn bringen laſſen?

Fr. v. Kirchb. Mein Wille iſt es nicht; aber Sie wiſſen, der meinige hängt von dem Herrn von Waldemar ab. Stellen Sie ihm alſo die gerechte Sache vor. Und damit es nicht den Schein hat, als wenn Sie, Herr Doktor, die Sache meines Eigenſinns führen ſollten, ſo ſage ich Sie allein, meine Herren.

Sechster Auftritt.

Gervaſius. Die beyden v. Waldemar.

Gervaſ Wie, gnädger Herr? Sie wollen der gnädgen Frau in einer ſo gloriöſen actione contercariren? Sie wollen, daß meine Perſona zu Fuſſe ein ſchlechtes Haus bey hellerlichtem Tage entriren ſoll? Wenn ſolche reiche Damen, wie die gnädge Frau, nicht mehr auf die Cultivirung und Traktirung meiner Wiſſenſchaften etwas verſpendiren werden, wer ſoll es ſonſt thun? O tempora, o mores! Die Gelehrſamkeit, die wahre Gelehrſamkeit, kömmt ins Decrement! Man ſollte ſagen, daß die Pferde dieſelbe beſſer eſtimirten. Wenn mir die gnädge Frau ihre Karoſſe ſchickt, ſo kommen die Pferde leer ganz niedergeſchlagen und langſam; aber kaum habe ich mich hereingeſetzt, ſo traben ſie ſo ſtolz einher, als wenn ſie wüſten, daß ſie den großen Gervaſium zögen. — Sie haben mich gleich jetzt Probam meiner wunderbaren Sapienz ablegen ſehn, und Sie können noch Ihre verdammliche propoſitionem continuiren. Ich will es Ihnen ergue ad vnguem demonſtriren, daß Sie Unrecht haben.

v. Wald. der ält. Herr Doktor, ich habe zwar nicht die Ehre, Sie zu kennen —

Gervaſ. Vielleicht von Perſona nicht; aber par renommée, aus den gelehrten Zeitungen, aus meinen Schriften, aus meinen Entdeckungen, Inventionen, Obſervationen, die ich in der gelehrten Welt gemacht?

v. Wald. der ält. Aus einem ſo wenig, als aus dem andern.

Gervaſ. Ignorantia deteſtabilis! Man hat mir gleichwohl geſagt, daß Sie lecturam hätten, daß Sie die lumina mundi venerirten; und mich, mich kennen Sie nicht? Ich will es Ihnen ſagen, wer ich bin. Ich bin der weltberühmte Doktor Medicinä Gervaſius: ich habe zehn Folianten geſchrieben, fünf und vierzig Quartanten, und 94 Oktavbände; die Diſputationes, die Orationes, die Panygiricos, die Diſſertationes und die Streitſchriften pro & contra, die Carmina & Recenſiones nicht mit zu numeriren.

v. Wald. der ält. Mein Herr, alles gut — —

Gervaſ. Ich habe lange, als ein berühmter Magiſter Philoſophiæ, den Curſum totius philoſophiae mit immortaliſchem Applauſu dociret.

v. Wald. der ält. Gut, mein Herr; aber —

Gervaſ. Ich habe ferner in Metaphyſika die Entdeckung des Subjectiviſchen und Objectiviſchen gemacht.

v. Wald der ält. Mein Herr — —

Gervaſ. Ich bin der Autor der Klaſſifikationen der Engel; ich habe ſie in zwey und dreyßig Klaſſes dividirt. In der erſten rangire ich die Engel, die einen Körper aus Feuertheilen beſitzen, und blos in Feuer leben. Ich nenne dieſe Engel Seraph. Die aus der andern Klaſſe haben zwar auch einen Feuerkörper, aber ſie leben in Luft und Feuer zugleich, & cetera. Es iſt ein ſehr gründliches Opus.

v. Wald.

v. Wald. der Ält. Ich verlange ja das alles nicht zu wiſſen.

Gervaſ. Sie müſſen es wiſſen, daß ich noch mehr geſchrieben habe, exempli gratia von der Regierungsform der Hölle, ob ſie demokratiſch, ariſtokratiſch oder monarchiſch ſey; und ich habe demonſtrativiſch erwieſen, daß ſie das letztere wäre, & cetera. Ferner habe ich geſchrieben: von der Nachäffung des Teufels. Exempli gratia Gott ſchickte einen Moſes den Juden, ſo ſchickte alsbald der Teufel einen Plato den Heiden. Es erſchien ein David, gleich ſchafte der Teufel, der Affe der göttlichen Werke, einen Homer und Pindar, und Sokrates mußte in allen dem heilgen Hiob nachäffen, & cetera. Ferner bin ich Autor von dem weitläufigen und ſoliden Werke über das tauſendjährige Reich, & cetera. Ferner habe ich auch eine demonſtrationem a priori edirt, daß in den Zahlen viere, vier und zwanzig, und ſieben, ſich alle Werke der Natur ſolviren laſſen.

v. Wald. der Ält. Genug, genug, Herr Doktor! Das iſt alles nach meinem Geſchmacke nicht, und ich werde davon nie etwas leſen. Ich glaube ja gern, daß Sie ein geſchickter Mann ſind, wenn es auch nicht allzeit aus Ihren Reden zu ſchlieſſen wäre.

Gervaſ. Erraſti, & erraſti, tota a via erraſti.

v. Wald. der Ält. Aber ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Ich liebe die Unterhaltungen mit gelehrten Männern; ich ſchätze ſie hoch, und werde mir ein Vergnügen machen, Ihnen es in der That zu beweiſen.

Gervaſ. Ihr unterthäniger Servus, gnädger Herr von Waldemar —

v. Wald. der ält. Keine ſolche Umſtände mit mir!

Gervaſ. Alſo ſchlecht weg Herr von Waldemar? — Mein Herr von Waldemar proh dolor! proh dolor! daß Sie meine Regierungsform des Teufels & cetera nicht geleſen. Meine Aſtrologia, meine Chyromantia, Hermeneutica & cetera & cetera, werden Sie wohl auswendig wiſſen?

v. Wald. der ält. Nein, mein Herr; ich leſe weiter nichts, als etwas weniges aus der Moral und Hiſtorie.

Gervaſ. Ich habe auch davon Bücher geſchrieben. Ich habe die ganze Moral in Tabellen concentrirt; ſie ferner in einem kleinen Kompendio von zwey Quartbänden edirt, welches ich Ihnen als das beſte Buch von dieſer Art recommandire. Sie finden alles darinn, was die Gelehrten von Adam bis auf meine Zeit geſagt haben, kollektirt, approbirt, refutirt, diſtinguirt, meliorirt und applicirt.

v. Wald. der ält. Kompendien und Tabellen ſind für mich zu trocken! doch können ſie für diejenigen ihren Nutzen haben, die mit einem Blick den Zuſammenhang dieſer Wiſſenſchaften überſehn wollen. Aber ich, ich will mit meinen Kenntniſſen nicht prahlen, nicht Brod verdienen; ſie ſollen mir Unterricht, Erquickung und Erholung nach meinen übrigen Geſchäften ſeyn. Mir liegt eben nicht viel daran, ob ich alle Tugenden und Laſter und alle Affekten in einem Athen herzuzählen, und nach den Schullogiken zu definiren weiß. Ich will den Menſchen nach ſeinen verſchiednen unzähligen Verhältniſſen und Lagen, nach ſeinen Schwachheiten und Leidenſchaften kennen lernen, mehr wie er iſt, als wie er nach dem Ideal eines Profeſſors ſeyn ſollte.

Gervaſ. Ey ey! Sie ſind auf einem falſchen Wege gelehrt zu werden, Herr von Waldemar. Me duce & imperatore ſollen Sie wiederum darauf reducirt werden. Ich will Ihnen zuerſt demonſtriren, wie man die Stummen docirt.

v. Wald der ält. So viel habe ich davon geleſen, daß ich die Möglichkeit einſehe, und mehr mag ich davon nicht wiſſen.

Gervaſ. Nein, nein, pro primo & ſummo müſſen Sie meinen Folianten, den ich darüber edirt, leſen, ſtudiren, memoriren und in ſuccum & ſanguinem vertiren. Sie werden ſehn, wie ſehr ich meine Anteceſſores übertreffe.

v. Wald. der ält. Hören Sie nur, Herr Doktor, ich will mir Ihren Folianten kaufen; thun Sie mir aber dafür den Gefallen und reden mit der Frau von Kirchberg von meiner redlichen Abſicht, die ich mit dieſem Jüngling habe.

Gervaſ. Ich, Herr von Waldemar? Ich werde ſie vielmehr von dem contrario demonſtrativiſch und logiſch convinciren.

v. Wald. der ält. Was Sie anbelangt, ſo ſollen Sie Ihren Unterricht mit ihm fortſetzen: ich verſpreche Ihnen ſo gar eine Zulage vom Gelde. Mein Wagen ſoll Sie allzeit dahin bringen, und vielleicht finden ſich an dieſem Orte dergleichen Gebrechliche mehr, die Sie unterrichten können. Sie ſollen beſonders dafür von mir bezahlt werden.

Gervaſ. Optime, optime, wenn Sie es ſo meinen! Ich will meine ganze eloquentiam bey der gnädgen Frau conſumiren. Sie wird doch auf die Autoritatem eines Gervaſii reflektiren. Ja, ja,

Ihre propoſitio iſt ſehr gut. So wird mich künftig kein Kammerkätzchen in meiner importanten Entrepriſe ſtören. Optime, optime, gnädger Mäcenas der Gelehrſamkeit (geht ab)

Siebender Auftritt.

Die beyden v. Waldemar.

v. Wald. der ält. (vor ſich) Mit einem Mann von dieſem Schlage richtet man oft mehr aus, als mit Vernunft und Güte! (indem er abgehn will, hält ihn der jüngere zurück) Wie frech!

v. Wald. der jüng. (macht ihm darauf eine tiefe, aber ſpöttiſche Verbeugung)

v. Wald. der ält. Das würde ſie auch Artigkeit nennen! — Laß Er mich.

v. Wald. der jüng. (nachdem er allerley Vorbereitungen gemacht) Mein Herr —

v. Wald der ält. (voller Erſtaunen) Wie? Er iſt nicht ſprachlos?

v. Wald. der jüng. Auch nicht taub!

v. Wald. der ält. Und was iſt Er denn?

v. Wald. der jüng. Generis maſculini.

v. Wald. der ält. Und dieſes Geheimniß weiß ſie wohl auch, die gnädige Frau?

v. Wald. der jüng. Freylich!

v. Wald. der ält. (vor ſich) Der Unverſchämte hat mich noch zum beſten. Was hält mich, ihm ſeinen Lohn zu geben?

v. Wald. der jüng. Nicht ſo hitzig, mein Herr! Ich und die Frau von Kirchberg wollten Ihnen mit Fleiß aus gewiſſen Urſachen ſo ein Quidquopro vormachen. Man kann gewiſſe Dinge mit mehrer Zuver-

Zuverſicht und Sicherheit treiben. Aber dem ohngeachtet ſteht mir Ihre Eiferſucht nicht an.

v. Wald. der ält. Er erfrecht Sich noch, mir eine freywillige Erzählung davon abzulegen?

v. Wald. der jüng. Damit Sie gleich wiſſen, woran Sie ſind.

v. Wald. der ält. Schweige Er, oder — Ich will dieſe Meineidige ſelbſt ſprechen; ich will ſehn, was Sie Ihrem ſcheinheiligen Betragen für einen Anſtrich geben wird. Ha! als wenn es mir geahnet hätte, die Heuchlerinn!

v. Wald. der jüng. Mein Herr —

v. Wald. der ält. Aus meinen Augen, oder (will gehn)

v. Wald. der jüng. Nein, Bruder, Du muſt den Staar haben, daß Du mich nicht erkennſt.

v. Wald. der ält. Was iſt das wieder?

v. Wald. der jüng. Du biſt wider Deine Gewohnheit vor Eiferſucht blind. Betrachte mich doch nur, vom Kopfe bis zum Fuſſe.

v. Wald. der ält. Du biſt es? — doch Du kannſt es ſeyn, es iſt möglich. Es iſt eine lange Zeit, daß wir einander nicht geſehn.

v. Wald. der jüng. Habe ich mich denn ſo ſehr verändert? Iſt Dir die geringſte Aehnlichkeit von mir nicht beygefallen? Ich habe Dich gleich erkannt.

v. Wald. der ält. Wie kann ich mir vorſtellen, daß Du es ſelbſt biſt, ohne Dich mir zu entdecken? Aber je mehr ich Dich nun betrachte; je mehr erinnere ich mich aller Deiner Geſichtszüge wieder. O wollte der Himmel! Du wäreſt es nicht. Deine Leichtſinnigkeit hat einen Handel angerichtet. —

v. Wald. der jüng. Was denn für einen?

v. Wald. der Ält. Du haſt mit der Braut Deines Bruders ein heimliches Geſtändniß? Was habe ich Dir gethan, mir ſo zu begegnen? Konnteſt Du mir nicht offenherzig geſtehn, daß Du diejenige liebteſt, auf die ich zwar ein größers Recht habe —

v. Wald. der jüng. Ha, ha, ha! ſie weiß eben ſo wenig, daß ich reden und hören kann, als daß ich Dein Bruder bin. Und wahrhaftig! ich habe mich nur gar zu ſehr wider meinen Willen in den demüthigen Schranken eines armen Elenden halten müſſen.

v. Wald. der Ält. Welcher närriſche Einfall?

v. Wald. der jüng. O das muß Dich gar nicht wundern; ich bin von je her ein abentheuerlicher Ritter geweſen.

v. Wald. der Ält. Allein, ſollte denn mit den Jahren die Ueberlegung nicht bey Dir kommen?

v. Wald. der jüng. Freylich! Aber ſo ſehr werde ich mich von meinem Adel nicht herablaſſen, daß ich ſie lange aufſuchen will.

v. Wald. der Ält. Ein großer Ehrgeiz!

v. Wald. der jüng. Doch vielleicht iſt ſie ſchon gekommen, und Du kannſt ſie nur nicht ſehen. Zum Exempel, gehört das Freyen unter die Handlungen, die man aus Ueberlegung thut?

v. Wald. der Ält. Nach Deinen Reden ſcheint es freylich nicht ſo zu ſeyn. Vielleicht aber wäre es Dein Glück, wenn Du ein Frauenzimmer fändeſt, das aus Liebe Dir die Mühe überhöbe, Dich ſelbſt zu regieren. Was ſagſt Du dazu?

v. Wald. der jüng. Herr Bruder, Du haſt gar zu hohe Gedanken von meiner Kunſt, mich ſelbſt zu

regieren.

regieren. Doch wenn Du einmal glaubſt, daß ich eine Beherrſcherinn haben muß; ſo will ich mir ſie wenigſtens ſelbſt wählen, und das ſoll diejenige ſeyn, der Du die Ziegel Deiner Vernunft überliefern wollteſt.

v. Wald. der Ält. Und iſt das von Anfange Deine Abſicht geweſen?

v. Wald. der jüng. Ja.

v. Wald. der Ält. Nu, hätte ein Menſch im Tollhauſe einen ungeſchicktern Einfall zu Ausführung derſelben haben können?

v. Wald. der jüng. Da ſieh! die Einfälle, die man im Tollhauſe nicht gebrauchen kann, bediene ich mich in meiner Freierey. Je toller der Anfang, je vernünftiger das Ende!

v. Wald. der Ält. Der Himmel gäbe es! Ich habe wohl gehört, daß man in ſolchen Umſtänden ſeinen Stand wichtiger macht, als er iſt; aber ſein Gehör und ſeine Sprache deshalb zu verleugnen, das iſt unerhört.

v. Wald. der jüng. So bin ich der erſte, von dem es gehört wird. Und überhaupt denke ich, nicht hören und nicht ſprechen, iſt das Nöthigſte in der Ehe, und nun habe ich mich doch überführt, daß ich dieſes kann.

v. Wald. der Ält. Bruder, Bruder, wenn Du das Wichtigſte mit ſo vieler Leichtſinnigkeit unternimmſt, ſo iſt mir vor der Zukunft bange.

v. Wald. der jüng. Und doch würde ich mit der reifſten Ueberlegung nicht weiter kommen. Wäre mancher das Faktotum am Hofe worden, wenn er nicht ein paar unbeſonnene Streiche begangen hätte, deren ein kluger Mann ganz unfähig iſt? Und hätte

mancher eine kluge Frau bekommen, wenn er nicht vorher ein Narr geweſen wäre?

v. Wald. der ält. Wer Dich jetzt reden hörte, der glaubte wohl von Dir, Du ſpekulirteſt über das, was Du thuſt.

v. Wald. der jüng. Nach meiner Art, Bruder. Du thuſt es, ehe Du etwas unternimmſt: ich aber, wenn ich es unternommen habe. Laß Dir einmal erzählen, wie ich in dieſem Hauſe den Zutritt gefunden.— Ich war aller Ergötzlichkeiten überdrüßig. —

v. Wald. der ält. Das iſt ſonſt ſehr ſelten bey Dir.

v. Wald. der jüng. Und doch iſt es gewiß, daß es die Liederlichen ſo gut werden, als die ordentlichſten Leute. — Alle meine gewöhnlichen Geſellſchaften, alle meine Freunde machten mir lange Weile. Hierzu kam noch eine phyſikaliſche Urſache; ich hatte das nicht, was ich und viele tauſend rechtſchafne Chriſten oft nicht haben, mit einem Worte kein Geld. Ich fiel alſo auf einen Einfall, der mir nicht viel Koſten verurſachte: nehmlich den König unter den Bettlern zu ſpielen, und von den andächtigen Schönen, die meinen Umgang, weder öffentlich noch insgeheim, für artig fanden, die Hand drücken zu laſſen. Ich knie vor der Kirchthüre, nicht weit von Weihkeſſel, und mache da die Mine eines andächtigen Stummen und Tauben meiſterlich.

v. Wald. der ält. Die andächtige Mine eines Stummen und Tauben! Die hätte ich mögen ſehn!

v. Wald. der jüng. Stelle Dich nur in der Poſitur dahin, Du wirſt erfahren, daß es möglich iſt. Im Anfange hatte ich Aergernis genug; es wollte mich niemand bemerken: aber endlich ſahe mich eine an,

und

und gab mir etwas. Darauf kam eine andre, die kriegte mich schon besser in das Gesicht; dann die dritte, die fing sich gar an, ein wenig über mich zu wundern. Und so nahmen meine Zuschauer an der Anzahl und Aufmerksamkeit gegen mich zu, bis endlich dieser Gebieterinn helleichtende Stralen mein Herz in Feuer setzten.

v. Wald. der ält. Du kömmst in Romanenstyl hinein: höre nur auf; ich weiß schon das übrige.

v. Wald. der jüng. Nun belehre Du auch mich, wie Du mir in ihrem Herzen so einen Vorsprung thun können

v. Wald. der ält. Ich war ein vertrauter Freund von Ihrem Gemal. Ich hatte Gelegenheit, sie nicht blos in öffentlichen Gesellschaften kennen zu lernen, sondern ihr leutseeliges und verständiges Betragen auch in ihrem Privatumgange zu bewundern. Ich prieß meinen Freund über sein seltnes Loos glücklich; aber ach! dieser glückliche Gatte ward unvermuthet von einer plötzlichen Krankheit hingerissen; und befahl mir mit seinen sterbenden Lippen dasjenige bey ihr zu seyn, was er nicht mehr seyn könnte. Kaum war er zur Erde bestattet, als ein Schwarm von allerhand jungen Herren sich zeigte. Aber ihr Wiz wuste sich von diesen überlästigen Personen bald zu befreyen. Dieses vermehrte allerdings die Hochachtung, die ich gegen sie hatte. Endlich bot sie mir ihre Hand selbst an. Ich habe zu bald erfahren müssen, sagte sie, was der Verlust eines Gemals heißt, und wie sehr ich eines Beschützers, Rathgebers und Freunds bedarf. Sie sollen es seyn, wenn mir auch mein seelger Gemal es nicht gerathen hätte.

v. Wald.

v. Wald. der jüng. Das letzte iſt mir leider, trotz meiner Taubheit, in mein Ohr gedrungen, und auch das unangenehmſte in meinem Zuſtande geweſen. Allein glaubſt Du nicht, daß beſondere Vorzüge in mir liegen müſſen, die nur Dir verborgen bleiben, die aber eine Dame von einem durchdringenden Geiſte leicht entdeckt? Denn ohne mir ſelbſt eine Schmeicheley zu machen, ſo habe ich Dich doch etwas ausgeſtochen.

v. Wald. der ält. Sey nicht zu ſtolz darauf. Ihr eignes Herz hat ihr einen Streich geſpielt, ohne daß Deine Verdienſte viel mit gewirkt haben. Sie ſieht Dich als einen Menſchen an, der nicht das geringſte von einer guten Erziehung empfangen hat. Denn ſie hat Dich an der Kirchthüre als einen Bettler gefunden. Gleichwohl bemerkt ſie in Dir, hin und her, dann und wann etwas, das von Lebensart, von Witz, von Empfindung zeigt. Das Aeuſſerliche iſt auch nicht ſchlecht an Dir. Sie fällt alſo auf den natürlichen Gedanken, Du müſteſt groſſe Naturgaben beſitzen, zumal da ſie glaubt, daß Du gewiſſe Dinge gefaßt, die, wenn man ſie ohne allen Unterricht lernt, einen groſſen erfinderiſchen Kopf vorausſetzen. Ueberdieß hat ſie ein ſehr mitleidiges Herz. — Aber wie tief kanſt Du fallen, wenn Sie Deinen Stand und Deine Erziehung erfährt. Ihre hohe Idee von Dir wird alle Nahrung verlieren, ich meine das Sonderbare, das ſie in Dir zu entdecken glaubte.

v. Wald. der jüng. Nu wahrhaftig, Du könnteſt mir Luſt machen, ewig ſtumm und taub zu bleiben. Wenn das der Ausgang ſeyn ſollte —

v. Wald. der ält. Beruhige Dich deshalb; ich will Dir meine Rechte auf ſie gerne abtreten. Hochachtung und Verſtand ſind auf beyden Seiten zu einer glücklichen Verbindung nicht hinreichend; die Zärtlichkeit! — Ich kenne mich, was ich dafür gehalten iſt blos Freundſchaft geweſen.

v. Wald. der jüng. Ach! liebſter Bruder, wie kann ich Dir für dieſe Aufopferung danken? Ich dachte immer, Du würdeſt mich in die Nothwendigkeit ſetzen, Dir einige böſe Streiche zu ſpielen. Ich will dir es frey geſtehn; um ihren Beſitz iſt mir kein Schelmſtück zu niedrig, und keine Gefahr zu groß. Du biſt zwar immer der rechtſchaffenſte Bruder gegen mich geweſen, und wenn ich gleich Deinen Lehren nicht allzeit gefolgt habe, ſo wollte ich Dir doch mein Leben aus Dankbarkeit geben; aber meine Liebe, die ſich aller meiner Sinnen aller meiner Gedanken bemeiſtert —

v. Wald. der ält. Nur ſtille mit dieſen verliebten Deklamationen! Ich verſpreche Dir meinen Beyſtand auch wider mein eigenes Intereſſe. Allein wie willſt Du Dich ihr entdecken? Soll ich es thun?

v. Wald. der jüng. Mein Bruder das überlaſſe mir. Die Liebe wird mir das beſte Mittel dazu an die Hand geben.

v. Wald. der ält. Ich bin es zufrieden —

Achter Auftritt.

Barbara, und die Vorigen.

Barb. (eilig zu dem jüngern von Waldemar) Sie ſollen gleich zur gnädgen Frau kommen.

v. Wald.

v. Wald. der ält. Iſt das Deine Geheimeräthinn geweſen?

Barb. (zum ältern von Waldemar) Gnädger Herr, ſchweigen kann ich.

v. Wald. der ält. Ich freue mich, daß ich dieſe große Eigenſchaft an Dir entdecke. Aber hat mich Deine Frau nicht auch ruffen laſſen?

Barb. Sie denkt, Sie ſind längſt fort.

v. Wald. der ält. Nu ſo wird ſie mir es wohl ſagen, wenn ſie mich bey ſich ſehen will. Adieu Bruder (ab)

Neunter Auftritt.

Barbara. der jüngere v. Waldemar.

v. Wald. der jüng. Ich bin ſo voll von meinem Glücke! Kein Menſch auf dem ganzen Erdboden kann ſo viel Wonne haben, als ich. Ach Barbara, wer einen ſolchen braven Bruder hat, den muß die ganze Welt beneiden. Ich habe mir ihn nicht ſo gut vorſtellen können.

Barbara. Alſo geht alles nach Wunſche?

v. Wald. der jüng. Ja, von meines Bruders Seite. Aber mit ihr! doch laß uns nur zu ihr gehn. Ich weiß zwar meinen Entſchluß noch nicht; aber wir jungen Leute überlaſſen uns in dergleichen Dingen dem Zufall, der ſo vieles ſchon in der Welt in das beſte Gleis gebracht.

Barb. Alles nach Ihren Belieben. Ich weiß wohl, wie ich mich herauswinden will, wenn Sie mich fragen ſollte, warum ich ihr nicht das Geheimniß verrathen habe. Aber vorher müſſen Sie mir was verſprechen.

v. Wald.

v. Wald. der jüng. Was?

Barb. Ich habe mich endlich auf eine rechte Liſt beſonnen, den Gervaſius für ſeine Ungeſchliffenheit abkappen zu können. Ihr Wilhelm wird ſich für einen Doktor ausgeben, und alles tadeln, was Gervaſius mit Ihnen vorgenommen. Er ſoll ferner thun, als wenn er Sie auf einmal heilen könnte, und Sie müſſen auch gleich in ſeiner Gegenwart zu reden anfangen. Das gelehrte Brumeiſen wird raſend darüber werden, und das iſt es eben, was ich will.

v. Wald. der jüng. Du biſt ſehr rachſichtig.

Barb. O nein; ich will nur, daß ihm ſeine Grobheit nicht unvergolten ausgeht.

v. Wald. der jüng. In Betracht der großen Gefälligkeit, die Du mir durch Deine Verſchwiegenheit erwieſen, muß ich wohl zu Deinen Poſſen ja ſagen. Aber mit der Bedingung, wenn mein Bediente will; zwingen werde ich ihn nicht dazu.

Barb. O den kann ich ſchon um Finger wickeln. Es iſt mit dem Kerlchen was anzufangen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wilhelm, (als ein Doktor gekleidet) Barbara.

Barb. Bey meiner Ehre, Herr Wilhelm, Er hat ein recht Doktorgeſicht. Eine Livree von Sammt und Gold würde ihm nicht ſo herrlich paſſen. Der Witz ſieht Ihm zum Augen heraus.

Wilh. Es muß wohl etwas daran ſeyn, weil mir es alle ſchöne Mädchen ſagen.

Barb. Wahrhaftig! macht Er ſeine Sachen gut, und vexirt den Doktor bis zum toll werden, ſo hat Er mir es angethan, und ich könnte mich gar mit der Zeit in Ihn vernarren.

Wilh. Nu, nu, meine Königinn, Sie verſteht das Kapern, und ich verſtehe auch Sie. Verlaſſe Sie Sich auf meine Geſchicklichkeit; ich will meine Doktorſchaft meiſterlich treiben.

Barb. Das thue Er. — Der Doktor Gervaſius wird bald da ſeyn. Ich habe nach ihm geſchickt, und ihm melden laſſen: es wäre ein groſſer Doktor aus England angekommen, der Seinen Herrn in einer halben Stunde kuriren könnte. Wenn er das erfährt, ſo bleibt er gewiß nicht aus; denn bey den Herren Gelehrten iſt der Brodneid ſo groß, wie bey Schuſter und Schneider.

Wilh. Aber vor dem Henger! ich weiß nicht, ob England in Deutſchland, oder in Frankreich liegt; ob man da deutſch oder franzöſiſch ſpricht, oder ob man ſo redt, wie bey uns, beydes unter einander.

Barb. England, denke ich, liegt in Frankreich. Denn wenn ich die jungen Herren von ihren Reiſen erzählen hörte, ſo fielen ſie allezeit auf England, wenn ſie von Paris nichts mehr wuſten. Aber nun beſinne ich mich doch, England iſt keine Stadt; denn ein Marquis ſagte einmal, daß London in England läge, wie Berlin in Preußen.

Wilh. Ich will es Ihr beſſer ſagen, wie das ſeyn wird. London wird ſo eine Stadt ſeyn, wie Berlin,

und wie darinn Köln liegt, ſo wird England in London liegen. Verſteht Sie mich?

Barb. Ich habe es vergeſſen, ich weiß freylich ſelbſt nicht mehr, wie es war. Doch Er muß ihn nur überſchreyen, wenn Er nichts weiß.

Wilh. So denke ich auch. Ich komme aus London mit Extrapoſt, und muß wohl am beſten wiſſen, wie es daſelbſt ausſieht, werde ich zu ihm ſagen, wenn er mich etwa mit ſeiner Weisheit foppen wollte.

Barb. Recht ſo, Herr Wilhelm. Wer es nicht im Kopfe hat, muß es wenigſtens auf der Zunge haben. Die Vornehmen machen es nichts anders. Wenn der eine erzählt, was er von Paris geleſen, ſo ſchreyt der andre gleich dazwiſchen: Sie irren ſich; ich muß es beſſer wiſſen, ich bin daſelbſt geweſen. Und dem giebt ſtets die ganze Geſellſchaft Recht, der ſagen kann, ich bin daſelbſt geweſen. Er wird ſchon Seine Sachen hübſch machen. Doch ich höre den Doktor kommen; verſtecke Er Sich hier herein. Ich will ſtark huſten, wenn Er erſcheinen ſoll.

Zweyter Auftritt.

Gervaſius. Barbara.

Gervaſ. Ein Gelehrter aus England iſt arrivirt?

Barb. Ja.

Gervaſ. Um ſeine Weisheit mit mir an dieſem Subjecte zu hazardiren?

Barb. Ja, ja.

Gervaſ. Mit mir? — Impoſſibile! Vielleicht will er nur den großen Gervaſium ſehn, den er in ſei-

nen vielen Folianten, Quartanten & cetera admirirt hat? — Poſſibile! poſſibile! das wird es ſeyn. Sic fieri ſolet, der Gelehrte gilt nichts weniger, als in patria. Wenn die Ausländer nach ihm ſtupende Touren zu Waſſer und zu Lande thun, ſo kennen ihn kaum die Einwohner in ſeinem patria. O du pecus, du pecus von einem patria!

Barb. Er will gerne die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten.

Gervaſ. Da haben wirs! die fama hat meinen Ruhm bis in ſein Land portirt. Er wird vor Begierde brennen, den Körper, die Schaale, die Auſſenſeite einer ſo großen Seele zu ſehn, wie die meinige iſt. Wo iſt er?

Barbar. Er iſt ſchon zweymal da geweſen.

Gervaſ. Das glaube ich, das glaube ich: Man ſieht nur Einen Gervaſium in der Welt.

Barb. Gott Lob und Dank!

Gervaſ. Wie verſteht Sie das?

Barb. (huſtet)

Gervaſ. Und wie verſteht Sie das wieder?

Barb. (huſtet noch ſtärker)

Gervaſ. Hat Sie ſchon die Strafe vergeſſen, womit ich Sie afficiren laſſen? Antworte Sie — Oder hat Sie ſie noch nicht bekommen? Es ſoll Ihr nichts geſchenkt bleiben.

Barb. (huſtet noch ſtärker)

Dritter Auftritt.

Wilhelm. Gervaſius. Barbara.

Wilh. (mit ſehr ſteifen und gravitätiſchen Geberden zur Barbara kommt) Wie lange ſoll ich warten? Wird er nicht bald kommen, und mir den Rock küſſen?

Gervaſ. (zur Barbara leiſe) Iſt er das?

Barbar. Können Sie es ihm nicht anſehn?

Gervaſ. (indem er ihm viel tiefe Verbeugungen macht) Collega — (zur Barbara) Was? parlirt er für eine Sprache? Ich kann eine jede mit ihm parliren. Lateiniſch, griechiſch, hebräiſch, franzöſiſch, italieniſch, ſpaniſch, engliſch, ſyriſch, arabiſch, und jüdiſch deutſch.

Barb. Das iſt ein Doktor, und wird es wohl auch kennen.

Gervaſ. Wohlan! ſo ſoll es deutſch ſeyn, damit die Poſterität aus dem Buche der Unſterblichkeit erfährt: der gröſte Gelehrte, Gervaſius, entretenirte ſich deutſch, wenn ihn die Gelehrten aus Europa convenirten. — Herr Collega.

Wilh. Schönen Dank, mein Freund.

Gervaſ. Ein gutes Omen; er hat keine Mores; er wird deſto gelehrter ſeyn.

Wilh. (reicht ihm ſeinen Rock, um ihn zu küſſen) Da, da, ich will Ihm die Gnade thun, die tauſend gelehrte Kerls nicht bekommen.

Gervaſ. Collega doctiſſime, Kerls ſagt man nicht von den litteratis, ſondern nur von den illiteratis.

Wilh. Collegia hin, Collegia her! Halt Er Sein Maul, und lerne Er erſt deutſch.

Gervaſ. Ich erſt lernen? Kann ich nicht ſchon alles? Wiſſen Sie das nicht aus der Fama? Wenn ich einen lateiniſchen terminum obiter adhibire, thue ich es ja Ihrentwegen. Und hören Sie nur, Männer von der gelehrten Extraction heiſſen ſich nicht Er.

Wilh. Die Pedanten!

Gervaſ. Ergo —

Wilh. Nu Herr Ergo laß Er uns zur Sache kommen — Mädel, gieb Dinte und Feder her. — Kann Er leſen? — Nicht? — So wird Er doch wenigſtens ſchreiben können?

Gervaſ. Ich möchte crepiren! — Wen glauben Sie denn coram zu haben? Ich bin ein Mann, der in Europa wenige ſeines gleichen hat; von dem alle Journale, Monatsſchriften und Zeitungen voll ſind. Wenn Sie ein berühmter Mann wären, ſo würden Sie mit dem gehörigen Reſpekt gegen mich nicht manquiren.

Barb. (Dinte und Feder bringend) Hier iſt es, meine hochgelahrten Herren!

Wilh. Schreibe Er: Ich Endesunterſchriebener für mich und meine Erbnehmer bekenne und erkenne, daß ich der unwiſſenſte, dümmſte, albernſte Ignorante, Schulmeiſter, Pedante, Profeſſor, Magiſter, und wie dergleichen Leute Namen haben, oder noch Namen bekommen können —

Gervaſ. (der ihm das Maul zuhält) Du monſtrum horrendum, du ungeſchlifner Bauerflegel, Betrieger, calumniator, an Galgen mit Dir. Mit mir, mit mir ſo zu traktiren?

Barbar.

Barbar. (zu Gervaſius) Herr Doktor, Sie klagen Sich einen Injurienproceß auf den Hals laden.

Gervaſ. Schweig, du Nickel (zu Wilhelm) Herr, Sie ſchimpfen mich einen Ignoranten? Die Obrigkeit ſoll Sie züchtigen. Sie trägt das Rachſchwerd nicht umſonſt.

Wilh. Bonus, a, um. Ich ſage nur, daß Sie ein Dreyerlichtchen ſind, wenn Sie neben mir ſtehn, und ich wie eine Wachsfackel dagegen brenne.

Gervaſ. Was was? das wollen wir ſehn. — Wie heiſſen Sie? Sind Sie ein Haller, ein Büffon, ein — —

Wilh. (hält ihm gleichfalls das Maul zu) Ich bin, wer ich bin, und daß Er mich nicht kennt, das kömmt eben daher, daß Er unwiſſend iſt.

Gervaſ. Sie ſind unwiſſend, Sie ſind ein Idiote, Sie wiſſen meinen Namen nicht.

Wilh. Und Er weiß meinen nicht.

Gervaſ. Was haben Sie edirt? Sagen Sie mirs, und ich will ihn gleich wiſſen.

Wilh. Edirt? edirt? — das iſt kein deutſch. Und daraus beweiſe ich, daß Er kein Deutſch kann.

Gervaſ. Und ich, daß Er kein Gelehrter iſt. Edirt heißt ſo viel, als Bücher in die Welt geben, um immortal zu werden. Er verſteht keinen gelehrten terminum.

Wilh. Schulfüchſereyen!

Gervaſ. Ars habet oforem, niſi ignorantem. Ich habe geſchrieben —

Wilh. Schreiben iſt keine Kunſt; aber was gutes thun, das iſt eine, und die kann ich, und Er nicht. Kann Er Stumme und Taube in drey bis vier Minu-

ten heilen, wie ich? So, daß ſie hören und ſprechen, ſo gut, wie Er?

Gerval. Impoſſibiliſſime! Das iſt erſtunken und erlogen. Man kann keine Zeit conſtituiren. Einige Körſe ſind capacer, als die andern. Den ich jetzo in der Zucht habe, der iſt hartnäckig, flatterhaft, unbändig.

Wilh. Vic. duc, ſuc, ſer. Das iſt gemein, nichts beſonders, und alles abgedroſchen. Geb Er Acht. Hier habe ich ein Gläschen Arzeney, daraus gieſſe ich nur ein paar Tropfen auf ein Stückchen Zucker, und ſobald der Stumme, der Taube, der Blinde, der Lahme und Dumme, der Kranke und Geſunde es hintergeſchluckt hat, ſo kann er reden, hören, ſehen, gehen, fahren, ſchwimmen, riechen, fluchen, ſchmecken, reiten, ſitzen, fühlen. — Nicht wahr, da ſperrt der Herr das Maul auf?

Gerval. Ich habe einen ſolchen unwiſſenden, impudenten Grobian nie geſehn? Sie haben gar nicht ſtudirt, ſage ich.

Wilh. Und ich ſage, Er verſteht gar nichts.

Gerval. Das ſagt mir ein ander nach — (vor ſich) doch ich will ihn ſaugen. — — Sie ſind nicht einmal ein Empiricus, ein Marktſchreyer, die wiſſen doch was vom ſagen hören. Man kann mit Ihnen nicht einmal gelehrt converſiren, geſchweige diſputiren. Doch ein Ignorante iſt nicht zu melioriren. Will Er aber an meinem Subjecto monſtriren, womit Er glorirt, ſo will ich — —

Wilh. So muß Er auch ſagen, wenn ich ihn kurire, daß Er nicht die Ehre verdiente, mein Lakai zu ſeyn.

Gerval. Ja ja — incidit in Charybdin.

Barb.

Barb. Hier kömmt der Stumme gleich zu allem Glück.

Vierter Auftritt.

Der jüngere von Waldemar und die Vorigen.

Gervaſ. (der den v. Waldemar tiefſinnig betrachtet) Wie iſt es eine Poſſibilität ſo ein Miraculum zu präſtiren. Ganz gewiß es iſt ein homo trium litterarum.

Wilh. (ſetzt ſich zur Barbara) Mache ich meine Sachen nicht gut?

Barb. Ja, ja, lieber Wilhelm. Aber Er muß ihn nur mehr ärgern.

Wilh. (zum Gervaſius) Friſch! Ich will gleich die Probe machen.

Gervaſ Nein, nein, erſt muß ich éclatant machen, was ich dem Kerl da in ſo kurzer Zeit ſchon imprimirt. Ich habe ihm drey Buchſtaben ausſprechen gelernt.

Wilh. Wieder ein Beweiß, daß Er nichts verſteht, Herr? Ihm die Buchſtaben ausſprechen zu lehren, ehe er reden kann?

Gervaſ. Ey du Brutum, das iſt wohl nicht Recht?

Wilh. Freylich nicht. Die Kinder lernen nicht eher das Abc, als bis ſie reden können; und alſo muß er erſt reden können, ehe er das Abc lernt.

Gervaſ. O du Animal! Aber ich ſehe es ja klar und deutlich, es iſt ein Betrieger. — Repleeire Er mir darauf, beſteht nicht jedes Wort aus Buchſtaben und Silben; und muß einer nicht die erſt einzeln zu prononciren wiſſen, ehe er ſie in Verbindung zu prononciren weiß?

Wilh. Und antworte Er mir darauf, lernen die Kinder eher das Abc, als bis ſie vollkommen reden können?

Gervaſ. aliter Kinder, aliter Stumm- und Taubgebohrne —

Wilh. Nichts aliter! doch ich will Ihn nur gleich mit der That beſchämen.

Gervaſ. Das will ich eben ſehn, das will ich eben ſehn.

Wilh. Zucker, Zucker!

Barbar. Hier, hier. (ſie giebt ihm etliche Stückchen, er ißt ſie aber alle bis auf das allerkleinſte, auf welches er einige Tropfen gießt, und es dem von Waldemar giebt)

Wilh. Nun ſoll Er die Wirkung gleich ſehen — (leiſe zum von Waldemar) Gnädger Herr, nun reden Sie.

Gervaſ. (indem er ſieht, daß ſie um ihn herumſtehn) Ja, ja, macht mit ihm, was Ihr wollt. Die Zeiten der Hexerey ſind vorbey

Barbar. (indem ſie mit dem von Waldemar auf die Seite geht) O ich bitte Sie, reden Sie doch nun. Verderben Sie mir nicht den Spaß.

Wilh. Und mir nicht meinen guten Namen.

Gervaſ. (zieht die Uhr heraus) Es ſind ſchon zehn Minuten, daß Ihre eſſentia nicht operirt.

Wilh. Aber nun wird es gleich geſchehn.

Gervaſ. Bin ich ein Mann ohne tiefe Intuitione, daß man mir ſo was perſuadiren will? Ein paar Tropfen ſollen Gehör und Sprache reſtituiren können?

Wilh. Das ſind Wundertropfen. Es iſt eine ausgepreßte Eſſenz von tauſend Weiber- und eben ſo viel Advokatenzungen.

Gervaſ. Da probam.

Wilh. Die, duc, fac, fer. (Barbara und Wilhelm winken dem von Waldemar.)

Gervaſ. Sein die, duc, fac, fer. — Höre Er, Er iſt ein Idiote, und ich bleibe, was ich bin, der große Gervaſius, der nicht ſeines gleichen hat. Mir kann man nicht ſo leichte was weiß machen.

Wilh. (zur Barbara) Da ſtehe ich nun, wie ein begoßner Hund (ſie winken noch mehr)

Gervaſ. Jo triumphe! Jo triumphe! Die Feinde ſind geſchlagen! davon muß ich gleich das Collegium medicum avertiren. Sie ſollen dieſen Vagabunden arretiren. Auch unter Engländern giebt es Charlatans, und ſelten Gervaſii. Doch du Kerl ſollſt mir noch in inquiſitionem kommen, daß Du die Ehre, meines gleichen zu ſeyn, ambirt haſt.

Wilh. (ſchlägt ſich an den Kopf) Poß Fickerment, Mädchen, ich habe ihm aus einem falſchen Gläschen gegeben. Ja, ja, ich habe mich vergriffen. Von dem Elexir, das ich aus lauter Profeſſorzungen zuſammen gepreßt habe, davon hätte ich ihm geben ſollen. (läuft ab)

Gervaſ. (ihm nach) Er ſoll mir nicht echapiren. Er ſoll erfahren, was es importirt, gegen einen Gervaſium zu gloriren.

Vierter Auftritt.

Barbara. Der jüngere von Waldemar.

Barbar. Sie haben mir ſchön Wort gehalten?

v. Wald. Du kamſt mir mit Deinem Poſſen zu zeitig.

Barb. Den Gefallen aber hätten Sie mir dem ohngeacht thun ſollen; denn ich habe auch alles für

Sie gewagt. Wenn meine gnädge Frau erführe, daß ich alles von Ihnen wüſte, ſie würde mich fortjagen, weil ich ihr nicht alles verrathen habe. Allein ſo kömmt man an. Erſtlich verſprechen Sie alle goldne Berge, hernach aber, wenn es zum halten kömmt —

v. Wald. Sey nicht böſe. Ich that es mehr, um den alten Narrn zum beſten zu haben, als Dir zuwider zu handeln. Hätte ich jetzt geredt, ſo hätte er zu viel Lermen gemacht, und der gnädgen Frau gleich alles erzählt. Aber meine Entdeckung muß ſehr behutſam geſchehen. Glaube mir, der Spaß wird noch größer werden, wenn ich dem ohngeachtet zu reden anfange. Dem Stückchen Zucker mit ziemlich ſchlechtem Brandtwein benetzt, wird er es nicht zuſchreiben wollen, und über meine Entdeckung wird er noch zeitig gung närriſch werden.

Barb. Wenn er nur das würde; wenn ich ihn nur zum Gelächter, zum Kinderſpott der ganzen Stadt geworden ſähe; ſo möchte alles ſeyn; ich wollte wieder gut werden. Und ich bin es auch ſchon, Herr von Waldemar, wenn Sie nur wahr reden. Aber ſpielt Ihr Bediente den Doktor nicht recht gut? Sagen Sie mir doch, was heißt das dic duc fac ler.

v. Waldem. Ich weiß es nicht. Mir deucht wohl, ich habe einmal ſo etwas von einem meiner Hofmeiſter gehört; aber wer kann alle die Schulſchnurren behalten? — Stille! hier kommt die gnädge Frau, verlaß uns.

Fünfter Auftritt.

Fr. v. Kirchberg. der jüngere v. Waldemar.

v. Kirchb. (in Gedanken kommend) Ich werde einen unbiegſamen Gemal haben; ich werde die Erfahrung machen, daß der leutſelige und gefällige Freund ein wilder und unbeſchränkter Gebieter iſt, wenn er uns beſitzt. Doch eine Frau iſt keine Sklavinn; ſie muß auf die Freyheit, gutes zu thun, halten, wenn ſie ihr Mann rauben will! — Ha hier iſt der liebe Unglückliche. Wenn er ihn betrachtete! Menſchenliebe und Mitleid würden ihn anders denken lehren. — Nein, nein, nichts ſoll mich abhalten, Dir Dein hartes Schickſaal zu erleichtern.

v. Wald. (vor ſich) Jetzt iſt es Zeit, mich zu entdecken.

v. Kirchb. Er weicht von mir? Was muß ihm widerfahren ſeyn?

v. Waldem. Wie zittere ich vor dem Gedanken, daß meine Entdeckung anders ausfallen kann, als ich ſie wünſche.

v. Kirchb. Nun kömmt er wieder auf mich zu.

v. Waldem. (ganz bewegt und furchtſam, fällt zu ihren Füſſen, drückt ihr die Hand, und ſeufzet)

v. Kirchb. Wer hat Dich beleidigt, Unglücklicher? — Ach Du kannſt nicht ſprechen. Dir iſt der elende Troſt ſo gar verſagt, Dich über das Unrecht der Menſchen zu beklagen.

v. Wald. Gnädge Frau —

v. Kirchb. Wie? höre ich? Oder kam mir es ſo vor?

v. Waldem. (noch zärtlicher) Gnädge Frau —

v. Kirchb. Es täuſcht mich nichts. Der Himmel hat Dir die Sprache wieder gegeben, weil die Grauſamkeit der Menſchen Dir das allgemeine Mitleid verſagt. Der Himmel iſt gerecht!

v. Wald. Die Gnade, die ich von Ihnen genoſſen —

v. Kirchb. Rede nicht davon. Dein fühlbares Herz vergrößert es. Ich habe es mit Vergnügen gethan, und bin genug belohnt, wenn es Dir ſchätzbar iſt.

v. Waldem. Mit welcher Reue, mit welcher Demuth ſoll ich Ihnen ein Geſtändniß thun, das, wenn Sie nicht ganz allein auf mein Herz ſehn, mich um das Schätzbarſte der Welt, um Ihre Barmherzigkeit und um Ihr Mitleid bringen wird —

v. Kirchb. Ach ſage mir erſt, wie iſt es möglich, daß Du Dich auf einmal ſo vollkommen auszudrücken weißt? Hat der Himmel an Dir ein Wunder gethan? Oder hat der Unterricht des Doktors? — Nein, das kann nicht ſeyn. Ich begreife davon nichts, und vielleicht Du noch weniger. Doch es ſey, was es ſey, der Himmel ſey gelobt!

v. Waldem. Gnädge Frau, darf ich ein offenherziges Geſtändniß wagen? —

v. Kirchb. Rede, Unglücklicher, an dem der Himmel ſeine Barmherzigkeit erwieſen. (vor ſich) Er wird mir noch die Hand zerdrücken. Aber ich will ſie doch nicht zurück ziehen, ſonſt möchte er glauben, ſeine Dankbarkeit wäre mir zur Laſt — Steh auf.

v. Waldem. Darf ich Vergebung meiner Kühnheit hoffen?

v. Kirchb. Was könnteſt Du gethan haben, daß ich Dir nicht verzeihen müßte? Ich bin keine Tyrannin,

ninn, die um ihrer nichtigen Wohlthat von dem Unglücklichen fodert, daß er von allen Schwachheiten frey seyn soll. Rede frey; ich will alles zu Deiner Wohlfahrt beytragen, was in meinem Vermögen steht. Ach! der seines Nächsten Glück befördern kann, genießt ein größeres Vergnügen, als der, dem es befördert wird.

v. Waldem. Wie soll ich Ihnen Ihre Großmuth verdanken? (wirft sich wieder vor ihr nieder) Aber wenn Sie erfahren werden, wer ich bin, werde ich auch noch da Ihrer Gnade würdig seyn? Auf Ihnen beruht mein Glück, meine Ruhe und mein Leben.

v. Kirchb. Du wirst mich beleidigen, wenn Du mich einer Härte des Herzens fähig hälst. Stehe auf, und schütte Deinen Kummer vor mir aus.

v. Waldem. Wohlan! — Ich bin der Bruder Ihres Waldemars, der —

v. Kirchb. Waldemars?

v. Waldem. Ja, gnädge Frau.

v. Kirchb. Der Barbar hat seinen Bruder im Elende versinken lassen? Besitzt er ein solches versteinertes Herz, o so sind alle seine Tugenden, List, Verstellung und Heicheley.

v. Waldem. Nein, gnädge Frau, nein.

v. Kirchb. Ach daß Sie Sein hartes Herz vertheidigen, veredelt Ihren Charakter, aber Ihren Bruder macht es desto abscheulicher.

v. Waldem. Gnädge Frau, Sie thun ihm zu viel. Er hat die empfindlichste und edelste Seele. Er ist um alles in der Welt willen nicht fähig, eine niedrige That zu begehn. — Ich muß es Ihnen nur heraus sagen, ich bin niemals stumm und taub gewesen.

v. Kirchb.

v. Kirchb. Wie? niemals ſtumm und taub? niemals geweſen? alſo? — Sie haben mich hintergangen?

v. Waldem. Sie hintergehn? Verurtheilen Sie mich eher zum Tode, als daß Sie glauben, ich könnte Achtung, Liebe und Zärtlichkeit gegen Sie aus den Augen ſetzen.

v. Kirchb. Nun ſo erklären Sie Sich: ich kann mich in die ganze Begebenheit nicht finden.

v. Waldem. Erinnern Sie Sich nur, daß Sie mich an der Thüre als einen Bettler gefunden.

v. Kirchb. Was verleitete Sie zu dieſer Herablaſſung?

v. Waldem. Daß ich Sie geſehn hatte; daß ich den für glücklicher hielt, der aus Ihren ſchönen Händen ein Almoſen empfängt, als mich, der ich Sie zu ſehn und zu ſprechen, nicht genug Bekanntſchaft hatte.

v. Kirchb. Darum?

v. Waldem. Ja darum! darum war ich in meinem Bettlerſtande glücklich, und vor Freuden auſſer mir, da Sie mir mit dem zärtlichſten Mitleiden das erſte Almoſen in die Hand drückten. Und ich hätte mit keinem Könige getauſcht, als Sie mich würdigten, mich unter Ihre Hausgenoſſen zu zählen.

v. Kirchb. Sie mögen wohl mit mir nicht das erſte Abendtheuer ſpielen. Allein was für eine Abſicht haben Sie darunter gehabt?

v. Waldem. Nichts, als zeitlebens von Ihnen abzuhangen, der allergeringſte Sklave von Ihnen zu ſeyn.

v. Kirchb. Wenn Sie mir aufdringen, Ihren Schmeicheleyen zu glauben, gut! ſo will ich mich bereden,

bereden, meine wenigen Reize haben ein ungewöhnliches Einfallen bey Ihnen verurſacht. Aber da Sie ſahen, daß ich Ihrem Bruder zugehörte, daß Sie von mir nichts hoffen konnten, als was Ihrem Stande und Ihrer Geburt zu niedrig iſt, warum entdeckten Sie Sich nicht mir und Ihrem Bruder?

v. Waldem. Das Letztere iſt geſchehen.

v. Kirchb. (ſpöttiſch) Gewiß aus Furcht, ſein Befehl, Sie in das Armenhaus zu bringen, möchte befolgt werden.

v. Waldem. Das iſt mir die ganze Welt ohne Sie, wenn Sie meine Zärtlichkeit verdammen.

v. Kirchb. Was meynt der Bruder meines zukünftigen Gemals?

v. Waldem. Ach!

v. Kirchb. (vor ſich) Ein tiefer Seufzer! Es könnte doch wohl ſeyn, daß ſeine Liebe zu einem ſolchen Grade geſtiegen wäre. Aber ich muß ungerührt bleiben. Auch die Empfindung muß man unterdrücken, durch der man ſich der Spötterey ausſetzen kann — Herr von Waldemar, ich habe die Sache überlegt. Laſſen Sie uns von dem Augenblicke an den Spaß vergeſſen, den Sie auf Koſten meiner Leichtgläubigkeit gemacht, ob man gleich nicht mit ſolchen Dingen ſcherzen ſolte. Sie werden mir als der Bruder meines Gemals allzeit werth ſeyn.

v. Waldem. Sie tödten mich mit Ihrer Antwort! Wie habe ich mich mit meinem eigenen Leichtſinn beſtraft! Hätte ich doch jezt weder Augen noch Ohren!

v. Kirchb. Ich will nicht hoffen, daß Sie von mir zum Nachtheil meiner Treu gegen Ihren Bruder etwas bemerkt haben.

v. Waldem. Ich muß noch vor Ihren Augen über den unglücklichen Ausgang meiner unſchuldigen Liſt ſterben.

v. Kirchb. Den haben Sie Sich anders vermuthet? Aus was für Gründen? Daß ich etwa an Ihnen rühmliche Eigenſchaften gefunden? Ein vernünftiges Frauenzimmer läßt jedem Gerechtigkeit wiederfahren, und dafür möchte ich gerne gehalten ſeyn.

v. Waldem. Konnte meine Liebe ſo einen gar niederſchlagenden Gedanken hegen? Wenn mein Bruder nicht ein beſſerer Fürſprecher für mich iſt, als ich ſelbſt; ſo iſt es um mich geſchehen.

v. Kirchb. Stille ſtille, Herr von Waldemar! Wenn Ihr Bruder Sie nach ſeinen ſtrengen Grundſätzen richten wird, ſo möchte Ihnen wohl nichts übrig bleiben, als das Geſchehene zu bereuen.

v. Waldem. (küßt ihr die Hand, und geht ab) So grauſam ſind Sie? Und doch muß ich Sie ewig anbeten.

Sechſter Auftritt.

Fr. v. Kirchberg.

So bin ich überliſtet worden? Für was muß mich dieſes Herrchen gehalten haben, da er dieſen Roman mit mir zu ſpielen angefangen? Mich? — für ein eitles, ſchwaches, verliebtes Weibchen — ja dafür hat er mich gehalten. Und ſich? — für einen Mann von Talenten und Eigenſchaften, womit er unſer Geſchlecht nach ſeinem Belieben beſtreiten kann? Ja ja! — Aber er iſt liebenswürdig und bey dem Bewußtſeyn ſeiner jugendlichen Vorzüge ſcheint er doch

rin

ein zärtliches Herz zu beſitzen? Gewiß er beſitzt es. Doch wenn er feſt geglaubt hätte, daß er mir das Geheimniß meiner Schwachheit ſo ablocken könne? Könnte ſeine Zärtlichkeit auf Hochachtung gegründet, und könnte ſie von Beſtändigkeit ſeyn? Nein — der junge Herr muß mich alſo anders finden.— Himmel gieb mir Kräfte genug, daß er meinen Zwang nicht merkt! — Ja ich will mit größtem Eifer auf die Vermählung mit ſeinem Bruder dringen. Die Pflicht wird mir an dieſem rechtſchafnen Mann das Liebenswürdige finden laſſen, was dieſer unternehmende jüngere Bruder in meinen Augen verdunkelt hat.— Ha hier kömmt mein Mädchen; ich muß ſehen, ob ſie von dieſer Intrike etwas weiß.

Siebender Auftritt.

Barbara. Frau von Kirchberg.

v. Kirchb. Barbara, unſer Stummer hat eine ziemlich fertige Sprache.

Barb. Wollte Gott!

v. Kirchb. Verſtelle Dich nicht.

Barb. Wenn ich erſt das könnte!

v. Kirchb. Du weiſt alſo gar nichts?

Barb. Je, gnädge Frau! — (vor ſich) Ich muß mich ja nicht verſchnappen.

v. Kirchb. Er hat mir es aber ſelbſt geſtanden, daß Du ſeine Vertraute geweſen?

Barbar. Er ſelbſt? ſo hätte er als ein recht häßlicher Mann an mir gehandelt. Aber nein, ſo was traue ich dieſem rechtſchafnen Unglücklichen nicht zu. Und wie könnte es denn möglich ſeyn, daß auf ein-

mal ſeine Zunge gelöſt worden wäre? Sie wiſſen was uns der Doktor hundertmal geſagt, daß es mit ſolchen Kuren nicht ſo ſchnell gehe.

v. Kirchb. (vor ſich) Sie muß doch nichts wiſſen. Ein Beweiß, daß er bey allen ſeinen übermüthigen Streichen nicht ganz ohne Ueberlegung iſt.— Du glaubſt alſo nicht, daß er reden kann?

Barbar. Lieber Gott! der Himmel weiß, wie viel Thränen es ihm noch koſten wird, um nur ein paar Worte ſtammlen zu können.

v. Kirchb. Laß Dich das Mitleid nicht ſo ſehr einnehmen Er iſt ein ſolcher Unglücklicher, mit dem mancher Glücklicher tauſchen würde. Er hat eine ſo fertige Zunge, daß er es wohl mit Dir aufnimmt. Kurz es iſt der Bruder meines Waldemars.

Barbar. (erſtaunend) Nimmermehr! Wie gienge das zu? Sein Bruder würde ihn doch erkannt haben?

Kirchb. Freylich iſt es abendtheuerlich genug; aber gewiß iſt es. Ich muß alsbald ſeinen Bruder ſprechen —

Barbar. O Weh! hier kommt ſchon unſer gelehrter Wirwarr wieder. Nicht einen Augenblick läßt er uns ungeplagt.

Achter Auftritt.

Gervaſius. Fr. v. Kirchberg. Barbara.

Gervaſ. Der Betrug, der fraus iſt decouvrirt; es iſt alles manifeſt. Der Kerl iſt ein Marktſchreyer, ein Quackſalber, ein Charletan, ein Großſprecher, ein Windbeutel. Aber er iſt gefangen, er iſt gefangen.

Fr.

Fr. v. Kirchb. (zur Barbara) Was will er denn wieder?

Barbara. Das weiß ich nicht.

Gervaſ. Ich ſage Ihnen, gnädge Frau, der engliſche Doktor iſt, mit Reſpekt zu ſagen, eine dumme beſtia.

v. Kirchb. Von wem reden Sie denn?

Gervaſ. Ich rede von dem falſo-Doctore Medicinæ, der aus England arrivirt iſt, der die ſcientiam, Stumme und Taube zu inſtruiren, zu aptiren beſſer exercirt haben will, als ich; von dieſem impudenten Großſprecher rede ich.

Kirchb. Ich verſtehe Sie noch nicht.

Barb. (zur v. Kirchb.) Gnädge Frau, nun merke ich, was ſein Schreyen und Toben ſagen will —

Gervaſ. Dieſe Dirne iſt noch nicht ins Zuchthaus geſchaft? Gnädige Frau, gnädge Frau, einem Gelehrten nicht ſatisfactionem geben, iſt eine ewige macula in Ihrer Fama.

v. Kirchb. Ich verbiete alle üblen Ausdrücke gegen meine Leute.

Gervaſ. Was? was? wenn ſie nicht mit Submiſſione von mir ſpricht? Wenn ſie ſagt, ich ſchreye, ich tobe?

v. Kirchb. Mir kömmt es ſelbſt ſo vor.

Gervaſ. Muß aber dieſes Mädel —

v. Kirchb. Herr Doktor, Sie werden mich böſe machen.

Gervaſ. Und ich bin es ſchon, gnädge Frau.

v. Kirchb. So ſagen Sie nur ohne viel Geräuſch, was Ihnen in meinem Hauſe Widriges zugeſtoßen.

Gervaſ. Haben Sie denn von dem falſo Doctore, der aus England arrivirt, und vor kurzen ſich hier

auf dieſer Stelle vor mir preſentirt hat, nichts gehört?

v. Kirchb. Nein.

Gervaſ. Da ſehen Sie, daß Ihnen dieſe beſtia von einer Servante nicht fidel dient. Ins Zuchthaus mit ihr!

Barb. (nachdem ſie ſich aus ihrer Verlegenheit erholt) Gnädge Frau, es war vorhin ein fremder Herr da, der wollte mit ihm ſprechen; und das habe ich vergeſſen, Ihnen zu ſagen.

v. Kirchb. Wenn es weiter nichts iſt.

Gervaſ. Dieſer falſus Doctor aber erkühnte ſich, mich zu repremandiren, mir unter die Augen zu ſoutteniren, er wolte in einem Augenblick einem Tauben und Stummen, Sprache und Gehör geben. Aber ich fieng ihn. Rathen Sie mir? — O Sie können meine Aſtutiam nicht errathen. Ich hielt ihn bey ſeinen Worten. Nun hören Sie, wie impudenter dieſer großſprecheriſcher falſus Doctor agirte. Er gab unſerm Surdo etwas ein, und das ſollte ihm ſtande pede helfen. Aber es half nicht; ich wartete ich wartete, und da es endlich palam war, daß mein Ingenium ſo groß ſey, als mein Judicium, da echapirte er, aber ich ergrif ihn auf der Straße, ſchleppte ihn in mein Haus, und da habe ich ihn feſt verwahrt.

Barbar. (vor ſich) der arme Menſch!

Gervaſ. Das Collegium medicum ſoll mir ihn caſtigiren. Sie muß der Pfuſcherey in der Gelehrſamkeit ein Ende machen.

v. Kirchb. Aber Herr Doktor, wenn ich Ihnen ſage, daß mein Stummer völlig redt und hört —

Gervaſ.

Gervaſ. So ſoutenire ich Ihnen, daß es nicht wahr iſt, daß es unmöglich iſt; ich ſoutenire Ihnen a priori & a poſteriori, daß es nicht ſeyn kann.

v. Kirchb. Ich habe ihn aber ſelbſt gehört.

Gervaſ. Es kann nicht ſeyn, es iſt nicht; es iſt unwahrſcheinlich, unbegreiflich, höchſt ungereimt; contra alle Erfahrungen und Experimente. Ich muß es doch wiſſen, ich habe den gröſten Folianten darüber edirt.

v. Kirchb. Sie ſollen ihn ſelbſt hören, wenn Sie mir nicht glauben.

Barb. Herr Doktor, die Eſſenz, die der Stumme bekam, wird nur ſpäter gewirkt haben.

Gervaſ. Die Eſſenz, meine vielwiſſende Jungfer, die der Stumme bekam, war ein ſchlechter abgezogener Branntewein.

v. Kirchb. Das kann alles ſeyn; aber genug, er redt völlig deutlich und zuſammenhängend, und hört eben ſo gut. Was ſagen Sie dazu?

Gervaſ. Ich ſage, wenn ſo ein Miraculum, ein ſo extraordinairer Caſus paſſiret iſt, ſo hat der Betrieger, der Lumpenhund, es nicht präſtirt. Ich bin das einzige Inſtrumentum, das ihm die Sprache ſolvirt. Ich habe ihm die drey erſten Buchſtaben pronunciren gelernt.

v. Kirchb. Man müſte aber doch den andern Doktor auch hören.

Gervaſ. Ein Betrüger und kein Doktor! Ich ſehe es wohl, ich werde in Ihrem Hauſe perſequirt, beneidet. Meine Lorbern habe ich iure meritirt, man ſoll ſie mir nicht rabaſchiren. Ich will die gelehrte Welt noch Morgen mit einer Schrift davon inſtruiren.

Mögen Sie mir doch immer mein verſprochenes honorarium refuſiren. Ich arbeite um die Ehre, und nicht um das Geld. Ich will Ihnen den Kerl von einem falſo Doktore gleich ſelbſt herbringen; er muß confeſſus & convictus ſeiner Windmacherey werden. (indem er abgehe) Meine Ehre, meinen Ruhm zu mutiliren, o horror! o horror!

Neunter Auftritt.

Fr. von Kirchberg. Barbara.

Barbar. Nu, gnädge Frau, iſt der ganze Doktor mit ſeiner ganzen Weisheit wohl einen Stüber werth?

v. Kirchb. Aber ſage mir nur erſt, wer der fremde Doktor iſt.

Barbar. Der fremde Doktor? — der fremde Doktor? — Hier kömmt der Herr von Waldemar, (vor ſich) recht wie geruffen!

v. Kirchb. Verlaß uns.

Zehnter Auftritt.

Der Aeltere v. Waldemar. Fr. v. Kirchberg.

v. Wald. der ält. (nimmt ſie auf eine leutſeelige Art bey der Hand) Meine Beſte, ich habe eben jetzt mit meinem Bruder geſprochen, der in der größten Verzweiflung iſt.

v. Kirchb Ihr Bruder! Sein übermüthiges Betragen iſt mir mehr ein hohnſprechender Streich, den er mir geſpielt, als ein Beweis einer Liebe, welche er gegen mich vorgeſchützet hat.

v Wald. der ält. Es iſt wahr, man kann ihn nicht ganz vertheidigen; aber was iſt die Liebe bey einem jungen feurigen Menſchen nicht fähig?

Fr.

Fr. v. Kirchb. Die Liebe? und für wen?

v. Wald. der ält. Zürnen Sie nicht. Ich ſehe es für meine Schuldigkeit an, Ihnen das Herz meines Bruders zu entdecken.

v. Kirchb. Das Herz Ihres Bruders? Wenn ich ihn nicht haſſe, ſo geſchieht es aus Achtung gegen Sie.

v. Waldem. Nein, gnädge Frau, von Ihnen erwarte ich nicht, daß Sie die unſchuldigſte Liebe mit Haß erwiedern werden. Er verehrt Sie mehr, als Worte ausdrücken können. Selbſt die Art, Sie davon zu überführen, ſo ſonderbar ſie geweſen iſt, zeigt doch am meiſten von der Stärke ſeiner Leidenſchaft.

v Kirchb. Was ſpricht aus Ihnen?

v. Waldem. Nicht Eiferſucht.

v. Kirchb. So handelt ſie aus Ihnen. Bin ich in Ihren Augen ſo tief gefallen?

v. Waldem. Meine Freundinn, Sie ſind ohne Urſache heftig.

v. Kirchb. Sagen Sie vielmehr, ich bin ohne Urſache nie ſo beleidigt worden. Was wollen Sie mit der Liebe Ihres Bruders anders ſagen, als daß ich ſie nähre? daß ich vergeſſen habe, in was für einer Verbindung ich mit Ihnen ſtehe? Wenn Sie einen edlen Begriff von meiner Tugend und Treue hätten, würden Sie nicht erröthen, es nur zu denken?

v. Waldem. Weſſen beſchuldigen Sie mich?

v. Kirchb. Deſſen ich Sie nimmermehr fähig gehalten hätte.

v. Waldem. Und es auch nicht bin! Meine Theuerſte, kommen Sie von Ihrem Irrthum zurück. Er-

kennen Sie in mir den aufrichtigſten Freund, der ſeine Ruhe der Ihrigen aufzuopfern bereit iſt, wenn es nöthig wäre; der es für die größte Wolluſt hält, Sie ſo vergnügt zu ſehn, als es in dieſer Welt möglich iſt.

v. Kirchb. Wohlan! ſo laſſen Sie uns unſre Verbindung nicht länger aufſchieben. Es ſey hier, oder auf unſern Gütern. Ich will von dieſem Augenblick an, ganz von Ihnen abhangen; alle die Perſonen, die ich um mir haben werde, ſollen von Ihrer Wahl kommen; ich will keine Geſellſchaft, keinen Spaziergang ohne Ihrer ausdrücklichen Erlaubniß beſuchen. Ich will der Welt abſagen, wenn Sie es verlangen, und nie mit einem heimlichen Wunſch, ihre Vergnügungen genieſſen zu wollen, wieder an ſie zurück denken.

v. Waldem. Welcher Entſchluß!

v. Kirchb. Sehn Sie mich immer für kleinmüthig an; Sie ſollen mich in der Ausführung noch ſtandhafter finden, als im Verſprechen.

v. Waldem. (bey Seite) Sie hat einen Entſchluß wider Ihre eigne Ruhe gefaßt. Ich werde zum Beſten meines Bruders nichts auswirken. Aber ich muß es doch wenigſtens verſuchen.

v. Kirchb. Sie verſtummen? Sie ſcheinen in Verlegenheit zu ſeyn? Ich wiederhole es noch einmal, nichts als der Tod kann uns trennen.

v. Waldem. Aber —

v. Kirchb. Nun? —

v. Waldem. Aber haben Sie auch in mein Herz geſehn? Kennen Sie alle tiefe Winkeln deſſelben? Erforſchen Sie mich mit unpartheyiſchen Augen; erforſchen Sie mich als die gleichgültigſte Perſon? —

v. Kirchb.

v. Kirchb. Ich habe dieſes oft gethan; und jetzt wäre alles zu ſpäte.

v. Waldem. Nein.

v. Kirchb. Mit jedem Worte durchboren Sie mir das Herz.

v. Waldem. Wenn ich Sie jetzt befremde, ſo rührt es daher, daß Sie zu viel Vorzüge an mir gedacht haben, daß Sie mich für einen ganz andern Mann gehalten —

v. Kirchb. Für keinen andern, als für einen Mann, der die heiligſten Pflichten nicht im geringſten verletzet, wenn ihm auch alle menſchlichen Geſetze, alle Gewohnheiten dazu volle Macht ertheilten, wenn er ſelbſt darüber verſpottet werden ſollte.

v. Waldem. Das iſt der rechtſchafne Mann; aber zu einem Gatten gehört noch ein größerer Vorzug, als dieſer, und ich habe ihn nicht.

v. Kirchb. Unerhörte Beſchimpfung! Welcher Verräther hat Ihnen dieſen Gedanken eingegeben? — Ha, Ihr Bruder! er wird Ihnen eine ſpöttiſche Erzählung von mir gemacht haben. So unwahr ſie iſt, ſo hat ſie doch einen Stachel in Ihnen zurückgelaſſen, der Sie antreibet, meine Ehre mit dieſer kalten und beſchönigenden Art um deſto mehr zu kränken.

v. Waldem. Sie können ſo ſprechen?

v. Kirchb. Ja — O wenn Ihre ungerechte Eiferſucht Ihr Freund in der Erde ſehen, wenn er Sie mit mir ſprechen hören ſollte! Allein mir gehn die Augen auf; ich ſehe wohl, daß alles von den Eingebungen Ihres Bruders herrührt. Er iſt nicht unbeſonnen; er iſt verleumderiſch, wenn

ſeine Unbeſonnenheiten nicht nach ſeinem Kopfe ausſchlagen.

v. Waldem. Er iſt es nicht, und ich bin auch kein ſolcher Unglücklicher, den ein paar nicht genug abgewogene Worte irre machen könnten. Drum — (vor ſich) wenn ihr doch ein anderer ſagen wollte, was ich ihr ſagen muß — Ja, gnädge Frau, es muß heraus, was ich auf meinem Herzen habe. Ich liebe Sie nicht —

v. Kirchb. Himmel!

v. Waldem. Ich liebe Sie nicht zärtlich genug.

v. Kirchb. So höhnt man mich! So verräth man mich!

v. Waldem. Hören Sie Ihren Freund aus, der ſich durch ſeine Aufrichtigkeit zuerſt Ihre Hochachtung erwarb.

v. Kirchb. Sie mein Freund? Sie, der Winkelzüge und Umwege macht, um mir mit deſto mehrer Bitterkeit zu ſagen, daß er mich ſeiner unwürdig halte? der jetzt etwas bereut, das er vorher aus Ueberlegung gethan hat? Sie wären mein Freund?

v. Waldem. Ja — Wann ich nicht ſo zärtlich lieben kann; wann ein andrer Ihr Herz mehr verdient, als ich, kann ich deshalb nicht Ihr Freund ſeyn? Auf dieſen Tittel mache ich Anſpruch, und den bitte ich mir zu erhalten. Mein Bruder aber, —

v. Kirchb. Von dem ich nichts hören will, dem man nicht trauen muß, weil er mit lauter Verſtellung und mit lauter Ränken umgeht; der eine ganz beſondere Fertigkeit hat, das zu ſcheinen, was er nicht iſt.

v. Waldem. Sie wollen zwar damit nur meinen Bruder verdammen: Sie verdammen aber auch zugleich

gleich mich. Denn ich habe mich auch verſtellt. Ich bin nur Ihr Freund geweſen, und habe mich für Ihren Liebhaber ausgegeben?

v. Kirchb. Heißt das edel handeln?

v. Waldem. Sie haben Recht, ſo zu fragen. Doch ich bin nur ſchwach geweſen, nicht niederträchtig. So ſind wir Menſchen! wenn uns ein großes Gut angeboten wird, wollen wir es nicht gerne verlieren, ob wir gleich wiſſen, daß wir es nicht verdienen. Es iſt wahr, bisweilen erkennen wir unſer Unwürdigkeit, wir entſchlieſſen auszuſchlagen was uns nicht gehört. Allein ehe wir zur That ſchreiten, hat ſchon ein andrer ſchmeichelnder Gedanke unſer Herz betäubet; wir glauben, Zeit, Anſtrengung, ein Ungefehr werde uns dazu machen, was wir nicht ſind. Und in dieſem Zuſtande befand ich mich mit Ihnen. Meine Rechtſchaffenheit ſtritt mit der Begierde, alles zu beſitzen, was mir angebothen ward. Aber endlich hat ſie geſiegt. Und ich danke dem Himmel, daß ein ſo gewünſchter Umſtand dazwiſchen gekommen, der meines Bruders Glück zugleich machen kann, wenn Sie nicht grauſam ſind.

v. Kirchb. Himmel! endlich wird man nichts mehr für wahr halten dürfen!

v. Waldem. Nein, man wird nur ins Künftige nicht den erſten beſten Schein für die Sache ſelbſt halten. Meine Freundſchaft gegen Sie läßt mich alle Tage neue Vorzüge bemerken; aber das, was ich für eine Geliebte empfinden ſollte —

v. Kirchb. Halten Sie ein. Es ſey darum. Von nun an kennen wir einander nicht mehr. Haſſen Sie mich, und wenn Sie mich noch nicht dadurch für

gepei-

gereinigt genug halten, ſehen Sie mich für das gleichgültigſte Frauenzimmer an, deſſen Herz ſchlecht und deſſen Verſtand zu klein iſt, als daß er in Ihnen Haß und Verachtung erregen könne.

v. Waldem. Ich beſchwöre Sie, laſſen Sie Ihr eignes Herz ſprechen.

v. Kirchb. Mein eignes Herz? Wenn es auch durch die Begebenheit mit Ihrem Bruder irre geführt worden wäre, hat nicht das Sonderbare derſelben es veranlaſſet? und würde es nicht ſeinen rechten Weg wiedernehmen, da dieſes Sonderbare ſich in einen Betrug auflöſet?

v. Waldem. Gewiß nicht! Es wird aus einem Irrweg in den andern gerathen. Und haben Sie Acht, daß dieſes nicht geſchieht, wenn Sie mehr Ihren gekünſtelten Regungen des Stolzes und der Unempfindlichkeit, als Ihren wahren Empfindungen gehorchen.

v. Kirchb. So glauben Sie, daß ich die Zuſage, die ich Ihnen gethan, und in der meine Ehre und meine Tugend begriffen iſt, brechen könnte?

v. Waldem. Wann ich dieſes gedacht habe, ſo ſtrafe mich der Himmel! Aber was für ein ſchlechter Menſch müſte ich ſeyn, der Ihnen eine ſolche Marter auf Zeitlebens auflegen könnte? Die beſte Ihres Geſchlechts würde ich unglücklich gemacht haben. Geſtehn Sie nur, daß in der Liebe die Glücksgüter, die Gleichheit des Standes, die edlen Geſinnungen, die wahre Zufriedenheit nicht ausmachen; geſtehn Sie nur, daß es zur wahren Freundſchaft genug iſt; aber nicht zu dem Bande eines zärtlichen Paars.

v. Kirchb. Ihre Aufrichtigkeit iſt mehr ſpitzfindig, als wahr.

v. Waldem. Das deucht Ihnen jetzt ſo.

v. Kirchb. Was ſoll ich alſo thun? Zu was rathen Sie mir?

v. Waldem. Daß Sie mich, wie Ihren Bruder, anſehn, und Ihr Herz und Ihre Liebe dem ſchenken möchten, der es verdient hat, und ewig ſich beſtreben wird, es noch mehr zu verdienen.

v. Kirchb. Den Rath geben Sie mir?

v. Waldem. Ja; denn er macht uns alle drey glücklich. — O meine Freundinn — doch hier kömmt er ſelbſt: ſein volles Herz wird mehr ſagen, als ich.

Eilfter Auftritt.

von Waldemar der Jüngere. von Waldemar der Aeltere. Fr. v. Kirchberg.

v. Waldem. der jüng. Erſtaunen Sie nicht über meinen Anzug.

v. Waldem. der ält. Aber Bruder, zu was in Reiſekleidern!

v. Waldem. der jüng. Weil ich es überlegt habe, daß es am beſten iſt, ich meide einen Ort, wo ich mir den Haß und die Verachtung eines Gegenſtands zugezogen habe, den ich liebe und anbete.

v. Wald. der ält. Meine Freundinn, Sie ſehen, in was für einem Zuſtand er ſich befindet.

Fr. v. Kirchb. Ein Komödiant würde ſich vielleicht noch verzweifelnder ſtellen.

v. Wald.

v. Wald. der jüng. Gnädge Frau, mein Entſchluß iſt keine Verſtellung, wenn Sie mein Herz verſchmähen, und wenn Sie mir nicht eine Kühnheit vergeben, die aus der feurigſten Liebe entſtand.

v. Kirchb. Nun gut, ſo reiſen Sie. Mit Liſt ſollen Sie mir nichts abzwingen.

v. Wald. der jüng. Abzwingen? Das habe ich nie gewollt. Ich glaubte nur, wenn ich das Glück hätte, von Ihnen näher gekannt zu werden, würden Sie meine Zärtlichkeit, meinen Eifer für Sie zu leben, wenigſtens nicht mit falſchen Beſchuldigungen auslegen; Sie würden Mitleiden mit mir haben, wenn Sie mich auch nicht erhören könnten; ja ich hofte noch mehr, ich glaubte Ihr Mitleid gegen mich in Liebe zu verwandeln.

v. Kirchb. Von wem man wahre Liebe erwartet, dem ſtellt man ſich auch dar, wie man iſt. Wenn ich mich Ihnen iezt ergäbe, wenn Sie mich ſo ſchwach, ſo wankelmüthig, ſo leicht zu beſiegen fänden, als Sie mich gedacht haben, wie ſtolz würden Sie über mich lächeln!

v. Waldem. der jüng. Das befürchten Sie? Von mir, der ich ſtolz ſeyn würde, lieber von Ihnen beherrſcht zu werden, von Ihnen lieber tyrannſirt zu werden, als mich von einer andern vergöttert zu ſehn.

v. Kirchb. O das weiß man ſchon, auf wie lange es ſolche ſüßſprechende Herrchen meynen.

v. Waldem. der jüng. So? unter dieſe ſchalen Köpfe zählen Sie mich? Tiefer könnten Sie einen Liebhaber nicht beugen! Und ungeachtet aller dieſer harten, erniedrigenden Begegnung; ungeachtet aller verſchwundenen Hofnung, Ihre Gegenliebe zu erhal-

ten,

ten, bete ich Sie noch an. — Grauſame, Sie haben eine Freude an meinen Martern; doch Sie ſollen bald davon das Ende ſehn.

v. Waldem. der ält. (vor ſich) Noch immer macht ſie ihm den Sieg ſauer!

v. Waldem. der jüng. Ich werde dann wenigſtens glücklicher ſeyn, als ietzt. (auf den Knien) Empfangen Sie mein letztes Lebewohl.

v. Kirchb. Welcher Vorſatz! Wollen Sie grades Weges in Ihr Verderben rennen?

v. Wald. der jüng. Es iſt alles beſchloſſen. Was kann ein Menſch auf der Welt anders finden, der liebt, und nicht wieder geliebt wird? — Seyn Sie in den Armen eines andern ſo glücklich, als ich wünſchte, daß Sie es in den meinigen ſeyn möchten — Und auch Du mein Bruder lebe wohl!

v. Kirchb. Wohin eilen Sie? Halsſtarriger, Unbiegſamer!

v. Waldem. der ält. (vor ſich) Endlich einmal ergiebt ſie ſich!

v. Waldem. der jüng. Wohin ich eile? — Wohin es iſt, nur nicht da, wo ich Sie mit dem ſehen muß, der durch Sie glücklich worden iſt, und wenn es ſelbſt mein Bruder wäre.

v. Kirchb. Aber hat er nicht ein größeres Recht auf mein Herz, als Sie mit aller Ihrer brauſenden Liebe, die vielleicht eben ſo ſchnell vergehen wird, als ſie entſtanden iſt?

v. Waldem. der jüng. An meiner Beſtändigkeit zweifeln heißt mich peinigen, meinen Tod wollen.

v. Kirchb. Aber wie? wenn er mich eben ſo für ſein einziges Glück anſieht, als Sie? Er, der mich beſaß,

beſaß, ehe Sie mich kannten: der mich nicht dem Zufall, ſondern ſeinen Tugenden, und ſeinem unverſtellten Eifer für mein Wohl zu danke[illegible]kte —

v. Waldem. der jüng. Wenn mein Bruder? — O meine Liebe gegen ſolche Fragen zu rechtfertigen, ſie in ein Nichts aufzulöſen, das iſt mir nicht möglich. Sie wiſſen nicht, was die Liebe iſt.

v. Kirchb. Unbändiger Liebhaber!

v. Waldem. der ält. Was für ein Geräuſch erhebt ſich?

v. Kirchb. Es wird der ungeſtüme Gervaſius wieder ſeyn. (zum Jüngern von Waldemer) Bedenken Sie, in was für Nachreden Sie mich bringen werden. Dieſer Mann wird alles ausbreiten, wird Ihre Streiche mit mir entdecken; er wird alles von der ſchlimmſten Seite erzählen, weil ſeine Gelehrſamkeit getäuſcht worden iſt.

v. Waldem. der jüng. O der wird mit Güte, oder auf eine andre Weiſe, zu ſtillen ſeyn.

Zwölfter Auftritt.

Gervaſius. Barbara und die Vorigen.

Barb. Aber, Herr Doktor, Sie werden Sich doch nicht mit Gewalt hereindringen? Ich will Sie erſt anmelden. Sie hören ja, daß meine Herrſchaft Beſuch hat.

Gerva[illegible]. Du impudente Dirne! (er ſtößt ſie auf die Seite) Nun, nun, gnädge Frau, nun iſt alles palam, alles iſt am Tage; der Fraudator, der Sycophanta iſt decouvrirt. (zum ältern von W.) Wiſſen Sie, wer es iſt? — Es iſt einer von Ihren Bedienten.

v. Waldem.

v. Waldem. der ält. Unmöglich!

Gervaſ. Ja ja von Ihren Bedienten; er iſt confeſſus & convictus, und wenn er noch nicht die Wahrheit conſtitirt, ſo wollen wir ſie ſchon noch aus ihm extorquiren. Ich habe ihn einem Paar ſtarken Kerls zur cuſtodia ſo lange tradirt, bis wir ihn der jurisdictioni competenti extradiren können.

v. Waldem. der ält. Von meinen Leuten kann es niemand ſeyn, Herr Doktor.

v. Waldem. der jüng. (leiſe) Bruder, es iſt der meinige; laß ihn aber nur dabey.

Gervaſ. Ja von Ihren Leuten iſt der Schurke; er hat es ja ſelbſt conſtitirt. Sie müſſen ihn exemplariſch caſtigiren. Er hat mich, mich foppen, mich ludiren wollen. — Und dieſe Kreatur, gnädge Frau, dieſe müſſen Sie aus dem Hauſe jagen, in ein Spinnhaus thun, das ſage ich, ſonſt wird Ihre Fama bey der Poſterität ſtinkend werden. Sie wird ſagen: Die gnädge Frau von Kirchberg comparirte einen Gervaſium mit einem Bedienten, und glaubte, ein Kerl in der Liverее verſtünde mehr, als ich. Quod me vero attinet, ich, ich habe meine gloriam ſchon ſalvirt und integrirt: ergo folgen Sie meinen exemplum. Den Burſchen da will ich in brevi tempore die Sprache ſolviren. Sie können ihn dann zu Ihren Kammerdiener machen. Er hat ein gutes air, und wird den Teller bey der Tafel eleganter preſentiren und abnehmen.

v. Waldem. der jüng. Herr Doktor, ich danke für Ihre Verſorgung.

Gervaſ. Was? was? Er redt? — O miraculum, miraculum!

Barbara. Und dieſes miraculum miraculom hat der Kerl in der Liverее gewuſt, und der groſse Gervaſius nicht.

Gerval. Hören Sie doch das Schandmaul an? Sie hat eine giftige Zunge. Sie will nicht glauben, daß der Bediente ein Betrüger iſt? ſie will nicht glauben, daß ich die causa prima bin, wodurch das miracülom geſchehen iſt. Gnädige Frau ſprechen Sie doch: befehlen Sie es ihr doch zu glauben; injungiren Sie ihr es doch; fahren Sie ihr es doch durch den Sinn.

v. Birchb. (vor ſich) Wenn ich doch den aufgeblaſenen Narrn los wäre.

v. Waldem. der jüng. Ja, ja, Herr Doktor, Sie ſind der Gelehrte, der mir Gehör und Sprache wieder verſchaft, ob ſie mir gleich nur a b c ſprechen gelernt.

Gerval. Das bin ich auch; das bin ich auch. Aber Burſche, wer iſt denn Er?

v. Birchb. Er iſt der Bruder des Herrn von Waldemar.

Gerval. (ſich tief bückend) Das habe ich ignorirt. Wer kann auch einen ſtummen und tauben Adlichen von einem ſtummen und tauben Bürgerlichen diſtinguiren? Ergo ſind Sie ein Herr von Waldemar! deſto mehr gloria für mich! Sie kommen nun in das Verzeichniß meiner Vornehmen, die ich kurirt habe. — Deſto mehr gloria für mich!

v. Waldem. der ält. (zum jüngern von W.) Ich kann nicht einem ehrlichen Manne etwas aufheften ſehn.

v. Waldem. der jüng. Der ehrliche Mann iſt aber dabey ein Narr.

v. Waldem. der ält. Um deſto mehr muß man das zu vermeiden ſuchen, was ſeine Narrheit vergrößern könnte. — Herr Doktor laſſen Sie mich als Ihren Freund ſprechen.

Gervaſ. Große Ehre, mein Herr von Waldemar. Aber die großen Gelehrten ſind immer die Freunde der Könige, Fürſten und Großen geweſen, und werden es auch bleiben.

v. Waldem. der ält. Es wäre zu wünſchen.

v. Waldem. der jüng. Bruder, der Doktor würde am erſten bey den Großen ankommen, wenn ſie ihn kennten; denn er würde einen guten Narrn über der Tafel abgeben.

v. Wald. der ält. Spotte nicht über ihn. — Herr Doktor, mein Bruder hat ſtets hören und reden können. —

Gervaſ. Erlogen, erlogen, gnädger Herr! das weiß ich beſſer.

v. Waldem. der ält. Sie irren Sich. Er hat ſich ſeit einiger Zeit nur ſo geſtellt. Er hätte freylich dieſen Spaß unterlaſſen können; allein er hat gerne ſehn wollen, ob ich ihn erkennen würde.

Gervaſ. Wie? ſo was will man mir weiß machen? Er wäre nicht ſtumm und taub geweſen? Würde er ſich haben Er tituliren laſſen? Würde er ſich mit der Dirne da ſo familiär gemacht haben? Ich merke es, man hat wider meinen unſterblichen Ruhm revoltirt; aber ich will ſie alle zu Schanden machen. Ich will eine Schrift ediren, ich will der gelehrten Welt den rechten Statum cauſæ communiciren, das ſage ich. Sapienti ſat!

Fr. v. Kirchb. Solche Dinge werden aus Ihren Poſſen entſtehen. (zu dem Jüngern von W.)

v. Wald. der jüng. Ich will ſchon der Sache vorkommen.

v. Waldem. der Ält. Beſorgen Sie nichts; meine Freundinn. Er ſoll aus ſeinem Irrthum geriſſen werden, ohne ſich erſt mit demſelben dem Geſpötte der Welt auszuſetzen. — Herr Doktor, ob Sie gleich dasmal Ihre große Einſichten nicht bewieſen haben, ſo ſind wir davon doch ſo völlig überzeugt, daß wir glauben, Sie würden alles geleiſtet haben, was Sie von Ihrer Wiſſenſchaft ſelbſt ſagen. Empfangen Sie alſo unſern Dank. (reicht ihm eine Geldbörſe) Mein Bruder und die Frau von Kirchberg werden nicht unterlaſſen, Sie bey aller Gelegenheit zu rühmen.

Gervaſ. (indem er ſie nimmt) Ich arbeite nicht blos für den neruam rerum gerendarum; ich arbeite auch für die Ehre, für die gloriam, für die immortalitatem.

v. Waldem. der Ält. Bedenken Sie, daß ſie leiden kann, wenn Sie uns zwingen, alles zu erzählen.

Gervaſ. Sie kann nicht leiden; ſie iſt ſchon zu groß und zu feſte ſtabilirt. Einem Gervaſio glaubt die gelehrte Welt mehr als Ihnen allen. Er muß ſtumm und taub geweſen ſeyn, wenn auch die ganze Welt das Contrarium ſagt. Ich weiß das am beſten. Es iſt noch iuſtitia in der Welt.

v. Waldem. der jüng. Man will Ihnen ja nicht Ihren Ruhm ſtreitig machen; man will nur, Sie ſollen der gelehrten Welt meinen Namen verſchweigen.

Gervaſ. Hoc eſt aliud. Das kann ich thun, das will ich thun. Ergo wäre Ihre und meine Gloria ſalvirt.

ſabirt! Nun will ich nur den Betrüger in carcerem bringen laſſen. Sie, gnädge Frau, werden ſchon die poenam ad æquatam dieſes Mädels proviſiren.

v. Kirchb. Ja; und ich will Ihnen auch für Ihre Bemühung meine Schuldigkeit abtragen, damit Sie Sich nicht wieder her bemühen dürfen.

Gervaſ. Unterthäniger Diener, gnädge Frau. Man muß ihn aber doch in Zukunft noch Stunden geben, damit er grammatice & logice reden lernt; denn das kann er noch nicht.

v. Waldem. der jüng. Ich will ſehen ſelbſt zu Ihnen kommen, wenn ich merken ſolte, daß es mir daran fehlt. Wir empfehlen uns Ihnen alle.

Gervaſ. (nach vielen tiefen Verbeugungen, die er einen jeden macht) Jo triumphe! Wider der Welt ein brauchbares inſtrumentum geliefert. O du großer Gervaſius, was ſtifteſt Du nicht alles gutes. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Fr. v. Kirchberg. der Aeltere v. Waldemar der Jüngere von Waldem. Barbara.

v. Waldem. der jüngere. Nun, meine Gebieterinn, was ſoll ich hoffen? — Bruder vereinige deine Bitte mit den meinigen.

v. Kirchb. Was rathen Sie mir? Ich will Ihren Rath als einen Befehl anſehn (zum Aeltern von Waldemar.)

v. Waldem. der ält. Ihn glücklich zu machen; ihn großmüthig zu vergeben.

v. Kirchb. So muß ich dann gehorchen. —

v. Waldem. der jüng. Ach wer iſt glücklicher als ich? Bis jetzt bin ich aller Ihrer Güter, aller Ihrer Liebe unwürdig, aber es kann ſich niemand in der Welt mehr beſtreben, als ich, ſie zu verdienen.

v. Waldem. der ält. Seyn Sie beyde ſoglücklich, als ich wünſche.

v. Waldem. der jüng. Wie doppelt ſüß iſt es, durch die Großmuth eines Bruders glücklich werden. (alle ab, bis auf)

Vierzehnter Auftritt.

Barbara und nachher Wilhelm.

Barbar. Nun war ja alles auf einmal in ſeinem gehörigen Gleiſe. Sie hat ſich eben nicht zu lange geſperrt.

Wilh. (zur Thüre herein guckend) Bſt! bſt! ſind ſie alle fort?

Barbar. Ja ja! Wie hat Er Sich denn aus Seinem Gefängniſſe gerettet?

Wilh. Durch meine Geſchicklichkeit, und durch meine Bekanntſchaft, die ich mit braven Leuten gemacht. Der Doktor gab mich zween wackern Kerln zur Verwahrung. Dieſe aber kannten mich von dem Tanzboden her, und lieſſen mich laufen, nachdem ſie ſich erfreuet hatten, daß ich mich wohl befände. Daraus kann Sie lernen, was der Tanzboden für ein gutes Ding iſt.

Barb. Ey Herr Wilhelm!

Wilh. Aber Sie ſollte auch daraus lernen, daß ich mich genug um Ihr Herz verdient gemacht hätte.

Barb.

Barbar. Behüte! Jetzt hat Er erſt gewieſen, daß Er mich liebt; nun muß Er mir aber auch eine Probe geben, ob er auch verdient, daß ich Ihn wieder liebe.

Wilh. Und wenn ich dieſe meiſterlich überſtanden habe?

Barbar. Dann will ich anfangen, Ihm gut zu werden.

Wilh. Je nun ſo werden wir wohl noch eins werden!

Die Kindermörderinn,

ſo

wie ſie abgeändert,

auf dem deutſchen Theater

zu Berlin

im Jenner 1777

aufgeführt worden iſt.

Dieſes Trauerſpiel wird im hamburgiſchen Buchladen und bey der Theaterkaſſe für 6 Gr. gebunden verkauft.

Vorrede.

Der Direktor der hiesigen deutschen Schaubühne ist von sehr vielen oft angegangen worden, das Trauerspiel die Kindermörderinn auf seinem Theater zu geben: ungeachtet wiederum viele die Aufführung desselben, so wie es in Leipzig im Druck erschienen, für unanständig und unmoralisch halten.

In wie weit Beyde Recht und Unrecht haben, könnte ein genaues Detail dieses Stücks wohl entscheiden.

Nur müßte man vorher nicht untersucht lassen, ob es nach den allgemeinen und besondern Regeln des griechischen oder französischen Trauerspiels, oder des so genannten historischen Drama zu beurtheilen wäre. Es würde sich da vermuthlich finden, daß eine Beurtheilung nach deren Regeln und Voraussetzung hier eben so passe, als den Reiter nach den Regeln des Tänzers zu loben oder zu tadeln.

Man würde also genöthigt seyn, die wesentlichen Regeln zu der Gattung Schauspiele, wie diese Kindermörderinn ist, erst festzusetzen: und wäre diese Arbeit glücklich von statten gegangen, so würde man wohl nicht leugnen können, daß sie zwar der Phantasie des Dichters sehr behaglich; aber Lesern und Zuschauern desto unwichtiger wäre.

Gleichwohl kann man unmöglich diese Kindermörderinn unter die uninteressanten Stücke rechnen. Man müßte also zeigen, daß ein vortrefflicher Kopf allzeit etwas besers, auch nach einer sehr schlechten Form hervorbringt, als ein seichter Kopf nach der besten, die er sich niemals selbst denkt, sondern nach der er blindlings arbeitet, welches er oft, um sich auf eine erbare Art eine Schmeichelen zu sagen, seinen Geschmack nennt. Man würde auch nicht zu erinnern vergessen müssen, daß die Neuheit einer Sache oft das Angenehmere und Bessere dessen, was wir so zu sagen alle Tage haben, überwiege.

Al-

Allein in unſern kritiſchen Zeiten ſind Unterſuchungen dieſer Art die allerunwillkommenſten. Die Abneigung gründlich zu prüfen, und hierinn den Pſygiologiſten zu hören, herrſcht jezt gleichſtark mit der Sucht zu kritiſiren. Dieß iſt zwar der offenbarſte Widerſpruch; aber leider! mag er nicht der einzige ſeyn.

Wir haben jezt ſo mancherley Stücke, worinne ſo viele Schönheiten ſind, obgleich das Ganze und der Ton derſelben überhaupt verwerflich iſt. Sie verdienen, zum Theil ſage ich, gewiß die Unterſuchung und Zurechtweiſung eines Philoſophen. Ja, ſagt man, die Verfaſſer wollen dergleichen Unterſuchungen nicht; und würden ſich auch nicht daran kehren. — Alle? Woher weiß man das? Und wenn ſie ſich daran auch nicht kehrten, iſt denn ſonſt niemand in der Welt? Dieſe alle freylich würden es nicht gerne ſehn, welche zu einem beſſern Werke, als ihre erſte Schriftſtellergeburt war, ſich nicht fähig fühlten; aber die übrigen andern alle gewiß! Nur müſte man dieſe Verfaſſer nicht mit dem

ſtolzen Schulmeiſterblicke, noch mit dem ſelbſt zufriednen Hohngelächter in kurzen Anzeigen, wie es jezt Mode geworden, wie einem armen Studenten, den Kammermädchen und gnädige Frau zum Hofmeiſter untüchtig halten, kaltblütig oder gar verächtlich abweiſen. Wenn dem Philoſophen einige Willkührlichkeiten, oder wenigſtens Forderungen, die an und für ſich gerecht, aber wider, oder über die beſondere Beſchaffenheit der Seelenkräfte dieſes oder jenes Dichters wären, mitten unter ſeinen gründlichen Betrachtungen entſchlüpften, ſo müßten nicht kritiſche Nachbeter kommen, und auf eines ſo gut dringen wollen, als auf das andere.

Es iſt nicht zu viel geſagt, daß keine Recenſion die über das Stück Götz. von Berlichingen an, bis auf den Simſone Griſaldo, erſchienen, wo man dieſe ganze Gattung oder ein Stück davon, mit einem pſychologiſchen Auge beſchaut hätte. Alles, was die Kunſtrichter ſagen, ſind ſolche Lapperenen von Bemerkungen, die man vom erſten beſten Zuſchauer zwiſchen Akten am

Punſch-

Punschnappe hören kann. Will man sie da berichtigen, recht gut! Aber dergleichen zu drucken, und stolz darauf zu seyn, oder sich gar einzubilden, man habe alles gethan, was man thun kann, um diese zügelfreye Schriftsteller auf den rechten Weg zu führen, heißt doch seine armseelige Kurzsichtigkeit verrathen. Oder ist man völlig überzeugt daß der fleißig lesende Theil der am wenigsten denkende ist?

Aber unsre guten Philosophen haben vielleicht, alle Hofnung von dem deutschen Theater aufgegeben. Warum sollen sie Zeit und Denken darauf verschwenden, da sie jezt wichtigere Vorwürfe haben. Physiognomik, wo das schöne Gesichtchen Tugend, und das häßliche Laster heißt; Gaßnerische und Schröpferische Alvanzereyen, mit denen so viel alte Weiber in Staatsperucken und seidenen Westchen genarrt worden, und noch genarrt werden; Erziehungsanstalten, wo auch der Bube, der von Natur zum Gänsehüten bestimmt ist, doch noch zum Staatsminister gebildet werden soll; oder wo

das Knäbchen im zehnten Jahre so fertig zu plaudern gelehrt wird, als ein Knäbchen von vierzig Jahren.

Wenn es so ist, so muß man sich an denen schon begnügen, die jezt für unser Theater arbeiten, und urtheilen.

Einige spotten der nothwendigen Regeln welche aus der Beschaffenheit des zu behandelnden Stofs und unsrer menschlichen Seele fließen, eben so wie der willkührlichen, die bloß auf altes Herkommen ruhen. Sie reden nur immer von Urkraft und Genie, meynen im Grunde aber damit weiter nichts, als daß ein Mann von starker Empfindung und Einbildungskraft alles hin schreiben und drucken lassen soll, was ihm Hitze und Laune eingeben. Gleichsam als wenn die übrigen Menschen von wenigerm Gefühl und weniger Einbildungskraft nur da wären, alles zu bewundern, was so genannte Genies zu rasen belieben; weil jene auf alle Fälle so stark doch nicht rasen können, als Genies. Oder als wenn Genies nicht mit unter sehr plattes, elendes und unrichtiges Zeug ausheckten. Oder

muß

muß man dieß nothwendig mit anhören; so wie man vom Metzger nothwendig Zulage mitnehmen muß? Die Fruchtbarkeit dieser Genies, die ohne Regeln es nur seyn können, gleicht einem Boden, auf dem gutes Getreide mit einem Zweydrittel Wicken und Unkraut wächst.

Andere sind zwar nicht von so großem Widerspruche und Stolze: sondern kurzsichtig genug, zu glauben, wenn sie einige allgemeine Lehrbücher der Aesthetik ziemlich memorirt, und beym Schlafengehen täglich eine gute Portion ausführlicher und kurzer Recensionen, so wie sie die Bibliotheken, Journale und Zeitungen bescheren, zu sich nehmen, daß sie nun schon alles wissen, und nur um der Deutlichkeit und Ordnung willen, wie der Krämer, eine Art von Gewicht und Elle bey haben müßten. Ein Stück, das nicht nach ihrem Maaße abgemessen, oder auf ihre Probecharte steht, wenn es sie auch noch so sehr von Herzen zu lachen gemacht, interessiret und gerührt hätte, bleibt in ihren Augen doch Aesthetische Konterbande, und je reichhaltiger,

ſchöner und beſſer ſie iſt, deſto verbrechlicher machen ſie ſie.

Mit der dritten Art Dichter und Urtheiler iſt man eigentlich gleich fertig, oder wird niemals fertig. Ihnen iſt alles ſchön und gut, was ihnen gefällt: und ihnen vorzuſtellen, daß ihnen das und jenes nicht gefallen oder gefallen müßte, wenn ſie ſelbſt eine gute und ſchöne Seele hätten, darüber zu lachen beſitzen ſie Eigendünkel genug.

Nun mag es wohl noch eine ziemliche Anzahl ſolcher geben, die in allen dieſen drey Arten verſucht ſind, und jede anwenden, ſo wie ſie Belieben haben, oder es die Umſtände verlangen. Es ſind theatraliſche Sophiſten; ſie ſcheinen ſcharfſinniger, als ſie ſind.

Ungeachtet aller dieſer zu erwartenden Urtheiler hat man es gewagt, die Kindermörderinn für das hieſige Theater abzuändern; man verbittet aber feyerlichſt, es für Verbeſſerung auszugeben. Es wäre denn, daß eine ſolche Andichtung einen Einfall veranlaſſen könnte, den Abänderer zu

ver-

verlachen. Denn wer lachen kann, sagt man, hat meistens Recht; und sind vollends viele Mitlacher, so wäre es ewig schade, wenn man ihnen dieses Vergnügen nehmen wollte.

Doch etwas von der Abänderung selbst! Der Abänderer glaubt, der Verfasser, den er nicht die Ehre hat zu kennen, habe mit seiner Kindermörderinn ein Stück geliefert, wobey auf die Zuschauer und den Schauplatz gar keine Rücksicht genommen wird. Die Begebenheit des unglücklichen Mädchen ist aus dem allgemeinen Weltlaufe mit allen wichtigen und unwichtigen, zur Hauptsache viel, oder so viel als gar nichts beytragenden Nebenumständen gleichsam gewaltthätig herausgerissen worden, ohne doch das zu thun, was Dichter wenigstens thun sollten, das, was die Hauptabsicht mehr hindert als befördert, abzuschneiden. Er scheint auch unbekümmert gewesen zu seyn, ob er in edle Charaktere Züge einflechte, die das Edle derselben ganz unscheinbar machen oder nicht. Dafür beob-

ach-

achtet er die Lokalität so sklavisch, daß jedes unrichtiges Wort, jede falsche Redensart, jede kahle Wendungen des Ausdrucks an dem Orte, wo die Kindermörderinn spielt, von ihm so begierig angenommen wird, als was jede Provinz charakteristisch gutes eigen hat. Und das thut er nicht allein in Ansehung der Sprache, sondern auch der Sitten und Charaktere. Er scheint keine andere Absicht zu haben, als eine Begebenheit in dem Anfalle seiner poetischen Laune in verschiedne Unterredungen bringen haben zu wollen.

Er macht es just wie ein mittelmäßiger Maler, der um eine recht handgreifliche Aehnlichkeit herauszubringen die ordentliche Schönheit seines Gegenstandes verabsäumet. Man wird beobachtet haben, daß diese außerordentlich große Aehnlichkeit der große Haufen höher schätzt, als die wahre Schönheit, und dadurch auch mancher sehr guter Maler mit dahin gerissen wird. Was wunder, wenn es manchen jetzigen guten Dichter eben so geht, zumal da sie glauben, dadurch ganz neu zu seyn, und zu ihrem Fluge freyers Feld sehn?

Ein solcher Dichter hat also keine andere Regel, als sich in Feuer und Enthusiasmus zu setzen, und sein Stück zu lassen, wie es in der ersten Begeisterung ausgefallen. Ob

sie

ſie bald in die poßierliche und komiſche Laune geht, bald wieder ganz tragiſch und ernſt iſt, kümmert ihr nicht: genug er bringt alles in ein Stück, wie die Haushälterinn allen Vorrath in ein Gewölbe, und wer das ſehen will, der muß freylich zuweilen Aug und Naſe zuhalten.

Es herrſcht daher in ſolchen Stück ein diſparater Ton, und man empfindet es ohne Erinnerung daß der Verfaſſer bald luſtig bald traurig geweſen, ob er gleich nach dem Bedürfniß des Inhalts ganz etwas anders ſeyn ſollen.

Dieß heißen die Deutſchen jezt Shekeſpearisiren. Ich glaube auch, daß ſichs mit Beyſpielen aus etlichen Stücken dieſes Dichters belegen laſſen mag; aber gewiß nicht aus ſeinen guten. Und wenn es nun auch mit dieſen angienge, ſo ſeh ich doch nicht, warum eine Autorität mehr gelten ſoll, als die andere. Denn wer iſt wohl ein blinderer Nachahmer, der, welcher dem Ariſtoteles folgt, der bey einem Stücke, wo man Furcht und Mitleiden erregen will, gewiſſe Vorſchriften giebt, um dieſen Zweck zu erreichen, oder der, welcher dem Shekeſpear folgt, davon nichts gewußt, und der doch hin und her vortrefliche Situationen meiſterhafte Charaktere hat.

hat. Wie wenn er nun an allen Orten, wo er Shekeſpear iſt, offenbar den Regeln der Kunſt gefolgt wäre? Aber warum wiederhole ich Sachen, die hundertmal beſſer geſagt worden ſind?

Der zum Theil herrſchende Ton in der Kindermörderin rühret bloß von der Begierde, die völlig gemeine Straßburger Welt beyzubehalten. Jedermann der das Theater nur halb kennt, ſieht, daß dieſer Ton unmöglich ſo bleiben konnte. Ob er aber ſo wie er jezt abgeändert iſt, dem oft nur zu delikat gewordnen Zuſchauer, der eben keine Urſache hat, darauf ſtolz zu ſeyn, erträglich geworden, muß die Aufführung lehren.

Die ganze Begebenheit zum gelben Kreuze iſt zu ſchmuzig und plump, als daß man ſie nur keuſchen Ohren erzählen, geſchweige keuſchen Augen vorſtellen könnte. Man mußte ſie alſo weglaſſen, und ob das Eingeſchaltete dafür Erſtattung iſt, mag die Aufführung gleichfalls entſcheiden.

Die Scenen mit dem Major, den Fauſthämmern, und alles, was die unnöthige Epiſode mit der verlohrnen Doſe der Humbrechtinn auf dem Balle veranlaſſet, iſt Theils albernes linkes Tabagiengeſchwäz, Theils elender Wiz, den man höchſtens dem Puppenſpieler in der Schenke verzeihen kann.

Sie

Sie verderben auch den Eindruck der vorhergehenden und folgenden Auftritte. Will man sagen, daß demohngeachtet gute, gesunde Altagsgerichte dabey wären, so kann man auch sagen, daß bey einem Gastmale, worauf man sich vier Wochen zubereitet haben will, wohl schwerlich Wurst und Sauerkraut, recht gesunde Speisen! aus der ersten besten Butike aufgetischt erwartet werden.

Die Veränderung des Charakters Hasenpoth, den man Harroth umgetauft, schien darum nöthig, weil er im Originale wie ein Mensch geschildert wird, der in allem seinen Betragen nichts weiter äußert, als daß er ißt, trinkt und flucht, und wie sein Pudel liebt. Solche Leute will niemand auf dem Theater sehen, sondern in Zuchthäusern und Festungen, wenn es noch wahr ist, daß es Leute ohne eine einzige gute Eigenschaft giebt.

Mit allen diesen und andern kleinen Veränderungen hat man dieses Trauerspiel vor ehrlichen Leuten vorstellbar zu machen gesucht. Der Abändrer sieht es für eine theatralische Fantasie an: und so wie man zuweilen gern einen großen Musiker auf seinem Instrumente fantasiren hört, glaubt er, könnte das Publikum wohl Lust haben, dergleichen von einem guten theatralischen Dichter zu hören.

Perſonen.

Martin Humbrecht, ein Metzger.
Frau Humbrecht.
Evchen Humbrecht, ihre Tochter.
Liſchen, ihre Magd.
Magiſter Humbrecht.
Major Lindsthal.
Lieutenant von Gröningsek.
Lieutenant von Harroth.
Frau Marthan, eine Lohnwäſcherinn.
Fiskal.
Zween Fauſthämmer.
Blutſchreiber, Geſchworne;

Der Schauplatz iſt in Straßburg; die Handlung währt neun Monate.

Erſter Akt.

(Ein Zimmer in Martin Humbrechts Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Frau Humbrecht. Evchen. (beyde in Domino.)

Frau Humbrecht.

Geh doch zu Bette, Kind.

Evchen. Ich kann nicht. Mein Herz ſchlägt ſo heftig; lauter bange Ahndung erfüllt mich — Daß Sie ſchlafen mußten über der Malzeit!

Fr. Humbrecht. War freylich unmanierlich. Aber das viele Tanzen hatte mich erhitzt; und das — und die paar Gläſer Wein, die ich nicht gewohnt bin, müſſen mir den ungewöhnlichen Schlaf gemacht haben.

Evchen. Aber zu ſchlafen, wenn ich —

Fr. Humbrecht. Wenn Du wachſt? das iſt wohl großes Unrecht. O ich habe viele Nächte auch um Dich gewacht, da Du klein warſt. Rechne alſo ab, liebes Kind, und laß es gut ſeyn. Komm, kleide Dich aus, lege Dich zu Bette; ich will, ich kann nicht eher ſchlafen, als bis Du auch ſchläfſt.

Evchen. Zu ſpäte nun! — zu ſpäte nun!

Fr. Humbrecht. Um desto eher mache, daß Du zur Ruhe kömmst. — Liebster Himmel! wie siehst Du aus? Nicht anders, wie Dein Vater, wenn er vor Zorn brennt, und vor Aerger nicht spricht. Werde nicht, wie Dein Vater; das ist ein fürchterlicher Mann, wenn er übler Laune ist.

Evchen. Gehen Sie nur; ich will Ihnen gleich nachkommen.

Fr. Humbrecht. Gewiß?

Evchen. Ja.

Fr. Humbrecht. So gute Nacht! — Aber wie grimmig Du mich ansiehst!

Evchen. Verzeihen Sie mir.

Fr. Humbrecht. Es ist doch nichts, mit Dir auf den Ball zu gehen. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Evchen.

Rabenmutter! zu schlafen, da man auf deiner Tochter Ehre laurt — nicht aufzuwachen, da man sie ihr nimmt: da man ihr alles nimmt — nicht zu sehen, daß deine Tochter eine Verführte, eine Verworfene geworden — Aber wenn du's wüßtest, arme Mutter? — Wohl, daß du es nicht weißt. — Grüningsek! Teufel in menschlicher Gestalt; Satan unter Biedermanns und Freunds Gestalt! wenn du nicht alles gut machst, wie du gesagt — Grüningsek! Grüningsek!

Drit-

Dritter Auftritt.

v. Gröningeck. Evchen.

v. Gröningeck. Liebſte! Sie haben ſich noch nicht beruhigt.

Evchen. Iſt es Ihr Schatten, oder ſind Sies ſelbſt?

v. Gröningeck. Erſtaunen Sie nicht, daß ich noch ſo ſpät zu Ihnen komme. Ich trat eben zur Hausthüre hinein; denn ſo lang hat mich der Graf Schipp, der mich bey unſerm Ausſteigen anredete, aufgehalten: ich gehe bey Ihrer Stube vorbey, und höre Sie Gröningeck ſchreyen, mit einem Tone, der fürchterlich war.

Evchen. Hörten Sies? Gegen dieſen Namen ſind mir alle Worte der Verdammniß Muſik!

v. Gröningeck. Um was hat ich Sie aber?

Evchen. Um mein Verderben? Und hab ichs Ihnen nicht gewährt? Frohlocken Sie! Was lernte ich nicht an dem Orte kennen, wo Sie mich zu Schanden machten. Es war ein Ort!

v. Gröningeck. Ich hab Ihnen und Ihrer Mutter ſchon hundertmal im Wagen betheuert, daß es ein Ort iſt, wo die Vornehmſten Partien machen, die größten Picknicks gehalten werden, und der Zuſammenfluß aller vornehmen Ausländer iſt.

Evchen. Und freylich vornehm ſind Sie!

v. Gröningeck. Ich bin der Ihrige, und dieß ſoll künftig mein ganzer Stolz ſeyn.

Evchen. So weiß ich ſchon, wo wir waren, an einem verfluchten Orte, wo Sie gegen mich das Recht der Gaſtfreyheit, der Freundſchaft und der Edelmuth brachen; kurz an einem Orte, den bey ſeinem rechten Namen nur der Ausgearteſte Ihres Gelichters zu nennen nicht erröthet.

v. Gröningsek. Welche ausſchweifende Einbildung! iſt es Ihnen Kleinigkeit, ein ehrliches Haus in übeln Ruff zu bringen; mich in Ihren Augen bis zum ſchelmiſchen Verführer herab zu würdigen?

Evchen. Wenn es kein ſolches Haus war, warum kam denn kein Bedienter, Aufwärter, als ich heulte, mich ſtreubte.

v. Gröningsek. In der Nebenſtube hörte es Ihre Mutter nicht, wie ſollten es die Hausleute gehört haben, die dieſen Abend vielleicht noch dreyßig Partien zu beſorgen hatten?

Evchen. Mutter! Mutter! das Gewinſel deiner Tochter nicht zu hören!

v. Gröningsek. Aber es betrübt mich in der Seele, daß Sie mir eine geſchehene Sache ſo hoch aufmutzen. Ich will ſie ja wieder gut machen.

Evchen. Kann ſie wieder gut gemacht werden? Können Sie eine Blume zertreten, und ſie wieder aufſtehn machen?

v. Gröningsek. Mit Ihren romantiſchen Begriffen! laſen Sie nur darum Romane?

Evchen. Ich las ſie auch, um mich vor Verführung und Schande zu hüten: die Fallſtricke kennen zu lernen, die man unſerer Ehre legt, und

durch

durch anderer Erfahrungen rechtſchaffner zu ſeyn. Und mir Betrogenen, hat alles das nichts geholfen. Gewiſſensangſt, die ich vorher nicht kannte, von der ich mir keine Vorſtellung zu machen im Stande war, Scham vor mir ſelbſt und vor der ganzen Welt, hab ich durch Ihre teufliſche Lockungen kennen gelernt; fühle ſie. — O wenn Sie ſie einen Augenblick ſo fühlten, wie ich!

v. Gröningsek. (gerührt) Nun, was ſoll ich denn thun? Liebſte, und ich will es geſtehn, von mir Beleidigte! ich kann, ich will ja alles wieder gut machen. Nur mäßigen Sie Ihren Schmerz; ſeyn Sie verſchwiegen, verlaſſen Sie ſich auf meine Rechtſchaffenheit. Bey dem gerechten Himmel! wenn ich mir von nun an mein Glück ohne das Ihrige denke, ſo werde ich das Hohngelächter der ganzen Welt.

Evchen. Ach Gröningsek! wäre doch das Zimmer, indem wir mit einander allein waren, über mich zuſammengeſtürzt. Meine Aeltern würden mich beweinen, meine Geſpielinnen und Freunde mir Kränze zu meinem Leichenbegängniſſe winden.

v. Gröningsek. Kann die Unterlaſſung eines Bettels von Ceremonie Sie ſo ſehr martern? Denn das iſt es ja alles, worüber Sie ſich beſchweren können.

Evchen. Was ſagen Sie?

v. Gröningsek. Stoßen Sie ſich nicht an meine Worte, die Ihrem Mißtrauen ſchon wieder Nahrung zu geben ſcheinen. So bald dieſe Ceremonie vor der Welt ein Beweiß ſeyn ſoll, daß ich Sie liebe, daß Sie die einzige ſind, die ſich mein Herz

unter Ihrem Geſchlechte erwählt, ſo wollte ich dieſe nicht unterlaſſen, und wenn ich damit meine Seligkeit erkaufen könnte. Dieſe ſind Sie mir; keinen Verdacht alſo weiter gegen meine Rechtſchaffenheit, wenn Sie mich lieben.

Evchen. Wenn ich Sie nicht liebte, würden Sie mich mit aller Ihrer Liſt und Gewaltſamkeit ſo weit bringen können?

v Gröningsek. Um dieſer Liebe willen laſſen Sie alles vergeſſen ſeyn (küßt ihr die Hand zärtlich.)

Evchen. (auch zärtlich) Und dann?

v. Gröningsek. Dann iſt alles gut.

Evchen. Aber wie lange?

Gröningsek. So lange — O ſehn Sie nicht in die Zukunft; der Nebel vor den Augen macht auch die ſchönſte Ausſicht unſichtbar. Das wahre Glück iſt in uns ſelbſt; das was außer uns iſt, iſt Blendwerk und Vorurtheil, von der Geſellſchaft erdacht, Rechtſchafne zu quälen, und ihre Glückſeligkeit zu vergällen. Laſſen Sie die Welt reden, und uns genießen.

Evchen. (ſeufzt.) Auch meinen Vater? meine Mutter? Sind das auch Leute, die mir mein Glück verbittern?

v. Gröningsek. Wenn nicht vorſetzlich, doch thätlich.

Evchen. O Gott! du hörſt die Läſterung, an der ich keinen Theil habe. Ich, ich allein verbittere ihnen ihr Glück; ſie haben mir hundertmal

geſagt,

gesagt, daß ichs wäre, wenn ich tugendhaft liebe. Und bin ichs geblieben? Meine Aeltern, solche gute Aeltern, hintergieng ich! Sie müssen keine gehabt haben, oder sind von ihnen nicht geliebt worden, wenn Sie nicht mitfühlen können.

v. Gröningseck. Aber nicht aufhören können?

Evchen. Ich will aufhören. Aber was wollen auch Sie thun?

v. Gröningseck. Was Klugheit und Ehre befiehlt.

Evchen. Diese befiehlt, schleunigste Anstalt zur Heyrath zu machen.

v. Gröningseck. Könnt' ich doch, wie gern!

Evchen. Sie können nicht? Und Sie sagten mir doch, Sie schwuren mir es doch auf dem Balle, den ganzen Abend über, daß Sie könnten, daß Sie wollten.

v. Gröningseck. Ich stehe in Diensten, bin Lieutenant.

Evchen. Danken Sie ab.

v. Gröningseck. Werd' ich auch den Abschied bekommen? Und wenn ich ihn bekomme, meine Familie-

Evchen. Wenn sie rechtschaffen ist, kanns nicht mißbilligen.

v. Gröningseck. Sie kennen sie! Die Rechtschaffenheit hat bey den Menschen gar viele Seiten. Gewisse Leute glauben mit Geld alles berichtigen zu können; und es scheint, als wenn ihnen die übrigen Menschen, mit ihren Handlungen Recht gäben.

Evchen. Und das wollen Sie auch?

(höchst betrübt und eilgst ab.)

Dritter Auftritt.

v. Gröningsek.

Was will die Närrinn? Warum lief ſie? — Soll ich warten? — Nein, ich will gehn! — Kann ich entgehn? Ha, meine Galanterie ſcheint ein hundsfötiſcher Handel zu werden! Es iſt wahr, meine Zunge hat Dinge geſagt, die meine ganze Vernunft nicht ſieht, wie ſie ſie halten kann. — Hier wird Geld nichts ausrichten. Der Vater iſt ein Metzger, vom Spaße mit Frauenzimmer kein Liebhaber — Und wenn es nur mit ſeinem Toben und Raſen gut würde, auch mit einem Metzger wollt ich fertig werden. Aber, aber wenn das arme Mädchen, um den Zorn ihres Vaters zu entgehen, davon, in die Welt läuft, ins Elend kömmt, über mich die Hände ringt, den Augenblick verflucht, da ſie mich kennen gelernt. — Nein bey Gott! das hab ich nicht gewollt, das will ich nicht! — Was kann es aber denn ſonſt werden? — Ha! ich habe zu viel getrunken; es wirbelt mir im Kopfe; ich will doch gehn; ich werde ausſchlafen, wenn ich kann; wenigſtens werden ſich meine Gedanken heitern. O was für Folgen von einem Augenblick Genuß!

(erſchrickt, da Evchen auf ihn zu kömmt.)

Vierter Auftritt.

Evchen. v. Gröningsek.

v. Gröningsek. Liebſte, Beſte, was iſt Ihnen auf einmal begegnet? So zerſtreut? ſo außer ſich?

Evchen.

Evchen. Sie wollen mich alſo nicht heyrathen?

v. Gröningsek. Ich wollte nicht? Könnt ich nur!

Evchen. Quälen Sie mein Herz nicht mit dem tödtlichen Unterſchiede von nicht wollen und nicht können. Ich wolte meinen Vater auch nicht kränken! Kann ich?

v. Gröningsek. O Evchen, was beginnen Sie wider mich?

Evchen. Nicht zu kriechen, meinen Räuber um keine Gnade anzuflehen; auch nichts von ihm zu nehmen, keine Höflichkeit, kein Andenken. Ich bringe ihm das (weiſt ihm ſein Bildniß) was ich mir einſtmals unter ſo viel Koſtbarkeiten, die er mir vorlegte, allein auslas. Ich wählte mir gleich ſo was unwerthes, ſo was nichtswürdiges, damit mirs nicht ſchwer würde, es wieder zurückzugeben — Ihr Bildniß! — Nun geh, Verräther, triumphire (wirft ihm das Bildniß vor die Füſſe; hernach in der groſſten Verzweiflung ſetzt ſie ſich von ihm.)

v. Gröningsek. (betrachtet Evchen mit dem gröſten Erſtaunen, vor ſich) Und von allem ihren Gram bin ich doch der Urheber allein! (zu ihr) Hören Sie mich; überlaſſen Sie ſich nicht der Traurigkeit. — Ich biete Ihnen mein ganzes Vermögen an.

Evchen. Geh, biete es den Stadtnikeln an, die Dich gelehrt haben, mich für ihres gleichen anzuſehen.

v. Gröningsek. (aufs äuſſerſte betroffen.) Was ſoll ich thun? Einen dummen Streich mit dem andern gut machen? Lächerlich werden, damit ihr Vater gegen ſie nicht zornig werde? — Da geht der Narr, den ein Fleiſchermädchen in das Garn gelockt,

wird man sich in die Ohren zischen, wenn man mich mit ihr sähe. Aber wenn man sie sieht; ihr Vater sie zum Krüpel schlägt; sie von sich stößt; die Mutter vor Herzeleid sich Leids thut; denn alles das kann kommen, wird kommen, oder ich kenne die Familie nicht. Was werden da die Rechtschaffnen sagen? „Der Nichtswürdige! Das einzige Kind, ohne ihn, „ein gutes, unbescholtenes Mädchen, zu hintergehen, ihr zu versprechen, was der Blödsinnige nicht „Muth hat, ihr zu halten; er betrog sie; er verführte sie nicht.“ — Und das Jammern dieses Mädchen, das mir aus Zärtlichkeit nur mehr glaubte, als ihrem Vater, dessen Freude sie seyn sollte. — Da sitzt sie; ihr anklagender Blick! —

Evchen. (kömmt gleichsam aus ihrer völligen Betäubung) Und Sie sind nicht fort? Was wollen Sie mehr? Soll Sie mein Vater hier noch treffen?

v. Gröningseck. Wollen Sie denn nicht hören?

Evchen. Was soll ich hören?

v. Gröningseck. Daß ich Sie liebe.

Evchen. Ich verfluche Ihre Liebe; ich verfluche mich und Sie, und die Stunde, da ich Sie kennen lernte.

v. Gröningseck. Sie werden mich nicht verfluchen. Trotz allem, was sich dawider setzen kann, sollen Sie die Meinige werden, durch eine öffentliche Verbindung, mit aller Feyerlichkeit, die dazu gehört; ich will es aller Welt gestehen, daß Ihre Thränen, Ihre Edelmuth, mich blos zu verachten, wenn ich Wort bräche, mich allein auf den rechten Weg gebracht. Alles, was ich Ihnen je von meiner Treu

ge-

geſchworen, wiederhol ich Ihnen auf den Knien. In fünf Monaten bin ich majorenn und dann führe ich Sie an Altar. Wer kann mir darüber ſeyn? Der es wagt, ſoll mich kennen lernen.

Evchen. Darf ich Ihnen trauen, nachdem was vorgefallen? — Doch ja, ich muß! Ich bin ſo herabgeſunken, daß auch die geringſte Hoffnung in die Zukunft mir Troſt ſeyn muß. (Die Thränen abtrocknend.) Gut! mein Herr Lieutenant, ich glaub Ihnen; und hören Sie meine Bedingung. — Fünf Monate ſagten Sie? Nun wohl, ſo lange will ich mich zwingen, mir Gewalt anthun, daß man meine Schande mir nicht auf der Stirne leſen ſoll: aber! — iſt es Ihr wirklicher Ernſt, was Sie geſchworen haben?

v. Gröningeck. Ja, ja Evchen; ſo wahr ich vor Ihnen ſtehe!

Evchen. (küßt ihn, reißt ſich aber, ſo bald er ſie wieder geküßt, gleich los.) So ſey dieſer Kuß der Trauringe, den wir einander auf die Ehe geben. Aber von nun an, bis der Pfarrer ſein Amen geſagt, von nun an unterſtehn Sie ſich nicht, mir nur den Finger zu küſſen. Sonſt halte ich Sie für einen Meineidigen, der mich als eine Gefallne anſieht, der er keine Ehrerbietung ſchuldig iſt, der er mit ſpielen kann, wie er will. Und ſo bald ich das merke, ſo entdecke ich Vater oder Mutter — es gilt gleich wem — dem erſten dem beſten, alles was vorgegangen, und ſollten ſie mich mit Füßen zu Staub treten! (drohend) Haben Sie mich verſtanden, mein Herr?

v. Gröningoek. Liebſtes Evchen, hätten Sie damit angefangen, ſo wär' ich an Ihnen zum Böſewicht geworden. Ihr Unwille gegen mein Unrecht, und Ihre Betrübniß und Ihre Zärtlichkeit, die ſich betrogen ſah, brachten mich zurück. Drohungen, werden bey mir allzeit Herausforderungen, das Gegentheil zu thun. Alſo beſtes Kind, in dem Tone nie mehr!

Evchen. Die beleidigte Tugend ſpricht ſo, und darf ſie etwa nicht?

v. Gröningoek. Aber ich höre vor dem Tone die Beleidigte nicht.

Evchen. So iſt es bey Ihnen Gnade, was ich für bloße Schuldigkeit halte?

v. Gröningoek. Nein, Engelskind! das Opfer meiner Freyheit ſoll nur freywillig, nicht erzwungen und erliſtet ſeyn. Wie geſagt, in fünf Monaten ſind Sie durch ein feyerliches Band die Meinige. Verſchwiegen alſo! (er will ihr die Hand küſſen, beſinnt ſich aber) Dieſes wollt' ich ſagen, auf eine gute Nacht! Aber dem Befehle Ihrer Delikateſſe will ich gern nachleben.

Fünfter Auftritt.

Evchen.

Wenn du der nachlebſt, ſo ſeh ich noch die Tage, wo ich meinen Aeltern unerſchrocken unter die Augen treten kann. Aber fünf Monate in ſolcher Furcht

und

und Hoffnung leben, hartes Geſchick! doch ich habe kein beſſers verdient. — Gerechter Gott! richte ge mich; aber laß mich vor der Welt nicht zu Schanden werden!

Sechſter Auftritt.

Frau Humbrecht. Evchen.

Fr. Humbrecht. Haſt Du Dich noch nicht ausgekleidet? Mädchen, Mädchen Du gefällſt Dir in der ſchönen Kleidung.

Evchen. Gefall ich mir? Gefall ich mir? Meine liebe Mutter, hier zieh ich ſie auf ewig aus. Kein Domino und aller dieſer Putz (indem ſie alles ablegt) ſoll mehr auf meinen Leib kommen. Nicht wahr, meine Mutter, einmal dem Vater ungehorſam geweſen, iſt doch nicht, dem Vater immer ungehorſam ſeyn?

Fr. Humbrecht. Sey doch nicht ſo närriſch furchtſam. Du biſt mit mir geweſen, und wenn ihm das nicht Recht iſt — ſo iſt es doch ſonſt Recht. Die Männer haben immer was mit ihren Frauen und Töchtern. Freude und Vergnügen, denken ſie, iſt nur für ſie und ihre Söhne.

Zweyter Akt.

Erſter Auftritt.

Mart. Humbrecht. Fr. Humbrecht.

(Wohnſtube im Humbrechtiſchen Hauſe; bürgerlich meublirt; auf der Seite ein Klavier. — Martin Humbrecht ſitzt ganz mürriſch in einer Ecke, den Kopf auf die Hand gelehnt: Frau Humbrecht arbeitet.)

Fr. Humbrecht. Ich weiß auch gar nicht, wie Du mir vorkömmſt, Mann! — Du gönnſt Deinem Kinde die liebe Sonne nicht, die es beſcheint, vielweniger ein anders Vergnügen.

Humbrecht. Du haſt Recht, Frau!

Fr. Humbrecht. Iſts nicht wahr? ſage — ſitzt er nicht da, und macht ein Geſicht, wie eine Kreuzſpinne! — Wenn wir alle halbe Jahre nur einmal einen Tritt aus dem Hauſe thun, ſo iſt gleich Feuer im Dache.

Humbrecht. Haſt Recht, Frau! haſt immer Recht! — wenn ich Dir aber gutmeynend rathen ſoll, ſo halts Maul — verſchwören will ichs, jemals wieder aus dem Hauſe zu gehn, und ſollte alles den Krebsgang nehmen!

Fr. Humbrecht. So ſage doch warum? Du haſt keine Urſach über mich zu klagen.

Humbrecht. (lacht ihr unter die Naſe) O! Du biſt ein Muſter von einer guten Frau; das iſt ja ſtadtkundig! — Ewig ſchade! daß Du nicht katholiſch

lich bist; könntest mit der Zeit wohl gar noch kanonisirt werden. — Heilige Frau Humbrecht, bitte für uns! ha ha ha!

Fr. Humbrecht. Spotte, wie Du willst: ich bin und bleib doch, was ich bin.

Humbrecht. Wer läugnets? Du bist und bleibst in alle Ewigkeit eine — —

Fr. Humbrecht. Was eine? — heraus! wenn Du was weißt: heraus! — kannst Du mir beweisen, daß ich Dir das geringste verwahrlose? — hab ich die Augen nicht allerwärts?

Humbrecht. Nur da nicht, wo Du sie am allererſten haben solltest. — Deiner Tochter läßt Du zu viel Freyheit; wenn ich denn doch alles zehnmal sagen muß.

Fr. Humbrecht. Und Du läßt ihr zu wenig — Es ist wohl eine große Sache, daß sie einmal auf dem Balle gewesen; was ist denn übels daran? he! Gehn nicht so viel andre honette Leute auch drauf?

Humbrecht. Es gehört sich aber nicht für Bürgersleute — Ich bin funfzig Jahr mit Ehren alt geworden, habe keinen Ball gesehn, und lebe doch noch.

Zweyter Auftritt.

Magister. Humbrecht. Fr. Humbrecht.

Fr. Humbrecht. Sie kommen eben recht, Herr Vetter Magister; mein Mädel wird heut keine Klavier

verſtande nehmen, und da können Sie mir jezt helfen, meinem Mann dort den Kopf zurechte ſetzen.

Magiſter. Das werden die Frau Baaſe wohl ohne mich können. — Aber — (ſich das weiſſe Kräuſelchen zurecht legend) darf ich fragen, iſt die Jungfer Tochter krank?

Humbrecht. Gar nicht, Vetter! gar nicht! ſie fängt nur an, nach der neuen Mode zu leben, macht aus Nacht Tag, und umgekehrt.

Magiſter. Das heißt wohl ſo viel, als ſie ſchläft noch?

Fr. Humbrecht. Ich will Ihnen nur ſagen, Herr Vetter Magiſter. Wir waren geſtern Nachts auf dem Balle, meine Eve und ich; unſer Herr Lieutenant hier oben, ließ uns die leibliche Ruhe nicht: — die ganze Faſtnachten über hat er uns alle Sonntage ſehr inſtändig gebeten, ihm die Ehre anzuthun; — Geſtern kam er wieder und lud uns ein; und da es der letzte Ball war, wie er ſagte, auf den man mit Ehren gehn könnte, ſo wollt er ſich abſolut keinen Korb geben laſſen, und —

Humbrecht. Und, weil ich juſt in meinem Beruf, ausgeritten war, ſo machten ſie ſichs zu nuze, und ſchwänzelten auf den Ball.

Fr Humbrecht. Iſt das was übels, Herr Vetter Magiſter?

Humbrecht. Da fragſt Du den rechten! was weiß ein Kloſterer vom Balle? da verſteht er grade ſo viel davon, als von der Maſt. —. Hängen will ich mich laſſen, wenn er Buch- und Eichmaſt zu unterſcheiden weiß!

Fr. Hum-

Fr. Humbrecht. Je nun! die Herren kommen aber doch überall herum; ſie hören doch auch, was ſich ſchickt: — ſagen Sie nur ungeſcheut, Herr Vetter, iſt denn das Ballgehen ſo was ſündliches?

Magiſter. Ihnen dieſe Frage zu beantworten, muß ich unterſcheiden, wertheſte Frau Baſe, erſtlich das Ballgehn an ſich ſelbſt, und zweytens die verſchiedenen äußern Umſtände, die damit verbunden ſind, oder verbunden ſeyn können. — Was nun den erſtern Punkt betrift, ſo ſeh ich am Ballgehen an und für ſich eben nichts ſündliches: es iſt eine Ergötzung, und nach der neuen Theologie, die aber im Grunde auch die älteſte und natürlichſte iſt, iſt jede Ergötzung auch eine Art von Gottesdienſt. —

Humbrecht. Vetter! Vetter! gebt Acht, daß man euch nicht alle zum Teufel jagt, wenn dieſer neue Gottesdienſt erſt eingeführet wird!

Magiſter. Ich ſagte ja nur, Ergötzung wäre eine Art von Gottesdienſt: dieß ſchließt aber die andern Arten alle noch nicht aus, und folglich ſind wir Lehrer auch noch nicht überflüßig. Doch — dieſen Beweißgrund, den ich Ihnen bey einer andern Gelegenheit beſſer erklären, deutlicher exegeſiren will, beyſeite geſetzt, will ich mit Ihrer Erlaubniß, Herr Vetter, ſokratiſch demonſtriren, und nur zwo Fragen an Sie thun; — erſtens, glauben Sie denn, daß ſo viele rechtſchaffene Mütter, brave Weiber, die ſogar Perſonen von Stande ſind, theils ſelbſt auf den Ball gehen, theils ihre Töchter darauf führen würden, wenn ſie ſich ein Gewiſſen darüber machen müßten?

Fr. Humbrecht. So recht! Herr Vetter Magiſter; das wars!

Humbrecht. Die mögen meintwegen auch ein Gewiſſen haben, das größer iſt, als eines Metzgers ſeines! — Was ſcheeren mich die mit ſammt ihrem Stande? — ich habe auch einen Stand, und jeder bleibe bey dem ſeinigen! — Und dann, ſo hab ich ja noch nicht geſagt, daß das Ballachn überhaupt nichts tauge; — meine Leute ſollen nur nicht drauf gehn, das ſagt ich! — Laßt die immerhin drauf herumtänzeln, die drauf gehören, wer wehrts ihnen? — für die vornehmen Herren und Damen, Junker und Fräuleins, die vor lauter Vornehmigkeit nicht wiſſen, wo ſie mit des lieben Herrgotts ſeiner Zeit hinſollen, für die mag es ein ganz artiges Vergnügen ſeyn; wer hat was darwider? — Aber Handwerksweiber, Bürgerstöchter ſollen die Naſe davon laſſen; die können auf Hochzeiten, Meiſterſtückſchmäuſen, und was des Zeugs mehr iſt, Schuh genug zerſchleifen, brauchen nicht noch ihre Ehre und guten Namen mit aufs Spiel zu ſetzen. — — Wenn denn vollends ein zuckerſüßes Bürſchchen in der Uniform, oder ein Barönchen, des ſich Gott erbarm! ein Mädchen vom Mittelſtand an ſolche Oerter hinführt, ſo iſt zehn gegen eins zu verwetten, daß er ſie nicht wieder nach Hauſe bringt, wie er ſie abgeholt hat.

Fr. Humbrecht. Ey Mann! biſt Du närriſch? — Du wirſt doch etwa nicht gar glauben, daß unſre Tochter —

Humbrecht. (ihr nachäffend.) Du wirſt doch etwa nicht gar glauben — — über die Fratze! — ich glaube nur was ich weiß — wenn ichs aber glaubte! — wenn! wenn! — (mit geballten Fäuſten) Himmel, wie wollt ich mit euch umſprungen! —

Magi-

Magister. Nicht doch Herr Vetter! Sie werden ja, hoff' ich, nicht in Harnisch gerathen über eine Handlung, die an sich so gleichgültig ist die vollkommen unter diejenigen gehört, die nach der strengsten Kasuistik weder für gut noch für böse können gehalten werden.

Humbrecht. Gibts viel solcher Handlungen in Ihrem Katechismus?

Magister. Verschiedene! und daß das Passgehn mit dazu zu rechnen sey, bin ich so sehr überzeugt, daß ich Ihnen — doch unter uns — gestehn will, ich bin selbst einmal drauf gewischt.

Humbrecht. (mit Hitze aufspringend) So? dafür wird alle Jahr zweymal für euer Kloster an den Kirchthüren kollektirt? — (im Fortgehn) Adieu Vetter! und hohl mich der Teufel, wenn ich noch einen Pfennig in die Schüssel werfe. Adieu! (ab.)

Dritter Auftritt.

Frau Humbrecht. Magister.

Fr. Humbrecht. Das haben Sie nun eben nicht geschickt gemacht, Herr Vetter! ich dächte, Sie hätten es jetzt wieder auf lange Zeit bey meinem Mann verdorben.

Magister. War es wohl sein Ernst?

Fr. Humbrecht. Freylich! Er ist noch ganz von der alten Welt; Sie können sichs nicht vorstellen, wie ich mein Kreuz mit ihm habe! — Vor zwey

Jahren, zu Anfange des Winters, hätten wir uns bey einem Haare von Tisch und Bette geschieden, weil ich meinen martern Paladin, den er von seiner Großmutter geerbt, gegen einen neumodischen vertauschte; und noch erst vor acht Tagen solte mein Lychen ein Kind heben, da bestand er mit Leib und Seele darauf, sie müßte die goldne Haube aufsetzen, und doch sieht man sie keinen Menschen mehr aufhaben, als höchstens Gärtners und Leinwebers Töchter. — — Nein! das hätten Sie pfeifen sollen, Herr Vetter Magister! aber nicht sagen.

Magister. Sobald ich mir keinen Vorwurf mache, etwas gethan zu haben, so kann ichs auch sagen. Freylich mit Unterschied! meinen Vorgesetzten, zum Beyspiel, die um den Mißbrauch zu verhindern, manche Dinge ganz verbieten müssen, das sie nicht thun würden, wenn jener nicht zu befürchten wäre, so etwas auf die Nase zu hängen, verbietet die Klugheit; sonst aber mach ich so wenig ein Geheimniß daraus, daß ichs vielmehr für Pflicht halte, alles zu sehen, alles zu prüfen, um selbst davon urtheilen zu können.

Vierter Auftritt.

v. Grüningeck. Frau Humbrecht, und der Magister.

v. Grüningeck. So ganz allein, meine liebe Humbrecht. — Aber sieh da! nicht allein! (leise zu ihr) Wer ist denn das?

Fr.

Fr. Humbrecht. Mein Herr Vetter: er giebt meinem Sohen Klavierstunde.

v. Gröningeck. (gleichgültig und ihn nicht ansehend) So, so! der Herr Vetter Klaviermeister. — (Dann macht er ihm ein sehr kaltes Compliment)

Magister. Ihr gehorsamer Diener! (der Lieutenant nimmt den Stuhl des Magisters und setzt sich hart neben der Frau Humbrecht: dieser hohlt sich einen andern Stuhl, und setzt sich auf die andre Seite.) — Mit Ihrer Erlaubniß, Frau Baase.

v. Gröningeck. Ohne Complimente! — — Es war wohl gar Ihr Stuhl? — Verzeihn Sie, Herr Klaviermeister! —

Magister. [illegible] nur für Freunde, denen ich einen Gefallen damit erweisen kann. —

v. Gröningeck. So! so! — es geschah nicht mit Vorsatz, Herr Magister.

Fr. Humbrecht. Ja, wenn Sie wüßten, Herr Lieutenant, was ich mit meinem Mann für eine Hetze gehabt! wegen des gestrigen Ballgehns — o das können Sie sich gar nicht denken!

v. Gröningeck. Wegen des Ballgehns? — der verdamte Ball!

Fr. Humbrecht. Und denken Sie nur: da kam der Herr Vetter eben dazu, und da glaubt ich, er sollte mir helfen, ihm den Kopf wieder zurechte zu setzen, aber da ist er grad, noch rappelköpfischer geworden.

v. Gröningeck. Das bedaur ich! — es geht aber den Herrn Gelehrten sehr oft so.

Hr. Humbrecht. Es wäre alles gut gewesen, sehn Sie; er hat ihm tüchtig die Wahrheit gesagt; aber da verschnappt er sich in der Hitze, und platzte heraus, er wäre selbst schon darauf gewesen, und da wolte mein Mann nichts mehr hören noch wissen. Sehn Sie das hats verdorben — das ganz allein!

v. Gröningeck. Ho ho! der Herr Magister selbst schon auf dem Ball gewesen! —

Magister. Wundert Sies, mein Herr?

v Gröningeck. Ja, des Rocks wegen.

Magister. Wahrhaftig! dieß Vorurtheil kleidet Sie, da Sie sich sonst so einen großen Ton zu geben wissen, sehr schlecht. Wären Sie bloß in Frankreich, oder auch [illegible] geistlichen Höfen Deutschlands gewesen, so würden Sie wissen, daß Prälaten vom ersten Range ihrem Anspruche, den sie auf alle menschliche erlaubte Vergnügungen zu machen berechtigt sind, keineswegs entsagen — Würde man bey unsrer Kirche anfangen, eben so klug zu denken und zu handeln, so würde es weniger übertriebene Zeloten, und eben dadurch auch weniger Religionsspötter geben.

Hr. Humbrecht. Ey, ey! Herr Vetter!

v Gröningeck. Hm! gar eine Prediat! Aber doch Wahrheit, treffende Wahrheit! Sie sind zu einem Hofmeister geboren.

Magister. Ich zweifle. — Der Vater wenigstens, der nur, wenn ich eine Viertelstunde erst mit ihm gesprochen, dennoch seinen Sohn anvertrauen wollte, ist schwerlich schon geboren.

v. Gröningeck. Wie so? Sie machen mich aufmerksam.

Magiſter. Sie wollen ſpotten, mein Herr!

v. **Gröningseck.** Nein; — ich wiederhohl es, Sie haben mich neugierig gemacht, Ihre Urſachen anzuhören.

Magiſter. Die alle hier gleich anzuführen, iſt mir unmöglich. Ueberhaupt aber würden meine Erziehungsgrundſätze wohl ſchwerlich heut zu Tag wo Beyfall finden

Fr. **Humbrecht.** Ey Herr Vetter Magiſter! Sie werden doch nicht ſo altvätriſch denken, wie mein Mann?

Magiſter. Im Gegentheil! — zu neu, als daß ich nicht darüber ſollte verfolgt werden.

v. **Gröningseck.** Eine Probe nur, Herr Magiſter, nur eine einzige! ich höre ſo was gar zu gern;

Magiſter. So würd ich zum Exempel in dem kritiſchen Zeitpunkte, in welchem der Knabe zum Jüngling übergeht, ſich ſelbſt zu fühlen und der phyſiſchen Urſache ſeines Daſeyns nachzuſpüren beginnt — ein Zeitpunkt, der der Tugend faſt aller junger Leute ein Stein des Anſtoſſes, eine gefährliche Klippe iſt. — —

Fr. **Humbrecht** (ſteht auf) Das iſt mir viel zu hoch, meine Herren; ich will einmal meine Tochter herausſuchen. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Magiſter. v. Gröningseck.

Magiſter. So würd ich, wollt ich ſagen, in dieſen Jahren meinen Zögling auf eine Manier

behandeln, die der gewöhnlichen grade entgegen gesetzt ist. — Statt ihn in seiner Unwissenheit auf gut Glück einem bloßen Ungefähr — das unter zwanzigen gewiß neunzehn irre führt — zu überlassen, würde ich ihm den ganzen Adel, die ganze Größe seiner Bestimmung begreiflich zu machen bedacht seyn. —

v. **Gröningseck.** Das haben schon mehrere vorgeschlagen!

Magister. Noch mehr! — ihm auf Zeitlebens vor allen Vergehungen dieser Art einen schaudernden Ekel beyzubringen, würde ich — wie die Spartaner ihre junge Leute vor dem Laster der Trunkenheit zu warnen, ihnen ein paar trunkne Sklaven zum Gespötte Preis gaben — so würde ich meinen Zögling selbst an die zügellosesten und ausgelassensten Oerter begleiten: das freche, eigennützige niederträchtige Betragen solcher feilen Buhldirnen müste auf sein zartes noch unverdorbenes Herz ganz gewiß einen unauslöschlichen Eindruck machen, den keine Verführung jemals auslöschen könnte.

v. **Gröningseck.** Auch das hab ich oft vorschlagen, und noch öfter verwerfen gehört. Ist mir recht, so mag beydes gut und nicht gut seyn, nach dem der Bursche ist, mit dem man zu thun hat.

Magister. Erlauben Sie, Herr Lieutenant — Alle andre Präservativmittel kann ein Glas Wein, ein ausschweifender Freund, ein unglücklicher Augenblick über einen Haufen werfen. — Und ganz sicher zu gehn, hab ich noch ein andres Recept.

v. **Gröningseck.** Nehmlich?

Magiſter. Das erſte beſte Lazareth oder Siechhaus. — Den jungen Herrn, wenn er obige Scene gehörig verdaut, und ſelbſt darüber nachgedacht hat, in dieſen Wohnplatz des Jammers geführt, ihm die erbärmlichen ſcheuslichen Folgen eines einzigen Fehltritts, einer einzigen Ausſchweifung dieſer Art anſchauend vor Augen geſtellt: — wen das nicht in Schranken hält, der muß weder Kopf noch Herz haben.

v. **Gröningsek.** Das iſt ſehr wahr, Herr Magiſter: (hier nimmt er ein gefälligers Betragen an) Wahrhaftig! ich bin recht beſchämt.

Magiſter. Worüber denn?

v. **Gröningsek.** Daß ich Thor immer den Leuten alles anſehen will. Ich muß es Ihnen frey geſtehen, ich war wider Ihre Phiſionomie, wider Ihre Manier und wider Ihr Kleid eingenommen. Sie haben Recht, wenn Sies auch wider mich waren.

Magiſter. (mit einer demüthigen, aber doch völlig triumphirenden Beſcheidenheit) Nein, mein theuerſter Herr Lieutenant, den Irrenden ſeines Unrechts zu überzeugen iſt meine Pflicht, aber ihn nicht zu beleidigen.

v. **Gröningsek.** Sie ſind ein Mann für mich. Schlagen Sie ein auf unſere Freundſchaft. (der Magiſter giebt ihm treuherzig die Hand, indem kommen)

Sechſter Auftritt.

Fr. Humbrecht. Evchen. v. Gröningsek. Magiſter.

Fr. Humbrecht. Seht nur! — Sind Sie mit dem Disputiren fertig?

v. Gröningsek Ja mein liebe Frau Humbrecht. (verbeugt ſich gegen Evchen ſehr demüthig, und giebt ihr einige zärtliche Blicke)

Fr. Humbrecht. Es iſt wohl ein gelehrter Magiſter.

v. Gröningsek Deſſen Freundſchaft ich mir wünſchte, wenn mein übereilender Character mich hoffen ließ. (verbindlich gegen den Magiſter)

Magiſter. So thut es Ihr aufrichtiges Geſtändniß (zu Evchen) Schon ausgeſchlafen, Bäschen? (Evchen ſchlägt erröthend die Augen nieder, verneigt ſich und ſetzt ſich hin zu arbeiten.) — So rothe Augen! haben Sie geweint?

Fr. Humbrecht. Nicht doch! — Herr Vetter, ſie war geſtern auf dem Balle bis in die ſpäte Nacht hinein, und das Aufbleiben iſt ſie nicht gewohnt, und das iſt alles.

v. Gröningsek. Es ſollte mir weh thun, wenn ich — wenn der Ball —

Evchen (unterbricht ihn) Sie ſind ſehr gütig, Herr Lieutenant.

Fr. Humbrecht. So ſey doch nicht ſo mürriſch! ich weiß gar nicht wie ſie mir heute vorkömmt; wenn

ich nicht immer um sie gewesen wäre, wenn ich nicht wüßte, daß sie alles Liebes und Gutes genossen, so sollt ich Wunder denken, was ihr für ein Unglück widerfahren wäre.

v. Gröningsek. Wenn ich etwas zu Ihrer Beruhigung — Zerstreuung wollt ich sagen! beytragen kann, Mademoiselle! — so befehlen Sie.

Evchen. (mit gezwungenen Lächeln.) Ich wills erwarten (leise zu ihm) Herr Lieutenant, in fünf Monaten.

v. Gröningsek. Ganz gewiß! (sieht auf die Uhr.) Aber ich muß auf die Parade; es ist die höchste Zeit.

Magister. Ich begleite Sie; — für heute scheint mir die Jungfer Baase doch nicht zur Musik gestimmt.

Evchen. Nein, heute nicht! — ich habe Kopfweh. (Lieutenant und Magister ab)

Siebenter Auftritt.

Fr. Humbrecht. Evchen.

Fr. Humbrecht. Ey Mädel! Mädel! Ich bitte Dich um Gotteswillen, hänge mir den Kopf nicht so — wenn Dein Vater wiederkommt — Du weißt wie er ist, und sieht er Dich so niedergeschlagen, so geht der Tanz wieder von vorne an.

Evchen. Sie haben gut reden Mutter! — (mit einem tiefen Seufzer) — wären Sie nicht eingeschlafen! — so —

Fr.

Fr. Humbrecht. Was ſo?

Evchen. So wären Sie vielleicht nicht munterer als ich, oder ich ſo munter, als Sie.

Fr. Humbrecht. Kindskopf! das Bischen Schlaf wirds auch thun! — Du ſagteſt ja ſelbſt, ich hätte nicht lange geſchlafen? —

Evchen. Nein, nicht lange: und doch länger als —

Fr. Humbrecht. Bald werd ich wild: — ſoll ich Dir jedes Wort aus dem Halſe heraushaſpeln? (ihr nachäffend) nein, nicht lange; und doch länger als — was denn als? — —

Evchen. Ey nun, als ich! iſts etwa nicht wahr?

Fr. Humbrecht. Dachte Wunder, was herauskommen würde! Evchen! thus Deiner Mutter zu gefallen, und mache kein finſteres Geſicht ſo: Dein Vater hat ſich ſo ſchon merken laſſen, daß er glaubt, ich wäre mehr meintwegen als Deinetwegen auf den Ball gegangen; findet er Dich nun vollends ſo niedergeſchlagen, ſo muß ich gewiß alles allein ausbaden. Nicht wahr, Evchen, Du thuſt mirs zu liebe? wenns Dir auch nicht drum iſt.

Evchen. Ja, liebe Mutter, wenn ich nur kann.— Gott! ich hör meinen Vater; - Wie er lärmt! (vor ſich) Himmel! ſollt er meinen Fehltritt ſchon entdeckt haben? (kehrt das Geſicht ängſtlich von der Thüre weg, und verbirgts mit den Händen.)

Ach-

Achter Auftritt.

Humbrecht, Evchen, Frau Humbrecht.

Humbrecht. (zu seiner Frau.) Das Lumpenzeug! der verdammte Nickel! — Den Augenblick soll sie mir aus dem Hause: hast Du gehört, Frau? den Augenblik! sag ich. Keinen Bissen kann ich in Ruhe fressen, so lange die Gurre noch unter einem Dache mit mir ist: — Gleich geh und kündig es ihr an? Wenn ichs ihr selbst sagen muß, so steh ich nicht dafür, daß ich sie nicht mit dem Kopfe zuerst die Treppen hinunterwerfe.

Evchen. Gott! das gilt mir!

Fr. Humbrecht. So sage mir doch erst — ich muß ihr doch auch eine Ursache sagen können — Du hast doch die ganze Zeit her nichts über sie zu klagen gehabt.

Humbrecht. Ursache? Die soll ich Dir sagen? — Schäme Dich ins Herz hinein, so eine schlechte Hausmutter zu seyn, nicht bessere Ordnung zu halten! — weil sie ein Nickel ist, eine Hure! das ist die Ursache. —

Evchen. (aufspringend.) Länger halt ichs nicht aus! (ihrem Vater, der sie noch nicht gesehn, plötzlich zu Füßen fallend.) Vater! liebster Vater! Vergebung — (verstummt und läßt den Kopf zur Erde sinken.)

Fr. Humbrecht. (ihr nach dem Arme greifend.) Ey Mädel! was ist Dir? — träumst Du! Steh

doch auf! — Ich glaube gar, ſie meynt, Du wärſt ſo böſe auf ſie. —

Humbrecht. Der Narr — hat ſie mich nicht erſchreckt! — vor mir da niederzufallen, wie ein Sack: — — ſteh auf! ſteh auf! — — (hilft ihr in die Höh.) — Die Grimaſſen kann ich nicht leiden, dies weißt Du: — Ich hatte mir zwar freylich vorgenommen, Dich tüchtig auszufilzen, aber — es iſt grade, als wenn ich kein Quentchen Galle mehr im Leibe hätte — der Schrecken hat, glaub ich, alles verwiſcht. — — Nu! dankſt mir nicht einmal für meine Nachſicht? — Dießmal ſollſt Du noch ſo durchſchlupfen; — Wenns aber noch einmal geſchieht, Blitz und Donner! nur noch einmal, ſo tret ich Dir alle Rippen im Leibe entzwey, daß Dir die Luſt zum drittenmal vergehen ſoll.

Evchen. Ich ſchwörs Ihnen, Vater! hätt ichs noch zu thun, ich thäts gewiß nicht.

Humbrecht. Nicht? thäteſt es nicht? ſo gefällſt Du mir Evchen! Das war brav: es reut Dich alſo? — komm her, daß ich Dich dafür küſſe. Was! Du wirſt roth, wenn Dich Dein Vater küßt! — ſollteſt Du wohl ſchon ſo verdorben — doch, ich vergaß, daß die Mamſell auf dem Balle war; — in Zukunft bleib hübſch zu Hauſe; der Ball wird doch Ball bleiben ohne Dich. —

Evchen. Mamſell!

Fr. Humbrecht. So geh doch auch nicht ſo gar unbarmherzig mit ihr um — ſieh, wie ſie zittert. —

Hr.

Humbrecht (Evchen bey der Hand faſſend.) Fiel Dir das Wort auf, meine Tochter? das freut mich! — man muß nie mehr ſeyn wollen, als man iſt. — Ja ſo Frau! das Möthigſte hätten wir bald verplaudert: daß Du es denn nur weißt, wenn ichs Dir doch erſt ſagen muß — die ſchöne Jungfer dahinten hat ſich von einem Serjanten eins anmeſſen laſſen, die Mutter weiß drum, und läßt alles ſo hingehen: die ganze Nachbarſchaft hält ſich drüber auf. — Jetzt marſch! und kündig Ihnen das Logis auf: Du weißt nun, warum. — Wollt eher den ganzen Hinterbau Zeitlebens leer ſtehn laſſen, Ratten, Mäuſen und Nachteulen Preiß geben, ehe ich ſolch Lumpengeſindel beherbergen wollte. — — Meine eigne Tochter litt ich keine Stunde mehr im Hauſe, wenn Sie ſich ſo weit vergienge. — — (Frau Humbrecht geht ab, er ruft ihr nach.) Noch vor Sonnenuntergang ſollen ſie auspacken, ſonſt ſchmeiß ich alles zum Fenſter hinaus, und ſie beyde, alt und jung hinter drein! — (gelaſſen zur Tochter.) Du, laß den Tiſch zurecht machen. (ab.)

Evchen Seine eigne Tochter! — — (ab.)

Dritter Akt.

Erſter Auftritt.

v. Harroth. v. Gröningsek.

(Zimmer des Lieutenant von Gröningsek in Humbrechts Hauſe; v. Gröningsek ſitzt gedankenvoll in einem Lehnſtuhl.)

v. Harroth. So ſchicke doch alle die Grillen zum Henker, Gröningsek! Komm, das Wetter iſt ſchön,

ſchön, laß ein Kaprioſet holen, wir wollen an Waſſerzoll fahren.

v. **Gröningseck.** Fahr allein! ich bin am liebſten zu Hauſe.

v. **Harroth.** Immer und ewig zu Hauſe! — wie kannſt Dus nur ausdauren? — Den ganzen Sommer iſt er noch vor kein Thor gekommen, wenn er nicht mit der Kompagnie gemußt hat. — So möcht ich auch leben, wie ein Kartheuſer! wahrhaftig! — zehnmal lieber eine Kugel vor den Kopf!

v. **Gröningseck.** Jeder nach ſeinem Geſchmack.

v. **Harroth.** Gut! aber das Kopfhängen war doch ſonſt Deine Gewohnheit nicht: — erſt ſeit vier, fünf Monaten, ſeit dem letzten Karneval — gelt! ich hab Acht auf Dich gegeben? fiengſt Du dies Kapucinerleben an. — Und warum? nur das möcht ich wiſſen — wenn ich nur eine Urſache ſähe! Biſt Du verliebt? Haſt Du das Heimweh?

v. **Gröningseck.** Das Heimweh! rappelt Dirs?

v. **Harroth.** Eins von beyden! — iſts das nicht, ſo muß es das erſte ſeyn. — Und dennoch — wenn ichs beym Lichte beſeh — iſts auch wieder nicht möglich — ich wüßte nicht, in wen? In der ganzen lieben langen Zeit, glaub ich, hat er nicht drey Frauenzimmer geſprochen. Alle vier Wochen einmal macht er Schandehalben dem Marſchall ſeine Aufwartung, und da ſteht er, ſo bald er ſeinen Kratzfuß gemacht hat, von Ferne wie der Nikodemus. — Anderwärts iſt er gar nicht hinzubringen.

gen. — Wüßt ich nicht ganz gewiß, daß Du die Humbrechtin gehabt hätteſt, ſo dächt ich —

v. **Gröningsek.** (aufſpringend.) Gehabt! ich? wer ſagt das?

v. **Harroth.** Sachte, mein lieber Gröningsek! ſachte! — Wir ſprechen als Freunde und unter uns. — Sieh mich doch nicht für ein Kind an, das ſich weiß machen läßt, roth wäre grün?

v. **Gröningsek.** Hab ich Dich nicht ſchon mehrmalen des Gegentheils verſichert?

v. **Harroth.** (lacht.) Ein ſchöner Beweiß! — Nein, Brüderchen, ſo kommſt Du nicht weg. Du muſt mir Deine Eroberung geſtehn. —

v. **Gröningsek.** Ich habe nichts zu geſtehen!

v. **Harroth.** Dein Eifer zeugt für das Gegentheil; und zu dem — rein von der Leber wegzuſprechen — wie kannſt Du mir zumuthen, ſie für eine Veſtalin zu halten? Gegen zwey Uhr ſchlicht ihr euch vom Ball, und nach fünf erſt hört ich die Kutſche hier anfahren.

v. **Gröningsek.** (ſehr ernſthaft) Von was anders: ich bitte!

v. **Harroth** Und das Schlafpülverchen, das ich Dir zuſtellte! — wenn Du keinen Gebrauch davon gemacht, warum kann ichs denn bis dieſe Stunde nicht wieder kriegen?

v. **Gröningsek.** Weil — weil ichs — verlegt — verloren — zum Teufel geſchmiſſen habe. — Kurz, Herr von Harroth, kein Wort mehr, wenn wir Freunde bleiben ſollen.

v **Harroth**. Ich glaube, Du wärst wohl gar im Stande, eine Lanze für sie zu brechen, den Don Quixott für sie zu spielen?

v. **Gröningsek**. Möglich, mein Herr!

v. **Harroth**. Mit mir darum? — — Hör' mich an, Bruder! ich hoffe doch nicht, daß Du die Narrheit so weit getrieben, und Dich würklich in das Mädchen verliebt hast; das wär ja, wider allen esprit de corps. — Fast sollt ichs denken, das Getreibe, das Du die Zeit her mit dem Schwarzkittel, dem Vetter aus dem Hause hast, bestärkt mich darinn. Und das wirds auch wohl seyn. Du kannst die Närrinn nicht wieder los werden. Die Dinger hengen sich an einen, wie die Kletten. — Oder Du bist sie noch nicht satt geworden. Aber dazu finden sich schon Mittel. — Du wohnst ja unter einem Dache mit ihr — oder wenns hier nicht angeht, soll ich Dir sonst wo Gelegenheit verschaffen, ich bin sinnreich. — Du wärst Dein Lebtage nicht auf den Einfall mit dem Pulver gerathen.

v. **Gröningsek**. Pulver und Pulver! das verfluchte Pulver! wollt ich hätt es, Dich, dies Haus, alles nie gesehn! wollt, es wär mir in der Tasche zu Gift geworden, und hätte mich getödtet.

v **Harroth**. Was ist das für eine Sprache! Kommt Dich die Reue an? — folglich hast Du doch —

v. **Gröningsek**. Ja, ja! Teufel! ich habe, — habe Deinen vermaledeyten Lehren gefolgt, aufs Haar

Haar gefolgt! — habe — wenn Du's denn doch wissen willst — einen Engel entheiligt, mich mir selbst zum Scheusal gemacht.

v. **Harroth.** Possen! Possen! das heißt kurz und gut, Du hast Deine Absicht erreicht, — und bist Du dessen nicht froh?

v. **Gröningseck.** Wenns eins von den Alltagsgeschöpfen wäre! Aber Du hättest sie sehn, hören sollen; — wie groß in ihrer Schwäche! — wie ganz Tugend, auch nachdem ich Sie mit dem Laster bekannt gemacht! und ich, wie klein! wie wie — o! ich mag gar nicht zurückdenken —

v. **Harroth.** Können Dich Grimassen so weichherzig machen? —

v. **Gröningseck.** Grimassen? — meynst Du ich kann Grimassen nicht von Wahrheit unterscheiden? —

v. **Harroth.** — Aber ein Weibsbild ist ein Weibsbild! und die unerfahrenste gibt uns immer, was den Punkt anbetrifft, noch aufzurathen. — Ich habe wenig Frauenzimmer angetroffen, die nicht sehnlichst wünschten, bestürmt zu werden, und soll noch die erste sehn, die nicht nach der Niederlage ein paar Krokodilsthränen geweint hätte. — Das ist schon in der Art so!

v. **Gröningseck.** (mit verbißner Wuth.) Deine Menschenkenntniß hat Dich keinen Unterschied machen gelehrt? So lern ihn jetzt, und danks meinem bösen Gewissen, wenn ich Dich ab ohne Ausnahme über das andere Geschlecht zügellos lästern höre — Verstehn Sie mich?

v. Harroth. Beſſer wenigſtens, als Du mich — dafür ſteh ich! — ich ſpreche ja nur von dem Fleiſchermädchen.

v. Gröningsek. Herr Lieutenant —

v. Harroth. Herr Premier Lieutenant.

v. Gröningsek. Zwar — einem vernünftigen Frauenzimmer kan, und ſoll wenig daran liegen, ob Du und Deinesgleichen ſo oder anders von ihr denken; — aber mir liegt daran, daß Du das Mädchen, deſſen Namen Du vorhin über Deine ungewaſchne Lippen gehn ließeſt — — nicht länger verkennſt: wiß alſo —

v. Harroth. Es kommt jemand.

v. Gröningsek. (ſich umſehend.) Der Magiſter! ich kenn ihn am Gange — Daß Du Dich ja nichts verlauten läßeſt! — noch weiß er, und kein Menſch was darum. —

Zweyter Auftritt.

der Magiſter. v. Gröningsek. und v. Harroth.

v. Gröningsek. Bravo! Herr Magiſter, das iſt brav! Sie gehn mich doch nicht vorbey, wenn Sie Ihre Verwandten beſuchen.

Magiſter. Gewiß nicht, das wiſſen Sie ſchon. Wenn ich Sie ein paar Tage nicht geſehn, ſo meyn ich, es fehlt mir was.

v. Gröningsek. (drückt ihm die Hand.) Ich liebe Sie darum. Wie ſtehts unten?

Ma-

Magiſter. Das fragen Sie mich, und wohnen im Hauſe?

v. **Harroth.** Das war recht! — Sich nach ſeinen eignen Hausleuten bey Fremden zu erkundigen, das geht in Paris oder London ſchon an — aber hier! — Wenn der Herr Lieutenant keine Nachteule ſo wäre, und nicht alle Lebensart bey Seite ſetzte, ſo guckte er ſelbſt nach — und —

v. **Gröningseck.** Und! — wenn ich nun meine Urſachen habe? — Ja, Magiſter! Sie frag ich, weil Sie als Vetter ſchon eher einen vertrauten Zutritt haben. — So gut mein Hauswirth im Grunde auch ſeyn mag, ſo taugen wir doch nicht für einander: — Er hat ſeine beſondren Grillen, das wiſſen Sie ſelbſt; und ich bin auch hitzig vor der Stirne: — es möcht in die Länge nicht gut thun.

Magiſter. So warten Sie die Zeit ab, da er nicht zu Hauſe iſt; — meine Baaſen —

v. **Gröningseck.** Sind mir werth und lieb, Herr Magiſter! Eychen beſonders, aber eben deswegen mag ichs ihnen nicht zum Tort thun: — Ich kann ſeit dem Karneval etwa vier, fünfmal drunten geweſen ſeyn, zum Unglück war er ein paarmal nicht da — und das gab ein Feuer!

Magiſter. (lacht) Ganz gewiß kann ers Ihnen noch nicht verzeihen, daß Sie ihm ſeine Damen auf den Ball verführt haben. So wie er mir —

v. **Gröningseck.** Haben Sie Ihr Bäschen geſehen?

Magiſter. Schon vierzehn ganzer Tage nicht, glaub ich. Beſtändig ſitzt ſie in ihrem Zimmer, die Melancholie frißt ſie noch auf; ich kann gar nicht klug aus ihr werden; Bitten und Beten, alles iſt bey ihr umſonſt! — und das macht ihren Vater eben noch unduldſamer! —

v. Gröningsek. Gerechter Gott! — ich! — ich! —

Magiſter. Nehme Antheil daran, wollen Sie ſagen? — ich bins von Ihrem gefühlvollen Herzen überzeugt.

v. Gröningsek. Das wars, Herr Magiſter! ja! — Sie nahmen mirs aus dem Munde weg: — Gefühlvoll! ja! das iſt mein Herz, — ſo voll! —

v. Harroth. (der die Zeit über nicht ſehr Acht gegeben, zum Gröningsek von der Seite.) Daß Du Dich gleich ſelbſt verſchnappen wirſt. — (zum Magiſter) Hat ſie den Anfall ſchon lange?

Magiſter. So genau läßt ſich die Zeit nicht beſtimmen; — er kam nach Graden, wird aber leider täglich ärger.

v. Gröningsek. Gott! Gott! — iſt denn kein Weg, ſie wieder heiter zu bekommen — Sie dauert mich von Grund der Seelen, das gute Kind! — wie, wenn? — ja! was wirds nutzen? — auf die Zeit kommt das meiſte an. — Doch — es wär zu probiren! — wenigſtens iſts eine Höflichkeit, die ihr nicht mißfallen kann, wenn ſie auch weiter nichts hilft. — So bald Sie ſie wieder allein ſehn, Magiſter, wollen Sie? —

so sagen Sie ihr von meinetwegen, ich nähme sehr viel Antheil an ihrem Wohlseyn, hätte mich sehr darnach erkundigt, bey Ihnen erkundigt, und wünschte, sie je eher je lieber wieder heiter und munter zu wissen: — auf mich dürftee sie — (stolz) nun ja, es sieht freylich einem leeren Kompliments gleich; es geht aber warlich von Herzen — auf mich dürfte sie, wenn ich jezt oder mit der Zeit etwas zu ihren Diensten — ja Diensten! thun könnte, vollkommen zählen: sagen Sie ihr das wollen Sie lieber Magister? Wort für Wort! lieber was mehr, als was weniger.

Magister. Sehr gern, Herr Lieutenant! — ich dank Ihnen für den Antheil: aber bald sollten Sie mich —

v. **Harroth.** Auf sonderbare Gedanken bringen? — nicht doch Herr Magister! Sie thäten ihm Unrecht: Sein Herz ist kälter als Eiß, und doch so weichherzig, wenn er jemand leiden sieht, oder nur von ihm hört, daß ich noch diese Stunde nicht weiß, wie er sich konnte einkommen lassen, Soldat zu werden. — Ist vollends von einem Frauenzimmer die Rede —

v. **Gröningsek.** (vor sich) Pox Heck und kein Ende! — Vergessen Sies ja nicht, Magister! es ist doch Höflichkeits wegen, wenns auch sonst nichts ist.

Dritter Auftritt.

Maj. Lindsthal. v. Harroth. Magiſter. v. Gröningsek.

Maj. Lindsthal. Urlaub! Urlaub! Herr von Gröningsek! — Ihr Urlaub iſt eingelaufen, hier bring ich ihn.

v. Harroth. Urlaub! Haſt Du um Uraub angehalten?

Magiſter. Sie wollen uns alſo verlaſſen?

v. Gröningsek. Doppelt willkommen, Herr Major! (zum Magiſter.) Nur auf kurze Zeit will ich nach Hauſe reiſen.

v. Harroth. Wenn haſt Du denn drum geſchrieben? — Urlaub! ich weiß kein Wort davon.

v. Gröningsek. Ein großes Verbrechen, wahrhaftig! Bey der Generalrevue bath ich den Inſpektor ſelbſt drum.

Major. Und ich ſchrieb auch noch an den Miniſter, und kans, ohne mir was zu ſchmeicheln ſagen, daß ich ihn wohl unterſchrieben würklich in der Taſche habe. Sehen Sie (giebt ihn dem von Gröningsek.)

v Gröningsek. Dank Ihnen für den Freundſchaftsdienſt —

Major. Wenns ein Freundſchaftsdienſt iſt, wie ich wünſche, und wenn Sies dafür annehmen, ſo brauchts keines Dankens; — man dankt für Allmoſen.

v. Grö-

v. Gröningseck. Ihre doppelte Güte beſchämt mich.

Major. Wieder ein andres Wort, das ich mein Lebtage nicht leiden können: Beſchämen! - Ein hundsſöttiſcher Laffe, dem mans ins Geſicht ſagt, daß er ein Hundsfott iſt, der wird beſchämt, kein ehrlicher Mann. Gewöhnen Sie ſich dergleichen abgeſchmackte Wörter ab, noch wirds Ihnen wenig Müh koſten, — iſt aber ein falſches Handgrif einmal erſt eingewurzelt, ſo hat man des Henkers Arbeit ihn wieder aus den Knochen zu bringen. Und damit holla!

Magiſter. Ein ſonderbarer Mann!

Harroth. Der beſte und der tollſte Kopf im ganzen Regimente; wie Sie wollen.

v. Gröningseck. Wollen Sie Ihrer lieben Baſe auch ſagen, daß ich verreiſe, und wenn ich das Vergnügen nicht haben ſollte, ſie vor meiner Abreiſe noch zu ſprechen, ich ihr gewiß zu erſt bey meiner Zurückkunft, die ich ſo bald als möglich beſchleunigen werde, aufwarten wollte.

Magiſter. Ich werde es ausrichten; Sie können Sich darauf verlaſſen.

v. Gröningseck. Sie thun mir dadurch einen ſehr großen Dienſt.

Magiſter. Deſto gewiſſer verlaſſen Sie Sich auf mich. (ab.)

Vierter Auftritt.

v. Harroth. v. Gröningsek.

v. **Harroth.** Tausendsasa! Gröningsek! hast Du Dich nicht ein paarmal so' dumm angestellt, daß man Dein ganzes Geheimniß Dir in den Augen lesen konnte. Wäre der Maajster nur einen Grad mißtrauischer — durchdringender.

v. **Gröningsek.** O dafür scheint er mir zu gutherzig.

v. **Harroth.** Und den Auftrag, den Du ihm da gegeben!

v **Gröningsek.** Hab ich sehr zweydeutig eingerichtet: — mit vieler Mühe, ich gesteh es. — Richtet er ihn aber so aus, wie ich ihn gab, so kann er doch seine gute Würkung haben Evchen wird jedes Wort verstehn, und vielleicht beruhigt sie das, wenigstens zum Theil.

v **Harroth.** Sage mir nur, was Du eigentlich mit ihr vorhast! Ich muthmaße, ihre Melancholie hat physische Ursachen zum Grunde.

v. **Gröningsek.** Das hat sie, ja! — Sie ist schwanger. — Ich habe schon zuviel gestanden, um dieses läugnen zu können. — Und eben, weil sie es ist, von mir — fühlst Du, was das heißt? — von mir es ist, so könntest Du, dächte ich, eben so gewiß auch muthmaßen, was ich mit ihr vorhabe; was ich thun werde, thun muß. Ich werde sie heyrathen.

v. **Harroth.** Du?

v. Grö-

v. **Gröningsek.** Ich! — Das ist wohl der geringste Ersatz, den ich ihr geben kann.

v. **Harroth.** Der Lieutenant von Gröningsek die Humbrechtin! — Unmöglich!

v. **Gröningsek.** Warum? wenn ichs wissen darf! warum? wie so unmöglich?

v. **Harroth.** Fürs erste als Lieutenant —

v. **Gröningsek.** Ich kann ja quittiren, wo steckt hernach die Unmöglichkeit? — Sie als Frau zu erhalten, das soll mir nicht schwer werden: ich habe vieles verschleudert, aber auch noch manches gerettet. — Den Rest meines Vermögens selbst zu übernehmen, dies ist die Absicht, in welcher ich um Urlaub anhalte; ich bin jetzt major en un und kann jeden Augenblick eintreten. — So bald dies in Ordnung ist, komm ich wieder zurück, und bitte mir Evchen vom Alten aus. Wenn ich den blauen Rock ausziehe, ist sie die Meine, daß weiß ich.

v. **Harroth.** Du willst also allem entsagen? —

v. **Gröningsek.** Allem, allem! — eh ich die Höllenpein mit mir herumschleppen wollte! — Aber noch eins! — (nimmt ihn bey der Hand.) Du bist der Einzige, dem ich mein Herz geöffnet; noch ist kein Wort von alle dem, was Du gehört hast, über meine Lippen gekommen. — Deine Anschläge haben mich in diesen Abgrund gestürzt — dieß ist kein Vorwurf, den ich Dir mache: Du verkanntest den Engel, ich auch! und doch hätt ich ihn besser kennen sollen, ich! ich allein! Du nicht! —

v. Harroth. Ich bin, wie versteinert. Sprichst Du im Ernst? Sprichst Du im Scherz?

v. Gröningsek. Da ist keine menschliche Macht, die mich von meinem Entschlusse abhalten könnte.

v. Harroth. So ist es mit Dir aus.

v. Gröningsek. Kann seyn!

v. Harroth. (nachdem er sich lange besonnen.) Erinnerst Du dich noch, wie wir einander die Brüderschaft tranken?

v. Gröningsek. Da versprachen wir, einander nichts zu verhölen; und ich verhöle Dir nichts.

v. Harroth. Wir versprachen auch einander, mit Rath und That beyzustehn; in jeder Gefahr einander zu beschützen, vor jedem Fallstrick zu warnen. — Zum Element! Du rennst mit offnen Augen, freywillig, in Dein Verderben.

v. Gröningsek. So?

v. Harroth. Wundere Dich nicht über den ernsten Ton, den ich annehme; ich weiß wohl, daß er bey mir was seltnes ist. Ich muß Dir grade herausjagen: um eines Mädchen sich die ganze große Aussicht seines Glücks verderben, seine ganze Familie vor den Kopf stoßen, und ihr durch sein eignes Unglück nachheilig werden, wenn das nicht Tollheit ist, so kenn ich keine.

v. Gröningsek. Ha! Du willst vernünfteln? Wohl wohl! wir wollen vernünfteln!

v. Harroth. Und dann doch thun, was die Vernunft befiehlt?

v. Grö-

v. Gröningseck. Die Vernunft des Manns ohne Vorurtheil. Ich räume Dir ein, daß ich einen Fehler begangen; daß um aller Liebe, die ich zu Evchen trage, es nicht gethan zu haben wünschte, was ich gethan habe. Aber kanst Du geschehene Sachen nicht geschehen machen?

v. Harroth. So muß man sich daraus wickeln, wie man kann.

v. Gröningseck. Will ich das nicht? thu ich das nicht?

v. Harroth. Aber nur auf Deine Kosten. Sie hat eben so gut gefehlt, als Du; warum soll sie also nicht mitleiden?

v. Gröningseck. Sie leidet genug durch die jetzige Angst, wenn sie ja Schuld hat. Aber ich muß Dir sagen, sie hat keine Schuld. Ich sante ihr Schmeicheleyen; ich gieng ihr auf allen Schritten nach; ich war verliebt, und ich zwang mich, nicht etwa es weniger zu scheinen, sondern es nur mehr zu seyn. Ich führte sie auf den Ball; ich verübte da die Schurkerey: ich gab der Mutter einen Schlaftrunk, und bezwang das Mädchen. Verflucht sey ich, wenn ich ihr nicht alle Genugthuung dafür gebe, und eben darum, weil ihr die Gesetze nicht genug behülflich seyn können, sie von mir mit Gewalt zu fordern. Pfui des Menschen der von Erfüllung der Pflichten redt, und der heiligsten, worauf sich alles in der menschlichen Gesellschaft gründet, vergißt, oder sie nach den andern erst kommen läßt.

v. Harroth. Da haben wir die Früchte des Studenhüttens, des Bücherlesens! Die Pflichten gegen

gegen ein Bürgermädchen setzest Du über die Pflichten gegen Deinen König, gegen die Landesgesetze und gegen Deine Familie.

v. **Gröningseck.** Ha! denkst Du, es ist unsere einzige Pflicht, sich auf des Königs Wink todt schießen zu lassen? Bruder, ich kenne noch mehrere, noch eine höhere, diese, daß wir zu keiner Zeit die Ruhe seiner Unterthanen stören, sie nicht hindern, so glücklich und vergnügt zu leben, als ihre Kräfte reichen. Und hab ich diese gethan? Lerne ganz meine Niederträchtigkeit kennen, weil mir sie eben niemand vorrücken darf. Ich ward in ihr Haus einquartiert; man fand an mir, was den guten Leuten gefiel; ich war was ich seyn sollte, freundlich und gefällig. Dieses erweckte Vater und Mutter, Tochter und Hausleuten so ein einiges Wohlwollen gegen mich, daß sie mich wie ein Kind, wie einen Freund und Herrn, dem sie nichts zu verhehlen brauchten, ansahen. Sie thaten mir alle Dienste, die mit allem Gelde, das man dafür aufwiegen konnte, nicht so von Herzen geleistet werden. Selbst der Alte, der so zurückhaltend gegen Leute von unserm Stande ist, ward mir geneigt, und seine Achtung gegen mich stieg mit seiner Liebe.

v. **Harroth.** Nun geht mir ein Licht auf. Damit haben sie Dich ins Garn gelockt.

v. **Gröningseck.** Damit? Laß es auch seyn! haben Sie unrechte Mittel gebraucht? Sind Sie mir hinterlistig gewesen? haben sie mich betäubt? Stand es nicht bey mir, die erste Gefälligkeit, mit der ich diese Absicht vermuthete, abzulehnen? Durfte ja nur ausziehn, nur mit einer

Miene

Miene äußern, daß die Gefälligkeit des Mädchen nur mißfällig sey.

v. Harroth. Wer kann das?

v. Gröningoek. Wenn man das nicht kann, so muß man auch die Folgen ertragen, die daraus kommen.

v. Harroth. Schon recht! Aber die Folgen sind verschieden, und es steht bey uns, sie zu unserm Vortheil zu wenden; nur muß Sie Deine Einbildung nicht von einer fürchterlichen Seite sehen. Sie hat Dich zur Memme gegen Dich selbst gemacht. Du schiebst die Gerechtigkeit vor, und es ist eigentlich die Liebe, die Dich so fantasieren läßt. Du befürchst, Deiner Schönen könne Dein zu zärtlicher Umgang mit ihr künftig nach'heilig werden; aber hast Du nicht in Händen, ihr ihn so vortheilhaft zu machen, als sie ohne denselben, gewiß nicht glücklich gewesen.

v. Gröningoek. Das hab ich, glaub ich; das wünsch ich. Und doch hätte sie vielleicht einen bessern Mann bekommen, als ich bin. Denn wenn wir uns beyde recht betrachten, so ist das Beste an uns, Einbildung, Stolz; rauh gegen alle, die nicht von unserm Stande sind; in Friedenszeiten allerliebst schöne lange Puppen, die sich zu tausend auf Eines Wink, wie eine Marionette bewegen! Der Umstand, daß die jetzige europäische Staatsverfassung uns unentbehrlich macht; jeder Staat unsrer Anzahl von Tag zu Tag vermehrt, macht uns freylich über alle andre Stände schätzbar. Aber wenn das Ding so fortgeht, so sind in zwanzig,

dreyßig

dreyßig Jahren, die europäischen Reiche stehende Armeen, und die Regenten haben endlich weder Akersleute noch Fabrikanten, noch anderes bürgerliches Grob, ohne das doch die ganze Herzhaftigkeit einer Armee und der ganze Scharfsinn einer Generalität, nur ein meisterhaftes Gepräge ohne Gold und Silber ist. Da wirds dann auf einmal ein allgemeines Verabschieden geben, und sieh! wenn wir denn unter tausenden so glücklich geworden und Regimenter und schöne Ordensbänden gar hätten; würden dann verabschiedet, hätten kein Geld; denn das bischen setzen wir wohl zu, was wir etwa haben: wie alsdann? Arbeiten können wir nicht, zu lehren haben wir nichts. So was hätte doch das gute Evchen wohlhabender Bürgersleute nicht bekommen können?

v. Harroth. Nein, Bruder, bey Dir spukst (sieht ihn an die Stirne.) Ich gebe Dir noch vier Wochen Zeit, so fort zu denken, wie Dus nennest, und jeder lauft vor Dir; und dann noch zwey Wochen, so muß man Dich in Ketten legen — (erschüttelt ihn) Wach auf! der Du schläfst, und großen Unsinn träumest.

v. Gröningsek. (höhnisch) Du hast Recht! Aber so gehts, wenn wir Leute raisonniren, die wir zum Gehorchen gemacht sind. Wir finden alles anders.

v. Harroth. Was Teufel! brachte Dich auf solches Zeug?

v. Gröningsek. Ein bloßes Mädchen, ein bloßes Metzgermädchen. Und hörst Du? ich hei-

rathe ſie doch. Was da wird gelacht, gewitzelt werden. O Harroth, es wird auch da moraliſirt werden.

v. Harroth. Ich habe Dich hinter einander reden laſſen, willſt Du mir gleiches Recht gewähren?

v. Gröningeck. O ja.

v. Harroth. Ich dächte ſo; bey kaltem Blute freylich; zwar mit der allgemeinen Mädchenliebe; aber bey Gott! ohne alle ſo ſpecielle Liebesfantaſey. Es iſt freylich ſo alltäglich, ſo gewöhnlich, was Dir darum eben nicht ſo recht behagen wird.

v. Gröningeck. Laß nur hören.

v. Harroth. Zu dem meynſt Du ſelbſt, Deine Geliebte würde mit Dir kein großes Glück machen. Wie wär' es, wenn wir ſie geſchwind an einen andern verheyratheten?

v. Gröningeck. Harroth!

v. Harroth. Wer wahrhaftig zärtlich liebt, will der Geliebten Glück vor dem ſeinigen. Daß ſie in eines Andern Armen käme, könnte Dich betrüben; aber als Philoſophen noch mehr freuen, daß ſie in eines Glücklichern Armen läge. Der Glücklichere könnte der Magiſter ſeyn. Eine gute Pfarre für ihn wäre zu haben, wenn wir uns Mühe geben. Dein Vetter, der Marſchall, ſagte ja letzthin über der Tafel, daß ſein guter ehrlicher Prediger nun ziemlich alt würde, und er ihm bald einen Subſtituten geben müſſe. Höre, wenn wir zu ihm giengen, beichteten ihm die ganze Paſtete. Hohl mich der Teufel! er hilft uns aus der Noth; macht ihn

zum Substituten, und Dich wieder zu einem gesunden Menschen.

v. Gröningsek. Da haben wirs! den schönen Einfall!

v. Harroth. Und den ohn alles Bücherlesen; ohne alles Spekuliren. Sage nur selbst, ob man nicht die guten Einfälle von ungefehr bekömmt, wie den Adel. Der meinige ist mir so gekommen, daß ich selbst nicht weiß wie!

v. Gröningsek. Dein Adel? Ich glaub es.

v. Harroth. Versteh mich doch recht; dieser mein Einfall. Und ist er nicht der schönste, beste und ehrlichste? Wird nicht Vater und Mutter mit der Tochter versöhnt? Der Magister versorgt?

v. Gröningsek. So? Darüber soll ich wohl lachen?

v. Harroth. Wenn Du vor Freuden weinen willst, weine, weine!

v. Gröningsek. Elender! — Was hat Dir der ehrliche Magister gethan, daß Du von ihm eine so nichtswürdige Idee hast? Ist er halber Denker, halber Nachbeter, so weißt Du es doch am wenigsten zu beurtheilen. Sein Herz ist erhabner; sein Verstand reifer, als alle Dein zügelloses Geschwätz. Schäme Dich einem Manne, der sich von selbst aus dem Staube winden müssen, und weniger Staub an sich hat, als Du, so hämisch hinterm Rücken Dreck nachwerfen wollen. Wer mir mit solchen Anschlägen kommen kann, ist meines Vertrauens unwür-

dig,

dig, und Schande über mir! daß ich mich Dir anvertrauen müssen.

v. Harroth. Es soll Dich doch nicht gereuen, daß ich Dein Vertrauter bin.

v. Gröningwek. Aber Dich, wenn Du dir nur ein Wort gegen den Magister von einem solchen Anschlage entfahren läßest; weder in meinem noch in eines fremden Namen. Du weißt, wenn der Officier alle Freundschaft verkennt, wenn man seine Ehre angreift, und meine Freunde sind mir nie zur Schande gewesen.

v. Harroth. O Du Heiliger in Uniform! — Noch eins!

v. Gröningwek. Nichts mehr davon! Ich muß wegen meiner Reise ausgehen, und Du kannst mich hier erwarten, oder mitgehn.

(ab)

Fünfter Auftritt.

Harroth.

Der Mensch rennt in sein Verderben. — Mein Freund! das thut mir weh! Sein toller Kopf hat mich zwar jezt ganz rappelköpfisch gemacht; aber wenn ich meinen aufsetze, mach ichs nicht besser. — In der Trunkenheit schläft sichs auch in Rinnsteine; aber man dankts doch in der Nüchternheit dem, der uns nicht darinn schlafen lassen. Ich muß also jezt allein für sein Bestes sorgen. Hat er doch viele seiner Kameraden, ohn ihr Zuthun, aus ihren Pat-

ſchen geholfen; mir ſelbſt oft; alſo muß ich ja auch jezt ihn!

Sechſter Auftritt.

Der Magiſter. v. Harroth.

Magiſter. Iſt der Herr Lieutenant von Grö-ningek ſchon aus?

v. Harroth Wie Sie ſehen, lieber Herr Ma-giſter. Aber er wird bald wieder da ſeyn, und hat mich gebeten, Sie unterdeſſen zu unterhalten.

Magiſter. Wenn ich nur Zeit hätte!

v. Harroth. Ich kann mir aber doch ſo ein Vergnügen nicht aus den Händen laſſen. Etwas müſſen Sie wenigſtens verziehn.

Magiſter. Wie Sie wollen.

v. Harroth. Ich muß Ihnen ſagen, ehe wir auf etwas anders kommen. Sie haben bey unſerm Marſchall eine ſehr gute Nummer.

Magiſter. Ich hab aber die Ehre, ihn gar nicht zu kennen.

v. Harroth. Er kennt Sie aber; er hat Sie etlichemal hören predigen.

Magiſter. Eine große Ehre für mich.

v. Harroth. Lezthin ſagte er über der Tafel, unſrer Freund war dabey — er brauche für ſeinen alten Prediger einen Subſtituten. Wie? wenn Sie ſich ihm vorſtellen ließen?

Magiſter. Ich danke Ihnen gehorſamſt für Ihre gute Meynung; und ich werde unſern Freund bitten, daß ers thut.

v. **Harroth.** Lieber Herr Magiſter, Grönungsek hats Ihnen ſchon lange ſagen wollen; allein vor lauter Grillen hat er ſeinen beſten Freund vergeſſen. Ich will Sie ſelbſt dem Marſchall vorſtellen, dem Sie nur ſagen müſſen, daß Sie ein guter Freund von ſeinem Vetter ſind. Aber dem Lieutenant müſſen Sies nicht eher wiſſen laſſen, als bis Sie dem Marſchall ſelbſt aufgewartet haben. Ich möchte ihm gern einen Fall vorrücken, wo ich an unſerm gemeinſchaftlichen Freund mehr gedacht hätte, als er. Ich will wetten, Sie ſind in Ihrem Geſuche glücklich.

Magiſter. Die Vorſehung lenkt alles zum Beſten, deſſen bin ich überzeugt.

v. **Harroth.** Wenn Sie nun dieſe Pfarre erhielten, ein Umſtand wäre dabey. Sie könnten nicht lange ledig bleiben. Es iſt ein ſehr einträgliche Pfarre; aber es kommt alles auf die Wirthſchaft an. Sie ſtudieren gern, Sie würden ſich alſo damit nicht abgeben wollen.

Magiſter. (lachend) Da könnte man ſchon eine Gehülfinn kriegen.

v. **Harroth.** So iſt es wohl gar wahr, was man mir ſchon etlichemal geſagt hat, und wenn mir recht iſt, Grönungsek ſelbſt, Sie hätten etwas Liebes hier im Hauſe.

Magiſter. Sie ſcherzen. Ich gebe der Jungfer Humbrecht, aus Freundſchaft Klavierſtunde.

v. Harroth. Sie wären ja nicht der erſte Lehrmeiſter, der ſeine Schülerinn heyrathete.

Magiſter. Wie könnt' ich aber jezt an ſo etwas denken?

v. Harroth. Liebſter Freund, Sie müſſen mir meine Dreiſtigkeit nicht übel nehmen; ich meyne nur, wenn Sie eine Verſorgung hätten.

Magiſter. Dann kömmts doch noch auf die Eltern an, ob ſie mir ſie geben.

v. Harroth. Gerne, gerne!

Magiſter. Und ob ſie mich haben will.

v. Harroth. Vor allen andern. Es iſt wirklich ein ſcharmantes, ſtilles Kind — Herr Magiſter, man redet nur ſo freundſchaftlich: ich wüßte kein beſſeres Paar, als Sie beyde.

Magiſter. Sonderbarer Mann! Sie trauten mir das Mädchen wohl noch heute an, wenn es bey Ihnen ſtünde, und vergäßen die Pfarre darüber.

v. Harroth. Das verſteht ſich ſo, wenn Sie dieſe nicht bekommen, daß vor der Hand aus der Verbindung nichts werden kann. Aber wenn Sie die Pfarre bekämen, freyten Sie doch um ſie?

Magiſter. Ich leugne es gar nicht.

v Harroth. Sie gehn alſo Morgen zum Marſchall?

Magiſter. Wenn Sie die Gewogenheit haben wollen.

v. Har-

v. Harroth. Nur Grüningen sagen Sie nichts davon, und damit es noch mehr en Nachdruck hat, soll Sie der Major vorstellen. Wir wollen gerne den Spaß haben, sagen zu können, daß er seine Herzensfreunde zuweilen auch vergißt.

Maaister. Das will ich Ihnen gern versprechen. Und nun empfehle ich mich Ihnen. (ab)

v. Harroth. Nur Wort gehalten, Herr Magister!

Siebenter Auftritt.

v. Harroth.

Der heißt an, und verbeißt sich! — Was also ferner zu thun? Ich muß alles aufbieten, daß man dem Marschall über der Tafel Humbrechts Predigten lobet und preiset. Aber verdammt! seine Maitresse reißt alles ein, was man gutes stiftet, wenn sie erfähret, daß ich darunter bin. Bey der bin ich in Ungnade gefallen. Man mache sich doch keinen Menschen zum Feinde! Will ich gleich nun bey ihr fuchsschwänzen, so kann ich nicht. Der wunderliche Marschall, daß er Eine Maitresse so lange haben muß. Wird ich Marschall, darüber sollen sich meine Officiere nicht beklagen.

Vierter Akt.

Erſter Auftritt.

Fr. Humbrecht. Evchen.

(Evchens Schlafzimmer; rechter Hand der Bühne iſt die Thüre, gegen über ſind Fenſter, die auf die Straße gehn. Fr. Humbrecht macht eben wie der Vorhang aufgezogen wird, das Fenſter zu: Evchen lieſt.)

Fr. Humbrecht. Noch ſeh' und hör' ich nichts von ihm.

Evchen. Heute wird er ſchwerlich mehr kommen. Mutter gehn Sie lieber zu Bette! Die Thore ſind ja ſchon längſt zu.

Fr. Humbrecht. Wer weiß, kommt er nicht zum Judenthore herein? Es hat ja noch nicht eilfe geſchlagen.

Evchen. (ſeufzend) Daran dacht ich nicht.

Fr. Humbrecht. Schon wieder ein Seufzer! — haſt Du mir nicht ſo eben verſprochen, das ewige Geächze und Gekrächze zu unterlaſſen? biſt mir ein rechter Mann von Wort!

Evchen. O wenn ich ein Mann wäre!

Fr. Humbrecht. Was wärs?

Evchen. Noch heute macht' ich mich auf den Weg nach Amerika.

F. Humbrecht. Und ließeſt Vater und Mutter allein hier ſitzen? Pfui Evchen! aber ich weiß ſchon, wo es ſteckt, Du liebſt uns nicht mehr.

Ev-

Evchen. Wie können Sie das denken, Mutter!

Fr. Humbrecht. Wie? — weil Du kein Zutrauen mehr zu Deinen Eltern hast, und wo das nicht ist, ist auch keine Liebe.

Evchen. (weinend.) Mutter!

Fr. Humbrecht. Nicht anders: es thut mir leid, daß ich Dirs sagen muß; — sonst, wenn Dir nur ein Finger weh that, kamst Du zu mir gelaufen, es mir zu klagen; — jetzt, verzeih Dirs der liebe Gott, geht Dir allemal eine Gänsehaut aus, wenn Du eins von uns beyden erblickst.

Evchen. Gewiß nicht! — Sie thun mir das größte Unrecht von der Welt, Mutter! wenn Sie das sagen: ich liebe Sie noch immer eben so stark — aber —

Fr. Humbrecht. Nun? —

Evchen. (schüchtern.) Aber — es giebt Sachen, die man niemand entdecken kan.

Fr. Humbrecht. Warum nicht?

Evchen. Weil sie noch nicht reif sind; weil man sie sich selbst nicht so gestehn mag oder kann.

Fr. Humbrecht. Lauter Rätzel! — wenn Dein Vater wieder so eine Antwort hörte, fuchswild würd' er darüber. — Du weißt, er kann das hinter dem Berge halten nicht ausstehn! ich auch nicht. Gestern, eh' er zu Pferd stieg, glaubt ich, er wollte rasend werden: da er Dich so recht vertraut auf seinen Schoos setzte, Dir die besten Worte gab, Dich herzte und drückte —

Lychen. Und auf einmal von sich stieß, daß ich bis ans Bette dort taumelte —

Fr. Humbrecht. Da war Dein Starrkopf schuld dran; und doch thats ihm gleich wieder leid, das konnt ich ihm an den Augen ansehn. — Noch an der Treppe aber hat er sich heilig vermessen, wenn er zurückkäme, und Du den Kopf noch so hiengst, und ihm die Ursache nicht gestehn wärest, so wollt er Dich nicht mehr für sein Kind erkennen. Länger, sagte er, will ich mich nicht von ihrer Kapriſen, wie ein Kalb am Seile, herumzerren lassen.

Lychen. So wahr Gott lebt! Mutter, es ist keine Kapriſe; wollt es wäre! — Soll ich aber die Wahrheit gestehn, liebe Mutter, so hat der Ungestüm, mit dem Sie mir die Ursache meines Kummers, die ich mir selbst noch nicht gestehn mag, bald in den Augen lesen, bald mit Drohen, bald mit Liebkosen herauspressen wollen, sehr viel dazu beygetragen, meine Melancholie oder Kopfhängerey, wie Sies nennen, zu vermehren. Es ist von Ihrer Seite gut gemeint, das weiß ich, das fühl ich, und leide doppelt drunter, weil ich Ihnen jetzt wenigstens keinen Dank für diese Zärtlichkeit geben kann. — Probieren Sies einmal, Mutter! lassen Sie mich ein Weilchen in meiner Träumerey so hinschlendern, thun Sie, als bemerkten Sies gar nicht, überlassen Sie mich mir selbst, bereden Sie den Vater, es auch zu thun; nur auf ein Weilchen! vielleicht hebt sich alles — es muß sich heben, und dann bin ich wieder ganz Ihre Tochter, oder —

Fr.

Fr. Humbrecht. Oder? —

Evchen. Ein Kind des Todes.

Fr. Humbrecht. Wieder ein neuer Stich ins Herz! — O Evchen! Evchen! Du wirſt uns noch ins Grab bringen. —

Evchen. Nicht doch, Mutter! nicht doch! Euch nicht! mich eher, wenn Ihr mir nicht Ruh laßt. Probierts nur, wie ich geſagt habe, ich bitt euch darum: es wird noch alles gut werden. — (faut ihr um den Hals.) Hier an Ihrem Halſe hängend beſchwöre ich Sie, verſperren Sie Ihrer Tochter den einzigen Weg nicht, auf dem ſie ſich noch retten kann.

Fr. Humbrecht. (wickelt ſich los.) Dein Vater! — ich hör ihn.

Evchen. Sie verſprechen mir doch —

Fr. Humbrecht. (nimmt ein Licht vom Tiſch, ihm entgegen zu gehn.) Was kann ich machen? ich muß wohl.

Zweyter Auftritt.

Humbrecht. Fr. Humbrecht. Evchen.

Humbrecht. (kommt aufgeſtiefelt und geſpornt.) Was zum Henker ſitzeſt Du denn da oben Frau! und läſt das Haus drunten leer ſtehn?

Fr. Humbrecht. Den Augenblick gieng ich herauf zu ſehn, was ſie macht.

Hum-

Humbrecht. Allerliebſt! wenn die Mutter der Tochter entgegen gehn muß: hat ſie nicht eben ſo nahe zu Dir? — Wie das wieder da ſteht, als wenn ihm Gott nicht gnädig wäre! — Dem Vater nicht einmal guten Abend zu ſagen!

Evchen. (ſchüchtern und zärtlich.) Guten Abend, Vater!

Humbrecht. (ſpottend im nehmlichen Ton.) Guten Abend, meine Jungfer Tochter!

Fr. Humbrecht. Du fährſt ſie aber auch immer ſo an; — kein Wunder, wenn ſie ſich vor Dir fürchtet.

Humbrecht. Fürchtet! vor mir! — Tauſend Element! bin ich nicht ihr Vater! he, Evchen, bin ichs nicht? Soll ich etwa, wenn ich mit meinem Kinde rede, jedes Wort auf die Goldwaage legen? — Das gieng mir noch ab!

Fr. Humbrecht. Närrchen! wer ſagt denn das? — nur Dein Ton —

Humbrecht. Mein Ton, mein Ton! — meine Tochter, dächt ich aber, hätte, in ſiebzehn, achtzehn Jahren, ihn ſchon gewohnen können! — Ich bin doch auch, bey meiner Seelen Seligkeit, kein Menſchenfreſſer nicht! — Komm her, Evchen, komm! biſt ein gutes Mädchen geweſen, haſt Deiner Mutter gebeichtet? gelt! Du haſt?

Evchen. (verwirrt.) Liebſter Vater!

Fr. Humbrecht. Ja ja! ſie hat; laß ſie nur zufrieden jetzt, ſollſt alles hören.

Humbrecht. Das ist brav! Das ist recht! — (küßt sie) jetzt bist Du mir wieder doppelt lieb. — Wars denn aber auch der Mühe werth, den Kopf so zu hängen?

Fr. Humbrecht. Du wirsts schon hören, sag ich.

Humbrecht. Fast sollt ich böse werden, daß Du mir die Gunst nicht angethan hast; gestern erst, mein' ich, ich müßt Dirs heraus hexen. — Da war aber mein Ton wohl schuld dran. — Wirst also wieder hübsch munter seyn, Evchen?

Evchen. So viel mir möglich.

Humbrecht. Wieder in Gesellschaften, in die Kirche gehn? nicht immer in Deinem Stalle sitzen? —

Fr. Humbrecht. Das wird sich schon finden: eins nach dem andern — Jetzt ists Zeit schlafen zu gehn, es schlägt gleich zwölfe. — Komm, Alter! (zieht ihn am Ermel fort.) Gute Nacht, Evchen!

Humbrecht. Heute will ich Dir einen Stiefel wegschnarchen, Frau! — (macht sich los, kehrt um, und nimmt Evchen bey der Hand.) Verzeih Dir der liebe Gott alle die schlaflosen Nächte, die Du uns eine Zeither gemacht hast. — Schau! ich weiß, er hat alle meine Seufzer, alle Thränen Deiner Mutter gezählt; mög er Dir keine aufrechnen, mein Kind! — keine! — sonst müßten sie aufs neu fließen. — (Evchen fällt ihm weinend um den Hals, und küßt ihn.) Jetzt schlaf wohl! (ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Evchen. (ihm nachsehend.)

Armer, unglücklicher Vater! (tiefseufzend.) Wenn dich nur nicht erst die schlaflosen Nächte noch erwarten! Sein Zorn ist mir fürchterlich, aber Gott weiß es, seine Liebe noch mehr! — — (setzt sich hin und steht eine Zeitlang.) — Umsonst! es thuts nicht — ich les' und lese, und wenn ich das Blatt umschlage, weiß ich kein Wort mehr von allem, was drauf steht. — (legt das Buch hin, geht sehr bewegt ein paarmal auf und ab.) — Gröningsek! Gröningsek! was hast du nicht zu verantworten! —

Vierter Auftritt.

Evchen. v. Gröningsek.

Gröningsek. (der mittlerweile ganz angezogen; doch ohne Hut und Degen, zur Thüre hereinschleicht, stellt sein Licht auf den Tisch, und fällt ihr plötzlich zu Füßen.) Liebste, Theuerste! von der ich mir alle Glückseligkeit verspreche. —.

Evchen. (tritt zurück.) Wie! Sie erkühnen sich — Um Mitternacht? Was wollen Sie was Ihre Absicht!

v. Gröningsek. Die reinste, tugendhafteste, die je ein Mann gehabt hat; Ihnen Ihre Ruhe wieder zu geben. —

Evchen. Können Sie das? Können Sie geschehne Sachen ungeschehen machen? Oder wollen Sie mich aufs neue belügen, und mich noch einmal täuschen?

v. Grö-

v. Gröningsek. Das nicht, Evchen! wahrhaftig nicht! — Das letzte mag ich nicht, das erste kann ich nicht — und doch wollt ich, ich könnte! Mit meinem Blute, wollt ich ihn wiederkaufen, den Augenblick, da ich im Taumel —

Evchen. Er ist mir tief genug in die Seele gedrungen, Sie brauchen mich nicht noch selbst daran zu erinnern, — oder — sind Sie Satans genug, Verführer und Kläger zugleich zu seyn? —

v. Gröningsek. Ums Himmels willen, für welch ein scheusliches Ungeheuer halten Sie mich! — Ich kam hieher —

Evchen. Zu einer Zeit, in einer Stunde, in der Sie nicht gekommen wären, wenn Sie nur die geringste Hochachtung noch für mich hätten.

v. Gröningsek. Verzeihn Sie! Evchen! ich schwör' Ihnen das Gegentheil. Da ich Ihre Delikatesse kenne und billige, so stand ich lang an, eh ich mich zu diesem unzeitigen Besuch entschließen konnte: es mußte aber gewagt seyn! — ich war Ihnen und mir es schuldig, Sie nochmals allein zu sprechen, eh ich nach Hause reise.

Evchen. Sie verreisen?

v. Gröningsek. So bald als möglich, um noch zu rechter Zeit wiederkommen, und Ihnen meine Hand anbieten zu können.

Evchen. Ist das Ihr Ernst, Gröningsek? spricht Ihr Herz so? Sie haben mirs zwar oft geschworen. —

v. Gröningsek. Und wiederhohls hier aufs feyerlichſte. — Ihrer beleidigten Tugend alle mögliche Genugthuung zu geben, war, ſo bald ich fand, daß Sie das nicht waren, für das ich Sie in meinem Leichtſinn verſehn hatte, meine erſte Empfindung, und wird auch da noch, wenn alle andere Empfindungen mit Blut und Athem ſtocken, meine letzte ſeyn. — Möchte Sie dieſes Verſprechen doch in etwas beruhigen! Ich habe nur ein Wort — Aber, Evchen — Sie haben nicht Wort gehalten.

Evchen. Wie ſo!

v. Gröningsek. Verſprachen Sie mir nicht, ſich Gewalt anzuthun — ſich nichts merken zu laſſen? —

Evchen. Es iſt wahr, ich verſprachs; thats auch, und —

v. Gröningsek. Und doch kam ich niemals ins Zimmer, daß Sie nicht bis in die Augen roth geworden wären! — Wars Zorn, Verachtung, Abſcheu?

Evchen. Das wars nicht, Gröningsek! ich liebte Sie, ſo wie ich Sie kennen lernte, jezt kann ichs Ihnen ſagen — ſonſt hätten Sie mich nicht ſo ſchwach gefunden, — und kann Sie auch noch nicht haſſen, wenn ich auch nie die Hofnung hätte, die Ihrige zu werden: — aber den Gewiſſenswurm, der mir am Herzen nagt, zu erſticken, hab' ich noch nicht gelernt! — wenn ichs könnte, würd ich doppelt vor mir erröthen.

v. Gröningsek. Göttliches Mädchen! (ergreift ihre Hand, und führt ſie dem Munde zu.)

Ev.

Evchen. (zieht ſich ſchnell zurück) Ich dachte, Sie hätten nur ein Wort! — Iſts Vergeſſenheit? —

v. Gröningsek. Vergeſſenheit! Ergeſſung der Seelen! wie Sies nennen wollen. — Kurz, ich kann nicht, ich muß den Schwur meiner ewigen Treue mit einem Handkuß verſiegeln. (küßt ihre Hand mit Hitze)

Evchen. Es iſt wahr, ein Handkuß iſt nichts, und dennoch kann er zu allem führen — Wenn Sie in Kleinigkeiten nicht Wort halten, wie ſoll ich Ihnen in wichtigern Angelegenheiten trauen? — Bis wann denken Sie wieder hier zu ſeyn?

v. Gröningsek. Zwey Monate werden mit der Reiſe wohl drauf gehn.

Evchen. Zwey Monate! — Da wird mir das Herz noch manchmal klopfen: — aber, das muß nun ſeyn, folglich muß ich mirs auch gefallen laſſen. — Ich heiße Sie nicht eilen, wenn ſie Ihr Herz das nicht ſelbſt heißt. —

v. Gröningsek. Das thuts gewiß.

Evchen. Jetzt, Gröningsek! ja! das glaub ich Ihnen, traus Ihrer Rechtſchaffenheit zu. Wer kann mir aber für die Zukunft ſtehn? — niemand; Sie ſelbſt nicht! — Keins von uns hat im Buche der Vorſehung ſein Schickſal geleſen: — eine innre Stimme, die ich aber immer zu betäuben ſuche, ſagt mir, das Meinige wäre mit Blut geſchrieben.

v. Gröningsek. Evchen! wie kommen Sie da dran?

Lychen. Wie? auf die leichteste, simpelste Art von der Welt — Den Fall gesetzt, Sie hielten Ihr Wort nicht —

v. Gröningsek. Der Fall ist aber unmöglich! —

Lychen. Das kann nur die Zeit lehren: — ich setz' indessen — hören Sie nur! — Sie hielten Ihr Wort nicht, überließen mich meinem Schicksale dem ganzen Gewicht der Schande, die mich erwartet, dem Zorn meiner Anverwandten, der Wuth meines Vaters, glauben Sie, daß ich dies alles abwarten würde? abwarten könnte? — gewiß nicht! — Die grauenvollste Wildniß würd' ich aufsuchen, von allem was menschliches Ansehn hat entfernt, mich im dicksten Gesträuche vor mir selbst verbergen, nur den Regen des Himmels trinken, um mein Gesicht, mein geschändetes Ich, nicht im Bach spiegeln zu dürfen; und wenn dann der Himmel ein Wunderwerk thäte, mich und das unglückliche Geschöpf, das Waise ist, noch eh es einen Vater hat, beym Leben zu erhalten, so wollt' ich, so bald es zu stammeln anfieng, ihm statt Vater und Mutter, die gräßlichen Worte, Hure und Meyneid, so lang ins Ohr schreyn, bis es sie deutlich nachspräche, und dann in einem Anfalle von Raserey durch sein Schimpfen mich bewöge, seinem und meinem Elend ein Ende zu machen. — Wäre das nicht blutig, Gröningsek! —

v. Gröningsek. Nur zu sehr — die Haar stehn mir — ich bin Soldat — war sehr jung schon im Felde mit; habe manche schreckliche Scene mit angesehn — aber so was —

Ly-

Evchen. Können Sie nur veranlaſſen, und ich ausführen!

v. Gröningseck. Davor bewahre Sie Gott! — mir ſchaudert ſchon beym Gedanken! — Ums Himmelswillen, Evchen! entſagen Sie doch allen dieſen melancholiſchen Träumereyen, ſchlagen Sie ſich dieſelben ganz aus dem Sinn — verlaſſen Sie ſich auf mich, auf mein gegebenes Ehrenwort, auf meinen Ueberreſt von Gefühl und Tugend; wenns auch nur ein Fünkchen wäre; ſo haben Sies doch wieder angefacht.

Evchen. Gut, Gröningseck! ſo ſeys denn! — ich verſprechs Ihnen.

v. Gröningseck. Verſprechen Sie mir aber auch, ruhig und gelaſſen die Zeit zu erwarten?

Evchen. (nachdenkend.) Ich möchte nicht gern mehr verſprechen, als ich halten kann.

v. Gröningseck. Sie können es, Liebe! ſo bald Sie mir zutrauen daß ich ein ehrlicher Mann bin.

Evchen. Will ich mich nicht ſelbſt verrathen, und meine Eltern auf die wahre Spur bringen, ſo werd' ich wohl müſſen. — Sie glauben nicht, wie nah ſie mirs ſchon gelegt, wie ſehr ſie mir zugeſetzt haben! — mehr als einmal zitterte mir das fatale Geheimniß auf den Lippen; nur die Furcht —

v. Gröningseck. Behalten Sies ja bey ſich; ich beſchwöre Sie darum; ich zittre, wenn ich mir Ihren Vater denke; — wenden Sie alles an, bieten Sie Ihre ganze Munterkeit auf, ja keinen Verdacht zu erwecken. — Es muthmaßt doch wohl niemand —

Evchen. Dem Magiſter trau ich am allerwenigſten. — Der Auftrag, den Sie ihm geſtern gaben, gieng ihm gewaltig im Kopfe herum; ich ſahs ihm an, und ſtellte mich, als wäre mir gar nichts daran gelegen.

v. Gröningsek. Sollte er wohl Ihnen ſchaden wollen?

Evchen. Das nicht, Gröningsek! — böſe meynt ers nicht mit mir, vielleicht nur zu gut. So viel ich merke, hat er heimliche Abſichten auf mich; meine Mutter mag mit drunter ſtecken. — Jetzt gehn Sie; die Nachbaren ſinds nicht gewohnt, ſo lange Licht bey mir zu ſehn. —

v. Gröningsek. Bekümmert ſich Evchen auch um die? —

Evchen. Wenns da (aufs Herz deutend) nicht richtig iſt, — wenn das uns Vorwürfe macht, ſo fürchtet man ſich vor ſeinem eignen Schatten. — Jetzt gehn Sie, bitt' ich; — morgen können Sie mich noch bey meiner Mutter ſehn. Sie nehmen doch Abſchied bey ihr?

v. Gröningsek. Sehn! aber nicht ſprechen!

Evchen. Ich werde jeden Blick verſtehn. — (Sie gehn der Thüre zu.) Zwey Monate ſagten Sie?

v. Gröningsek. Zwey Monate aufs längſte! das ſchwör ich Ihnen nochmals, im Angeſicht des Monds und aller der Sterne, die dort am Firmamente glänzen: mein letzter Blick, wenn ich morgen in Wagen ſteige, ſolls Ihnen noch einmal ſchwören. — Nur ruhig, meine Liebe!

(Drückt Evchen die Hand, und geht ab; Evchen öfnet bald die Thüre, ſteckt den Kopf hinaus und ruft mit gedämpfter Stimme.)

Ev-

Evchen. Gröningsek! noch eins! (er kommt zurück, sie küßt ihn mit den Worten.) Den kann ich Ihnen morgen nicht auf die Reise geben!

(und riegelt die Thür schnell hinter ihm zu.)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Lischen, Evchen.

(Das Zimmer vom zweyten Akt; Morgendämmerung. Evchen steht vor dem Spiegel und kleidet sich vollends an. Lischen, ihre Magd kommt herein.)

Lischen. Ey! wo wollen Sie denn schon so früh hin, Jungfer? in dem Nebel, er stinkt nach lauter Schwefel.

Evchen. Das thut nichts, um Michael herum kanns nicht wohl anders seyn. — Ich will nur geschwind wohin springen. — Lischen! o lauf doch, und hohl mir Deinen baumwollnen Mantel — geschwind — lauf!

Lischen. Was will Sie denn mit dem?

Evchen. Was, was? anziehn! Du kriegst ihn gleich wieder — sieh da hast Du derweilen meinen taffetenen — hebe Dir ihn auf, bis ich wieder komme. — So geh doch, ich muß fort, eh unsre Leute aufstehn.

Lischen. Wohin denn? — hat Sie etwas bestelltes? —

Evchen. Freylich! — halte mich nur nicht auf, geh!

(Lischen ab)

Zweyter Auftritt.

Evchen.

Wohin? — das weiß ich selbst nicht — so weit mich die Füße tragen. — Grönungsek! Grönungsek! es soll dir schwer werden wider den Stachel zu lecken! — Den Brief mir zu schreiben! ich hab ihn doch bey mir? (sucht in der Tasche und zieht ihn heraus) Ja! — (guckt ihn noch einmal durch) — Mir so höhnisch zu schreiben! mich für einen feilen Nickel anzusehn, den man mit einer Hand Geld abweiset — Und was will er mit der Spötterey über den Ort, wo wir uns näher kennen lernten? — (steckt ihn wieder ein.) Das aber alles zusammengenommen — o! das kann einem schon Füße machen — (erblickt die Portraite ihrer Eltern.) Ha! ihr lieben Eltern! seyd ihr auch da? — Hier auf den Knieen dank ich euren Bildern für alles Liebes und Gutes, das ihr mir erwiesen. (weinend) Ich lohne euch schlecht — nur flucht, flucht mir nicht. —

Dritter Auftritt.

Lischen. Evchen.

Lischen. Ich höre den Herrn schon im Zimmer herumschlappen.

Evchen. Geschwind denn! um Gotteswillen geschwind! wirf ihn mir um. So kennt man mich doch nicht so leicht! — Den Kapuschon hinauf! — (im Fortgehn dreht sie sich noch einmal um.) Den Mantel, Lischen! hebe Dir auf, bis ich wiederkomme! hörst Dus — (unter der Thur) Gieb ihn ja nicht her, bis ich wiederkomme.

(ab)

Vierter Auftritt.

Lischen.

(räumt das Zimmer auf.) — Unser lieber Herr Gott weiß, was mit der Jungfer umgeht! — ganz richtig ists nicht; so ängstlich hab ich sie noch nie thun sehn. — Wenn ihr was Leids geschehn wäre! — so eine gute, verständige Jungfer! sie thäte mir in der Seele leid. — (will mit dem Mantel abgehn, indem kommt der Magister hastig herein.)

Fünfter Auftritt.

Magister. Lischen.

Magister. Ist mein Vetter schon ausgegangen, Jungferchen?

Lischen. Ausgegangen? Ja guten Morgen! er ist kaum aufgestanden.

Magister. Desto besser! so verfehl ich ihn nicht; sage Sie ihm, ich hätte nothwendig mit ihm zu reden; er möchte gleich herkommen.

Lischen. Gleich Herr Magister! (ab.)

Sechster Auftritt.

Magister.

Ich gäbe noch was drum, wenn ich wieder zum Hause, hinaus wäre — ich wage viel — indessen, ein gröseres Unglück zu verhüten; — wenns ist, wie ich zu muthmaßen berechtiget bin, so ists besser, ich brings meinem Vetter nach und nach bey, als daß ers von Fremden erfährt, oder es wohl gar selbst entdeckt. — Er würde seiner ersten Wuth keinen Einhalt zu thun wissen. —

Siebenter Auftritt.

Humbrecht. Magister.

Humbrecht. Guten Morgen, Vetter! wo Henkers kommen Sie schon so früh her?

Magister. Von Hause! ich gieng lieber etwas früher, um Sie nicht zu verfehlen.

Humbrecht. Sie müssen also doch was groſes auf dem Herzen haben.

Magi-

Magiſter. Ich wünſchte, es wäre nicht ſo. — Sie ſind ein Mann? —

Humbrecht. Meiner Frau wenigſtens hab ichs bewieſen.

Magiſter. Ohne zu ſpaſſen, wenn ich bitten darf — Sie ſind ein Mann, der Verſtand hat. —

Humbrecht. Meinen geſunden ſchlechten Menſchenverſtand, ſo viel man in der Haushalung braucht, den hab ich — ja!

Magiſter. Gut! ſo nehmen Sie ihn zuſammen, Herr Vetter! und hören, was ich Ihnen zu ſagen habe. — Es geht mir ſehr nahe — vielleicht bin ich auch irre, aber es iſt doch Pflicht. —

Humbrecht. Nur nicht ſo viel Gepreambulums, Herr Magiſter! — Gleich recht angepackt!

Magiſter. Erſt geben Sie mir aber Ihr Wort als ein ehrlicher Mann, daß Sie mich geduldig ganz aushören, und eh ich fertig bin, mir nicht von der Stelle gehn wollen.

Humbrecht. Was zum Henker ſoll denn das für eine Predigt geben! — Meinetwegen, da iſt die Hand drauf. —

Magiſter. Jezt zur Sache. Sind Sie geſtern in der Klauskirche geweſen, Herr Vetter?

Humbrecht. Nein, ich nicht! aber meine Leute; das leid' ich nicht anders.

Magiſter. Es war Katechiſmuspredigt.

Humbrecht. Das kann ſeyn.

Magiſter. Die Reihe trafs grade, daß die zehn Gebote, in der Amtspredigt zum Text genommen wurden. —

Humbrecht. Nu, was weiter? — noch ſeh ich weder kur noch kar.

Magiſter. Gedult nur! — Der Herr Pfarrer hielt ſich diesmal vorzüglich beym ſiebenten Gebot auf: — Nach der Predigt, wiſſen Sie, werden alle Quartale die Verordnungen von der Kanzel geleſen, die unſre Könige wegen des Hausdiebſtahls und des Kindermords gemacht haben.

Humbrecht. Das wußt ich, da ich kaum noch den Hoſenknopf aufmachen konnte; was ſolls aber?-

Magiſter. Gleich werden Sies hören. — Ferner wiſſen Sie. —

Humbrecht. Ich weiß! ich weiß! daß ich bald toll werde, und Sie allein ſtehn laſſe, wenn Sie nicht fortmachen.

Magiſter. Sie haben mir verſprochen, nicht eher vom Fleck zu gehn — Sie müſſen alſo Wort halten. — Sie wiſſen, wollt' ich ſagen, daß die Weiberſtühle grade der Orgel gegenüber ſtehn, wenigſtens zum Theil. —

Humbrecht. Ja! — und daß ihr andre junge Herrchen euch während des Gottesdienſtes bald blind nach den armen Mädels ſchielt, das weiß ich auch! habe mich auch manch ſchönes mal ſchon darüber geärgert. — Ich ſollte einmal auf vier und zwanzig Stunden nur Pfarrer ſeyn; ich ließ euch ſammt euren Guckgläſern durch den Steckelmann zum Tempel hinausjagen!

Magiſter. Wenn Sie mich nicht hören wollen, Herr Vetter!

Humbrecht. Ja doch! ich höre ja!

Magiſter. Ich ſtand alſo auf der Orgel und konnte mein Bäschen grade ins Geſicht faſſen.

Humbrecht. Mein Evchen?

Magiſter. Ja! — von ungefähr ſah ich ihr in der Predigt, grade bey der Stelle, von der ich ſchon vorhin ſagte, etwas ſteif in die Augen. Da wurde ſie feuerroth, gleich darauf wieder bleich, wie ein Tuch, ſchlug die Augen nieder, blieb die ganze Predigt durch ſo unbeweglich ſitzen, und fiel endlich, da die Ordonnanz von den Kindermörderinnen verleſen wurde, gar in Ohnmacht.

Humbrecht. Nun, und da führte man ſie zur Kirche hinaus an die friſche Luft, und da erhohlte ſie ſich wieder, und jezt iſt ſie wieder ſo geſund, als vorher. —

Magiſter. Es iſt aber — es thut mir leid, daß ich es ſagen muß — es iſt aber doch bedenklich. —

Humbrecht. Bedenklich! — ich ſehe gar nichts bedenkliches; wenn ein junges unſchuldiges Ding ſich ſo viel von Unkeuſchheit, und Unzucht in die Ohren poltern hört, wenn noch oben drauf ein paar abgeſchmackte Maulaffen es ſtarr in die Augen darüber anplarren, ſo ſeh ich gar nichts bedenkliches dabey, wenn ihm der Kopf ſchwindlicht wird, wenns bald roth bald blaß vor Aerger wird —

Magiſter. Aber die Ohnmacht! — grade an der Stelle. —

Hum-

Humbrecht. (zieht ehrerbietig seine Mütze ab.) Nehmen Sie mirs nicht übel, Vetter! man sieht wohl, daß Sie studirt haben. Ihr wohlweisen Herren wollt immer mehr sehn, als andere Leute; es geht euch aber, wie allen Triefaugen, — wenn sie gegen die Sonne sehn, sehn sie alles doppelt, und nichts recht. — Was Tausendelement noch einmal! kann man etwa die Ohnmachten bestellen, wenn sie kommen sollen?

Achter Auftritt.

Frau Humbrecht. Herr Humbrecht. Magister.

Fr. Humbrecht. (kommt gelaufen.) Du schreyst ja, Mann, daß die Leute vor der Thüre stehen bleiben.

Humbrecht. Es wird einem auch darnach gekocht! — Da kommt mir der Siebenkünstler da in aller Frühe schon her; und brummelt mir von Rothwerden, von Ohnmachten, die unser Evchen gestern gehabt hat, die Ohren voll; und will, was weiß ich? daraus schließen.

Fr. Humbrecht. (rümpft die Nase, und zuckt die Achseln.) Da schließt sich wohl was! — Es war ihr nicht wohl, sonst wüßt ich nicht was man daraus schließen könnte.

Magister. Eigentlich kam ich hieher, um mit dem Herrn Vetter allein zu sprechen: — doch, weil Sie da sind, Frau Baase — ich weiß, Sie sind's

finds überzeugt, daß ich Ihrer Jungfer Tochter gut bin — Sie machten mir selbst einst Hofnung — (stotternd) aber — kurz, weil der Herr Vetter meinem Bemerkungsgeiste nichts zutrauen will — so muß ich —

(zieht eine Brieftasche heraus, und sucht.)

Fr. **Humbrecht.** Du lieber Gott! was sollen denn das für Bemerkungen seyn? — Martin!

Humbrecht. Weiß ichs? — Wenns mir recht ist, so hält er uns für Kalbsköpfe, die keine Augen haben, und unser Evchen — wenigstens für eine Hure.

Magister. (betroffen.) Herr Vetter!

Fr. **Humbrecht.** Was! mein Evchen? — Herr Magister! weiß Er auch, was Er da sagt? — he! — da kommt Er mir recht; — ich setze mein Leben zum Pfande, meine Tochter ist ehrlich — das sagt ihr kein braver Mann nach, und wenn Er's wäre, Herr Magister! — Vetter mag ich Ihn gar nicht mehr heißen. — (setzt die Hände in die Seiten.) Ist das der Dank für alles Liebes und Gutes, was wir — was mein Mann Ihm erzeigt hat; — Ist das der Dank, daß Ihm mein Evchen für das Bischen Klavier, das Sie gelehrt, den Magisterring an den Finger gesteckt hat! — Wenn wir nicht gewesen wären, hätt Er mit samt Seinen Stipendien doch nicht können promoviren! wie lang waren sie schon verfressen? he! —

Humbrecht. (hält ihr das Maul zu.) Frau! Frau! Du machst ja sechsmal mehr Lärmen als ich.

Fr. **Humbrecht.** (reißt ſich los.) Habe ich nicht Urſache? — wer meinem Evchen was an der Ehre abſchneiden will, der greift mir ins Auge.

Magiſter. Frau Baaſe; Um Gotteswillen! — Ich empfehle mich. (will fort.)

Humbrecht. War denn das alles, was Sie mir ſagen wollten?

Magiſter. Nein! — aber (auf die Frau deutend.) ſo lang Sie da iſt, bin ich ſtumm.

Fr. **Humbrecht.** Keine zehn Pferde bringen mich fort! — Nicht von der Stelle! — ich will mit anhören, was er meinem Evchen nachſagen kann.

Magiſter. Ich will ihr nichts nachſagen, Frau Baaſe; ich ſchwörs Ihnen. Sie wiſſen ja, daß ich ihr von je her gut war — und eben deßwegen glaubt' ich verpflichtet zu ſeyn, Ihnen von einem und dem andern, das Sie noch nicht wiſſen, vielleicht nicht wiſſen können, Nachricht zu geben. — Noch glaub' ich es ſelbſt nicht; — ich bins aber Ihnen ſchuldig, für eben die Gütigkeiten, die Sie mir den Augenblick mit ſo vieler Bitterkeit vorwarfen, bin ichs Ihnen ſchuldig zu ſagen, und Ihre Pflicht iſt es, nichts unterſucht zu laſſen. — Sehn Sie, dieß Briefchen wurde mir geſtern Abends zugeſchickt. — Leſen Sie ſelbſt; ich würde gar keine Notiz davon genommen haben, wäre nicht des Morgens in der Kirche ſchon der andre Vorfall geſchehn.

(gibt Humbrechten ein Briefchen, den Umſchlag behält er, und ſteckt ihn endlich in der Taſche.)

Humbrecht. Die Pfote mag der Teufel leſen, iſts doch, als hättens die Hüner zuſammen gekratzt!

(giebts zurück.)

Magi-

Magiſter. Geben Sie her: ich wills Ihnen Wort für Wort vorleſen; ſehn Sie aber ja mit hinein, daß Sie mich nicht hernach wieder beſchuldigen —

Fr. Humbrecht. (ſtampft mit dem Fuß.) Nun ſo leſen Sie, leſen Sie nur!

Magiſter. (lieſt, und deutet Sylbe für Sylbe, mit dem Finger, Martin Humbrecht und ſeine Frau ſehn auf beyden Seiten hinein.)

„Mein Herr!

Nun kann ich Ihnen ſagen, warum ich ſo unvermuthet Stadt und Regiment verlaſſen. Ich habe einen kleinen vertrauten Umgang mit Ihrem Baßchen Evchen gehabt. Die kleine Heilige hat ihn für was ganz anders genommen, als es mein Stand erlaubt. Sie ſcheint auch vergeſſen zu haben, an was für einem Orte unſere Zärtlichkeit begann. Es war der Ort der Freude, wo unſere reife Ueberlegung vor dem ſchnellen Gange unſers Bluts keine Macht hat. Bringen Sies Ihrem Vater auf eine gute Manier bey, daß ich in keinem Falle der ihrige ſeyn kann. Er liebt ſeine Tochter zu ſehr, als daß er ihr nicht dieſen kleinen Fehler vergeben ſollte. Zu etwas Geld will ich mich gerne verſtehen; doch muß es nicht viel ſeyn; am wenigſtens davon Lermen gemacht werden.

v. Gröningoek.

N. S. Es bedarf keiner Antwort, ſie triſt mich doch nicht.“

(Magiſter guckt ſie wechſelsweis, das Papier in der Hand haltend, an.)

Hum-

Humbrecht. Gröningsek! so hieß ja der Bayerofficier, der bey uns logirt hat!

Magister. Eben der! der Evchen auf den Ball —

Fr. Humbrecht. (reißt dem Magister den Brief aus der Hand) Ja, der hieß so! — Wie aber der heißt, der das infame Pasquill hier geschmiert, das weiß ich nicht: (reißt ihn, weil sie spricht in tausend Stücken, und tritt mit Füßen darauf.) — Wenn ichs wüßte, so kratzt ich ihm die Augen aus.

Humbrecht. Frau! weist Du was? ruf das Mädel einmal her; — jezt ärgerts mich, daß wir ihr den Wisch nicht selbst können zu lesen geben — (will die Stücken aufraffen.) Du bist verflucht für, Frau!

Fr. Humbrecht. Zu lesen! wofür? daß sie ihren Tod dran hohlt, sonst wüßt ich nicht warum? Ists nicht eine Schand und Spott, daß so ein alter Esel, wie Du bist, auf so Kindergeschwätz geben kann? — Ja! wenn ich nicht beständig um sie gewesen wäre! — aber so!

Humbrecht. (gebieterisch.) Gehst Du, sag ich, oder ich geh. (ab.)

Neunter Auftritt.

Humbrecht. Magister.

Humbrecht. Vetter! — (ihn an der Schulter packend.) Unter uns! — vor meiner Frau wollt ich michs

michs ſo nicht merken laſſen — aber — wenns wahr iſt, wie Sie mirs da vorgeleſen haben, ſo kommt mir das Menſch nicht mehr ganz zur Stube hinaus — die Rippen im Leibe tret ich ihr entzwey, und ihrem Baſtart dazu!

Magiſter (geht) Herr Vetter! wenn Sie nur einen Funken von Religion haben, ſo faſſen Sie ſich. Ich kam nicht hieher, um Augenzeuge eines Verbrechens zu ſeyn. Zudem iſts ja noch nicht ausgemacht. — War Gröningsek mein Freund, wie er ſich ſtellte, ſo iſt der Ton ſeines Briefes mir ein Rätzel. — Mit den andern Umſtänden aber zuſammengenommen, verdient die Sache ſchon Unterſuchung. Aber bedächtig! nicht zu raſch! So viel Umſtände auch wider ſie ſind, ſo kann ſie doch noch unſchuldig ſeyn.

Humbrecht. Gott geb' es!

Zehnter Auftritt.

Fr. Humbrecht. Humbrecht. Magiſter.

Fr Humbrecht. (kommt gelaufen, rauft ſich die Haare) Martin! Martin! — ach, du lieber Gott! Evchen iſt nirgends zu finden.

Humbrecht. Was? nicht zu finden? O nun glaub ich alles! — Haſt Du recht nachgeſehn — in ihrem Zimmer — in der Küche? —

Fr. Humbrecht Alles! alles durchgeſucht; in der Metzig ſo gar bin ich geweſen, habe keinen Odem mehr — Gerechter Gott, was ſoll das ſeyn!

Magiſter. Hat ſie denn niemand geſehen? war ſie geſtern —

Fr. Humbrecht. Ach! ich ſaß ja noch ganz ſpät bey ihr —

Magiſter. Und den Morgen? —

Fr. Humbrecht. Dacht ich, ſie ſchlief noch, wie ſonſt. — Da iſt ſie in aller Früh, wie ich von der Magd höre, ganz beſtürzt zum Hauſe hinausgegangen. — Wenn ſie ſich nur nicht ins Waſſer geſtürzt hat! ſie war ein paar Wochen her wieder ſo melancholiſch —

Humbrecht. Der Teufel ſoll die Melancholie hohlen, die Hände und Füſſe hat! — Ich bin vor den Kopf geſchlagen, wie ein Ochs — Schick, den Augenblick bey allen Bekannten herum, ob ſie nicht da iſt; ich will ſelbſt hinten hinaus zu Deiner Schweſter ſpringen — (ſie will abgehen, er läuft ihr vor und ſagt.) Bleib nur, ich wills der Magd ſelbſt ſagen. — Im Augenblick bin ich wieder da, Vetter!

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Fr. Humbrecht. Magiſter.

Fr. Humbrecht. Wer hätte ſo was gedacht, Herr Vetter! (Magiſter zuckt die Achſeln.) — Aber noch kann ichs nicht glauben, und kanns nicht glauben. Sie war immer ſo duß, ſo fromm wie ein Lamm; Sie wiſſens ſelbſt, wie viel hundertmal haben wir nicht geſagt, ſie müßte Frau Pfarrerinn wer-

werden. — Sie iſt mir gar nicht aus den Augen gekommen, ſie hat den verfluchten Lieutenant, Gott ſey mir gnädig! ja niemals, ohne mich geſprochen.

Magiſter. Er ſpricht aber doch in ſeinem Briefe von einer Zuſammenkunft —

Fr. Humbrecht. Die hat er nicht mit ihr gehabt, und kann ſie nicht mit ihr gehabt haben, ſo wenig als mit mir —

Zwölfter Auftritt.

Humbrecht. Frau Humbrecht. Magiſter.

Humbrecht. (kommt wieder.) Es iſt alles aus! ſie iſt auch da nicht.

Fr. Humbrecht. Barmherziger Gott! ich bin des Todes noch.

Humbrecht. Jezt können wir nur dem Vetter zu Fuſſe fallen, und ihm unſre Beſchimpfungen abbitten.

Magiſter. Darauf war ich vorher gefaßt; ich ließ ſie zum einen Ohre hinein, zum andern heraus gehen; (ſieht nach die Uhr.) Jezt muß ich fort; ſobald es meine Geſchäfte erlauben, bin ich wieder hier. — Nur keine Vergehen, ſo kann noch alles gut werden. — Aufs Wiederſehn! (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Fr. Humbrecht. Humbrecht.

Humbrecht. (wirft ſich auf einen Stuhl.) Das heißt mir ein Morgen! (ſie ringt die Hände und weint.) Der kann einem das Herz ſchon abſtoßen! — Gottlob, daß ich mir keine Vorwürfe machen darf; ich hab' euch oft genug von Tugend und Ordnung vorgepredigt! — Habe Dir oft den Text geleſen, Frau! wenn Du ihr zuviel Freyheit ließeſt; — jezt haſt Dus!

Fr. Humbrecht. (im flehentlichen Ton.) Ums Himmelswillen, Martin, lieber Martin! nur jezt keine Vorwürfe, wenn ich nicht auf der Stelle vergehn ſoll! — Ich habe das Meinige gethan — ſo gut wie Du immer!

Humbrecht. Dann wohl Dir! Das iſt ein großer Troſt, und doch keiner für ein Vaterherz! (ſchlägt ſich wider die Stirne, indem geht die Thür auf, und Harroth tritt herein.)

Vierzehnter Auftritt.

v. Harroth. Humbrecht. Frau Humbrecht.

Humbrecht. (anfahrend) Wer ſind Sie, mein Herr?

v. Harroth. Was mein Rock beſagt.

Humbrecht. Ein Officier! Aber was wollen Sie bey mir? was haben Sie bey mir zu thun?

v. Harroth. Gelaſſen! Ich weiß, Sie haben jezt Kummer.

Hum-

Humbrecht. Bliz und Hagel! wenn Sie das wiſſen, ſo werden Sie doch nicht gekommen ſeyn, ihn zu vergrößern.

v. Harroth. Nein, ihn zu mindern. Ich komme wegen meines Freundes Gröningsek.

Humbrecht. Gewiß des Gröningseks, der bey mir lag! — Ja ich beſinne mich, auch Sie bey ihm geſehn zu haben. Herr Lieutenant, ich bitte Sie, verlaſſen Sie mich. Bey Gott! es kann nicht gut gehn! Ich könnte mich an ſeinen Mitgeſellen ſo gut vergreifen, als an ihm ſelbſt.

v. Harroth. (verächtlich und drohend.) Meiſter!

Humbrecht. Ich bin aber ein ehrlicher Meiſter; ob aber der Gröningsek ein ehrlicher Officier iſt, das weiß ich nicht, und wills aller Welt ſagen, daß ers nicht iſt. — Ein Mameluck!

v. Harroth. Bürger und Meiſter! — Ich habe zwar mit dem unglücklichen Vater Mitleiden; allein wenn er nicht Vernunft hören will, wenn er den guten Rath verſchmäht, den ich ihm aus gutem Herzen ſeiner Tochter wegen zugeben komme, ſo bin ich wahrhaftig! kein Lämchen, das Er nach Belieben in Seine Hürde treiben kann.

Fr. Humbrecht. Lieber Mann, beſänftige Dich doch.

Humbrecht. (anfahrend) Frau, geh! Oder hat Dir der auch verſprochen, Dich auf den Ball zu führen. — Herr Lieutenant, ich weiß, ich bin ein gekränkter Vater, ein beſchämter Bürger; aber ich bins durch einen ehrloſen abſcheulichen Verführ-

rer, an dem ich Rache nehmen werde. Wo ich ihn finde, werde ich Faust und Bein für ihn haben.

v. Harroth. Stille von Seiner Mehgermacht! — Können Sie mich geduldig anhören?

Fr. Humbrecht Lieber Martin, thu' es doch!

Humbrecht. Weib! Weib! bringe mich nicht auf. — Gut! ich will Sie anhören. Aber was soll ich hören? Was ich nicht alles schon fühle! Und warum soll ich mir das alles von Ihnen, von einem Grönungsek Freund wiederholen lassen?

v. Harroth. Sie sollen hören, wie die ganze Sache noch gut werden kann.

Humbrecht. Wenn Sie das könnten! Aber Worte, Lügen, Gaukeleyen! O Ihr Grönungsek war daran auch nicht arm! Allein, warum steckte er mir das Haus nicht überm Kopfe an, wenn er ja seinen Wirth kränken mußte? Doch dazu war er zu feig, und fürchtete sich vor gerechter Strafe. Nun so hätte er mir oder meinen Leuten Arm und Bein entzwey schlagen sollen. Aber dazu war er auch zu feig; denn wir hätten uns, trotz Uniform und Degen, unser Haut gewährt. Freylich so konnte er mir nur diese Kränkung zufügen; darüber straft ihn niemand! — Was hab ich ihm gethan? hab ich ihm je ein unschönes Wort in Weg gelegt? Wär ich nicht durchs Feuer für ihn gelaufen? Fußfällig hätt' ichs ihm abgebeten, wenn jemand in meinem Hause gewesen, der ihm nicht allen Respekt, alles Liebes und Gutes erwiesen. Hatte er nicht Menschen genug in der Stadt? Muste er denn mein einziges Kind rauben? Was hat er denn davon, daß

ich in Thränen fließe, und ſie in der Irre herumläuft.

v. Harroth. Und dieſes eben' zu verhindern eilte ich zu Ihnen Der Wagner traf mich auf der Straſſe und erzählte mir, Ihre Tochter habe ſich aus dem Hauſe verloren.

Humbrecht. Das iſt auch ihr Glück! Ich würde ſie nicht menſchlich prügeln, die verfluchte Tochter!

v. Harroth. Gelindigkeit iſt aber hier beſſer. Suchen Sie ſie in der Stille auf; und wenn Sie ſie haben, laſſen Sie ſich gegen ſie von allem nichts merken, was ſie mit Grämungen vorgehabt.

Humbrecht. Meynen Sie?

v. Harroth. Auf dieſe Art wird kein Gerede in der Stadt, und man kann ſie mit Ehren an Mann bringen.

Humbrecht. An Mann freylich! aber an was für einen! An einen Ehrliebenden könnte vielleicht mit Trug und Liſt geſchehen. Aber nein, meiner Tochter Schande ſoll mich noch nicht zu Schanden machen. Freylich, wenn ich mich plackte und fühlte, und bey ſchlafloſen Nächte genug hatte, da dachte ich manchmal: zu was alles das? Du biſt ein toller Kerl! mit deinem Schweiß und Blute dir mehr zu erwerben, als du brauchſt. Da dacht ich aber wieder: Du haſt eine Tochter, die wächßt heran, wird einen Mann haben müſſen, und vielleicht iſt der, der ſie liebt, und den ſie liebt, eine gute Haut, hat aber nicht zu brocken und zu beißen. Dem wirſt du deine erſparten paar Thälerchen

geben; der wird ſie gut anwenden, und ſie werden, wie rechtſchaffne Leute leben, und das einmal wieder an ihren Kindern thun, was ich an ihnen gethan.

v. Harroth. Dieſer Glückſeligkeit können Sie ja noch theilhaft werden. Finden Sie ſich nur jetzt in den unangenehmen Umſtand. Der Menſch wäre ja das elendeſte Geſchöpf, wenn ein Verſehn ihn um alle das Gute brächte, um das es noch der Mühe werth iſt zu leben. Der Magiſter hat Ihre Tochter geliebt, und ich habe es oft gehört, daß er ſie zu heyrathen wünſche, wenn er verſorgt würde, verſteht ſich, nicht anders als mit Ihrer Beyden Einwilligung.

Humbrecht. Wenn das nun auch ſo wäre, ſo kann doch nun nichts mehr daraus werden.

v. Harroth. Wie ſo? Der Marſchall, der Vetter des Gröningsek hat jetzt eine ſehr ſchöne Pfarre zu vergeben. Alle Umſtände verbinden ihn, ſie dem Magiſter zu geben, wenn er Ihre Tochter heyrathet. Läßt man ihn nun nichts davon erfahren, dreht zum beſten, was etwa ſchon davon ausgekommen iſt; eilt mit der Hochzeit: ſo ſeh ich doch wahrhaftig nicht, was Sie mehr zu jammern und zu winſeln haben. Ein Uebel iſt immer zu etwas gut; und wer das Gute, das uns mit dem Uebel gekommen, nicht ergreift, der verdient das Uebel allein, das ihm vielleicht die Vorſehung nur allein um des Guten willen ſchickte.

Humbrecht. Herr! mein Vetter iſt nicht niederträchtig; ſolls auch nicht werden! Für das Bischen

chen Wohlthat, das ich ihm erwieſen, hat er mir Freude genug gemacht: er iſt ein braver gelehrter Magiſter geworden; das Zeugniß geben ihm alle. Ich wäre ein rechter Schurke, den man aus der Stadt peitſchen ſollte, wenn ich den, der mir ſo gut gedankt, zur erſten Hundsſötterey beredete. — — Herr Lieutenant, ich bin ein Metzger; aber den guten Namen eines ehrlichen Mannes zu zermetzeln, das überlaſſe ich nur denen, die ſich ſchämen, Metzger zu ſeyn. Der Himmel weiß es, ich habe mein Vieh nie verſtohlen auf Fremder Wieſe getrieben! Aufſuchen will ich zwar meine Tochter; ſie mag ſich verkriechen, wo ſie will: ich will ſie aber auch braun und blau ſchlagen, und dann ins Zuchthauß bringen. Da mag ſie weinen und ihre Sünde büßen, damit ſie nicht ewig verdammt wird. — Und Frau, wo Du mir hinterm Rücken dagegen biſt, ſo will ich Dirs ſchon fühlen laſſen, daß Du Deine Tochter ſelbſt auf den Ball geführt. Der Magiſter ſoll mein Sohn ſeyn, und das ſoll mich tröſten, keine Tochter gehabt zu haben. Du haſt ihn ſo ſchon vorhin für ſeinen guten Willen beleidigt.

(ab.)

Funfzehnter Auftritt.

v. Harroth. Fr. Humbrecht.

Fr. Humbrecht. Ach mein Mann!

Harroth. Iſt ein hitziger, wilder Kopf.

Fr. Humbrecht. Wenn ſie ihm in der erſten Hitze aufſtößt, ſo bringt er ſie um. Ich kenne

ihn. — Wohin soll ich laufen, daß ich sie finde? Und wenn ich sie gefunden, wo verberge ich sie ihm die erste Zeit; ich arme Mutter! Solches Herzeleid zu erleben! O ich beschwöre Sie, Herr Lieutenannt; ich bitte Sie fußfällig! schreiben Sie an den Gröningek, versprechen Sie ihm unser ganzes Vermögen, wenn er sie noch heyrathet.

v. Harroth. Er ist Officier, der nichts hat, als was er einmal von seinem Vetter erbt, der aber über eine solche Mißheyrath gegen ihn in dem größten Grolle sterben würde. Nur der Plan mit dem Magister kann die Ehre Ihrer Tochter borgen.

Fr. Humbrecht. Ich wollte alles thun; aber mein Martin! — Gott! erbarme dich meiner! kein Mensch nimmt sich meiner Tochter an.

Sechzehnter Auftritt.

v. Harroth.

Wer nun hier nicht hartes Herzens, feste Entschließung wäre, dem lockten die Thränen der armen Leute die Wahrheit bald ab: und die Wahrheit macht Gröningeken zeitlebens unglücklich, lächerlich. — Aber seinem Freunde wider seinen Willen ein Unglück abwenden; mit Gefahr unsers eigenen Lebens abwenden, ist das klug? ist das recht? — O was wäre Freundschaft, wenn sie nur in kahlen Betheurungen bestünde? wenn sie nicht oft ein Theil von unserm Eigenthume, von unserer Sicherheit abzufordern berechtigt wäre. Und aus Freundschaft thu ich, was ich um keinen Preis der Welt thun wollte.

Sechster Akt.

Erster Auftritt.

Evchen. Fr. Marthan.

(Zimmer der Frau Marthan, im Hintergrunde ein armseliges Bett ohne Vorhänge. Frau Marthan biegelt, und legt Stück vor Stück, wie sies fertig bringt, in einem Korbe zusammen; Evchen sitzt am Bette, hat ihr Kind auf dem Arm, es schreyt.)

Evchen. Armes, armes Kind! — nein, länger ertrag ichs nicht. — (legts aufs Bette.) O liebe Frau Marthan! — ich bitte Sie um Gotteswillen, nur ein einziges halbes Weißbrodt, nur ein Viertel! schaffe Sie mir, und ein paar Löffel Milch, daß ich dem unschuldigen Wurme ein bischen Brey koche.

Fr. Marthan. Woher nehmen und nicht stehlen? Wenn Sie mich auf den Kopf stellt, so fällt kein Heller heraus — Sie weiß ja selbst, daß ich heute meine letzten Pfennige zusammengescharrt habe, um Kommißbrod zu kaufen.

Evchen. Heyland der Welt! — so solls denn verschmachten!

Fr. Marthan. Gebe Sie ihm zu trinken.

Evchen. Wenn ich was hätte! — es ist alles vertrocknet, kein Tropfen herauszupressen! Mein Kummer hat alles aufgezehrt. — (geht vom Bette weg.) Kann den Jammer nicht ansehn, sonst werd ich noch rasend.

Fr.

Fr. Marthan. Behüt und bewahre: da kämen Sie ja ins Tollhaus! — weiß Sie was, Jungfer —

Evchen. Spricht Sie mit mir, Frau Marthan?

Fr. Marthan. Mit wem sonst? — Soll ich Sie etwa nicht Jungfer heißen? Kurios! — Gehn so viele vornehme und geringe in der Stadt herum, die manch schönes Püppchen in der Kost haben, kratzen einem die Augen aus, oder hängen einen Injurienprozeß an Hals, wenn man sie nicht hinten und vornen Jungfer hieß! — Ich glaub aber, Gott verzeih mirs, Sie ist gar nicht wie andere Leute. — Was geschehen ist, ist geschehn, da hilft kein Greinen und kein Jammern! und ein Kind, so denk ich, ist doch immer besser als keines: — kann Sie nicht gleich wieder einen Platz als Stubenmädchen bekommen, so will ich Sie als Säugammne recommandiren. —

Evchen. Hätt ich Milch für den Wurm!

Fr. Marthan. Wie ists möglich? wo soll sie herkommen? Seit den fünf Wochen, daß Sie bey mir ist, hat sie, Gott verzeih mirs! glaub ich, ein Ohm Wasser zu den Augen heraus geweint; und darnach, wenn man nichts ißt und trinkt — Ich will doch warlich nicht hoffen, daß es Ihr etwa nicht gut genug ist? — Wer's Geringe nicht will, ists Gute nicht werth. — Gelt! den Teller voll Fleischsuppe, den ich Ihr vorgestern Abends hinstellte, weil ich gestern im Taglohne waschen mußte, warum hat Sie ihn nicht gewärmt und gegessen?

Gott

Gott weiß, ich hab ihn meinem eignen Maule abgedarbt! — sie war so krätzig, es hätte sich ein Prinz daran erlaben können! Ein ganz Pfund vom besten Kuhfleisch und zwey Kalbsfüße! aber nein, da ließ Sie sie verderben, heute muß ich sie der Katze hinstellen. — Ist das nicht sündlich? Heißt das nicht an seinem eignen Leibe zum Mörder werden, und kann Sie das verantworten?

(Lacht hinaus, einen dritten Trabl zu holen.)

Lychen. Ha! verantworten, das ist die Sache! — wäre das nicht, nicht die Furcht ewig, ewig — schon längst wäre meines Gebeins nicht mehr. (Frau Martban kommt wieder.) Sie soll vollkommen Recht haben, Frau Martban! ganz recht; aber denke Sie sich an meinen Platz; betrachte Sie das arme Würmchen hier; von Gott und der Welt verlassen —

Fr. Martban. Das sage Sie nicht, ja nicht! Sie versündigt sich wieder. — Gott hat noch niemand verlassen, er wird an Ihr und an Ihrem Kinde nicht anfangen; und ich will ja gern alles thun, was ich thun kann; — wie gesagt, so bald die Frau Funfzehnerinn ins Kindbett kömmt, will ich sie als Säugamme hinbringen. — Ich gelte was bey ihr, das kann ich wohl sagen.

(Das Kind schreyt wieder.)

Lychen. (eilt ans Bett.) Gottes Barmherzigkeit! es schreyt sich vor Hunger noch zu Tode.

(nimmts auf den Arm, und wieget es.)

Fr. Martban. So! das ist recht! suche Sies ein wenig zum Schweigen zu bringen; sobald ich

mit

mit der Wäsche fertig bin, will ich sie wegtragen, vielleicht krieg ich ein paar Schillinge. — Aber alles was Sie thut, bucke Sie mir nicht immer so über sich selber; der böse Geist, könnte gar leicht sein Spiel haben: nehm Sie ein Gebetbuch, und lese Sie hübsch drinn; Sie sagte ja, Sie könnts; dort auf dem Tresurchen steht der Himmel- und Höllenweg; es ist gar schön, sag ich Ihr: mein seeliger Mann hat ihn in seiner letzten Krankheit fast auswendig gelernt. — Bey wem hat Sie denn zuletzt gedient, eh Ihr das Unglück begegnet ist? — Ich sag immer, es ist aber doch nicht recht von den Herrschaften, die einen armen Dienstboten, wenn er in den Umständen ist, so, mir nix dir nix, zum Hause hinauswerfen, wir sind alle sündliche Menschen; wie bald kann nicht ein Unglück geschehn, und dann hats der Herr oder die Frau doch auch auf dem Gewissen. — Bey wem wars, hört Sie nicht? —

Evchen. Bey wem? (verwirrt.) beym — beym — Sie kennt ihn doch nicht.

Fr. Marthan Wer weiß? sage Sies nur; — aber meine Zunge solls nicht kommen.

Evchen. Beym — beym Metzger Humbrecht.

Fr. Marthan. Bey dem! was! beym Metzger Humbrecht? — Ey! was Sie mir nicht sagt da — so muß Sie denn auch seine Tochter kennen, gelt?

Evchen. Zu gut nur, leider!

Fr. Marthan. Ja wohl leider! — man soll zwar niemand richten, aber — es muß doch kein guter

guter Blutetropfen in ihr gewesen seyn, sonst hätte sie das nicht gethan! — gestern auf der Britsche, ist ein langes und ein breites davon erzählt worden — Wenn ein Weibsbild sich so weit verleiten läßt, daß sie gar in Bordelle geht —

Evchen. Was sagt Sie! Gott! sie wär in ein Bordell gegangen?

Fr. Marthan. Ja, ja! — Ihr wird sies freilich nicht auf die Nase gebunden haben. Mit einem Offizier ist sie hineingangen, und die Mutter mit, das ist noch die schönste Zier; die ganze Stadt ist voll davon, man hat mir auch das Haus genennt, habs aber wieder vergessen; — und da hat sie und der Offizier der Mutter etwas zu trinken gegeben, daß sie einschlief. Warum sies gethan haben, ist leicht zu denken. — Und da soll ihr der Mußge die Ehe versprochen haben: — wie aber die Herren sind, ein ander Städtel ein ander Mädel! — jezt bläßt er ihr was, und da hat sie sich ins Wasser gestürzt — gestern früh hat man sie in der Wanzenau gefunden.

Evchen. Ersäuft! ha! wenns doch wahr wäre.

Fr. Marthan. Es ist leider! nur zu wahr; — wie ich Ihr sage; ich wollt es wäre nicht!

Evchen. Warum? so wär sie doch der Quaal nun los.

Fr. Marthan. Sie redt, glaub ich, auch, und — weiß nicht was? Es hat sich wohl — der Quaal los! ja prosit! — Und nur vom Schimpf zu reden, wenn sie sie heut oder morgen hereinbrin-

gen

gen — ich geh ihr doch auch zu Gefallen, es soll ein bildschönes Mädel seyn — wer weiß! wer weiß! ob sie unsre anädige Obrigkeit nicht den andern zum Trumpel, gar durch die Stadt schleifen läßt; wie den Muttermörder, der sich, vor ein Jahrer zwey oder drey, im Thurme selbst erhänkt hat

Evchen. Muttermörder! giebts Muttermörder?

Fr. Marthan. Obs ihrer giebt? Wie das gefragt ist! — Weiß Sie denn nicht mehr, der Kerl, wie hieß er doch? der seiner Mutter die Gurgel wollte abschneiden. —

Evchen. Ja, ja! ich besinne mich; seine Mutter war eine Hure, er ein Bastart, im Bordel gezeugt, das warf ihm einer im Trunke vor, da gab er seiner Mutter den Lohn, der ihr gebührte; - ich erinnre michs gar wohl.

Fr. Marthan. Bey Leibe nicht! — Sie ist ganz irre dran — er wollte Geld von ihr haben.

Evchen. Recht! recht! — er hatte Hunger und Durst; wollte sich einen Milchweck kaufen und ein Glas Bier dazu, die Mutter konnts ihm nicht geben, da wollt er ihr das Geld aus den Rippen schneiden, — und das ward ihm versalzen!

Fr. Marthan. Ist Sie närrisch? — bald fürchte ich mich allein bey Ihr zu bleiben. — Ich wills Ihr besser sagen, wies zugieng: er war von Jugend auf ein böser Bube, verthat seiner Mutter viel Geld, sie war eine kreuzbrave Frau, ich hab ihr zehn Jahr waschen helfen, bis mich die Anne

Mey

Mey auskiß, wie das zugieng, das will ich Ihr ein andermal erzählen, es betraf einen lumpichten mußinen Halsstrich, der mir beym Ausschwenken davon schwamm — da gieng er nun unter die Kayserlichen, und von da, denk ein Seelenmensch! — gar unter die Preußen; desertirte aber auch da, und kam wieder heim. — Da triblirte er nun seine Mutter so lange, bis sie ihm endlich von Obrigkeitswegen das Haus verbieten ließ, denn er hat sie mehr als einmal wie einen Hund durchgeprügelt; — Damit war denn alles gut ein paar Wochen lang, da kam er einmal des Morgens früh wieder, und gab die besten Worte, versprach recht ordentlich zu seyn, und kurz, er bat wieder um gut Wetter. — Seine Mutter, die sich nichts böses träumen ließ, fieng an die bittern Thränen zu weinen, und greift in Sack und giebt ihm einen ganzen kleinen Thaler — es ist viel Geld schon, ich verdien in vier Tagen manchmal so viel nicht! — Drauf schickt er — weiß nicht mehr, was er für einen Prestext nahm, die Magd fort; und, kaum daß er allein war, fällt er mit einem Scheermesser über seine Mutter her, und will ihr den Hals abschneiden; — die wehrte sich denn um ihr Leben, wie Sie leicht denken kann, so gut als möglich, schrie was sie schreyen konnte, und bekam zwey Schnitte, in die Hand, und einen — aber nicht gefährlich — in die Gurgel. — Darüber liefen die Hausleute hinzu, und zogen denn, wie nicht mehr als billig ist, die schöne Geschichte an. — Und sieht Sie, was ihm am meisten den Hals gebrochen hat, war, daß er das Scheermesser, damit es nicht zurückschnappen sollte, hinten am Stiele mit Bindfaden zusam-

men gebunden hatte. — Wie er denn nun ertappt war, und alles eingeſtanden hatte, und wies ſchon drauf und dran war, daß ihm ſein Urtheil ſollte geſprochen und ſein Recht angethan werden, ſo ließ er ſich zwey Tage vorher noch gar vom Satan blenden, und that ſich im Thurme mit eigner Hand ein Leids an — Da giengs ihm dann, wie ich geſagt habe. — Sein Vetter, der Rathsherr, ein grundreicher Mann dort in der langen Straße, hätte tauſend Thaler darum gegeben, wenn ers dahin hätte bringen können, daß er in der Stille wäre begraben worden. So mußt er aber den Spektakel ſelbſt mit anſehn, wie er vor dem Hauſe durch den Schinder vorbeygeſchleift wurde. — Es war greulich anzuſehen. — Aber ſolchen Leuten geſchieht ganz recht, warum beten ſie nicht? — (mit vielbedeutender Miene.) Ich fürcht, ich fürcht, es möchte Ihrer Mamiell. bey der Sie war, auch nicht beſſer gehn. Sie iſt ſo gut eine Muttermörderinn, als. —

Evchen. (die während obiger Erzählung wie ſinnlos auf dem Bette ſaß, und nur ihr Kind anlaute, auffahrend.) Muttermörderinn! — ich eine Muttermörderinn?

Fr. Marthan Sie! wer ſagt denn von Ihr? von Ihrer geweſenen Jungfer, von Humbrechts ſeiner Tochter red ich.

Evchen. Nun, iſt denn die es?

Fr Marthan Sie iſts, und iſts nicht. — Freylich die Gurgel ſelbſt hat ſie ihr nicht abgeſchnitten, aber das Meſſer nahe genug doch dran geſetzt. — Hätte ſie ſich in der Ordnung aufgeführt,

ſo

ſo wär ihre Mutter nicht vor lauter Schagrin geſtorben. —

Evchen. Meine Mutter! geſtorben! — und ich ſchuld dran. (ſinkt in die Knie, und fällt zur Erden, Frau Marthan lauft ihr zu Hülfe.)

Fr. Marthan. Barmherziger Gott! was ſoll das denn ſeyn? Das Menſch macht mir angſt und bange — (ſetzt ſie wieder aufs Bett.) — Wer ſagt denn von Ihr, oder von Ihrer Mutter? — bald hätte ich Luſt, Sie in das Spital tragen zu laſſen, ehe Sie nur noch einmal ſo einen Schrecken einjagt. Bin, Gott weiß es! ganz verſteinert! — Wie oft ſoll ichs Ihr noch ſagen, daß ich von Humbrechts Mädel rede, und nicht von Ihr? — Deren ihre Mutter iſt geſtern begraben worden, nicht Ihre, die kenn ich ja nicht, weiß ja noch nicht einmal, wo Sie her iſt. — Der Vater der Metzger, hat hundert Thaler verſprochen, wer ihm Nachricht von ſeiner Tochter bringt. Ein ſchönes Geld! das kriegen die Schiffer jezt, die ſie gefunden haben.

Evchen. (ſteht, denkt eine kleine Weile bey ſich ſelbſt nach.) Wollte Sie dies Geld wohl verdienen, Frau Marthan? könnts Ihr wohl was helfen? — hundert Thaler! er iſt auch ſehr geizig, warum nicht fünf, ſechshundert! — da könnt ich doch etwas zu Ihrem Glücke beytragen Frau Marthan! — geizig, ſagt ich! habs auch Urſache, fürwahr! bin ich doch keine —

Fr. Marthan. Schon wieder ich?

Evchen. Ja, ja! Ich — Ich! ich bin die Muttermörderinn, die keinen guten Blutstropfen in sich hat, die sich im Bordel herumwälzte, die von einem Ehrenschänder sich hintergehn ließ, die hier ein säugendes Kind hat, das kaum geboren schon Vater- und Mutterloß ist, — denn wenn ich Mutter wäre, müßt ichs auch nähren können, das kann ich nicht. — Ich bins, die, die — kurz, ich bin des Humbrechts eigne Tochter; die, wie Sie sagte, sich ersäuft soll haben: — Sie sieht, es ist eine Lüge, wollte das andre wär auch eine; es ist aber leider! nur zu wahr. — Was mich freut, ist, daß ich jetzt ein Mittel weiß, Ihr die viele Mühe, die ich Ihr gemacht, wenigstens zum Theil zu vergelten. Geh Sie so gleich zu meinem Vater, Frau Marthan, sage Sie nur, ich, die Eve schickte Sie, er sollte Ihr die hundert Thaler auszahlen. — Es wird ihm wenig Freude machen — aber — geh Sie, Frau Marthan, geh Sie gleich —

Fr. Marthan. Ach, du lieber Herr Gott! nein! das hab ich warlich nicht um Sie verdient, — so gut und so unglücklich — verzeih Sie mir ja alles, was ich da sagte — ganz gewiß ist sie verführt worden — sonst wär sie nie —

Evchen. Das bin ich, bin verführt, übertölpelt worden, da ich mirs am wenigsten dachte Sie hats ja selbst erzählt; das Ersäufen ausgenommen, ist alles wahr alles! nur muß ich Ihr noch sagen, daß ich nicht wußte, daß wir in einem so schönen Hause waren, noch weniger hab ich am Schlaftrunke Antheil gehabt. — Diese zwey Umstände,

die

die ich von Ihr erfahren, zeigen mir die ganze schwarze Seele des Niederträchtigen, der mich so tief herabsetzte. — Noch blieb mir immer wenigstens ein Schatten von Hofnung übrig; nun ist auch der verschwunden, und mit ihm alles — nun kann ich nichts mehr —

(stokt, sieht mitleidsvoll ihr Kind an.)

Fr. Marthan. O Sie kann noch glücklich wieder werden; vielleicht kommt er doch wieder, wo Sie sichs gar nicht vermuthet.

Evchen. Wieder! — Er sollte wiederkommen! Frau Marthan, sieht Sie, ich bin nur ein Weibsbild, aber — wenn er wiederkömmt, mir wieder unter die Augen tritt, so stoß ich ihm mit der einen Hand diesen Brief hier, sieht Sie — (zieht ihn aus der Tasche) unter die Nase, und mit der andern bohr ich ihm ein Brodmesser ins Herz. — Er hats um mich verdient! — vorher hab ich ihn (auf den Brief deutend, und ihn wieder einsteckend) nicht ganz verstanden; Sie hat mir erst die Augen geöfnet. — Jezt geh Sie, Frau Marthan! geh Sie! ich bitte Sie darum.

Fr. Marthan. Hundert Thaler wäre mir freylich ein schönes Kapital; habe mein Lebtage, nicht so viel beysammen gehabt, aber ich fürchte mich der Sünde, Sie jezt allein zu lassen.

Evchen. Warum, Liebe? — Seh ich vielleicht etwas erhizt, etwas aufgebracht aus? — Das thut es mir zu Zeiten, wenn ich an den Treulosen denke; es ist aber gleich wieder vorbey, nur ein Uebergang — jezt bin ich schon ganz gelassen wieder —

mir ein bischen schwach — geh Sie, sage Sie meinem Vater, ich lebte noch, morgen sollte er mehr von mir hören: — wenn er Ihr Geld giebt, bring Sie was fürs Kind mit, es kann kaum mehr schreyn, so matt ists; — geh Sie, geh Sie! jeder Augenblick ist mir jezt theuer —

Fr Marthan. Nu denn, dem armen Kinde zu gefallen will ich geschwind hinten herum springen; in weniger als nichts bin ich wieder zurück, und bring ihm ein Stück Zuckerbrod mit.

Evchen Das thu Sie, Frau Marthan: komm Sie ja bald wieder, sonst möchts zu spät seyn.

Fr Marthan. (im Abgehn.) Zu spät? —

Evchen. Es wird ja schon dunkel — (Frau Marthan vollends ab.)

Zweyter Auftritt.

Evchen.

Evchen. Mir vor den Augen! war mirs schon lange. — Fast war mir bange, ich brächte sie mir nicht vom Halse. — Ja! was wollt ich doch? — warum schickt ich sie aus — Mein armes bischen Verstand hat, vollends den Herzstoß bekommen! — (das Kind schreyt wieder.) Singst du? singst unsern Schwanengesang? — sing, Gröningseckchen! sing — Gröninsek! so hieß ja dein Vater; (nimmts vom Bette wieder auf und liebkoßts.) — Ein böser Vater! der dir und mir nichts seyn will, gar nichts!

und

und mirs doch so oft schwur, uns alles zu seyn! — ha! im Bordel so gar es schwur! — (zum Kind) Schreyst? schreyst immer? laß mich schreyn, ich bin die Hure, die Muttermörderinn; du bist noch nichts! — ein kleiner Bastart, sonst gar nichts; — (mit verbißner Wuth.) — sollst auch nie werden, was ich ausstehn muß. Sollst nicht deine Mutter ins Grab bringen, und der Fluch deines Vaters werden; hast zwar weder Vater und Mutter, die dich auferzögen, wie sie mich auferzogen. Dafür wirst du auch kein ungerathnes Kind; kein undankbares Kind: (nimmt eine Stecknadel, und drückt sie dem Kinde im Schlaf; das Kind schreyt arger.) Kleine Puppe, schlaf wohl; hast am längsten geschrien; schlaf wohl. Geh ruhig aus dieser Welt; es ist eine schlechte Welt. — Schläfst du, mein Liebchen, schläfst? — wie sanft bald beneid ich dich, Bastart! so schlafen Engel nur! — Ha! ein Blutstropfen! den muß ich wegküssen, — noch einer! — auch den! (küßt das Kind an dem verwundeten Schlaf.) — Was ist das? — süß! sehr süß! aber hinten nach bitter — ha, jezt noch bitter — ha, jezt merk ichs — Blut meines eignen Kinds! — und das trink ich? — (wirft Kind aufs Bett.) Da schlaf, Grönungsek! schlaf! schlaf ewig! — bald werd auch einschlafen — schwerlich so sanft als du einschlafen, aber wenns einmal geschehen ist, ists gleichviel. — (Man hört jemand.) Gott! wer kommt? (Sie deckt das Kind zu, setzt sich daneben, und fährt, da sie ihren Vater kommen sieht, mit dem Gesicht aufs Kopfküssen.)

Dritter Auftritt.

Humbrecht. Fr. Marthan. Evchen.

Humbrecht Wo? wo iſt ſie, mein Evchen? — meine Tochter, meine einzige Tochter? (erblickt ſie auf dem Bette) Ha! biſt Du da, Hure, biſt da? — Hier, Alte! Dein Geld! (wirft einen Sack hin, Frau Marthan hebt ihn auf, und thut ihn beyſeite) — Hängſt den Kopf wieder? haſts nicht Urſache, Evchen, es iſt Dir alles verziehn, alles! — (ſchüttelt ſie. Komm! ſag ich, komm! wir wollen Nachbali halten — ja, da möchte man ſich ja kreuzigen und ſegnen über ſo ein Vieh: wenn der Vater zankt, ſo läufts davon, gibt er gute Wort, ſo iſts taub — (ſchüttelt ſie noch heftiger.) Willſt reden? oder ich ſchlage Dir das Hirn ein! —

Fr. Marthan (reißt ihn zurück.) Thut Er doch als wenn Er einen Ochſen vor ſich hätte! — Kein Wunder, wenn ſie die Gicht bekäme. — Kann Er nicht ordentlich reden?

Humbrecht. Haſt Recht, Alte! vollkommen Recht! warte! wie mach ichs? (kniet nieder vor ſeiner Tochter.) Liebes, gutes Evchen! habe doch Mitleiden mit Deinem gedemüthigten Vater! verſtoß ihn nicht ganz; nimm ihn zu Gnaden wieder auf! — ſieh, auf den Knien liegt er vor Dir und bittet Dich. — Haſt Deine Mutter vor der Zeit ins Grab gebracht, ſey ſo gut, ich beſchwöre Dich darum, und gib auch mir den letzten Stoß, mir, Deinem Vater —

Evchen. (die ſich auf die letzt langſam aufrichtete, erblickt neben ſich das Kind, deutet drauf, und fällt mit dem Geſichte wieder aufs Bett.) Da! da iſt es!

Fr. Marthan. (bringt eine angeſteckte Lampe, ſtellt ſie auf den Tiſch, geht ans Bett, und deckt das Kind auf, eben ſo geſchwind aber wieder halb zu.) Du lieber Herr Gott! was ſeh ich! das muß ich gleich gehn anzeigen, ſonſt bin ich verloren — In der Seele dauert ſie mich — aber (lauft ab.)

Vierter Auftritt.

Humbrecht. Evchen.

Humbrecht. (ſpringt auf.) Da! was iſt da? ein Kind! ha! wies lächelt! — Dein Kind, Evchen? ſoll auch meines ſeyn! Mein Baſtart, ganz allein mein, wer ſagt, daß er Dein iſt, liebes Evchen! dem will ich das Genick herumdrehn.

Fünfter Auftritt.

Magiſter. Humbrecht. Evchen.

Magiſter. Bald hätt ich das Haus nicht gefunden. So, Herr Vetter! das iſt brav! ich ſeh Sie haben meinem Rathe gefolgt, und Ihrer Tochter verziehen.

Humbrecht. Das hätt ich auch ohne Sie gethan, Vetter! —

Magiſter. Jezt iſt es mir doppelt lieb, Sie ſo geſinnt zu finden; Sie ſollen gleich erfahren,

warum? Nur muß ich mein Bäschen bitten, auch zuzuhören; es geht Sie am meiſten an.

Evchen. Mich? – auf dieſer Welt geht mich nichts mehr an, Herr Magiſter! ich ſchwörs.

Humbrecht. Für nichts, für nichts geſchworen, Tochter! — ſchau! ich ſchwur auch Dir Arm und Bein entzwey zu ſchlagen; und jezt bin ich, Schwur hin, Schwur her! doch froh, daß ichs nicht gethan habe.

Magiſter. So denk ich auch; ein Umſtand kann viel ändern. — Hören Sie nur! — Sie lieben den Grönungsek, Bäschen?

Evchen. Ja, wie ich den Satan liebe! habe mich vor beyden gehütet, und von beyden ſchon anführen laſſen,

Magiſter. Sie liebten ihn doch ehmals; ſonſt wären Sie nicht. —

Evchen. Ja, da wußt ich aber nicht, daß er mich zur Hure, zur Muttermörderinn — zur —

Magiſter. Das alles war weder ſein Vorſatz noch weniger ſeine Schuld. —

Evchen. So! — ſind Sie auf einmal ſein Advokat? — wie lang wohl noch? Hier (aufs Kind deutend) liegt meiner.

Magiſter. Ich bin ſein Advokat nicht allein; ich meyne, ich meyn in Ihrem eignen Herzen wird ſich noch einer vorfinden. Kurz zu ſeyn, Grönungsek liebt Sie noch, eben ſo zärtlich, als je: eine tödtliche Krankheit hielt ihn ab, auf die beſtimmte

Zeit

Zeit einzutreffen. — Von dem Briefe den ich Ihnen vorgelesen, Herr Vetter! weiß er kein Wort; ich ließ ihm den Umschlag, da fand sichs, daß es des Lieutenant Harroths Hand und Siegel ist: Er zeigte mir andre Briefe von dem nemlichen, die voller Unwahrheiten von Evchen waren. Da er selbst Unrath merkte, machte er sich, kaum halb wieder hergestellt auf den Weg. Vor einer Stunde stieg er im Raben ab, und ließ mich zu sich rufen; — wir sahn Sie in größter Eile vorbeylaufen, muthmaßten die Ursache, und giengen Ihnen von weitem nach. — Wollen Sie ihn selbst sprechen? —

Humbrecht. Wenn er sie verrathen, ihr die Ehre wieder geben will, ja! Sonst soll er mir wenn ihm Nase und Ohren lieb sind, nicht vors Gesicht kommen.

Magister. Das will er.

Evchen. Und wenn er zehnmal will, so wollt ich doch nicht.

Magister. Er ist aber unschuldig! kanns Ihnen beweisen.

Evchen. Desto schlimmer! so fällt die Schuld alle auf mich. (steht auf vom Bette) Der Brief hier! (wirft ihn in die Stube.) — Meine eigne Herzensunruhe, die Furcht vor Ihnen, mein Vater, der Gedanken, meine Mutter gemordet zu haben — dieß, und o was alles noch mehr! brachte mich in Verzweiflung — ich wollte mir aus der Welt helfen, und hatte nicht Entschlossenheit genug, selbst Hand an mich zu legen; jezt mags der — Henker thun! — Mein Kind ist todt, todt durch mich —

Magi-

Magiſter. Gott! iſts möglich? — (das Kind betrachtend.) Wahrhaftig! — Gerechter Gott! wie tief kann denn Menſch herabſtürzen, wenn er einmal den erſten Fehltritt gethan hat! (Humbrecht ſteht mit geſchlungenen Armen, guckt Evchen, dann das Kind ſtarr an; Evchen ſcheint weder zu ſehn, noch zu hören.)

Sechſter Auftritt.

v. Gröningsek, noch in Reiſehabit; und die Vorigen.

Evchen. Gott! das fehlte mir noch!

v. **Gröningsek.** Wie beſtürzt alle! wie blaß! — was iſt zu thun hier? — was giebts?

Humbrecht. Ein Biſſel Arbeit für den Stoffel, ſonſt nichts! — Gott! ich meynte der Münſterthurm läge mir auf dem Herzen, ſo ſchwer fiel mir das auf — Jezt kann ich nur auch Rattenpulver nehmen! — Hier! dem Lieutenant zum Kinde führend hier! wenn Sie ein Vaterherz haben, meins iſt geborſten. — Adieu! am armen Sünder Häuſel ſeh ich Dich wieder, Eve! ſage Dir das lezte mal Adieu!

v. **Gröningsek.** Wie! Evchen, ſanftes Evchen! Sie hätten mit eigner Hand Ihr Kind — mein Kind — nicht möglich! —

Evchen Nur zu möglich, mein Herr! — aber ehe Sie mir weitre Vorwürfe machen, leſen Sie den Brief dort — und dann ſollen Sie ſprechen.

v. Grö-

v. Gröningeck. (hebt ihn auf) Auch wieder Harrochs Hand! (sieht nach der Unterschrift) in meinem Namen! — (guckt ihn über) Das andre kann ich mir denken Gut! gut! dein Blut soll es abbüßen, noch eh eine Stunde vergeht. (will ab, stoßt unter der Thür auf den Fiskal.)

Siebenter Auftritt.

Fiskal. Faustkämmer und die Vorigen.

Fiskal. Nicht von der Stelle, mein Herr! — (zu den Faustkämmern) Hat einer von euch Sänfte und Wache bestellt? (ein Faustkammer ab.)

v. Gröningeck. (stellt sich wieder zum Magister.) Der niederträchtige, feige Verräther! — Glauben Sie jetzt bald, Magister, daß es Fälle giebt, wo Selbstrache zur Pflicht wird? — (Magister zuckt die Schultern) Wo ist der Staat, in dem solche Ungeheuer, solche Harrochs, die unter der Larve der Freundschaft ganze Familien unglücklich machen, nach Verdienst bestraft werden? — Ha! wie will ich mir wohl thun! wenn er mir stehn wird.

Magister. Es wäre menschlicher, glaub ich, wenn Sie darauf bedacht wären, diese arme Betrogne vom Schavotte zu retten, als Verbrechen mit Verbrechen zu häufen.

Fiskal. Ja, da rettet sich was! — Das Gesetz, welches die Kindermörderinnen zum Schwerdt verdammt, ist deutlich, und hat seit vielen Jahren keine Exception gelitten; ist nun das Faktum, wie

wie es der Anſchein giebt, auch klar, ſo können Sie die Müh ſparen.

v. **Gröningsek.** Und Ihnen nebſt Ihrer ganzen kriminaliſchen Unfühlbarkeit zum Trotz, mein Herr! will ich mich heute noch auf den Weg nach Verſailles machen; bey der geſetzgebenden Macht ſelbſt Gnade für ſie auszuwürken, oder —

Evchen. Gnade für mich! Gröningsek! wo denken Sie hin? — ſoll ich zehntauſend Tode ſterben! — lieber heut als morgen.

Fiskal. Nur halb ſo hitzig, Herr Lieutenant! freylich! es kommt vieles auf die Umſtände an! — (Bittſteller und Geſchworne kommen.)

Evchen. Sagt ich nicht, Gröningsek! mein Schickſal wäre mit Blut geſchrieben? —

v. **Gröningsek.** Es wärs nicht, wenn Sie mir getraut, Ihre Melancholie ſich weniger überlaſſen, etwas mehr an die Tugend geglaubt hätten — oder ich etwas weniger.

Magiſter. (ſieht beyde wechſelsweis mitleidig an.) Sich vor mir ſo zu verbergen!

Humbrecht. (reißt ſich die Weſtenknöpfe alle auf.) Die ganze Welt wird mir zu enge! — (ringt nach Athem holend.) Puuh! — (ergreift des Lieutenants Hand.) Das Unglück verbindet uns nun, ob gleich nicht der Stand. Reiſen Sie; an Beide ſolls Ihnen nicht fehlen; bieten Sie mein halbes Vermögen; und mein ganzes gäb ich drum, wenn der Ball mit allen ſeinen Folgen beym Teufel wäre! —

E N D E.

Die reiche Frau.

Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen.

Von Herrn Leßing dem Jüngern.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Fleiſcher,
1777.

Personen.

Ormin

Antonie Ormin, dessen Frau

Lauer.

Leonore Lauer, dessen Frau Antoniens Schwester.

Von Marwell.

Jette, } Antoniens Mädchen.

Hannchen, }

Gormann.

Der Schauplatz ist in Ormins Hause zu Berlin.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Antonie. Jette.

Antonie. (im Negligee.)

Das kann nicht ſeyn. Zwölf Uhr?— Gib mir meine Uhr her. (Sie bringt ſie.) Ja, du haſt doch Recht: und gleichwohl fühle ich noch die Müdigkeit in allen meinen Gliedern.

Jette. Kein Wunder, Madam. Mit dem Schlage Fünf kamen Sie erſt nach Hauſe; vor Sechſen nicht zu Bette. Was haben Sie alſo geſchlafen? Sechs Stunden! das iſt wohl für die genug, ſagen die Doktors, die mit Händen arbeiten; aber wer mit dem Kopfe arbeitet, braucht acht Stunden: und wir Frauenzimmer, die wir nicht allein mit Händen und

Kopfe, ſondern auch mit der Zunge arbeiten, brauchen zehn Stunden. Folglich müſſen Sie wenigſtens noch vier Stunden ſchlafen.

Antonie. Mädchen, wo die Zeit dazu hernehmen? Hab'ich nicht alle Hände voll zu thun? Du haſt ſchon Unrecht, daß du mich ſo lange ſchlafen laſſen. Künftig muß ich um elf Uhr auf ſeyn, und wenn ich auch erſt früh um ſieben Uhr zu Bette gegangen bin. Das herrlichſte Leben iſt Müh' und Arbeit.

Jette. Aber wie war der geſtrige Ball, Madam?

Antonie. Wie noch keiner den ganzen Winter geweſen: ſo reich an allerley Masken, ſo glänzend, ſo geſtopft, daß nicht über zweymal getanzt werden konnte; und doch wars ein Ball in Ordnung und allgemeiner Zufriedenheit.

Jette. Schade! —

Antonie. Was Schade?

Jette. Daß ich nicht dabey geweſen. Doch eben ſo gut für mich; der Herr hätte ſeinen Zorn dann nur gegen mich ausgeſchüttet. Ich kann Ihnen nicht ſagen, Madam, wie unruhig er war, und wie giftig er zuletzt wurde.

Antonie. Worüber denn?

Jette. Ueber den allerliebſten Ball, dem er Schuld giebt, daß er ihn um den Schlaf und um Sie gebracht.

Antonie. Ich hab' ihm ja noch vor zehn Uhr ſagen laſſen, ich führe dahin mit dem Herrn von Marwell und Löwenhaupts; und er brauchte nicht auf mich zu warten?

Jette. Hätten Sie nur um ſeine Geſellſchaft gebeten.

Antonie. Und da ich's nicht gethan, hätt' er nicht von ſelbſt nachkommen ſollen? Oder gilts ihm gleich viel, wo ich bin?

Jette. Nein, wahrhaftig nicht. Zweymal hat er den Wagen mit dem Bedienten nach ihnen geſchickt.

Antonie. Ha ha ha! der wird geſucht haben. Aber was iſt ſonſt dieſen Morgen vorgefallen?

Jette. Herr Lauer wollte die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten.

Antonie. Der wird ſchon wieder kommen.

Jette. Hernach kamen ein paar Schokoladenviſiten; denn gleich darauf der Herr von Marwell. Er fragte, ob Sie noch nicht auf wären? aber ich ſagte ihm: Herr von Marwell bedenken Sie doch! eine Dame, welche man erſt des Morgens früh um Fünfe nach Hauſe gebracht, um elf Uhr des Mittags ſchon am Putztiſche finden zu wollen. Er ſah auch ſeinen Fehler ein, und fuhr weiter. Aber, damit ich nicht das Wichtigſte vergeſſe, hier ſind auch Billets an Sie, Madam.

Antonie. (macht eins auf.) — Von der Frau von Schenk — (nachdem ſie geleſen) Nichts als eine Einladung auf den Montag über acht Tage, auf ein Picknik — Jette, vergiß es nicht, damit ich mich nicht wo anders verſage. (ſie erbricht das zweyte) Und das eine Einladung auf ein Abendbrodt auf Uebermorgen — Wenn nichts Wichtigers vorfällt, ja ja! (nachdem ſie das dritte Billet aufgebrochen) Von der Geheim-Räthin Bernhold! (und nachdem ſie geleſen) Ihr lieber Mann iſt krank. Das thut mir ſehr leid. Ich ſoll zu ihr kommen, und ihr

weinen helfen. Aber ich habe ein zu weiches Herz, um einen Kranken sehn zu können, vornehmlich einen kranken Freund. Er ist ein so würdiger, ein so verdienter Mann; er tanzt am schönsten, legt am reizendsten vor, hat den regelmäßigsten Wuchs, und das feinste Gesicht. Jammerschade, wenn er stürbe! — Und was hast du denn da noch für ein Packetchen?

Jette. Ach Madam, darinn muß was ganz Ausserordentliches seyn.

Antonie. Wir wollen gleich sehn. — Von Madam Sorbiere. (frölich lesend) „Scharmante „Freundinn, hier sind ein paar Muster von den „neuesten Stoffen aus Paris. Lassen Sie sie gleich „nachmachen, oder Sie sind um den Ruhm, die „erste zu seyn, die sie hat; denn nur drey andere „Damen werden sie erhalten. Auch habe ich wieder„um eine völlige Puppe aus Paris bekommen, an „welcher Frisur und Kopfzeug wieder so niedrig als „möglich ist.“ — (eifrig) Liebste, beste Jette, wirf dich gleich in Wagen, und fahre zu Herrn Grandair. Er soll mir — siehst du? — von diesem —

Jette. Nein, Madam, ich dächte von diesem. Sehn Sie nur, was da für schöne bunte grosse Blumen sind.

Antonie. Und darum gefällt mirs eben nicht ganz.

Jette. Aber es ist Mode; bey Hofe war letzthin alles so buntschäckig.

Antonie. Eine alberne Mode.

Jette. Madam, die allerneueste Mode eine alberne Mode!

Antonie. Du haſt Recht. Wer ſich der Mode entzieht, entzieht ſich ſeinem rechtmäßigen Herrn, und hat bey Groſſen und Kleinen Schimpf und Spott. Beſtelle alſo ein Stück von beyden. Dieſes muß längſtens in acht bis zehn Tagen fertig ſeyn: mit dem andern hat es noch einige Tage länger Zeit.

Jette. Gut, gut, Madam! ich will gleich hin.

Antonie. Vorher aber ſchicke zu Monſieur Joli, daß er gleich zu Madam Sorbiere gehe, und die Pariſer Puppe recht ſtudire, damit er mich darnach friſiren und aufſetzen kann. Vergiß mir ja nichts; du ſiehſt, es iſt alles von der äuſſerſten Wichtigkeit.

Jette. Ich werde nichts vergeſſen, Madam. (ab)

Zweyter Auftritt.

Antonie.

Nun das wäre gethan! — Was weiter? — Eins, zwey, drey Billetchen zu ſchreiben; dann der Madam Chambriere neue Galanterien zu beſehen; dann friſiren, dann ankleiden. Was für Sorgen! der Kopf möchte mir berſten — Oh — nun gar mein Mann!

Dritter Auftritt.

Antonie. Ormin.

Ormin. (ernſthaft und bitter.) Endlich bin ich einmal ſo glücklich, Sie zu ſehn.

Antonie. (freundlich.) Haben Sie nach mir verlangt, mein Lieber? Das freut mich. (Hannchen bringt Schokolade. Wollen Sie mit frühstücken?

Ormin. Um Ein Uhr, da es Essenszeit ist.

Antonie. Nach meiner Uhr erst halb, sehn Sie? Doch wenn Sie essen wollen, warten Sie nicht auf mich. Ich versprach so gestern der Frau von Galler — sie empfiehlt sich Ihnen tausendmal — heute mit ihr auf der Serviette zu speisen.

Ormin. Sie können einmal heute mit mir auf der Serviette essen.

Antonie. Verlangen Sie keine unmögliche Dinge, Frühstücken und zu Mittage essen in Einer Stunde! Gehn Sie doch nur, und essen Sie allein.

Ormin. Madam, Madam!

Antonie. Keine Gesichter!

Ormin. Wenn Sie in Ihrer Ausschweifung keine Betrachtung machen, was ich leide, was die Leute sagen, und was aus solchem Leben werden soll —

Antonie. Halten Sie ein — Ausschweifung? ist beleidigend! Ich machte keine Betrachtungen? ist unwahr. Sie leiden? ich weiß nichts davon. Was die Leute von mir sagen? Natürlich Böses, weil ich noch nicht so böse bin, als sie selbst. Und was aus meinem Leben kommen soll? Das Bewußtseyn, es so gut genossen zu haben, als ich gekonnt.

Ormin. Aber Ernst einmal, wenn ich bitten darf.

Antonie. Der Frauen Ernst ist meistens ein hämischer Affe. Verachten Sie also nicht meine Freundlichkeit.

Ormin. Freundlichkeit, Freundlichkeit! Das werden Ihre Tugenden auch alle seyn.

Antonie. Im Vertrauen, mein lieber Ormin, die Winſeley und das Sauertöpfiſche, wozu Sie ſich ſeit einiger Zeit recht vorſetzlich zwingen, kann Ihnen weder bey mir Liebe, noch bey unſern Bekannten Beyfall erwerben.

Ormin. Aber Ihr Betragen? — Bey Gott! mich reut meine Zärtlichkeit, meine Liebe —

Antonie. Hören Sie, ſind Sie nicht mein Mann?

Ormin. Leider!

Antonie. Und das Leider beweiſt es, daß Sie es ſind. Aber wofür ſind Sies?

Ormin. Daß ich Sie lieben und leiten, und von Ihnen geliebt und geleitet werden ſoll; daß, wenn meine Schuldigkeit mir Vergnügen iſt, Ihnen Ihre Gegenſchuldigkeit nicht eine Laſt ſeyn ſoll, der Sie ſich jetzt ſtets entziehn. — Ich geſtehe Ihnen offenherzig, und habe es Ihnen tauſendmal mit dem gerührteſten Herzen geſtanden, Ihre Hand, die mir gewiß kein unedler Kunſtgriff, die mir blos Ihr Herz gab, hat mich ganz allein glücklich gemacht: aber ſoll ich es nicht blos geweſen ſeyn, ſo beſchwöre ich Sie bey Ihrer eignen Zufriedenheit, gehn Sie nicht eine Bahn fort, die mich dem Hohn meiner Freunde, und Sie dem Tadel des guten Theils Ihres Geſchlechts ausſetzt.

Antonie. Eine Geſetzpredigt alſo? Was hab' ich denn gethan? Worüber können Sie ſich beklagen? Daß Sie einmal auf mich gewartet? Und zudem, warum ſind Sie nicht nachgekommen? Hab' ich Ihnen nicht ſagen laſſen, wo ich war? Aber Sie wollen gern eine Urſache zum Schelten, zum Zanken ha-

ben; und die ist Ihnen recht gewünscht gekommen. Wenn sie nicht gekommen wäre, so hätten Sie sie vom Zaune gebrochen. — Aber gut, gut! ich will mich einsperren, ich will niemanden mehr sehn; behandeln Sie mich, wie ein barbarischer Türke seine Sklavinnen.

Ormin. Liebten Sie wahrhaft, Sie fühlten keine Sklaverey. Aber Ihr ausschweifender Charakter; Ihr Herumflattern von einem Ort zum andern; Ihre Unersättlichkeit an Vergnügungen, die Ihnen längst Eckel seyn sollten; Ihre grossen Gesellschaften, wodurch Sie so bekannt werden, daß man mit Fingern auf Sie zeigt, daß jedes öffentliche Gelag ein Wunder heißt, wo Sie nicht die Hauptrolle rasen; daß jeder Geck vom Witzling mit dem Degen bis auf den Witzling mit der Feder Ihnen bekannter ist, als Ihr Mann; sehn Sie, Madam, das macht Sie zur Sklavinn. Der kostbare Stein hat nur von der Seltenheit seinen Werth: und jedes heilsame und vortrefliche Gut wird durch die Leichtigkeit, es zu haben, alltäglich und geschmacklos. Die Affektation des grossen Tons, die Begierde zu schimmern und zu glänzen, ist der ergiebigste Gang für Spötter. Und werden die fehlen, da sie der stillen eingezogenen Tugend nicht fehlen?

Antonie. Wie geläufig doch die Mannszunge zu Verlästerung der Frau ist. Sie beschweren sich über mein vieles Ausgehn, und alle meine Freunde über mein Einsitzen.

Ormin. Wo sind Sie vorgestrigen Abend bis um vier Uhr des Nachts gewesen?

Antonie. Nirgends als mit dem Herrn von Marwell bey einer guten Freundinn, die mich aus der Oper mit zum Abendeſſen nahm. Warum kamen Sie nicht mit?

Ormin. Weil dieſe Freundin — eine Närrinn iſt.

Antonie. Die Sonne ſcheint über Narren und Kluge.

Ormin. Und hatten Sie die Nacht vorher ſich nicht ganz müde getanzt?

Antonie. Waren Sie nicht dabey?

Ormin. Und den Sonntag vorher?

Antonie. Nun ja, was können Sie mir da vorrücken? ich bin mit dem Herrn von Marwell in der Kirche geweſen, Sie nicht!

Ormin. Und nirgends weiter?

Antonie. Bey keiner lebendigen Seele, als bey einer kranken Freundinn, mit der ich in Geſellſchaft des Legationsraths von Gorr und des Herrn von Marwells nach dem Ball fuhr. Kam ich nicht zeitig nach Hauſe? Es ſchlug erſt drey Uhr, als ich aus dem Wagen ſtieg.

Ormin. Meinethalben! So bleiben Sie blind! Es geht mir zwar an die Seele, Sie verſpottet zu ſehn, aber ich muß für meine Nachſicht gegen Sie büſſen, und das iſt es, wenn man ſeinen liebſten Gegenſtand verſpottet ſieht.

Antonie. Wer verſpottet mich?

Ormin. Alle, die Ihnen ſo viele Artigkeiten unter die Augen ſagen; die Ihre Unbändigkeit Freymüthigkeit nennen, und über jede Ihrer eiteln Grillen gefälligen Beyfall lächeln.

Antonie. (will in Ohnmacht fallen; da aber Ormin nicht darauf merkt, so erholt Sie sich gleich wieder.) Sie lieben mich nicht mehr, Sie hartes grausames Herz! (etwas wehmüthig) Sagt Ihnen nicht Ihr Gewissen, daß Sie Ursache haben, mich zu lieben? Allein, ich soll Ihre Magd seyn, ich soll mich zu Hause todt gähnen. Ich lebe Ihnen schon zu lange; eine gute Frau muß im ersten Jahre sterben, oder sie ist keine gute Frau.

Ormin. (nachdenkend.) Antonie, besinnen Sie sich—

Antonie. Ach! ich kenne Sie, Undankbarer! (Sie schenkt sich eine Tasse Schokolade ein.) Was hilft es nun, daß mir sie der Doktor ohne Gewürze verschreibt, wenn Sie mir sie würzen.

Ormin. Trinken Sie lieber jetzt nicht.

Antonie. Ich will aber, damit ich Ihnen doch einen Gefallen thue, und Ihnen Hofnung zu meinem baldigen Tode gebe.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hannchen.

Hannchen. Madam, der Schneider mit dem neuen Masken-Kleide—

Antonie. Führe ihn nur in meine Kammer, ich komme gleich nach. (Hannchen ab.) Wenn Sie mich noch lieben, so denken Sie künftig von meiner Abwesenheit besser: oder zu Vermeidung alles Streits, kommen Sie lieber allezeit mit. Es läßt zwar nicht ganz recht; allein was thut man nicht um den lieben Hausfrieden! — Wie glücklich könn-

kenn wir leben, wenn Sie biegſam wären. Sie giengen dahin, ich gienge dorthin: ich erzählte Ihnen dieſe Neuigkeit, Sie erzählten mir jene; und Sie trügen die meinige weiter, ich trüge die Ihrige weiter. Einigkeit, Einigkeit mein lieber Mann! und wir ſind die glücklichſten Leute von der Welt! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ormin.

Was ſoll ich von ihr ſagen? daß ſie mich nicht liebt? daß ſie ſich vielleicht nur zerſtreut, um mir den größten Schmerz zu verhehlen? — Eine ewige Liebe einander verſprechen, von einander für gewiß annehmen, welche Vermeſſenheit! — Kann man für ſeine künftigen Empfindungen bürgen? Bey GOtt! für die meinigen kann ichs. Aber auch ſie? Doch ſie kann oder kann nicht — meine Ehre, ihre Ehre leidet eine ſolche Lebensart nicht länger. Sie muß davon abſtehn, und wenns die äuſſerſten Mittel wären, die ich dazu brauchen müßte. — O das herrliche Glück des Eheſtandes!

Sechſter Auftritt.

Ormin. Lauer.

Lauer. Meine wertheſte Frau Schweſter nicht hier? — Aber doch mein wertheſter Herr Bruder. (umarmen ſich.) Mein beſter Freund, was machen Sie?

Ormin.

Ormin. Grillen.

Lauer. So gehts, Herr Bruder! Wer sich, wie Sie seit einiger Zeit thun, von allen Gesellschaften und Ergötzlichkeiten absondert, verliert endlich alle frölichen Gedanken, und ist selbst bey gutem Gewissen ohne Muth und Zufriedenheit.

Ormin. Aber stets aus einem Geräusch ins andere sumsen, macht ja selbst zur Gesellschaft untauglich. Oder verwandeln Sie in Ihrem Hause, wie bey mir, den Tag in Nacht, und die Nacht in Tag?

Lauer. Nein, das nicht; aber wir sind auch nur schlechte gemeine Bürgersleute: gastiren aller neun Monate einmal, und gehn sehr selten in die Komödie; auf Reduten und Bälle gar nicht. In langen Winterabenden, lesen wir mit einander eine schöne Rittergeschichte, Gespräche im Reiche der Todten, Gellerts Schriften, oder ein anderes hübsches Buch, das nicht mehr Scharfsinn hat, als wir selbst: und um Bürgerszeit, um zehn Uhr des Abends, ist unser ganzes Haus zu Bette. Wir kriegen keine gnädige Herrschaft eher zu sprechen, als wenn sie bey uns im laden auf Kredit Waare ausnimmt. Aber Sie, Herr Ormin, Sie sind mit meiner Schwägerinn von der grossen Welt. Sie können den Voltaire auswendig; fahren nach der französischen Komödie; wenn wir nach der Deutschen gehn; lesen witzige Schriften, wenn wir uns aus einer guten Postille erbauen; beweisen das mit Vernunft und Philosophie, was wir nur schlechtweg glauben. Worüber hätten Sie sich also zu beklagen?

Ormin.

Ormin. Ueber meine Frau, und darüber, daß Sie ihre unbeſonnenſten Einfälle belachen und bewundern.

Lauer. Ja, ihr ſeliger Vater pflegte ſchon zu ſagen: Mein Tonchen ſchickt mit ihrem Witze den Teufel zum April, und lacht ihre Anbeter zu Narren.

Ormin. Immerhin, nur nicht ihren Mann. Oder gehört der mit unter die Anbeter?

Lauer. Theuerſter Herr Bruder, ein Anbeter iſt doch ein Liebhaber, und ein erhörter Liebhaber iſt ein Mann; und ein Mann überſieht ſeiner Frau alles.

Ormin. Freilich, wenn er zum Narren werden will. Doch zu Ihrer Nachricht, ich habe nicht mehr Willens, ihr alles zu überſehn. Die Leute wollen mir zwar ſagen, Sie beredten ſie, daß ich ihr alles überſehn müßte; aber ſo was glaube ich nur von einem Schurken, nicht von Ihnen.

Lauer. Und daraus erkenn' ich auch meinen weiſen Freund Ormin.

Ormin. Man ſagt mir auch, Sie wären ſo bieder, daß Sie zwiſchen mir und meiner Frau nur, unter der Hand ſo, kleine Uneinigkeiten ſchmiedeten. — Sie ſtutzen?

Lauer. Sie haben die Welt geſehn, und wiſſen freilich den Weltlauf.

Ormin. Zur Ablehnung des Verdachts thun Sie mir alſo den Gefallen, und ſagen meiner Frau, daß ſie von keinem Schmeichler ſich mißleiten laſſe: und wenn Sie ihn kennen, verhehlen Sie ihm nicht, daß ein Mann, der ſeine Frau liebt, kein Höfling gegen die Höflinge ſeiner Frau iſt.

Lauer. Mein wertheſter Herr Bruder, ich will von meiner Seite alles thun, was Sie belieben; mir thun Sie auch alles, was zu Ihrem Beſten iſt. Ihr Hausdoktor, ein ſo unpartheyiſcher, aufrichtiger und liebreicher Mann, ein geſchworner Feind aller Unwahrheiten und Verläumdungen, hat mir entdeckt —

Ormin. Nun was?

Lauer. Ihr Gang, Ihre Mienen, Ihre Geberden wären ſeit einiger Zeit ganz unordentlich; es läge ſo etwas Melancholiſches, ſo etwas Düſters darinnen; Ihr Puls ſchlägt ſo ſtark, ſo unordentlich —

Ormin. (fühlt ſich an den Puls.) Der geht ordentlich. Fühlen Sie ſelbſt.

Lauer. Ordentlich? Behüte! Tick tack, tick tack. Nach dem zu urtheilen, iſt Ihr ganzer Körper in der äuſſerſten Zerrüttung; und bey einem kranken Körper ſchwebt die geſundeſte Seele in Gefahr. Es wird eine langweilige Kur mit Ihnen werden.

Ormin. Wie? ſo hätte mir alſo mein Doctor keine Erdichtung von Ihnen geſagt?

Lauer. Geſagt? was hat der Ihnen geſagt? (ängſtlich.)

Ormin. Was ich gar von meinem theuern Herrn Bruder nicht glauben wollen. Sie hätten ihm ſeit einiger Zeit in Ohren gelegen, und tauſenderley kindiſche Beweiſe angebracht, daß ich ſo halb verrückt wäre. Sie haben ſein Ja hierzu nicht umſonſt verlangt: Sie haben ihm zwanzig ſchöne Dukaten verehrt, und noch mehr verſprochen, wenn er darauf bey mir los kurirte. Er hat ſie auch von Ihnen angenommen, aber mir eingehändigt, um ſie Ihnen wieder zu geben. (zählt ſie ihm in die Hand.) Nicht wahr, es ſind dieſelbigen?

bigen? Aber, da er ein kleines Männchen iſt, hat er mich zugleich erſucht, Sie für Ihr Vertrauen, das Sie auf ihn ſetzen, zu belohnen: und dafür weiß ich keinen andern Lohn, als dieſen. (giebt ihm eine Ohrfeige.)

Lauer. Was war das?

Ormin. Eine Ohrfeige. Sie ſollten mir eigentlich eine Quittung darüber ausſtellen, allein da Sie doch ſie nicht ſo geduldig leiden werden, ſo hoffe ich, wird ſich der Empfang derſelben ohne Handſchrift beſtätigen. (ab)

Lauer. Wenn ich mich nicht an Ihnen räche ——

Siebenter Auftritt.

Lauer. von Marwell.

Marwell. (der eben in die Thüre getreten, als Lauer die Ohrfeige bekommen.) Guten Empfang, mein Herr Lauer! Sie müſſen es nicht ſo übel nehmen. Es war ja nur eine kleine Ohrfeige, ha ha ha! eine Ohrfeige! eine ſchwägerliche, eine brüderliche Ohrfeige.

Lauer. (auch ſpöttiſch.) Ich ſollte ihn freylich herausfodern; aber welcher Ruhm wärs für mich, einen tollen Menſchen übern Haufen zu ſtoſſen.

Marwell. So? iſt er toll geworden?

Lauer. Er iſt toll auf die Welt gekommen; denn er ſtammt aus einer tollen Familie. Sie hätten ihn nur ſehen ſollen; ſeine Augen glühten und verdrehten ſich, daß ich für mein Leben zitterte.

Marwell. Sie ſind alſo wohl froh, mit einer Ohrfeige weggekommen zu ſeyn?

Lauer. Herr von Marwell, wäre ich nicht alle Tage bereit zu ſterben, ſo wäre ich hier auf der Stelle vor Todesangſt erblaßt. Aber da ſehen Sie zugleich die Strafe des Himmels. Mit ſeinem Verſtande hat er ſich an mir verſündiget; und mit Mangel des Verſtandes ſtraft ihn der Himmel.

Marwell. Wie muß er ſich da verſündiget haben!

Lauer. Doch ich hab' ihm als ein Chriſt vergeben.

Marwell. Nun, denn wird ihm der Himmel wohl auch vergeben haben!

Lauer. Ja der ſieht weiter, wie wir blöden Menſchen, und läßt, um des Exempels willen, ein ſolches Verbrechen nicht ungeſtraft. Die Verführung einer rechtſchaffnen Wittwe, wie meine Schwägerinn!

Marwell. Das höre ich zum erſtenmale.

Lauer. Er hatte ſie ſo in ſeinen Stricken, daß ſie von der Heyrath mit ihm nicht abzubringen war. Und gleichwohl hatte ſie ihrem erſten ſeligen rechtſchaffnen Manne, deſſen Tod ſie vornehmlich zur reichen Frau gemacht, verſprochen, ihm ewig getreu zu bleiben. Und wie kann man auch eigentlich ein einmal verſchenktes Herz wieder verſchenken? O leſen ſie nur das ſchöne Buch über die Ehe — da heißt es: Ein Weib, das den Trauerrock um ihren erſten Mann auszieht, zieht die Schaamhaftigkeit aus. Und das hat ſie gethan, ſobald ihr erſter Mann nur die Augen zuhatte.

Marwell. Dieß vermuthlich trotz ſeines gemachten Teſtaments?

Lauer. Leider nicht! er hat's ihr ſelbſt erlaubt!

Marwell. Nun? — und da ers ſelbſt zufrieden geweſen? —

Lauer. Aber was vergißt nicht ein alter kindiſch gewordener Mann durch die Bosheit ſeiner liſtigen jungen Frau?

Marwell. Oft was die guten Verwandten fürs Nothwendigſte halten. — Aber welche Großmuth von Ihnen, Herr Lauer! Ungeachtet dieſer zweyten Heyrath, die Ihnen eine ſolche ſchöne Erbſchaft vernichtet, leben Sie doch mit ihr in der zärtlichſten Freundſchaft. Und die Vertraulichkeit mit Ihrem zweyten Herrn Schwager iſt ſo groß, daß es noch zuweilen unter Ihnen bis zu Ohrfeigen kömmt. Wirklich! das iſt ſchön.

Lauer. Der Beyfall der rechtſchaffnen Leute, wie Sie, iſt auch mein Troſt. — Halten Sie nicht auch einen Menſchen ohne Vermögen, ohne Familie, ohne alles, für einen Störer der himmliſchen Ordnung, wenn er eine reiche Wittwe aus dem Schooſſe ihrer Familie nimmt? und ein Störer der himmliſchen Ordnung iſt ein Störer der öffentlichen Ruhe.

Marwell. Und der iſt nach den Geſetzen des Todes ſchuldig.

Lauer. Und doch hat er alles, was ſein Herz wünſchet. Aber ich will ſie nicht länger aufhalten. Die gute Antonie wartet auf Sie, auf Ihren guten Rath und auf Ihren Troſt.

Marwell. Ich bin ein ſchlechter Tröſter.

Lauer. Keine Bedenklichkeiten, Herr von Marwell. Ein Mann, wie Ormin, muß ſich noch mehr gefallen laſſen. Was wäre er denn ohne ihre Hand? ein armes Buchhalterchen, das Gott danken müßte,

wenn es einmal zur Ehre käme, ſie Sonntags in die Kirche zu führen.

Marwell. Sagen ſie dergleichen auch in ſeiner Gegenwart?

Lauer. Seine Vernunft müßte es ihm ſagen, wenn er klug wäre.

Marwell. Ich befürchte, Herr Lauer — Aber leben Sie wohl.

Lauer. Wie? Sie wollen fortgehen, ohne ſie geſprochen zu haben? Sie ſind alſo von den Freunden, die in der Zeit der Noth keine ſind.

Marwell. Was iſt hier für Noth? — Ein wenig Unein igkeit! Und auf mein Wort, wer ſie anrichtet, hat die ungerechte, und ich denke auch die ſchwache Parthie.

Lauer. Nicht doch, Herr von Marwell. Sie iſt eine kluge Frau; ſie iſt eine reiche Frau; ſie iſt eine ehrgeizige Frau; und was ihren Mann verdreußt, iſt ihres Herzens Labſal. Wenn er ſie nur ſcheel anſähe, ſo dürfte er ihr in zehn Wochen nicht vor die Augen kommen. Und er iſt in ſie verliebt bis über die Ohren, und ſie kann ihn nur leiden, wenn er tauſend Schritte von ihr iſt. Das will was ſagen. Und ſie ſind bey ihr angeſchrieben! Wie ſie entzückt iſt, wenn ſie von Ihnen hört! Wie ſie alles bewundert, was Sie thun!

Marwell. Herr Lauer, für wen ſehen Sie mich an?

Lauer. Für den edelſten, großmüthigſten und verehrungswürdigſten Kavalier.

Marwell. Gut, wenn Sies auch nur ſagen. Aber ich biete Ihnen Trotz, mir die geringſte Spur

unſers

unſers Umgangs zum Nachtheil ihrer Ehre mit Wahrheit zeigen zu können.

Lauer Wie kommen ſie auf ſolche Gedanken? Kenn' ich Sie nicht? Sind ſie nicht eine Zierde Ihres Hauſes und Ihres Standes. Schätzt ſich meine Schwägerinn nicht glücklich, die Freundſchaft eines ſo würdigen Mannes zu haben?

Marwell. Aber wiſſen Sie, wenn Antonie das wahre Bild Ihrer Beſchreibung wäre, daß ich ſie meines Umgangs unwürdig hielte? Doch ſie iſt es nicht: das weiß ich, nur ärgerts mich, daß Sie mich verkennen. Ich geſteh' es, der weibliche Umgang überwiegt bey mir alles. Aber eine Frau, die ihren Mann nicht für das erſte in der Welt hält, die ſetze ich weit unter die Weibsbilder, die ihre Reitze um Geld verkaufen. Viele jener feilen Unglücklichen haben mein Mitleiden, meine Achtung, ja gar mein Blut erregt; aber eine treuloſe Frau nur meine Spötterey und Verachtung. Und nun Ihr Diener. Fragt Madam Ormin, warum ich fortgegangen, ohne Sie zu ſprechen, ſo erzählen Sie ihr nur dreuſt unſere Unterredung. (ab)

Achter Auftritt.

Lauer.

Ja, wenn ich ſo ein Narr wäre, wie Sie — Aber ich träume doch wohl? Bin ich in meiner Vaterſtadt? Redete ich mit einem Weltmann? Mit einem Manne, dem ſchon das Blut aufwallt, wenn er nur eine Haube ſieht? mit einem Manne, von

dem die ganze Stadt weiß, daß er wie eine Biene von einer Blume auf die andere fliegt? mit einem Manne, der jeder jungen Frau auf etliche Wochen preißpar gewesen? — Hab' ich denn wirklich mit Marwellen gesprochen? — Ja ja, ich bin sauer; und Marwell wars, mit dem ich sprach. Und der Marwell ist ein Liebhaber. Aus Liebe? Aus Leidenschaft? Nein, aus Galanterie — Ja du liebe Galanterie, wenn du nur zu etwas taugtest! Doch die Sache anders angegriffen, und es geht auch.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Antonie. Ormin.

Antonie. (in einer sehr prächtigen Kleidung mit größtem Unwillen.) Ich soll heute gar nicht ausgehn?

Ormin. Auf meine Bitte ja nur.

Antonie. Ich kann sie Ihnen aber nicht gewähren. Ich habe mich vor acht Tagen schon auf heute versprochen.

Ormin. Lassen Sie sagen, ich sey plötzlich krank geworden.

Antonie. Ich kann nicht lügen.

Ormin. Eigentlich lügen sie auch nicht. Gott weiß es, ich bin krank, und nur Sie allein können mich heilen, wenn Sie etwas gefälliger gegen meine Bitten werden. Warum vermochte ich denn sonst so viel bey Ihnen?

Antonie. Weil Sie immer meinen Wünſchen zuvor kamen; weil Sie mir immer ein Zeitvertreib, ein Vergnügen zu machen, aber nicht zu ſtören, bedacht waren.

Ormin. Kann ich denn mehr vor allen Ihren Zerſtreuungen? Ich wollt' Ihnen eben vorſchlagen, mit mir auf etliche Wochen auf unſer Gut zu gehn. Es iſt jetzt die ſchönſte Jagdzeit.

Antonie. In dem rauhen Wetter? Und allein zu jagen? — Doch damit Sie ſehn, daß ich alles thue, was Sie verlangen, ich will mirs überlegen, und wenn wir eine hübſche Parthie zuſammen kriegen, ſo gehorche ich Ihnen gern.

Ormin. Könnt ich Ihnen denn nicht einmal genug Geſellſchaft ſeyn.

Antonie. O ja, wenn keine andere mehr zu haben wäre. Und doch — wenn Sie mich jetzt gehn laſſen; dann man wartet mit Schmerzen auf mich — ſo verſpreche ich Ihnen, morgen und übermorgen an Ihrer Geſellſchaft allein Vergnügen zu finden.

Ormin. Wie vielmal haben Sie mir das nicht ſchon verſprochen? und den Morgen drauf gar nichts davon gewußt.

Antonie. Dasmal aber will ich Wort halten.

Ormin. Nein, Madam, Sie müſſen ſich einmal nach meinem Willen bequemen. Es thut mir leid, daß er Ihnen Zwang iſt; aber ich ſchmeichle mir, Sie werden mir ihn mit der Zeit danken.

Antonie. Glaubens Sies?

Ormin. Ja; denn ein unregelmäßiger Wandel iſt meiſtens die Folge der unterlaſſenen Betrachtung über ſich ſelbſt.

Antonie. Aber ich habe mich nun einmal angezogen. Sie werden mich doch nicht zum Gelächter im Hause machen wollen?

Ormin. Ich bat Sie doch, es nicht zu thun.

Antonie. Aber nun bin ich doch angekleidet.

Ormin. Kleiden Sie sich wieder aus.

Antonie. Ach ich sehe, Sie haben Lust zu streiten, und ich mag nicht streiten. Mit einem Wort, ich fahre aus.

Ormin. Wunderliche Frau, Sie müssen da bleiben. Der Kutscher hat mir eben gesagt, daß das eine Pferd lahm, das andere verschlagen, und das dritte zu sehr gedrückt sey. Und mit Einem werden Sie doch nicht in der Stadt herumfahren wollen?

Antonie. Eine schöne List; wenn nur der Kutscher meiner Jette nicht bekannt hätte, daß es eine weise Anordnung von Ihnen sey — Ist das ein Betragen gegen mich? Doch ich will es vergessen; befehlen Sie nur gleich, daß er vorfährt.

Ormin. Nichts, Madam! ich muß Sie heut' einmal genieſſen.

Antonie. Nun so kommen Sie mit.

Ormin. Nein! zu Hause unter vier Augen.

Antonie. O mir reißt endlich die Geduld aus.

Ormin. Nach ihrem Belieben. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Antonie.

So will er mir mitſpielen? Ein Mann, den mir blos die Liebe zugeführt; um den ich mir faſt meine ganze

ganze Familie zu Feinden gemacht. Bin ich nicht unglücklich? Zehn Jahre meines beſten Alters mußte ich mich mit einem Greiſe einſchlieſen, der eben ſo wunderlich als reich war, in der Hoffnung, nach ſeinem Tode ſein Vermögen mit einem Manne ganz nach meinem Herzen genieſſen zu können. Und dieſer Mann nach meinem Herzen wird — ein Tyrann ohne Nachſicht gegen unſchuldige Neigungen. — Hab' ich ſie ihm denn jemals verheelt?

Dritter Auftritt.

Antonie. Jette.

Jette. Nun hats ein Ende, Madam.

Antonie. Womit?

Jette. Mit unſrer Freyheit. Bitten und Widerſetzen und Liſt, alles umſonſt.

Antonie. Du biſt närriſch.

Jette. Lieber wollt' ich es ſeyn, als das alte Unglück erlebt haben.

Antonie. Was für ein altes Unglück?

Jette. Daß wir wieder werden ſo einſitzen müſſen, wie bey dem erſten Herrn. Und zum Unterſchiede mit einem Manne, den nicht wir, ſondern der uns regieren wird. Ach Madam, ich habe ſchon ſo viel Thränen über dieſe böſen Aſpekten vergoſſen, daß ich nicht mehr weinen kann.

Antonie. Schweig — iſt nun angeſpannt?

Jette. Angeſpannt? Würde ich ein Wort ſagen, wenn man Ihren Befehlen gehorchte.

Antonie. Der Schurke von Kutſcher!

Jette. Der iſt wahrhaftig unſchuldig. Der arme Teufel weint jetzt, als wenn ihm Frau und Kind geſtorben wäre; er hat den Stallſchlüſſel eben an den Herrn abgeben müſſen.

Antonie. Haſt du das geſehn?

Jette. Freylich; und ich bin auch um alle Schlüſſel auf die leichteſte Art gekommen.

Antonie. Wie ſo?

Jette. Der Herr verlangte vorhin einige von mir, um ſie an einem Schloſſe zu probieren; dann wieder einige, und ſo immer fort, bis er ſie alle hatte. Ich Närrinn gab ſie ihm, und hätte ihm auch den Schlüſſel zu meiner Schlafkammer gegeben, wenn er ihn verlangt, ſo wenig war ich mir Arges vermuthend.

Antonie. Laß dir ſie wieder geben.

Jette. Das hab' ich auch gewollt; aber er ſagte, er wollte ſie Ihnen ſelbſt einhändigen.

Antonie. Das wirds auch ſeyn. Du biſt vielleicht dabey ſchnippiſch geweſen?

Jette. Meynen Sie? O erkundigen Sie ſich doch gleich darnach.

Antonie. Und wenn du dich mit einem Worte vergangen — — (ab.)

Vierter Auftritt.

Jette.

Ja, ja, Sie werdens hören! — Ich dürfte wenigſtens nicht an ihrer Stelle ſeyn. Mann! wollte ich ſagen, was wärſt du ohne mich? Und du willſt mich tyranniſiren? einſperren? Das iſt der Dank für mei-

ne Großmuth gegen dich? Wo du mir es nicht gleich abbittest, ſo laß ich mich morgen von dir ſcheiden. — Aber wäre ich noch in ihn verliebt, da müßte ich ihn doch anders fangen? (mit übertriebnen pathetiſchen Geberden) „Barbariſcher Gemahl, dem keiner gleich geweſen, willſt du mich ſterben ſehn? Hier nimm den Stahl und ermorde mich„ — oder ein bischen geweint, bey Tiſche nicht gegeſſen; immer gekränkelt; an nichts Gefallen gefunden, als an Weinen und Beten; und wenn er ein Atheiſt iſt — und das ſind jetzt faſt alle Männer — ihm ſo lange vorgewinſelt, bis er ſelbſt aus dem Gebetbuche vorleſen muß: und will er etwa darüber lächeln, ſich ereifern, und ihm ſeine ſchweren Sünden vorgerückt. Ich will mein Leben verwetten, in acht Tagen thut er, was man haben will, oder er liegt auf der Baare.

Fünfter Auftritt.

Antonie. Jette.

Antonie. (ärgerlich und traurig) Ja, Jette; alle Männer, keiner ausgenommen, ſind voll Zärtlichkeit, indem ſie uns das Joch übern Hals werfen; und voll gebieteriſcher Kniffe, wenn ſie uns darinn haben.

Jette. Da haben wirs doch! Und wollen Sie ſich ſo einſperren laſſen?

Antonie. (ſpröde.) Nein, nein! Schmeicheln und Liſt kann mich zwingen, nicht Gewalt. Doch ſieh, wer klopft?

Sechſter.

Sechster Auftritt.

Vorige. Lauer.

Jette. Nur Herr Lauer. (Sie dankt ihm ganz kalt, ob er ihr gleich sehr freundlich gegrüßt.) (ab)

Lauer. (Antonie schient ihn vor Kummer nicht gewahr zu werden; darüber stutzt er, und stellt sich höchst besorgt an) Meine verehrungswürdige Frau Schwester! in was für einem Zustande! Ist es erhört! und niemand bey Ihnen? Nicht Ihr Gemahl, der sorgenlose, der undankbare?

Antonie. Besser, daß er nicht da ist.

Lauer. Also ist es wohl gar sein Werk? (Sie seufzt nur darauf) O meine arme theure Frau Schwester womit ist Ihnen zu helfen? Was soll ich thun? Wohin soll ich laufen?

Antonie. Seyn Sie ausser Sorgen.

Lauer. Kann ich? Ein giftiger Thau hat die blühendste Rose getroffen.

Antonie. Es ist weiter nichts, als ein wenig Aergerniß.

Lauer. Ein wenig, meine beste Freundinn? Sie wollen nur Ihren Gram in sich selbst verzehren. Man liefet ihn in Ihren schönen Augen, die nur ein Böswicht betrüben kann. (Wischt sich die Thränen ab)

Antonie. Ich kann es freylich nicht mehr leugnen; es trift ein, was Sie nur prophezeiht.

Lauer. Ich habe aber den Himmel zugleich angerufen, es nicht wahr zu machen.

Antonie. Ich bin eine armselige Sklavinn eines Mannes geworden, der — doch —

Lauer. Eines Mannes, der Ihnen ſein ganzes Glück zu danken hat; der Sie auf den Händen trugen, der Sie als die Göttinn ſeines Glücks anbeten ſollte.

Antonie. Ich habe das vergeſſen.

Lauer. Undank iſt ein ſo abſcheuliches Laſter, ein ſo groſſes — Der groſſe Gelehrte mit dem dicken Bauche und den ſchielenden Augen, der letzthin bey Ihnen aß, und ſo wenig ſprach, und doch ſo viel trank: und wenn er ſprach, nur im Kathedertone ſprach; der von Ihrem ſchönen Geiſt entzückt war, ob es gleich ſchien, als wenn ihn nichts entzücken könne — der ſagte: Undanck wäre ein ſolch abſcheulich Laſter, auf das die Geſetzgeber darum keine Strafe gelegt, damit es nicht ſcheinen ſollte, als könnten die Menſchen ſo verrucht ſeyn.

Antonie. Soll mich dieß tröſten? Ich würde endlich alle ſeine Härte erdulden können, wenn es weiter für ihn keine Folgen hätte; aber daß er ſich die Strafe des Himmels und die Verachtung der Redlichen zuzieht — O Herr Lauer, wenn man das von ſeinem Manne weiß!

Lauer. So müſſen ſeine Seelenkräfte, ſein Blut und ſeine Nerven gelitten haben. Iſt er nicht ſeit etlichen Wochen ſo düſtern, ſo verdrüßlich, ſo ungern bey Jemanden, als er Jemanden um ſich hat?

Antonie. Möchte er doch, wenn es ihm beſſer behagte —

Lauer. Aber behagts ihm? Iſt es nicht wahre Melancholie? Jetzt ſchon in dem traurigſten Grade der Wildheit, und bald völlige Raſerey.

Antonie. Sie erschrecken mich! Was kann ich dabey thun? Rathen Sie mir.

Lauer. Meine preißwürdige Frau Schwester, meine natürliche Furchtsamkeit, mein grosses Bedenken, das ich dabey habe —

Antonie. Mir nicht rathen?

Lauer. Ja! Räth man nach Ihrem Wunsche, so heissen es meine Verläumder Schmeicheley; und räth man nicht, was Sie für das Beste halten, so verliere ich eben dadurch Ihr Vertrauen, wodurch ich es zu gewinnen gestrebt.

Antonie. Ich werde Aufrichtigkeit nicht mit Undank vergelten.

Lauer. Ich erkenne mein Unrecht. Wenn Sie keine Ausnahme sind, so hat gar keine Statt. Vergeben Sie mir, mein Herz dachte nur an die gewöhnlichen Weiber.

Antonie. Keine Entschuldigung, was rathen Sie mir also?

Lauer. Etwas ganz unschuldiges, Ormins eignes Beste.

Antonie. Und das ist?

Lauer. Man brächte ihn in aller Stille, ohne alles Lärmen, gerades Wegs nach dem Irrhause — —

Antonie. Wohin?

Lauer. Meine theureste Frau Schwester, in aller Stille!

Antonie. Sie wollen ein Stadtmärchen aus mir machen?

Lauer. Nicht doch, meine englische Frau Schwester! in der Stille, ohne alles Lärmen, bey der Abenddämmerung, in einem zugemachten Wagen.

Antonie. Verdient er keine anſtändigere Be=
andlung! kein beſſeres Mitleiden! Machen Sie
uch nicht ſo abſcheulich, als Sie ſind.

Lauer. Auserwählte Frau Schwägerinn! es
ſt ja nicht ſo ſchlimm, es deucht Ihnen nur ſo.

Antonie. Meinen Mann ins Irrhaus zu brin=
en? — Gift und Galle, daß Sie nur einen ſolchen
Gedanken haben dürfen.

Lauer. Wer iſt der Unverſchämte, der das ge=
agt hat?

Antonie. Haben Sie es denn nicht gleich den
ugenblick geſagt?

Lauer. Ich? Bewahre mich der Himmel dafür!

Antonie. Können Sie es läugnen?

Lauer. Sie haben ſich verhört, wertheſte Frau
Schweſter.

Antonie Was hätten Sie ſonſt geſagt?

Lauer. Man müßte ihn in Ihr anderes Haus
ringen.

Antonie. Hab' ich mich verhört, ſo verzeihen
Sie mir; aber ich wollte ſchwören, Sie hätten es
ſagt. Doch zu was in mein anderes Haus?

Lauer. Sehn ſie — hier ſieht ſein finſterer
eiſt die gleichgültigſte Sache für die ſchwärzeſte
hat an.

Antonie. Ja, das habe ich heute erfahren.

Lauer. Alſo um der Sicherheit willen, und vor=
hmlich zu ſeinem Beſten, hielte man ihm ohnmaß=
blichſt ein paar Wächter Tag und Nacht, er möch=
ſie wollen oder nicht, und einen rechtſchaffnen
zt. Sie können ihn auch zuweilen mit Ihren
ſuchen erquicken, aber ja nicht oft. Denn die

ver=

verſteckten Krankheiten ſind gefährliche Krankheiten, und Ihr theures Leben könnte in Gefahr kommen. Daher müßten Sie nicht allein, ſondern in Begleitung eines redlichen Freundes zu ihm gehn.

Antonie. Aber Herr Schwager, Sie ſind in dem lächerlichſten Irrthume von der Welt. Er iſt ſo geſund, als wir.

Lauer. Sonach ſind Sie noch mehr zu beklagen. Es iſt alſo die höchſte Bosheit von ihm. Doch ich will ſchweigen; ein unſichtbarer Schade iſt nur ein halber Schade.

Antonie. Aber der verborgne Schade auch deſto gefährlicher.

Lauer. Sehr wahr! und der iſt ein gottloſer Nachbar, der ſchweigt, wenn er aus ſeines Nachbars Haus ungewöhnlichen Rauch aufſteigen ſieht — Ormin, Ihr Ormin, Ihr undankbarer Ormin, — o du Ungeheuer der Undankbarkeit! — In wenig Tagen leſen Sie eine Schrift, die er wider Ihre Tugend und Ihr exemplariſches Leben eingegeben, eine Schrift, worinn er Ihnen Ihre Ehre ſtiehlt, Ihre Ehre, theuerſte Frau Schweſter! Nähm er Ihnen Ihr Vermögen, ſo nähm er für ſich etwas, und Ihnen nicht alles; Sie hätten noch Hoffnung, etwas davon wieder zu bekommen, und das Vergnügen, ihm dadurch geholfen zu haben; aber er ſtiehlt Ihnen Ihren guten Namen; er ſtiehlt für ſich nichts, und Ihnen alles. Kurz — ach — geſchieden — geſchieden will er von Ihnen ſeyn.

Antonie. Nein, ſo ein ſchwarzes Herz hat er nicht! und wenn ers hätte — ſo ſoll er mir es ſelbſt ſagen. (will abgehen)

Lauer.

Lauer. Gehn Sie nur, gehn Sie nur, er wird mich mit der heuchleriſchſten Verſtellung einen Lügner nennen. Thun Sie es nur! Es iſt zwar ein ſchlechter Dank für meine Dienſtfertigkeit, aber uneigennützige Dienſtfertigkeit hat ſolchen Lohn. Sie verſchlimmern Ihre Sache dadurch mehr; aber was ſchadts? Ihrem gutherzigen Schwager machen Sie doch eine böſe Stunde. Erniedrigen Sie ſich, bitten Sie, um was er nur bitten ſollte.

Antonie. Sie haben Recht — Er verdient, daß man ihn verachten lernt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Jette.

Jette. (weinerlich und leiſe) Madam, eben ſagt mir Johann, daß der Herr alle Abendgäſte abſagen laſſen, und befohlen habe, niemanden ohne ſein Wiſſen zu Ihnen zu laſſen.

Antonie. Niemanden?

Jette. (laut) Ja ja, Sie können mirs glauben.

Antonie. Mich ſo zu beſchimpfen, ich hatte ſie alle ſelbſt gebeten.

Lauer. Es wird noch beſſer kommen, Frau Schweſter.

Antonie. Um ihm zum Poſſen will ich Geſellſchaft haben. — Jette, laß die Viſitenzimmer zurecht machen. Und Sie, Herr Lauer, ſeyn Sie ſo gütig, und holen Sie mir meine Schweſter, und den Herrn von Marwell. Die nehmen mirs

nicht übel, wenn sie auch auf der Hintertreppe zu mir geführt werden. Und sind sie einmal bey mir, so will ich doch erwarten, was er thun wird. (Jene ab.)

Achter Auftritt.

Antonie. Lauer.

Lauer. Unglückliche, bedauernswürdige Frau Schwester! Das ist seine Zärtlichkeit, seine Liebe, seine Erkenntlichkeit. Dahinter ist noch jemand anders: vielleicht ein liederliches Frauenzimmer, dem er sich an den Hals geworfen. In Ihrem Umgange kann man so nicht werden.

Antonie. Vergiften Sie nicht vollends mein Leben.

Lauer. Ich lege also meine Hand auf den Mund und schweige — wenn ich auch Ihnen Ihr ganzes Vermögen nehmen sahe.

Antonie. Das hat er schon, das braucht er nicht erst zu nehmen.

Lauer. (spöttisch.) So sind Sie ja aller Mühseligkeit überhoben! Denn das war ja immer Ihre Rede, wenn ich Sie aus rechtschaffnem Herzen warnte, Orminen nicht zu viel Gewalt über das Ihrige zu lassen.

Antonie. Jetzt nicht Spott; Rath, wenn Sie mein Freund sind!

Lauer. Ich rathe Ihnen lauter Dinge, die so abscheulich sind, als ich bin.

Antonie. Können Sie nicht ein übereiltes Wort von mir vergessen?

Lauer.

Lauer. Alles um Ihretwillen, großmüthige Frau Schweſter. Doch ich weiß keinen beſſern Rath, als ihm vorzukommen.

Antonie. Nimmermehr! Ich habe einmal angelobt, die Seinige zu ſeyn, und nichts, als das äuſſerſte und der Tod, ſoll dieſes Gelübde brechen.

Lauer. Meine beſte Frau Schweſter, Sie verzeihn mich heute vor lauter Kummer ganz unrecht. Wäre es möglich, Ihren ungetreuen Ormin zu ſeiner Pflicht zurück zu bringen, würde ich mir wohl eine Mühe verdrüſſen laſſen? Wenn ich ſage, Sie müſſen ihm vorkommen, ſo meyne ich damit nicht, daß Sie zuerſt auf die Eheſcheidung klagen, ſondern daß Sie ihm nur ſeine Abſicht, die er bey ſeiner Klage hat, vereiteln ſollen.

Antonie. Welche Abſicht hat er denn?

Lauer. Da haben wir das gute Herz; es denkt ſich alles ſo edel, als es ſelbſt iſt. Seine Abſicht iſt, daß ſie ihm zu Füſſen fallen, und ihn um gnädige Wiederannehmung zu ſeiner Liebe beſchwören, daß Sie ihm vor einer Menge Bekannter und Spötter heilig verſprechen ſollen, ſich ſeinen tyranniſchen Befehlen wie eine Magd zu unterwerfen. Denn, nach ſeinen Maximen, iſt die Frau die erſte Magd im Hauſe; und der ganze Unterſchied zwiſchen beyden, daß die Magd brechen kann, ſobald es ihr nicht mehr anſteht, die Frau aber bis auf die letzte Stunde des Lebens aushalten muß. — Machen Sie ſich nur gefaßt, morgen kriegen Sie eine Klage zu ſehen, oder vielleicht heute gar.

Antonie. Ich werde Sie nicht leſen; ich werde auch nichts darwider haben; es ſoll alles nach ſeinem

Wunſche gehen. Und ich bitte Sie, wenn Sie mich lieben, reden Sie mir kein Wort mehr davon, und enden Sie dieſe ſchändliche Sache mit ſo wenig Aufſehn, als möglich.

Lauer. Das will ich, meine theureſte Frau Schwägerinn.

Neunter Auftritt.

Vorige. Jette.

Jette. Madam, der Herr läßt mich nicht vor ſich; und niemand will mir die Schlüſſel zu den Viſitenzimmern holen.

Antonie. Das iſt über alle Geduld. Ganz offenbar, daß er ſo eine abſcheuliche That im Schilde führt!

Lauer. Würde ich mirs aus den Fingern klauben? Alſo, wertheſte Frau Schweſter, (bringt eine gedruckte und ausgefüllte Vollmacht hervor) belieben Sie Ihren werthen Namen unter dieſe Vollmacht zu ſetzen.

Antonie. (nimmt ſie hin und beſieht ſie.) Darunter? (lieſet.)

Lauer. Ja, darunter; nebſt Ihrem Siegel — liebes Jettchen, Siegellack und Pettſchaft. (Jette holt und bringt es.)

Antonie. Ormin verlangt von mir geſchieden zu ſeyn!

Lauer. Freylich, und Sie müßten die Klage ſchon haben, wenn alles ſo ſchnell gienge, als es von Rechtswegen gehen ſollte.

Antonie. Es hilft nichts mehr, einen Weg der Güte einzuſchlagen?

Lauer.

Lauer. Nichts, Frau Schweſter.

Antonie. Kann auch dieſer Unterſchrift auf keine Weiſe überhoben ſeyn?

Lauer. Nein — oder Ihre Ehre, Ruhe und Zufriedenheit iſt hin.

Antonie. Nun ſo ſeys! machen Sie aber ja nicht eher Gebrauch davon, bis Sie ſeine Klage geſehen — (ſchreibt) Vor Jahr und Tag hätte man mir ſagen ſollen, daß ich ein ſolches Papier würde unterſchreiben müſſen. Kann ich aber dafür? Er, er fängt ja den Tanz ſo plump an; je nun, endige er ſich auch ſo! — Jetzt will ich zu ihm gehn — (nachdem ſie nachgedacht) nein, ich will mir nichts davon merken laſſen; doch die Schlüſſel zu den Viſitenzimmern ſoll und muß er mir geben. (ab.)

Lauer. Schön, meine beſte Frau Schweſter: von der Klage aber laſſen Sie ſich bey leibe noch nichts merken.

Zehnter Auftritt.

Jette. Lauer.

Lauer. Schönes Jungfer Jettchen, hat Sie nicht Mitleiden mit Ihrer Herrſchaft?

Jette. So viel, daß ich es in Hülfe zu verwandeln wünſchte.

Lauer. Sie hat ein allerliebſtes Herz; iſt ein rechter Troſt meiner lieben Schwägerinn. Bleib Sie ſo, und Sie wird belohnt werden. — Nicht wahr, Sie kann beſchwören, daß Ormin Ihre Herrſchaft, geſchimpft, verflucht und geſchlagen hat?

Jette. Nein, das letzte nicht: und hätt' ich dergleichen von ihm gesehn, ich hätte mich nicht halten können, ihm die Augen auszukratzen. Am Willen mag es wohl nicht fehlen.

Lauer. Liebes Jettchen, schlagen wollen, und nicht schlagen können, weil man daran verhindert wird, ist der Gerechtigkeit soviel, als geschlagen haben. Wille und Vorsatz zu einer bösen That, ist schon eine böse That. Nun sagt Sie ja selbst, er hätte sich an Ihrer Frau vergangen, wenn er nicht vermuthet, Sie würde Ihre Herrschaft vertheidigen. Also ist es ja soviel, als wenn er sie geschlagen.

Jette. Wahrhaftig?

Lauer. Freylich, Jettchen.

Jette Das möchte ich denn doch nicht beschwören.

Lauer. Sie kann doch wenigstens beschwören, daß Ormin Ihre Herrschaft geschimpft und verflucht hat.

Jette. Mit gutem Gewissen kann kein ärgerer Fluch und Schimpf auf eine Frau erdacht werden, als ihr vorschreiben, befehlen wollen. Alle übrigen Flüche gegen uns sind verzeihlich; aber diesen verzeiht keine kluge Frau. Für was hat man Geld, Verstand, Schönheit? Hundertmal für einmal, Herr Lauer, beschwör ich das; darauf verlassen Sie sich. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Lauer.

Nun habe ich den Topf, (auf die Vollmacht zeigend) worinn es kochen soll. Und wenn dem weisen Or-

Ormin der Fraß daraus bekommt, ſo ſoll er mir noch eine Ohrfeige geben. — Aber wenn meine närriſche eitle eingebildete Schwägerinn gegen mich falſch würde? wie da? — Ein Narr traue einer Närrinn. — Je nun! ich bringe ihm doch ſchon den Dolch ans Herz; und bey einem Blute, wie das ſeinige, wird die Wunde von ſelbſt tödtlich. Die Erbſchaft ſoll mir nicht entgehn, es koſte was es wolle.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Von Marwell.

Hier bin ich wieder, trotz meines feſten Vorſatzes, nicht wieder herzukommen. — Auf weſſen Antrieb? Auf eines Schurkens, dem ich ſeine Kaſtanien aus dem Feuer langen ſoll! — Ha, daß wir unſere Thorheit ſo gern zu einer unvermeidlichen Folge von eines andern Thorheit machen! Er ſollte mich nicht hieher bringen können, und wenn ein ganzes Serail mit jungen Circaſſerinnen da wäre — — Antonie! Aber was will ich von ihr? Umgang? — Wer hat mir ihn gewährt? Ormin nicht, und mein zu häufiger Umgang mit ihr wird ihm vielleicht anſtößig. Vielleicht raunt dieſer Schleicher Orminen ſelbſt etwas ins Ohr, unterdeſſen, daß er unſer Feuer zu nähern ſucht. —

Fort also! — — — Oder die Gesetze der Ehre, des Umgangs und der Freundschaft verbinden mich dazu.

Zweyter Auftritt.

Von Marwell. Antonie.

Antonie. (auf Marwellen gehend) Herr von Marwell, ich bitte um Vergebung, daß Sie haben warten müssen — Sie sind doch nicht sonst belästigt worden?

Marwell. Nein, Madam. Ihr Hannchen winkte aus dem Fenster meinem Kutscher, an der Hinterthüre zu halten. Sie kam mir darauf entgegen, und führte mich eine Treppe, die ich so lange, als ich das Glück Ihres Umgangs genieſſe, noch nicht gestiegen bin.

Antonie. Verzeihen Sie mir; mein ganzes Haus hat sich umgekehrt.

Marwell. Also doch keine falsche Erzählung von Herr Lauern, so gefährlich er sie auch gemacht?

Antonie. Scheint er Ihnen verdächtig?

Marwell. Ich weiß nicht, Madam!

Antonie. Da ich auf ihre Freundschaft rechnen kann, so rechne ich auch auf Ihre Aufrichtigkeit, Herr von Marwell. Ich gestehe Ihnen gern, daß mir der theure Herr Lauer sonst nicht die beste Seele geschienen.

Marwell. Mir auch.

Antonie. Er hat von Natur eine Bereitwilligkeit zu dem, was gute Herzen so ungerne thun; viel-

vielleicht iſt aber dieſes bey ihm ein Fehler der Erziehung. Wenigſtens ſchien er an meinem Verdruſſe ſo inniges Antheil zu nehmen, daß ich mich mit ihm ganz ausgeſöhnt.

Marwell. Kann dieß innige Antheil ſich nicht auf ſchlechte Abſichten gründen.

Antonie. Auf ſeinen Eigennutz, meinen Sie! aber der findet hier auf alle Falle keine Nahrung.

Marwell. Ich weiß nicht, Madam, ob — —

Dritter Auftritt.

Vorige. Leonore.

Antonie. Ha, meine liebſte Schweſter! (umarmen ſich.)

Leonore. Du biſt ja nicht ſo ſchlimm daran, als mir mein Mann geſagt. Zum wenigſten in der beſten Geſellſchaft. (indem ſie Marwellen das Kompliment macht.) Da laß ich mich ſelbſt mit einſperren. — Ueberdieß ſind das, was mir mein Mann von Dir erzählt, Abwechſelungen des Eheſtandes, die man gewohnt wird, wie der Schiffer Wind und Sturm.

Antonie. Troſt über Troſt!

Leonore. Sey ja damit zufrieden; denn bey genauer Unterſuchung möchteſt Du ihn vielleicht nicht verdienen. Doch daß Dein Mann Recht hat, bleibt unter uns, und er ſoll ſich auf der Stelle mit Dir ausſöhnen, oder zweyer Schweſtern Zorn fühlen.

Antonie. Wer will Dich aber unter uns zum Ausſöhner! Dein Mann etwa?

Leonore. Gewiß der nicht! Geht es nach deſſen Reden, ſo iſt unter euch zeitlebens Friede und Einigkeit, das heißt, ihr ſeyd geſchieden. Aber, liebe Schweſter, das ſind Träumereyen. Die Männer taugen überhaupt nichts, das iſt wahr: es verſteht ſich, Herr von Marwell, die Ehemänner. Aber der Deinige iſt doch noch von den Beſten; und das Beſte einer Sache bleibt doch immer noch das Beſte. Und wer wird ſich muthwillig um das Beſte bringen.

Antonie. Ich bitte Dich, menge Dich nicht darein.

Leonore. Zu was haſt Du mich alſo kommen laſſen?

Antonie. Zur Geſellſchaft.

Leonore Was wollen wir aber thun? Streiten? Diſputiren? — Das iſt gemein — Gähnen und Kaffee trinken, und ſeine Nachbarn und Bekannten verklatſchen, hab' ich ſchon drey Tage hinter einander gethan. Was alſo? Lombern? Zwar auch oft genung, aber doch iſt es unterhaltender. Oder wollen wir Whiſt ſpielen? Aber dazu gehört ein Vierter. Und den will ich gleich bringen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Antonie. Von Marwell.

Antonie. Wo läuft ſie nun hin? Können Sie glauben, daß wir niemals uneinig ſind, als wenn ich über meinen Mann klage.

Marwell. Weil ſie wohl ſieht, daß Sie ſcherzen, wenn Sie nicht mit ihm zufrieden ſcheinen.

Er

Er iſt ja der edelmüthigſte, der leutſeligſte Mann von der Welt.

Antonie. Ein anderes Ding in Geſellſchaften, ein anderes Ding in ſeinen vier Pfählen. Euch Herren lernt man nur in den letztern kennen. Wenn ich noch daran denke, wie er war, und wie er jetzt iſt. Mein erſter Mann hatte noch ſo viel Achtung für ihn, und empfahl mir ihn noch auf ſeinem Sterbebette. Ich kann auch nicht läugnen, er nahm ſich meiner ſo eifrig an, ehe er wußte, daß ich ihn liebte; und ich hab ihm meine Hand mehr angeboten, als wünſchen laſſen; ob mir es gleich meine Verwandten ſehr verdachten; weil ſie die Liebe nicht ſo verblendete, wie mich.

Marwell. Aber deſto mehr Neid und Mißgunſt! O man müßte die lieben Verwandten nicht kennen.

Antonie. Kann ſeyn; genug er war kaum mein Mann, ſo war er auch mein Widerſacher. Ich wollte den Handel meines erſten Mannes nicht fortſetzen; er aber wollte, und bey ſeinem Wollen bliebs. Ich wollte, er ſollte ſich einen Titel kaufen, oder eine Ehrenſtelle ſuchen, er wollte aber nicht: und um mit ihm glücklich zu leben, muß ich mir am Ende alles gefallen laſſen.

Marwell. Das beſte, Madam, was man bey ſolcher Gelegenheit thun kann.

Antonie. Doch heute hat er —— aber wozu eine eckle Erzählung von Hausgezänke? Zudem wird Ihnen mein Schwager wohl alles erzählt haben.

Marwell. Ja, Madam, und mit einer Uebertreibung, die ich blos für ſeine Erfindung halte.

Wie

Wie könnte es möglich seyn, daß Ormin Sie nicht mehr liebte?

Antonie. Es ist aber doch so, und ich habe hundert Beweise, daß er mich nicht mehr liebt.

Marwell. Und diese sind.

Antonie. Einer für alle, sein Betragen; und — — — Ihnen kann ich es wohl sagen, er will sich von mir scheiden lassen.

Marwell. Ormin? von Ihnen? sich scheiden lassen, sagen Sie? sich scheiden lassen? — Lauers Wunsch mag es seyn. Er sucht daher alles auf, was Sie beyde am meisten erbittert. Selbst Ormins grosse Liebe zu Ihnen, Ihr Hang zu Gesellschaften und Ergötzlichkeiten, giebt ihm Stoff dazu — Madam, ich bin überzeugt, alles ist bey Ihnen völlige Unschuld: aber Liebe ist in ihrem größten Grade Eifersucht. Traun und Mißtraun ist eine Gabe, die man nicht allezeit zur rechten Stunde hat. Aus diesem Gesichtspunkte sehn Sie Ihren Gemahl an, und Sie werden keinen Unwillen auf ihn werfen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jette. Lauer.

Jette. Ha ha ha! Bey allem Verdruß, den Sie haben, setzt es doch noch recht zu lachen — ha ha ha!

Antonie. Was giebts denn? Dürfen wir wenigstens nicht mit lachen?

Jette. O ja, Madam, es ist gar zu possierlich! — Erst stand Herr Lauer eine gute Weile vor unse-

unſerer Thüre; denn kam des Herrn Bedienter heraus, und fragte ihn, wer er wäre, und ſchlug ihm die Thüre wieder vor der Naſe zu.

Lauer. Ja ja, ſo ungebührlich begegnet man Ihren Freunden.

Jette. Alsdenn brachte er ihm die Antwort, kein Lauer dürfte mehr herein. Ich erbarmte mich alſo über ihn, nahm ihn in der Hinterthüre auf, und führte ihn den Gang — ha ha ha! es war gar zu luſtig, wie er ſich umſah, wie er zitterte, wie er ſchlich — o es ließ ihm gar zu drollig — Madam, Sie hätten lachen müſſen, und hätten Sie auch in Thränen geſchwommen.

Lauer. Schlecht genung, daß ein angeſehner Mann hier nicht ſicher iſt.

Jette. (Thut als wenn ſie Antonien heimlich ſagen wollte, ſpricht aber laut.) Es hat ſchon ſo was auf die Backen geſetzt.

Lauer. (auffahrend.) Unverſchämtes Ding!

Marwell. Herr Lauer, ſie weiß es von mir.

Lauer. Meine wertheſte Frau Schweſter, ein Wort allein! Nun iſt alles in Ordnung. Der Advokat hat eine Vertheidigung aufgeſetzt, die Hände und Füße hat.

Antonie. (laut) Herr von Marwell will nicht glauben, was ich ihm geſagt. Hat Orinin nicht auf die Scheidung geklagt?

Lauer. Allerdings.

Marwell. O weiſen Sie mir doch dieſe Klage, Herr Lauer.

Lauer. Ja die trägt man auch in der Taſche, damit gottloſe Zungen eine rechtſchafne Dame ſtadtkündig machen.

Mar-

Marwell. Haben Sie denn gelesen, Madam?

Antonie. Nein, und ich will sie niemals lesen.

Marwell. Aber, Madam, wär es nicht gut, Sie versuchten erst mündlich ihm sein Unrecht vorzustellen, und benähmen ihm allen Argwohn, den er wider Sie gefaßt haben kann?

Lauer. Da käme sie an. Er hat ihr vorhin so übel schon mitgespielt, was wird er nicht vollends jetzt thun.

Marwell. Nicht alles so schlimm gemacht, Herr Lauer.

Lauer. (heftig.) Sie wollen es nicht glauben, daß Demin sie heute so gemißhandelt? daß er sich wie ein Unsinniger aufgeführt?

Marwell. Wollen Sie mir erlauben, mit Ihnen allein darüber zu sprechen?

Antonie. (zu Lauern) Warum nicht? (für sich) Wenn ich ihn nur in ein anderes Zimmer führen kann! Jette, hast du das gethan, was ich dir befahl?

Jette. Eben wollte ichs Ihnen sagen, Madam, daß der Herr den Schlüssel zu den Visitenzimmern geschickt hat. Hannchen wird schon alles übrige besorgen.

Antonie. Nun so kommen Sie, Herr von Marwell; und Ihnen, Herr Lauer, danke ich nochmals für Ihre Mühe. (alle ab bis)

Sechster Auftritt.

Lauer.

(der ihnen mit Erstaunen und Zorne nachsieht) Immerhin, meine närrische Frau Schwägerinn! Berathschlag

ſchlagen ſie ſich nur, wie ſie wollen. — Was habe ich viel zu fürchten? Ausreden läßt ſie ſich ſo leicht nichts, was ſie ſich einmal in den Kopf geſetzt. Und was Marwell mir bey ihr ſonſt ſchaden könnte, will ich ſchon mit Gegenſchaden abwenden.

Siebenter Auftritt.

Leonore. Lauer.

Leonore. Freue dich, mein Lieber! freue dich! Ormin hat das edelſte Herz. O wie lieb iſt mirs, daß ich Vermittlerinn geweſen.

Lauer. (heftig und verdrüßlich) Freue dich, freue dich! meine Liebe! Noch weiß ich nicht, was du willſt.

Leonore. Als wenn du mir nicht geſagt, daß ſich Ormin mit meiner Schweſter entzweyt.

Lauer. Und darüber ſoll ich mich freuen?

Leonore. Nein, daß er ſo bereit war, ſich zu verſöhnen; daß er es nicht ſo gemeynt, wie ſies aufgenommen; daß er ihr Vergnügen und Geſellſchaft gar nicht wehrt; ſondern ſie nur dabey um Beobachtung gewiſſer Einſchränkungen bittet. Und das wird meine Schweſter gerne thun.

Lauer. Freue dich, freue dich, mein Herzensfrauchen! Du haſt ein Stückchen nach deiner Art gemacht.

Leonore. Was fehlt dir denn? warum verdrüßlich? warum auf mich?

Lauer.

Lauer. Nicht doch, freue dich, freue dich — Du bist eine Närrinn.

Leonore. Leb wohl! (ab.)

Achter Auftritt.

Lauer.

Mich freuen zu sollen, daß sie meinem Plan gerade entgegen arbeitet! Das weibliche Geschmeiß, es ist überall, und doch allenthalben zur Last! es kann nichts helfen, und doch muß man es zur Gehülfinn nehmen.

Neunter Auftritt.

Lauer. Jette.

Jette. Sie noch hier, Herr Lauer?

Lauer. Ihr zu dienen, artiges Jettchen. Sitzen sie schon am Spieltische, oder plaudern sie noch?

Jette. Nein, aber sie werden sich nun wohl setzen.

Lauer. Also haben sie vorher geplaudert?

Jette. Was sonst?

Lauer. Und was denn?

Jette. Ja allerhand, bald laut, bald heimlich.

Lauer. Heimlich? Marwell und meine Schwägerinn heimlich?

Jette. Damit ichs nicht hören sollte.

Lauer. Ach Sie leichtfertiges Jettchen! Sie hat leiſe Ohren; Sie kann durch die Wand munkeln hören.

Jette. Wie verſtehen Sie das?

Lauer. Daß Sie ſchlau, fein, aber auch rechtſchaffen iſt. Sage Sie mir ſelbſt, ſcheint es Ihr nicht wieder allen Wohlſtand, wenn Ihre Herrſchaft und Marwell ſo vertraut mit einander thun?

Jette. Und wohl gar ſind.

Lauer. Sind? Ey, ey! wenn er ihr nur nicht gar böſe Anſchläge giebt.

Jette. Können ſie ſchlimmer ſeyn, als die Ihrigen?

Lauer. Das iſt grober Spaß.

Jette. Mein völliger Ernſt.

Lauer. Höre Sie, nicht unverſchämt!

Jette. So laſſen Sie mich zufrieden, und fragen Sie nicht ſo viel!

Lauer. Poz Stern! Sie iſt heute nicht aufgeräumt; ich merk es. Mir geht es oft eben ſo. Daher hat mir mein Arzt etwas verſchrieben. Probire Sie, ob es Ihr auch hilft; mir und andern hat es in dergleichen Umſtänden gar oft geholfen. (giebt ihr ſeine Doſe.)

Jette. (nimmt ſie, ſchüttet ſie aus, und will ſie zurück geben) Wie viel bin ich Ihnen dafür ſchuldig?

Lauer. Nichts, Jettchen.

Jette. Und die Doſe?

Lauer. Und die goldne Doſe kann Sie auch behalten.

Jette. Iſt Sie von Gold? Gewiß?

Lauer. Das ſieht Sie.

Jette. So dank ich Ihnen.

Lauer. Sie ist ein recht gutes Mädchen.

Jette. Was muß daran seyn, denn ich mag Sie nicht leiden.

Lauer. Schäckerinn!

Jette. Hm!

Lauer. Ueber was reden sie denn so insgeheim mit einander, Marivell und Ihre Herrschaft? — Mir kann Sie es immer sagen; meine liebe Frau Schwägerinn vertraut mir es doch.

Jette. Das glaube ich selbst; darum will ich ihrauch nicht vorkommen: sie könnte es übel nehmen.

Lauer. Auf meine Verschwiegenheit kann Sie Staat machen.

Jette. Zumal, wenn Sie nichts zu verschweigen haben. Ihre gehorsame Dienerinn.

Lauer. Jette! Jette!

Jette. (zurückkommend) Auch vielen Dank für Ihre Dose. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Lauer.

Meine Dose wäre ich los, mit der ich einen Dieb vom Galgen und einen Biedermann an Galgen bringen könnten. Bis zu dem Gesinde herrscht der schöne Kunstgriff, ungescheut zu nehmen, und nichts dafür zu thun.

Eilfter Auftritt.

Lauer. Gormann.

Gormann. So in tiefen Gedanken, Herr Lauer?

Lauer. Ach mein allerliebſter Freund! (ihn umarmend) Welches Vergnügen, Sie wohl zu ſehn! Und Dero verehrungswürdige Frau Gemahlinn befinden ſich auch wohl?

Gormann. Geſund und wohl.

Lauer. Welche Freude! welche Freude! Und noch gröſſere Freude für mich, wenn ich Sie dieſen Sommer in meinem ſchlechten Garten zu bedienen die Ehre hätte haben können.

Gormann. Mein Herr Lauer, es hat ſich nicht wollen thun laſſen.

Lauer. Freylich haben Sie viele und wichtige Geſchäfte; zudem ſind Sie der beſte Hausvater von der Welt; bleiben am liebſten bey den Ihrigen. Sie haben es auch Urſache. Ein Vater von ſo liebenswürdigen Töchtern — Scharlottchen iſt ein wahrer Engel —

Gormann Der aber noch ſehr am Irrdiſchen hängt; denn eheſtens wird der Engel Frau ſeyn.

Lauer. Welche Wolluſt für einen Vater! Ihr Bräutigam, Herr Solter, iſt ihrer würdig.

Gormann. Meine Frau und Tochter ſagens; und da ſie vollends einſtimmen — —

Lauer. Wenn es nach Verdienſten geht, ſo muß er Miniſter werden. Er iſt das leibhafte Abbild ſeines Schwiegervaters. Aber mein loſes freundliches Heinrietchen iſt doch auch noch wohl?

Gormann. Ja.

Lauer. Sie spielt den Flügel mit unaussprechlicher Anmuth, und ist der Augapfel Ihrer frommen Tante; welche doch auch bey allem Wohlseyn ist!

Gormann. Ja doch, mit Schreiber, Bedienten, Köchinn und Mädchen.

Lauer. (vor sich) Der Grobian! — Meiner Freunde Wohlergehen ist mein eignes. Die Freundschaft, die Freundschaft!

Gormann. Ist Ormin auch Ihr Freund?

Lauer. Mein Busenfreund; und würde es seyn, wenn auch keine Schwägerschaft unter uns wäre.

Gormann. Wirklich ihr Freund?

Lauer. Wirklich ihr Freund?

Lauer. Wir können keinen Tag ohne einander leben.

Gormann. Als ein vertrauter Freund von ihm, haben Sie doch bemerkt, wie er mit seiner Frau unter vier Augen lebt?

Lauer. Unter vier Augen? Wer weiß das? Das menschliche Herz ist tief. — Aber unter sechs und mehr Augen sind sie ein rechtes Ehemuster.

Gormann. Ich muß es Ihnen nur gerade herausſagen, Herr Lauer, ich habe gehört, sie will auf die Scheidung klagen.

Lauer. Was Sie sagen! Unmöglich, sie lieben sich ja wie Turteltauben. Daß er heute ein wenig sein Hauswesen verändern wollen; daß sie künftig keine Gesellschaften mehr haben noch geben soll; daß er alles unter seinen Beschluß genommen; das weiß ich: aber sie wird nachgeben; und dächten Sie nicht, daß sie so wieder eines Sinnes werden könnten?

Gormann. Wenn kein niederträchtiger Rathgeber dazwischen tritt.

Lauer.

Lauer. Alſo hat ſie einige?

Gormann. Muthmaßen Sie auf Niemanden, Herr Lauer?

Lauer. Muthmaßungen die Menge; aber irren iſt menſchlich.

Gormann. Erklären Sie ſich doch.

Lauer. Es iſt ein völliger Beweis da, daß von Marwell — kennen Sie ihn?

Gormann. Dem Namen und der Perſon nach.

Lauer. So lernen Sie ihn auch ſeinem Charakter nach erkennen. Er iſt ein Abentheurer, ein adlicher Müßiggänger, deſſen ganze Beſchäftigung Beluſtigung iſt, und der von Familie zu Familie herumſchmauſet, der nirgends zu Hauſe iſt, und dem es gleichviel iſt, wo er einmal zu Hauſe ſeyn wird.

Gormann. Daß ich nicht gehört hätte. Man rühmet ihn als einen feinen Mann und guten Geſellſchafter, der frey und unabhängig bey geringem Vermögen leben will.

Lauer. Aber gern groſſes haben möchte. Sein Aeuſſerliches iſt nicht ſchlecht. Er verſteht meiſterlich die Kunſt, nach dem Munde zu reden; ſich bis auf die Erde regelmäßig zu bücken; offenherzig und wohlmeynend zu thun, und es doch mit keiner lebenden Seele rechtſchaffen zu meynen. Dieſes alles zuſammen genommen, ſo iſt offenbar, daß von Marwell, der meine Schwägerinn auf alle Bälle bringt, in alle Geſellſchaften führt, die über ihren Stand ſind, keine gute Abſichten haben kann.

Gormann. Galanterie! weiter nichts.

Lauer. Aber Galanterie iſt der Anfang, und Betrug das Ende. — Mein werthester Herr Gormann,

ich wollte einen Eid darauf thun, so schwer ich auch an eine solche Sache gehe. Wer kann denn anders ihr Verführer seyn? Und einen Verführer hat sie doch, sagen Sie selbst. Ihnen zur Freundschaft, und wider meine Gewohnheit, will ich mich doch genauer darnach erkundigen.

Germann. Es geschieht mir ein wahrer Gefallen.

Lauer. Und mir das größte Glück, wenn ich Ihnen einen Gefallen thun kann. (umarmt ihn und geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Germann.

Wenn er nur nicht ein Schurke mit ist! Aber doch Mariveil — es ist nicht so ganz ohne. — Sollte er wohl den teuflischen Anschlag haben? — Ich weiß zuverläßig, er hätte eine in allem Betracht eben so gute Parthie thun können, und hat sie nicht gethan. Aber ein Uebermüthiger ist so: was er haben kann, das eckelt ihn an, und was ihm nicht gehört, sucht er stets.

Dreyzehnter Auftritt.

Germann. Ormin.

Germann. (der Ormin nach Antoniens Zimmer gehen sieht) Freund, wohin? daß Sie mich nicht einmal sehn?

Or-

Ormin. Zu meiner Frau in ihr Spielzimmer. Ich habe ihr meine Geſellſchaft verſprochen; kommen Sie mit.

Gormann. Nur erſt ein paar Worte allein mit einander.

Ormin. Aber nicht von Standhaftigkeit, von Grundſätzen, Ordnung und allem, worüber die galante Welt ſo witzig iſt; ich will von nun an meine Tage im Gedräuſche der groſſen Welt zubringen.

Gormann. Da, wo Ihnen ſonſt Zeit und Weile lang wurde?

Ormin. Ja, da! Mein guter Gormann, heute früh dachte ich freylich noch nie Sie. Ich wollte die Welt genieſſen, ohne daß es mich gereuen ſollte, ſie genoſſen zu haben; aber alles hat ſich empört: ich bin übertrotzt und überſchmeichelt worden. Kurz ich will es abwarten, bis meine Frau ſelbſt ſieht, daß ſie auf dem unrechten Wege zur Glückſeligkeit iſt.

Gormann. Und ſelbſt darüber auf dem unrechten Wege gehn.

Ormin. Meynen Sie? Aber man muß doch alles verſuchen. Simple Hausmittel erſparen uns oft ſtarke Arzneyen.

Gormann. Verliebter!

Ormin. In ſeine Frau! iſt das nicht gut?

Gormann. Wenn nur nicht ihre Gegenliebe Träumerey wäre.

Ormin. Ein Glück ſich träumen, iſt doch ein Glück.

Gormann. Aber kann man immer träumen, muß man nicht auch denken?

Ormin. Denken! nur denken, daß uns eine Glückſeligkeit nach der andern unwiederbringlich dahin iſt.

Gormann. (Er zeigt ihm ein Papier.) Lesen Sie! Ich komme auf eine sonderbare Art dazu. Ich fand es bey dem Hof-Fiscal Galler, ich entwandte es ihm so zu sagen, und hätte es ihm nicht entwenden können, wenn ich ihn nicht versichert, dahinter sey ein Betrug. Denn es ist — von Ihrer Antonie.

Ormin. (besieht es erst lange.) Eine Klage! — Eine Ehescheidungsklage von ihr? Gegen mich?

Gormann. Lesen sie nur. (indem Ormin lieset) Vielleicht ist Gleichgültigkeit sein Arzt. Sie ists zuweilen sowohl bey dem zu Glücklichen, als bey dem zu Elenden. (Ormin äussert alle Bewegungen des Erstaunens und der Wuth.) Aber nein! bey ihm nicht — Antonie erbitterte mich, er aber bricht mir das Herz. Wehe dem Kranken, dessen Arzt jeden zu thuenden Schritt selbst fühlt. Wäre er mir doch gleichgültig, wie der Ausgang eines Processes zwischen zwey gleich boßhaften Schurken.

Ormin. (Giebt es ihm zurück.) Da!

Gormann. (Nach einer Pause.) Mein Freund, aber nie der meinige gewesen.

Ormin. Freund! Liebe! Worte ohne Sinn!

Gormann. Was denken sie itzt?

Ormin. Nichts — und wünschen Sie mir, daß ich niemals denke. — Mein armes Gehirn!

Gormann. Lassen sie uns spatziren fahren, und die Sache überlegen.

Ormin. Wie selten bricht man da den Hals!

Gormann. So wollen wir reiten?

Ormin. Aber in Eins jagen, Berg auf, Berg unter!

Gormann. Wer sein Pferd liebt, kömmt nicht mit.

Or-

Ormin. lieben die Menſchen die Pferde, und lieben ſich ſelbſt nicht.

Gormann. Wohin mit Ihren Gedanken, Ormin?

Ormin. Sie haben Recht, lieber geſchlafen! So werden die Gedanken zu Träumereyen.

Gormann. Schlafen!

Ormin. Ja, und ich will dabey träumen, wie meine Frau mit dem größten Vorlegemeſſer mir die Gurgel abſchneiden will, und da es nicht ſcharf genug iſt, wie ſie es wetzt, und es noch immer weniger ſchneidet. Ich werde von Herzen lachen, und trotz alles meines Lachens ruhig ſchlafen.

Gormann. Hören Sie mich!

Ormin. Nein, ich will allein ſchlafen.

Gormann. Aber —

Ormin. Zum Henker, ich will allein ſchlafen; allein! Allein ſchlafen, allein eſſen, ſtets allein ſeyn; das iſt Glückſeligkeit. Wer nicht allein ſchlafen kann, der ſchlafe bey — meiner Frau.

Gormann. (Nachdem ſich Ormin von ihm losgeriſſen) Otto, Otto — Johann, Johann — Friedrich, Johann, Otto —

Vierzehnter Auftritt.

Gormann. Antonie.

Antonie. Was für Geſchrey? — Um Vergebung, Herr Gormann, was iſt es denn?

Gormann. Nichts, nichts.

Antonie. Aber, lieber Gormann, ich bitte Sie!

Gormann. (immer kälter und verdächtiger gegen sie) Nichts, nichts.

Antonie. Und um Nichts Nichts rufen Sie das ganze Haus zusammen?

Gormann. Wenn Sie es durchaus wissen wollen, Madam, nun so wissens Sies: ein guter Mann grämt sich über die Untreue seiner närrischen Frau. Und wer die Frau ist, erfahren Sie bey Ormin. Lassen Sie ihn ja nicht allein!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Antonie. Jette. Lauer.

Jette. Madam, es ist alles vergebens, er läßt niemanden vor sich; und sein Johann thut auch, als wenn vor seinem Maule zehn Schlösser läen. Mit knaper Noth hab' ich von ihm heraus gebracht, daß der Herr die ganze Nacht nicht zu Bette gekommen, immer geschrieben, und einen Coffre eingepackt habe.

Antonie. Hast du denn nicht gesagt, daß ich ihn sprechen wolle?

Jette. Ja, Johann hats auch ausgerichtet; aber er hat dazu gepfiffen, und als es ihm Johann noch

ein-

einmal erinnern will, ſo hat er ſo laut und luſtig gelacht, daß Johann vor Schrecken verſtummt iſt.

Lauer. Nun, meine beklagenswürdige Frau Schweſter, was iſt offenbarer, als ſein gottloſer Vorſatz, von hier zu gehn, und alles mitzunehmen.

Antonie. Nachdem er mir ſein Herz und meine Ruhe genommen, was kann er mir noch nehmen?

Lauer. Ihr Vermögen! und, meine unſchuldige Frau Schweſter, einem Böſen muß man nur ſein Gewiſſen laſſen, und kein Geld.

Jette. Aber, Madam, wenn Sie ſelbſt wieder verſuchten; er kann Ihnen ja nicht ewig den Zutritt verſagen.

Lauer. Meine Frau Schweſter, werfen Sie ſich nicht ſo weg. Was können Sie ſich anders von ihm verſprechen, als ungebührliche Begegnungen. Tragen Sie mir lieber auf — —

Jette. Sie würden ankommen, Herr Lauer.

Lauer. Das weiß ich wohl: aber ich will mich lieber ſelbſt, als meine werthe Frau Schweſter, ſeiner Wuth ausgeſetzt ſehen.

Antonie. Sehr verbunden! doch Jette hat Recht: ich muß zu ihm, muß ihn ſprechen; und ob er mich nun gut oder böſe aufnimmt, iſt im Grunde eins. Denn ich bin zu ſehr von ihm beleidigt worden, als daß ich noch mehr beleidigt werden könnte.

Lauer. Ich thät es nicht; man hat Beyſpiele von mörderiſchen Vergehungen.

Antonie. Sie ſind raſend! (mit Jetten ab) Ich muß ihn ſprechen. Doch erſt will ich mich faſſen — komm, Jette!

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Lauer.

Glück auf diese Unterredung! Sie wird ihr wenig erbaulich seyn, oder ich kenne den stolzen Ormin nicht. — Aber, wenn sie doch trotz aller meiner Anstalten sich einander erklärten? da säß' ich! Wie zu verhindern? gar nicht! Bey alledem, ist es ihm doch eine derbere Ohrfeige, als er mir gegeben. Mit der Zeit kömmt das Uebrige. Ein Fels wird nicht auf einmal gespaltet.

Dritter Auftritt.

Lauer. Von Marwell.

Marwell. Nun, Herr Lauer, hat Madam endlich Ihren Ormin gesprochen?

Lauer. Ach, die arme Schwägerinn; Alle meine Mühe, sie mit ihm zu versöhnen, ist umsonst. Er läßt sie sitzen; und da er nichts hat, wird er ihr alles mitnehmen.

Marwell. Possen! Ein boßhafter Schurke muß ihm eine Lügen von seiner Antonie aufgeheftet haben.

Lauer. Das wirds auch seyn, Herr von Marwell; und wenn sichs nur so sagen ließe! Es betrift — Sie selbst.

Marwell. Mich selbst? — Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind, so erklären Sie sich.

Lauer. Ja, wenn Sie so auffodern, so muß ich gehorchen. Bedenken Sie aber wohl, daß es Or-

Ormin geſagt, und ich es nur nachſage. — Er macht Sie zur Haupturſache, warum er geſchieden ſeyn will.

Marwell. (auf einmal betroffen) Er iſt toll!

Lauer. Das war vom Anfange meine Rede.

Marwell. Sie werden mich in dem Hauſe nie wieder ſehen, von dieſer Stunde an.

Lauer. Aber meine arme Schwägerinn kann ja nichts davor; warum ſoll ſies entgelten? — Nach meiner ganz ohnmaßgeblichen Meinung dürfen Sie ſich ja nur auf etliche Wochen entfernen.

Marwell. Auf beſtändig, ſag' ich Ihnen. Ich lache über die Beſchuldigung eines milzſüchtigen Thoren; aber ich bins mir ſelbſt ſchuldig.

Lauer. (vor ſich) Nun bin ich Hahn allein im Korbe, und muß nur Antonien nicht aus den Augen laſſen. Daß dich der Henker, da kömmt der tolle Menſch ich muß gehen. (ab)

Vierter Auftritt.

Von Marwell. Ormin.

Ormin. (Marwell, der abgehn wollen, begegnet Orminen, der ihn mit vieler Zudringlichkeit zurückführt) Hier geht es zu Madam Ormin.

Marwell. (vor ſich) Bey Gott! Lauer hat nicht gelogen.

Ormin. Was ſagen Sie?

Marwell. Daß ich mich freue, Sie wohl zu ſehn.

Ormin. Ich bin auch wohl, ſo wie ein Jüngling, der das andere Geſchlecht nur aus Büchern kennt,

Mar-

Marwell. Aber deſto mehr zu befürchten hat.

Ormin. Laſſen Sie ſich von mir nicht abhalten, mein Herr; wie geſagt, das iſt ihr Zimmer — Ach ſie kömmt Ihnen entgegen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Antonie.

Antonie. Ormin — Ich will Sie mit keinem theuerern Namen benennen. Wenn Sie mich nicht mehr des Vertrauens würdigen, das Sie einer Gattinn ſchuldig ſind, ſehn Sie mich nur für ihre Magd, für ihre Vertraute an, die doch wiſſen muß, was Ihnen zugeſtoſſen.

Ormin. (zu Marwellen) Die Unſchuld! Sie weiß es nicht einmal.

Marwell. Bey Gott! ſie weiß es nicht.

Ormin. (vor ſich) Das Schlangengezücht! es will ſich um meinen Leib winden, und mich erdrücken.

Antonie. Soll ſich Ihre ſonſt geliebte Antonie zu Ihren Füßen werfen! (Sie will es thun.)

Ormin. (indem er ſie verhindert) Madam, ſchämen Sie ſich ſolcher theatraliſchen Poſſen. Und was für eine Komödie denken Sie mir nur zu ſpielen.

Antonie. Aus Barmherzigkeit, verhehlen Sie mir nichts; was fehlt Ihnen?

Ormin. Nichts, wenn Sie mich verlaſſen.

Antonie. Ich gehe, Grauſamer, und werde Sie verachten lernen. Und doch, wenn Sie auch verſtellte Reue wieder zu mir brächte, ſo könnte ich Sie nicht ſo verächtlich abweiſen (ab)

Sechſter Auftritt.

Von Marwell. Ormin.

Marwell. Das iſt zu arg!

Ormin. Meynen Sie? Ich habe mich wohl vergangen, mit einem rauhen, ungeſchliffenen, unedlen Worte? Ein feiner Geſchmack eine ſchöne Sache, aber eine rechtſchaffne Handlung noch eine ſchönere.

Marwell. Ihre Eiferſucht macht ſie blind.

Ormin. Eiferſucht? ha, ha, ha! In einem Jahre, mein vortrefflicher Subſtitute, ſollen Sie anders ſprechen; und das iſt alles, was ich wünſche.

Marwell. Sie beleidigen mich, mein Herr; Unausſtehlich beleidigen Sie mich! Ich gebe Ihnen aber mein Wort, Sie werden mich kennen lernen. Sie waren ſonſt ein edler, zärtlicher Mann, und ſind nun ein ſich ſelbſt betrügender Wütrich; und was kann man mit dem beſſer thun, als ihn ſich ſelbſt überlaſſen. (ab)

Siebenter Auftritt.

Ormin.

Recht, Recht! Er hat Recht — Nicht ruhig ſcheinen, ſich nicht verſtellen können? Und bin ein Menſch, wie andre Menſchen! — Ha! die Verſtellung iſt wie der Menſch ſelbſt. Sie ſteht nur zu Dienſten, wenn ſie unnöthig und ſchädlich iſt — Nicht Trübſinn, nicht

Wuth,

Wuth, nicht der geringste Anschein, daß ich durch sie ein Gut verlöre, nur die unbegreifliche Gleichgültigkeit sollte man an mir wahrnehmen, nicht in meinen Worten — in meinen Handlungen.

Achter Auftritt.

Ormin. Gormann.

Gormann. Liebster Freund, soll ich glauben, was Sie mir durch Ihren Bedienten sagen lassen, daß Sie so plötzlich verreisen wollen?

Ormin. Und zwar auf recht lange, oder die Wahrheit zu gestehen, auf immer. Eine Ortveränderung ist das beste für mich. Fremde Gegenstände haben allein Gegengift gegen mein von Gift zernagtes Herz. Und wenn ich es nicht bald nehme, dieses Gegengift, so bin ich in Gefahr, als ein Narr zu sterben.

Gormann. Und die Gefahr des Ungefährs, daß Verdienst und Tugend immer am schnödesten behandelt, vergessen Sie?

Ormin. Freund, diese Gefahr ist allenthalben, auch bey der größten Sicherheit, die sich der Mensch denken kann. Und mein Entschluß ist nicht übereilt, bringt ihn gleich itzt der Aerger zur Ausführung. Ich habe einen Freund in Holland, der mich oft versichert, daß er eine Reise mit mir durch die Welt zu machen Lust hätte. Ich will zu ihm, und sehn, ob er diesen Einfall auch noch auszuführen Lust hat.

Gormann. Und wenn er Ihnen sagt, daß es nun mit Ihnen beyden zu spät ist, doch wiederkommen?

Or-

Ormin. Warum kann ich nicht allein reiſen? Eine Bequemlichkeit mehr oder weniger.

Gormann. Ich beklage Sie, wenn ich unvermögend genug ſeyn ſollte, Sie von einm ſolchen Unternehmen abzuhalten. Bedenken Sie die Unordnungen, zu denen Ihre Abweſenheit Gelegenheit geben würde, die Sie doch jetzt am erſten zu vermeiden haben, da man eben drauf lauert.

Ormin. Was für Unordnungen? Wegen Antoniens Vermögen? Alles iſt in Richtigkeit. Sie braucht nur geſunde Augen, um zu ſehen, wie ich es gefunden, und wie ich es verlaſſe. Und wegen der Handlung kann ſie auch ohne Sorgen ſeyn. Der Buchhalter iſt ein ehrlicher Mann, und hat ſie immer in der beſten Ordnung gehalten. — Was willſt Du? (zu Jetten ärgerlich.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Jette.

Jette. Von meiner Frau einen Brief.

Ormin. So gib ihn dem, dem er gehört.

Jette. Das ſind Sie, Herr Ormin.

Ormin. Ich? ich! (beſieht ihn, bricht ihn auf, und lieſt ihn nicht.) Da.

Gormann. Sie wollen ihn nicht einmal leſen?

Ormin. Zu was? Sie hat mich ja ſchon mündlich verſichert, daß ſie unſchuldig iſt.

Gormann. Und wenn ſies nun wäre?

Ormin. (bitter) Ja, das iſt ſie auch in aller Welt Augen — Geh, ſags ihr, Jette. (Jette ab.)

Zehnter Auftritt.

Ormin. Gormann.

Gormann. Darf ich ihn wenigstens lesen?

Ormin. Auch drucken lassen! (indem Gormann lieset) Kann wohl seyn, daß sie überredt und verhetzt worden; denn an und für sich ist sie nicht so böse: nur Verläumder, schurkische Rathgeber und Schmeichler brachten sie dazu. Doch wahre Liebe wünscht ihren Gegenstand, so häßlich er auch abgemalt ist, gebessert, nicht von sich getrennt.

Gormann. Ormin, mit dieser Klage, die Sie von mir bekommen, geht es nicht richtig zu.

Ormin. Leichtgläubiger!

Gormann. Hören Sie doch nur (lieset) „Ormin, „wenn Sie so schändlich seyn können, mich zu ver„lassen, so seyn Sie es. Nur um die einzige Ge„fälligkeit bitte ich Sie, mir zu sagen, was Sie zu „einer Klage gegen mich bewogen. Ich schmeichelte „mir, wenn Sie über mich unzufrieden wären, daß „Sie mir es sagen, und mich nicht dem öffentlichen „Gespötte Preis geben würden„ —

Ormin. Nichts weiter, nichts weiter! — Lachen Sie doch über die alberne Wendung, die sie ihrem Betragen giebt? Was wollen Sie wetten, ich bin kaum zehn Meilen von hier, so wissen Sie, wer ihr dritter Mann ist, denn ich kenne ihn schon.

Gormann. Eine genaue Untersuchung reut niemals, aber nur zu oft eine zu rasche — Doch da kömmt sie selbst — Sie dürfen nicht weg.

Ormin. Auch das! Ich muß ihr ſo gewiſſe Papiere einhändigen. Sie ſollten es zwar für mich thun, aber weil ſie nicht wollen, ſo muß ich es wohl.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Antonie

Antonie. (vor ſich) Wenn er ſein Unrecht einſehen könnte! (da ſie endlich bey ihm iſt) Iſt's wahr, mein liebſter Ormin, daß Sie mich in aller Welt Augen für unſchuldig halten?

Ormin. O ja, Madam, nur nicht in den meinigen. Aber Madam, was braucht es lange Verſtellung? — Eine Unterredung mit mir kömmt Ihnen ſchwer an; aufrichtig! mir wird ſie auch nicht leicht. Allein, was ich Ihnen zu ſagen habe, wird Sie völlig aufheitern. Dieſe Papiere hier ſind eine Nachweiſung Ihrer auſſenſtehenden Kapitalien; und eine Berechnung von Anwendung der eingegangenen Intereſſen ſeit den paar Jahren, die ich mit Ihnen lebe. Ich glaube, es braucht keiner ferneren Berichtigung mehr.

Antonie. Hab ich Sie ja beleidiget, ſo war es gewiß ohne Vorſatz. Aber wie Sie mich jetzt kränken, mag Ihnen Ihr Gewiſſen ſagen.

Ormin. Wenn es aber einer Berichtigung bedürfte, ſo bin ich dafür zu allen Zeiten verantwortlich. Sie können es Herr Lauern, Herrn von Marwell, oder einem andern Ihrer Freunde zur Unterſuchung geben. Je ſchärfer die Unterſuchung, je angenehmer. Die Dokumente, Wechſel, nebſt einigen Schlüſ-

seln, die ich Ihnen noch nicht wieder gegeben, liegen in meiner Schreibspinde, und hier ist auch der Schlüssel dazu — Sie können sich darauf verlassen, es ist alles richtig. Nehmen Sie, und lassen Sie mich nicht lange halten.

Antonie. (nimmt es, zerreißt es, und wirft es zur Erde) Ihre verächtliche Meinung von mir soll mich doch nicht zu verächtlichen Handlungen verleiten.

Ormin. (lacht ein wenig) In meiner Schreibspinde werden Sie von den zerrissenen Papieren das Concept finden. Und sehn Sie, so hätten Sie ohne Ihren Schaden einen recht schönen Theaterstreich gemacht. (indem er bemerkt, daß sie sich die Thränen abwischt.) Trösten Sie sich, Sie haben keine Dokumente, keine Wechsel zerrissen.

Antonie. Unmenschlicher!

Ormin. Aber eine Bitte hab ich noch an Sie. Unterschlagen Sie die pöbelhaften Beschuldigungen, die Sie in Ihrer Klage gegen mich erdichten zu lassen belieben. Die plumpe Verkleinerung meines Charakters ist zu Ihrem Zweck unnöthig. Lassen Sie Ihren Advokaten ersuchen, eine andere aufzusetzen, worinn weiter nichts steht, als daß ich Sie schändlich verlassen. Denn, wie Sie sehn, ich bin reisefertig, und gehe noch heute von hier, und denke niemals da zu seyn, wo Sie sind. Darauf wird natürlich eine Citation an mich ergehn, auf die ich gewiß nicht komme: und wenn Sie ja glauben, daß ich nicht Wort halten möchte, so will ich zu Ihrer Sicherheit thun, was Sie wollen. Der gute Ton verlangt, daß man mit Anstand treulos ist, und nach diesem Plane werden Sie von allen Ihren guten Freundinnen bedauert werden.

Antonie. Ein Henker iſt gegen Sie barmherzig.

Ormin. Oder verlangen Sie, daß ich mich öffentlich hinſtellen, und mich über jeden Punkt Ihrer Klage eidlich vernehmen laſſen, und hübſch alles bejahen ſoll?

Gormann. Madam, erlauben Sie mir, an dieſer Unterredung Theil zu nehmen.

Antonie. Wenn hat der unterdrückte Theil nicht alles erlauben müſſen?

Gormann. Lieben Sie ihren Mann noch?

Antonie. Himmel und Erde, und du, dem das Herz des Menſchen nicht verborgen bleibt! Wenn jemals mir ein anderer theurer geweſen, als er — —

Gormann. Aber mein Gott! warum haben Sie eine Eheſcheidungsklage wider ihn eingegeben?

Antonie. Ich? Ich?

Gormann. Ich habe die Vollmacht dazu von Ihnen eigenhändig unterſchrieben geſehn.

Antonie. Zur Verklagung meines Mannes? Welche Verläumdung! Mich zu vertheidigen habe ich wohl eine unterſchrieben; denn Sie haben zuerſt geklagt.

Ormin. Haben Sie denn meine Anklage geleſen.

Antonie Nein, und werde ſie nie leſen. Sie mögen bey dem Richter des Himmels verantworten, womit Sie die Richter der Erde blenden wollen.

Ormin. Daß Dich mit den ältbernen Winkelzügen! Soll ich über Ihre Affektation und Heucheley lachen oder weinen?

Gormann. (ſieht, daß ſie ohnmächtig wird) Gott, Gott! — Sehn Sie doch, Freund! Zu Hülfe, zu Hülfe!

Ormin. (Klingelt mit einer Klingel, die er auf dem Tiſche findet, darauf kommen die beyden Mädchen, Hannchen und Jettchen, und ſind mit ihr beſchäftiget.) Sie verſteht ſich auf das Ohnmachten bekommen, und ich mich auf etwas, vielleicht das Beſte bey ſolchen Alfanzereyen, aufs Weggehn — Gormann, Freund, leben Sie wohl.

Gormann. Wohin, wohin? Nein, ich laſſe Sie nicht, bis Sie ſich gänzlich erholt.

Ormin. Soll ich keinen Freund zurücklaſſen?

Gormann. Ja; aber der zu Ihrem Beſten thätig iſt. Ich befürchte, Sauer hat Ihnen ein Stückchen geſpielt.

Ormin. Ach, der Schaalkopf hat den Namen hergegeben, und ein anderer iſt Rathgeber und Anſtifter.

Gormann. Ich verſtehe Sie nicht; aber verſprechen Sie nur, daß Sie ohne Abſchied von mir nicht reiſen wollen.

Ormin. Wenn Sie mir verſprechen, mich nicht mit Ausſichten von Vergleichungen, oder gar mit Vorſpiegelung Ihrer Unſchuld zurückhalten zu wollen. (ab.)

Gormann. (Unterdeſſen hat ſich Antonie wieder erholt) Madam, ſeyn Sie ruhig. Laſſen Sie ſich in Ihre Stube bringen. In kurzem bin ich wieder bey Ihnen; es wird noch alles gut gehen.

Antonie. O Gott, Gott! (alle ab.)

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Von Marwell. Gormann.

Gormann. Ich bitte Sie, Herr von Marwell! — —

Marwell. Nein, mein Herr! nichts in der Welt kann mich länger halten — denn ich ſchwöre Ihnen, ſobald ich ihre Uneinigkeit gewahr wurde, beſchloß ich, ihren Umgang zu fliehen. Nur Lauer lockte mich durch eine lügenhafte Erzählung wieder hieher. Und das ärgert mich am mehreſten, daß mich der Schaalkopf durch einen ſo plumpen Streich übertölpelt hat, der plumper iſt, als der Schurke ſelbſt.

Gormann. Die plumſten Streiche gerathen am erſten. Doch mit Ihrer Hülfe wollen wir ihn beſtrafen.

Marwell. Wie ſo?

Gormann. Es iſt kein beſſer Mittel, Orminen von der Treue ſeiner Frau, und von Ihrem unſchuldigen Umgange zu überführen, als wenn ihn der Elende ſelbſt ſeine Schelmerey bekennt.

Marwell. Ich rechtfertige mich ſattſam durch meine Abreiſe!

Gormann. Sollten Sie dem Vergnügen, Freude in ein Haus zu bringen, nicht einige Stunden aufopfern? und noch eher muß ſichs aufklären. Finden Sie dann noch Grund, ſich zu entfernen — woran ich zweifle — ſo wird Sie das Vergnügen, ein Ehepaar

wieder vereinigt zu haben, sattsam für die paar Augenblicke belohnen.

Marwell. Und worauf kömmts an?

Gormann. Sich in Antonien verliebt zu stellen —

Marwell. Mein Herr!

Gormann. Ich bitte denken Sie von sich, so wie Sie sind. — Sie wird Ihnen eine Verschreibung Ihres ganzen Vermögens, die ich zum Scherz aufgesetzt, geben. Diese müssen Sie ihm mit guter Manier zeigen, und durch diese List, denke ich, soll er seine Schurkerey Orminen selbst gestehn. Denn mich deucht, wenn er ja einen Universalerben seiner theuern Frau Schwägerinn leiden muß, so hat er lieber Orminen, als Sie. Die Ursache können Sie sich leicht dazu denken.

Marwell. Aber diese Rolle ist auch im Scherz unedel.

Gormann. Die unedeln Rollen sollen mehr Geist und Feine erfodern, als die edeln.

Marwell. Machen Sie aber unserm Herzen Ehre?

Gormann. Wahrhaftig auch keine Schande in einer guten Absicht.

Marwell. Oder glauben Sie, daß ich sie sehr natürlich spielen werde?

Gormann. Je natürlicher, je besser.

Marwell. Mein Herr — Sie wollen doch nicht —

Gormann. Nichts nachtheiliges für Sie. Ich erwarte keine Antwort; Sie denken zu edel, um dieß abzuschlagen. Ich eile also, Lauern zu unserer Absicht vorzubereiten. (ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Von Marwell.

Je natürlicher, je beſſer — wie meint er das? Ohne Zweifel nicht böſe, denn der Mann iſt gut — und wär es auch nicht, läge wirklich Verdacht unſers unſchuldigen Umgangs wegen darinn? — maggs! Der Ausgang muß mich rechtfertigen.

Dritter Auftritt.

Von Marwell. Antonie.

Marwell. Ich wünſche Ihnen Glück, Madam, zu Ihrer baldigen Ausſöhnung, an der ich nun gar nicht mehr zweifle, da der brave Gormann Ihr Vertheidiger geworden.

Antonie. Was er auch gegen mich iſt, ſo weiß ich wohl, daß er es um ſeines Freundes willen iſt.

Marwell. Ich verſichere Sie, er iſt es auch um Ihre Unſchuld.

Antonie. Sie wollen mir einen bittern Trank verſüſſen; aber ſo viel Süſſes als Sie wollen, hintennach wird der eigentliche Geſchmack nur ekelhaft. Iſt es wohl möglich, die menſchliche Bosheit ſo weit zu treiben, als Lauer gegen mich gekonnt. Herr von Marwell, wie blind war ich!

Marwell. Laſſen Sie uns auf unſere Rollen denken, Madam. Der Wolf in der Fabel!

Vierter Auftritt.

Vorige. Lauer.

Lauer. (Auf Antonien zugehend, will ihr die Hand küssen, sie zieht es aber nicht zu.) Meine allertheureste Frau Schwester — (wird Marwellen gewahr) Auch Sie hier? O Sie wahrer Freund unsers Hauses! Tausend Dank, daß Sie meine wertheste Schwägerinn jetzt mit Ihren Besuchen erfreuen. Der argwöhnische böse Gormann mag es so gottlos auslegen, als er will. Sie haben ein gutes Gewissen, Herr von Marwell.

Antonie. (welche sich immer mehr und mehr von Lauern entfernt, leise zu Marwellen.) Ist es nicht ein wahres Mameluckengesicht?

Marwell. (leise) Wenn nur sein Herz noch so gut wäre, als sein Gesicht?

Lauer. (vor sich) Immer flüstern sie mit einander. Wenn sie nur wüsten, wie schön es liesse.

Antonie. (laut) Herr Lauer —

Lauer. Meine unvergleichliche Frau Schwester —

Antonie. (sucht ihre Erbitterung zu unterdrücken) Sie haben so viel für mich gethan —

Lauer. Meine Zärtlichkeit gegen Sie hat mir geholfen.

Antonie. Sie haben meine Sache so herrlich geleitet —

Lauer. Es ist wahr, ich darf mich meiner vieler Mühe und Arbeit nicht schämen.

Antonie. Sie dürfen sich nicht schämen?

Marwell. (leise zu ihr) Nicht so hastig, Madam, wenn ich bitten darf.

Antonie. (leiſe) Kann man anders bey einem ſo offenbaren unverſchämten Kriecher?

Lauer. (vor ſich) Nicht einmal in meiner Gegenwart mäßigen ſie ſich.

Antonie. (laut) Ohngeachtet Sie mich mit der gröſten Unwahrheit hintergangen.

Lauer. Ich? ich?

Antonie. Ja Sie; und ohngeachtet Sie auch um meine Ehre zu bringen getrachtet haben.

Lauer. Das hat Ihnen ein Böſewicht geſagt, (ſieht Marwellen ſcharf ins Geſichte) und vor dieſem hüten Sie ſich.

Marwell. (leiſe zu ihr) Noch viel ruhiger, oder wir kommen nicht zu unſerm Zweck.

Antonie Nun ja, ohngeachtet aller hämiſchen, unbegreiflich eigennützigen Fallen, die Sie mir und meinem Manne geſtellt, ſind es doch rechte Glücksfallen für uns geworden. Denn Sie werden zur Gnüge bemerkt haben, daß Herr von Marwell längſt mein Herz beſaß, und daß — —

Marwell. Und daß Ormin von ihr eben ſo gern getrennt zu werden wünſcht, als ſie von ihm.

Lauer. Hören Sie doch ſeine Läſterung.

Marwell. Herr Lauer, haben Sie ſchon vergeſſen, daß Sie in ihrem Namen eine Eheſcheidungsklage aufſetzen laſſen? und trennt man ſich wohl von dem, den man liebt?

Lauer. Aber meine beſte Frau Schweſter — —

Antonie. Reut Sie der Rath, den Sie mir gegeben? Oder ärgern Sie ſich nur, daß er ſo glücklich für mich ausgefallen? Ich bin mit Dominen nun ganz einig.

Marwell. Nemlich über die Ehescheidung. Madam hat sich einen andern Sachwalter erkieſt, und in der Klage ſoll nichts zum Grunde gelegt werden, als eine unvermeidliche Abneigung auf beyden Seiten. Die dummen, abgeſchmackten und pöbelhaften Gründe, die in Ihres Advokaten Klage ſtehn, ſind alſo überflüßig; und ich weiß gar nicht, wie er ſich derſelben bedienen könten, da er gewußt, daß Sie ſie zu leſen bekommen; Sie, der in Sachen ſo fein, ſo höflich und ſo aufrichtig zu Werke geht. Ich habe mehr als einmal ausgerufen: Es iſt nicht erlaubt, daß Herr Lauer in den Verdacht kömmt, als wenn er den Stoff dazu hergegeben, und der Advokat ſo gar boshaft iſt, und ſeine Hand vorzeigen kann.

Laur. (vor ſich) Alles weiß er. Ich bin verrathen und verkauft. Keine Ehrlichkeit mehr in der Welt.

Marwell. Da aber alles einen ſo glücklichen Ausgang bekommen, ſo nehmen Sie auch an unſerer Freude Theil. Durch Ihren Eifer für die gerechte Sache bin ich ſo glücklich, Antoniens Herz zu erhalten.

Lauer. Herr von Marwell, wie lange beliebts Ihnen, mit mir zu ſpaſſen?

Marwell. Sie zweifeln, mein werthester Herr Schwager? Madam, haben Sie das Inſtrument bey ſich, wodurch Sie mich zu dem glücklichſten Manne gemacht?

Antonie. (zieht es heraus) Hier.

Lauer. (ergreift es) Erſchrecklich!

Marwell. Das wird ihn ſchon in Harniſch bringen.

Antonie. (leiſe zu Marwell) Es iſt Wunder, daß ich mich noch ſo lange halten kann.

Marwell. (leiſe) Sehn Sie? es wirkt.

Lauer. Allerbeſte Frau Schweſter, ſo ſehr Ihr Wunſch der meinige iſt, ſo gewiß iſt Ihnen dieſes Papier höchſt ehrenrührig. Vertilgt! aus der Welt damit! (will es zerreiſſen)

Marwell. Das verbitte ich. Wir werdens vor der Hand niemanden zeigen, und unſer Herzensfreund wird unſer Geheimniß nicht ausplaudern.

Lauer. Aber wer iſt ſo gewiſſenlos, und kann das im Himmel geknüpfte Band durch eine unrechtmäßige Liebe löſen wollen? Sie haben ja Ormonden ſtets geliebt, nie verlaſſen, ſondern nur überzeugen wollen, wie ſehr er Sie auf den Händen zu tragen Urſache hat.

Antonie. O Abſcheu aller Menſchen. Wer Sie nicht haßt, haßt Rechtſchaffenheit und Ehrbarkeit. Dürft ich Sie doch nie wieder ſehen!

Lauer. Meine verehrungswürdige Frau Schweſter, beſinnen Sie ſich doch.

Antonie. Ihr Kriechen und Heucheln macht Sie nur verächtlicher.

Lauer. Frau Schweſter, ich habe auch Galle.

Antonie. Aber noch mehr Gift.

Lauer. Schwägerinn, Schwägerinn, ſie läuft mir endlich über.

Antonie. Daß Sie das Gallenfieber und alle Fieber in der Welt davon kriegten.

Lauer. Ja, ja, Schadenfreude iſt immer Ihre Wolluſt geweſen. Ihr ganzes Leben iſt Thorheit und Uebermuth. Sie haben es mit Ihren Freunden

nie rechtschaffen gemeint. Bin ich zu tadeln, so bin ich es darinn, daß ich Ihnen nicht den ersten Tag unserer Bekanntschaft durch den Sinn fuhr.

Antonie. Sie mir! Hätten Sie nicht gekrochen, sich nicht wie ein Wurm gekrümmt, würde ich Sie wohl eines Blicks gewürdiget haben? Aber ein Schmeichler ist allezeit ein Verläumder.

Lauer. (nimmt Marwells bey Seite) Herr von Marwell, Sie sehn, meine Schwägerinn ist vor Zorn ihrer gar nicht mehr mächtig. Ich kann mir leicht vorstellen, daß es nicht Ihr Betrieb ist. Sie haben mir ja oft gesagt, Sie fänden zwar im Umgang eines Frauenzimmers viel Vergnügen, aber nicht in Ihrem Besitze.

Marwell. Hab ich das? So muß ich da nicht recht verliebt gewesen seyn. Aber jetzt bin ich es, und kann es nicht genug beschreiben.

Lauer. (sehr laut) Sie verliebt? In ihr Geld, nicht in ihre Person. Das beweiset der Kontrackt.

Marwell. Böser Ausleger! Zur Gewißheit unsers Glücks ist das Instrument verfertiget.

Lauer. Und ich will nicht eher ruhn, bis ich aller Welt Ihr falsches Spiel offenbaret habe.

Marwell. Nur nicht Ormunen!

Lauer. Dem am allererſten.

Antonie. Nichtswürdiger! Kommen Sie.

Marwell. Wo Sie sichs unterstehen, so haben Sie's mit mir zu thun, mein allerliebster Herr Schwager!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Lauer.

Unterſtehen? ich werde michs wohl unterſtehen! Um ſo ein ſchönes Vermögen unterſteht man ſich viel. Wie ſoll ich's aber anfangen!

Sechſter Auftritt.

Lauer. Leonore.

Leonore. Ums Himmelswillen! Was haſt Du nun wieder gemacht? Meine Schweſter ſagt mir im Vorbeygehn: Schaffe den Augenblick Deinen elenden Mann aus dem Hauſe. Wie gedemüthigt!

Lauer. Sage lieber: Wie beſtohlen! Wir ſind um ihr Vermögen, das uns doch rechtmäßig nach ihrem Tode gehört.

Leonore. Und um unſere Ehre!

Lauer. Ehre! Ehre! So lange man ſeine Wechſel pünktlich bezahlt, beugt ſich die Ehre ſelbſt vor uns. Aber was verſtehn Weiber davon! — Höre, willſt Du nicht Schimpf und Schande an Deiner Schweſter erleben, ſo rede ihr den böſen ärgerlichen Vorſatz aus, Marwellen zu heyrathen.

Leonore. Wie? Marwellen?

Lauer. Ja, ja, es iſt ſo gewiß, als die Sonne am Himmel ſteht. Der Böſewicht!

Leonore. Sonſt erhubſt Du ihn biß an die Sterne.

Lauer. Wuſte ich denn ſeine abſcheuliche Abſicht?

Leonore. Was ſagte ich Dir, da ich ihn zum erſtenmal hier ſah?

Lauer. Ach liebſtes beſtes Herz, die Wahrheit. Du laſeſt gleich in ſeinen Augen Tücke, Falſchheit und Verführung.

Leonore. Ho! ho! Ich ſagte blos, ſeine groſſe Gefangigkeit wäre noch kein Beweiß von ſeinem edlen Herzen.

Lauer. Ach du gutes Kind ſiehſt das Böſe am Menſchen nur halb. Ich habe aber mit meinen Augen geſehn, daß ſie ſeine Uebereinkunft nicht allein annahm, ſondern ihm auch ihr ganzes Vermögen verſchrieben hat.

Leonore. Das kömmt heraus, wenn man Eheleute zu trennen ſucht. Was hat Dir der rechtſchaffne Mann gethan?

Lauer. Was mir der ärgſte Feind nur thun können — Deine leibliche Schweſter geheyrathet.

Leonore. Sollte er nicht, da er ſie liebte?

Lauer. Er ſollte ſie nicht lieben. Wer eine reiche Wittwe heyrathet, wird ein Dieb ihrer Familie.

Leonore. Deine alte Leyer! Genung, ſie haben einander einmal; und gegen ihren Hausfrieden arbeiten, iſt himmelſchreyend.

Lauer. Und iſt es nicht eben ſo himmelſchreyend, wenn wir die Hände in Schooß legen, und leiden, was wir nicht leiden müſſen? Haben wir nicht Familie, deren beſte Verſorgung unſre Pflicht iſt? Und werden wir nicht an unſern Kindern zu Dieben, wenn wir uns eine Erbſchaft nach der andern rauben laſſen?

Leonore. Beſchönigung mag es für mich ſeyn, aber weiter auch nichts. Doch ich will thun, was ich kann; ich will alle meine Kräfte anwenden, um Orminen von ſeiner Reiſe abzuhalten, und wenn es mir möglich iſt, ihn und ſie gänzlich auszuſöhnen.

Lauer. Liebſter Schatz, das iſt mein Wille auch; und der Himmel gebe Dir allen Segen dazu! Aber, aber — der böſe Marwell! der hat ſie ſo in ſeinen Stricken, und wird alles fruchtlos machen.

Leonore. Entferne Dich — Deine Gegenwart möchte ihn noch mehr erbittern. Ueberlaß mir die Sorge, ihn zu beſänftigen.

Lauer. Thu das, liebe Leonore. (bey Seite) Sie wird ihn ſchon zahm machen. Eine Frau iſt doch zu was gut.

Siebenter Auftritt.

Ormin. Leonore.

Leonore. Herr Ormin —

Ormin. Madam —

Leonore. Ihr Entſchluß von hier zu gehn geht mir nahe.

Ormin. Meine liebſte Freundinn, ich habe kein ander Mittel zu meiner Ruhe. Mein Herz iſt angegriffen, und Sie können nicht in dem Grade mitfühlen, in dem ich fühle.

Leonore. Herr Ormin — man hat Sie hintergangen — meine Schweſter hat nie gegen Sie klagen, ſondern ſich nur gegen Sie durch meinen Mann ver-

endigen wollen; und mit Erröthen muß ichs gestehn, er hat die Vollmacht dazu zu einer Klage gemißbraucht.

Ormin. Ist das wahr?

Leonore. Ich schwöre es Ihnen bey meiner Ehre. Er selbst hats mir entdeckt — und bittet Sie durch mich um Verzeihung.

Ormin. Der Niederträchtige! — doch nein — so boshaft ist er gewiß nicht, nur jetzt so klein, so niederträchtig, die ehrlose Handlung auf sich zu nehmen. Ich bedaure Sie, Madam, daß man Sie in eine schlechte Sache hinein zu ziehen sucht. — Denn wider die, welche man doch einmal lieben muß, sein Urtheil sprechen, ist nicht leicht.

Leonore. Um destomehr können Sie mir glauben — ich wünschte meinen Mann so gut rechtfertigen zu können, als meine Schwester.

Ormin. Gutes Herz, es ist überflüßige Mühe. Germann hat mich schon versichert, sie liebe mich, und sey ganz untröstlich über das Verfahren Ihres Mannes. Nun, ich bin auch kein Unerkenntlicher, und sehe daraus ganz die Absicht meiner Freunde, die mir lieber eine Unwahrheit beybringen, als mich einen Schritt wollen thun lassen, den sie für mich weder anständig noch gut finden.

Leonore. Wie? Sie glauben selbst also noch nicht, was mein Mann leider zur Rechtfertigung Ihrer Frau selbst gestanden?

Ormin. Durch Ihren Mund, Madam.

Leonore. Ein Beweis, daß er sich schämt.

Ormin.

Ormin. Ganz unſchuldig mag er wohl dabey nicht ſeyn — doch weiß ich wohl, was ich glauben ſoll.

Leonore. Er wollte anfangs alle Schuld auf den Herrn von Marwell ſchieben, der zu edel iſt, um einem Hauſe anſtößig zu werden, wo er ſo freundſchaft. aufgenommen wird.

Ormin. Ha! ha! (höchſt bitter) Marwell — o ihr Weiber, daß doch die immer eure Helden ſind, die in ihren ſüſſen kahlen Worten entweder keinen Sinn, oder den giftigſten für eure Tugend und Ehre zu legen wiſſen! — Und was ſoll ich es Ihnen lange verhelen! Marwell iſt der Urheber von allem. Ihr Mann hat bey Antonien nie gegolten. Ich habe oft alle Beredſamkeit anwenden müſſen, ſie zu überzeugen, daß er zuweilen gut handle, daß er nicht boshaft iſt, weil er boshaft ſeyn will, ſondern weil ihn ſeine beſchränkten Einſichten ein Gut ſehen laſſen, wo ein Aufgeklärter ein Uebel ſieht.

Leonore. Herr Bruder!

Ormin. Haben Sie geglaubt, daß ich den für Antoniens Vertrauten halten könne, der oft über alle Gebühr von ihr verächtlich begegnet worden, der, troß aller ſeiner Schmeicheleyen, ſich doch ihre geringſte Achtung erwerben konnte?

Achter Auftritt.

Vorige. Gormann. Marwell. Lauer.

Gormann. Kommen Sie, mein werther Herr Lauer, und überzeugen Sie jetzt Ihren

Schwager nach Ihrem Versprechen, wie man ihn hintergangen.

Lauer. Allerliebster Herr Schwager! ich, beladen mit Ihrem Zorne, aber unverdienter Weise, Gott weiß es! ich kann das Haus nicht eher verlassen, bis ich Ihnen alles gestanden — Es ist wahr, ich beredete Antonien, Sie würden sich von ihr trennen, wenn sie in ihrer zügellosen Lebensart fortführe. Diese unschuldige Lüge hätte ihre gute Wirkung gethan; denn Sie sind in ihrem Herzen tief eingewurzelt: aber Herr von Marwell konnte das so gut herumbringen, und zum Beweise machen, daß Sie sie nicht mehr liebten.

Leonore. Ums Himmels willen! was sprichst du wieder?

Marwell. Unverschämter!

Lauer. Ich spreche die Wahrheit. Haben Sie sich nicht in meiner Gegenwart ewige Treue versprochen? hat sie Ihnen nicht ihr ganzes Vermögen verschrieben?

Gormann. Genung! mehr brauchen wir nicht — Dieß, mein lieber Ormin, war eine List von mir, um Herr Lauern zum Geständniß seiner Bosheit zu bringen. Trotz Ihres beleidigenden Verdachts ging die Großmuth des Herrn von Marwell so weit, mich zu unterstützen.

Marwell. Dieß war ich meiner Ehre und Ihrer Zufriedenheit schuldig — mit dem äussersten Erstaunen sahe ich Ihren Verdacht gegen mich. Meine Unschuld ist so offenbar, daß ich meine Rechtfertigung von niemanden, als Ihnen selbst, hoffe. Doch das muß ich Ihnen sagen, welche Wirkung es

auch

auch auf Sie machen muß, daß Ihre Gemahlinn nie aufgehört hat, Sie zu lieben, und nie der Bosheit fähig geweſen, die Lauer gegen Sie in ihrem Namen begangen. Finden Sie mich wieder in Geſellſchaft Ihrer rechtſchaffenen — aber ich muß es bekennen — leichtſinnigen Frau, ſo habe ich alles verdient, was das Ungefähr der Umſtände mir bey Ihnen aufzubürden ſcheint. Aus Achtung gegen Sie, Madam, verzeih ich dem Elenden, der nicht werth iſt, Ihr Mann zu ſeyn. Ich verweiſe mich morgen mit anbrechendem Tage auf mein elendes Landgüthgen zur Strafe für meine zu wenige Behutſamkeit und Pünktlichkeit des Wohlſtandes, denn mehr habe ich mir nicht vorzuwerfen. Leben Sie wohl. (ab.)

Ormin. Herr von Marwell —

Gormann. Laſſen Sie ihn — er beſtehet auf ſeiner Reiſe.

Ormin. In welche Lage ſetzt mich dieß Geſtändniß! — Geben Sie, Freund, ſagen Sie dem edelmüthigen Marwell, daß ich ihn nur verkannt, weil aller Schein wider ihn war — und — was werde ich meiner Frau ſagen!

Letzter Auftritt.

Antonie. Die Uebrigen.

Antonie. Daß Sie ſie noch lieben, daß Sie ihr ihre weibliche Schwäche und zu wenige Behutſamkeit vergeben.

Ormin. Ich Ihnen vergeben! O meine Liebſte, können Sie mir vergeben, daß ich mich über den Ver-

lust Ihrer Treue gehärmt, die ich noch besitzen soll? Mein Freund!

Antonie. Meine Schwester!

Ormin. Welchen Dank sind wir Ihnen schuldig.

Leonore. Mir keinen, als daß Sie dem Urheber des Verdrusses vergeben möchten.

Ormin. Um Ihrentwillen.

Antonie. Aber ich ihm nie, so sehr ich auch seine Gattin lieben muß. Er ist das abscheulichste Ungeheuer, das ich kenne.

Leonore. Schwester, es ist mein Mann.

Ormin. Antonie!

Lauer. Preiswürdige Frau Schwester! nicht mehr ist die beste Besserung.

Antonie. Boshafter Mensch, haben Sie die Verbindlichkeit vergessen, die Sie mit meinem Manne haben? — wie würde es mit Ihrer Hamburgischen Firma stehen, wäre er nicht gewesen?

Lauer. Sehr schlimm.

Antonie. Er reiste selbst nach Hamburg, krank, in der rauhesten Jahreszeit, und brachte auch Gewinn statt Verlust.

Lauer. Sehr wahr.

Antonie. Haben Sie ihm je wieder gedient.

Lauer. Ich habe keine Gelegenheit gehabt.

Antonie. Bis jetzt.

Leonore. Schwester —

Antonie. Gesetzt, es wäre Uneinigkeit zwischen mir und meinem Manne; gesetzt, Ormin hätte mir übel begegnet, und ich hätte auf ein so ehrvergeßnes Mittel gedacht; mußte er sich gegen

ihn

ihn dazu brauchen laſſen? Aber mich noch vollends mit einer ſchändlichen Lüge zu hintergehen, daß er gegen mich geklagt, um mich zu einem gleichen Schritte zu verleiten — wenn das nicht haſſenswürdig iſt, ſo verdient nichts Haß und Abſcheu.

Ormin. Liebſte Antonie, laſſen Sie uns jedes Unglück als eine Prüfung unſres Herzens und unſres Verſtandes anſehen, und jetzt den Urheber deſſelben, nicht nach ſeiner Abſicht, ſondern nach dem Ausgange richten.

Lauer. Der Himmel belohne Sie für Ihr gutes Herz!

Antonie. Nur bitte ich Sie, mich des heutigen Tages genieſſen zu laſſen. Vergib mir Schweſter — aber ſeine Gegenwart verbittert mein Glück.

Lauer. So empfehle ich mich Ihnen denn gehorſamſt — Die Zeit wird lehren, wie aufrichtig ichs mit ihnen meyne. (zu Leonoren) Bleib Du da Leonorchen, und bringe vollends alles ins Reine. Empfehle mich nochmals.

Ormin. Und Sie, mein liebſter Gormann, wenn ich ihnen vergeſſe, was ich Ihnen heut zu danken habe, ſo bin ich der Undankbarſte —

Gormann. Ihre Zufriedenheit und Eintracht iſt mir der reichſte Dank.

Antonie. Nehmen Sie hier den erſten Beweis meiner Ergebenheit in Ihren Willen, liebſter Ormin. Es iſt eine Verſchreibung meines ganzen Vermögens, auch in dem Fall, wenn mich mein eigner Unſinn oder die Bosheit anderer verleitete, mein Glück zu verkennen, das ich in Ihnen zu haben ſtets gewiß war.

Ormin. Nein, Antonie, ich will Ihres Herzens, und nicht Ihres Reichthums versichert seyn. Geht mir das erste verlohren, so denke ich zu stolz, als daß mir das andere eine Glückseligkeit seyn könnte. Und wenn es mir ein Pfand Ihrer Liebe seyn soll, so müssen Sie stets Freyheit darüber haben. (zerreißt das Papier.)

Antonie. Mein theuresser Mann!

Ende des Lustspiels.